This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

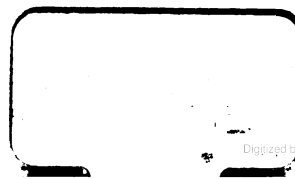
Digitized by Google

54.22.5

Harvard College Library

BOUGHT FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND

BEQUEATHED BY
CAROLINE EUSTIS PEABODY
OF CAMBRIDGE



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Weibliche und männliche

Charaktere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weibliche und männliche Charaktere.

Von

F. Gustav Kühne.

Lincke

Zweiter Theil.

Leipzig,
Verlag von Wilh. Engelmann.
1838.

(51)

Digitized by Google

49554.22.5

HARVARD COLLEGE
MAR 28 1938
LIBRARY
Peabody Fund

Digitized by Google

Inhalt.

VIII. Shakspeare als Mensch und Lyriker 1
IX. Shelley 81
X. Leopold und Otto. Ueber den Anfang im Philosophiren und über Sophistik im Denken und Sein. Ein Dialog 119
XI. Deutsche Lyriker 161
XII. Charaktere aus Rahel's Umgang 217
XIII. Charaktere nach Handschriften 239
XIV. Der Zeitgeist auf Reisen 263
XV. Der Zeitgeist in Bildern 347
XVI. Christen und Juden 367

Digitized by Google

Digitized by Google

VIII.

Shakspeare

als

Mensch und Lyriker.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Sind denn nun aber der Genius, sein Ursprung und sein Walten erkannt, wenn sie mit den Erscheinungen geschichtlichen Herganges in Reih und Glied gestellt werden? Das Tiefste und Größte des Menschengeistes hebt sich aus dem Schooße des Geheimnisses, wie sein physisches Dasein: und es ist und bleibt stets merkwürdig, daß, trotz der wißbegierigsten und liebevollsten Forschungen, im äußern Leben wahrhaft großer, Göttliches offenbarender Geister so viele Lücken bleiben; als sollte nur des Geistes Walten und Sein zur Sprache kommen, und der Weltgeist spottete des Buchstabirens der Menschen, denen er lieber das Wort gönnen sollte."

Allerdings, wir buchstabiren nur an der Größe des Breiten. Und so lange sich dem Schooße des Geheim-

Digitized by Google

nisses, in welchem seine Persönlichkeit versteckt liegt, nur fragmentarische Winke abgewinnen lassen, bleibt mancher Zug seines Geistes, manche Stimmung des Menschen in ihm, ein Räthsel. Man hatte sich, sobald die Bekanntschaft mit Shakspeare in Deutschland begann, gar bald daran gewöhnt, bei dem Anstaunen seiner dramatischen Werke auf die Kenntnißnahme der Persönlichkeit ihres Schöpfers zu verzichten. Und in der That stiegen auch diese Werke einer wunderbaren Zeugungskraft wie stahlummauerte Riesenschlösser vor uns auf, bei denen die gewisseste Zuversicht ihres thatsächlichen Daseins doch nichts an dem Glauben ihrer feenhaften Geburt schmälert. So in sich festgefugt erscheinen diese Gebilde, nicht blos Spiegel einer Welt, sondern objective Welten selber, die sich um eigene Axen drehen, während der Geist, der sie schuf, in seiner Verklärung sich selbst vergessend, nur um seiner Geburten willen vorhanden, auf das buntbewegte Leben seiner Gestaltungen still selig herabschaut. Es war unerhört, Dichterwerke zu sehen, die so viel selbstständige Schwerkraft verriethen, in sich selbst so viel eigene Um-

Digitized by Google

schwungsgesetze hatten, und so abgelöst dastanden von der Person des Schöpfers. Außer den homerischen Gesängen und dem Nibelungenliede kannte man in der Literatur aller Völker kein bezügliches Beispiel dieser Art, und von diesen Gesängen weiß man, daß sie, einer Kindheitsepoche menschlicher Entwickelung angehörig, mehr dem Geiste der Nation als der Dichtungsweise eines Einzelnen zuzurechnen sind. Sonst hatte man keine Dichtung vergleichsweise zu nennen, bei der man so sehr über dem Werke dessen Schöpfer vergessen durfte. Ueberall sonst in poetischen Spiegelbildern objectiver Weltzustände war die Person des Dichters mit seinen Geburten zu confrontiren, und in der Geschichte seines Lebens dies und jenes Motiv seines Dichtens zu finden; in der Kenntnißnahme seiner eigensten Zustände und Situationen als Mensch lag oft der Anreiz, der bestimmende Beweggrund und die geheime oder offenkundige Quelle seines Schaffens. Diese Shakspeare'schen Dramen erscheinen aber in der That wie ein Universum, hinter dessen selbstkräftigem Leben ein Gott seine Persönlichkeit verläugnet.

Digitized by Google

Seit Schlegel's Verdeutschung lasen wir diese Dichtungen wie Werke unserer eigenen Literatur. Unsere zwei größten productiven Köpfe, die sich's beikommen ließen, eine deutsche Nationalbühne zu gestalten, traten versuchsweise in die Fußtapfen des Briten und ließen es bei den Experimenten jugendlicher Nacheiferung bewenden, ohne diese anfänglich eingeschlagene Bahn weiter zu verfolgen. Epische Behäbigkeit, lyrische Genußliebe und metaphysische Gelüste, in denen der Nationalsinn der Deutschen seine angemessenste Befriedigung fand, hielten Goethe und Schiller ab, der deutschen Poesie einen echt dramatischen Styl zu sichern, wie er sich in der englischen Literatur wirklich gestaltet hatte, so daß Shakspeare ihn bereits vorfand, nicht sein erster Schöpfer, sondern sein Vollender war. Eine deutsche Schauspielkunst bildete sich an der britischen Muse zu einer großartigen Bedeutsamkeit, die nur nach dem Maße, als Shakspeare auf der Bühne eine seltene Erscheinung wurde, wieder verschwinden konnte; aber unsere steigende Bekanntschaft mit Shakspeare's Geist und Körper half unserer dramatischen Production nicht auf,

Digitized by Google

und Tieck, vor dem Publicum als der genaueste Kenner und Freund des Briten längst anerkannt, hatte eine ganze Reihe dramatischer Gedichte geschrieben, die eher das Gegentheil von dem zur Erscheinung gebracht, was er später theoretisch an dem Meister bewundert. In der That blieb denn auch für die liebe Deutschheit nur das theoretische Erkennen, nicht das productive Heraufbilden, nur der Genuß übrig, der sich freilich bald auch nur auf die stille Lectüre beschränkt sieht, wenn das deutsche Theater seiner gänzlichen Verwahrlosung weiter entgegengeht. In letzter Zeit schienen Immermann, und in gleicher Wahlverwandtschaft des Geistes Grabbe einen neuen vollkräftigen Anlauf zu nehmen, um der deutschen dramatischen Literatur nach Maßnahme der britischen die längst ersehnte und oft, aber immer vergeblich, angestrebte Richtung und eine historische Basis zu geben, auf welcher das Nationalbewußtsein einer Spätzeit sich an der gediegenen Kraftfülle großer Vergangenheiten stählt und ergötzt. Immermann's und Grabbe's Producte gaben nur das Abc der Shakspeareschen Weisheit, die, genau genommen, gar keine spe-

Digitized by Google

culativ gepflegte und gehegte Weisheit ist, vielmehr ganz lebensgetreu und naturwüchsig als das ungenirte Ausgepräge eines in seiner ganzen Fülle und Größe sich erfassenden Nationalgeistes sich hingibt. In diesem einfachen Umstande liegt die ganze complicirt erscheinende Tiefe und Größe dieses Shakspeare; er war nicht blos ein großer Einzelmensch, wie man in Deutschland große Einzelmenschen findet, er war auch der Sohn einer großen Nation, der unbewußte Erbe ihrer geistigen Thatkraft, das getreue Organ einer in nationeller Gesammtentwickelung begriffenen Zeit, die wie mit einem Januskopfe begabt, rückwärts auf die hinter ihr liegende naturmächtige Fülle des Mittelalters gewandt erschien und vorwärts in die eroberte Klarheit des protestantischen Bewußtseins blickte.

An dieser Schwelle einer Pforte von alter zu neuer Zeit steht Shakspeare's Muse; eine Zionswächterin, stellt sie einem neuen Jahrhunderte die Schätze der verschwundenen zu Genuß. An protestantischer Klarheit fehlte es den Deutschen wohl nicht, wenigstens nicht am Ende des vorigen Jahrhunderts, das die Wiege

Digitized by Google

ihrer Literatur war; auch Mittelalter hatten wir hinter uns und neben uns genug; man konnte auf seine kläglich verspäteten Ruinen sogar mit Fingern weisen, aber unsere Klarheit hatte sich von unserer Fülle gleichgültig geschieden, Protestantismus und Katholicismus hatten sich wie Licht und Materie getrennt, jenes fror, wie die Sonne friert, diese blieb warm, aber dunkel in dicker Erdatmosphäre. Ein dreißigjähriger Krieg, der viel länger dauerte, als seine Zahl besagt, hatte die Deutschen um das Bewußtsein ihrer Einheit gebracht; nicht blos ein Norden und Süden, ein Osten und Westen, hundert miserable Weltgegenden etablirten sich im deutschen Leben, das bald wie eine magnetlose Windrose, bald wie eine buntgeflickte Narrenjacke aussah, der die Nähte schmachvoll auseinandergingen. Wenn der Geist nicht mächtig genug bleibt, sich seinen Körper und sein Gewand zusammenzuhalten, wie konnte es einzelnen Schneidermeistern gelingen, das unrettbar Lose zu einen! Es hat an dieser auseinandergelaufenen Nationalität Mancher herumgeschneidert, und sich dabei blos in die Finger gestochen. Es war der Nation im Ganzen und

Digitized by Google

Großen die Befähigung ausgegangen, das Bewußtsein ihrer einheitlichen Person festzuhalten und sie als Gesammtgestalt weiter zu gliedern, wie es der Geist moderner Jahrhunderte erheischte. War der Baum schon im Stamme zerspalten, wie sollte sich da die Blüthe, als Inbegriff des Süßesten, entwickeln, und seine Säfte erzeugen! Shakspeare aber war nichts als der Kern dessen, was seine Nation gewesen, ihr Tiefstes und Höchstes, ihr Geheimstes und Offenbarstes genießt sich in ihm, sein Genius entstieg seiner Volksentwickelung ganz naturgültig, wie der Schmetterling der Puppe. Eine Literatur kann nur in gleichem Maße mit dem volksthümlichen Leben vielspältig, zerrissen und in ihrem vollwüchsigen Gedeihen als Abdruck innerer Zustände behindert sein. Es gibt in aller Zeit und Räumlichkeit keine Literaturentwickelung, die, wie die deutsche, gleich sehr zerspalten und verschleppt wäre. Was wir unsere literarischen Koryphäen nennen, ist ein buntscheckiger Complex der verschiedensten Geistesrichtungen, der abnormsten Studien, der entlegensten Speculationen, der haltungslosesten, in sich verarmten Ichheit

Digitized by Google

des Subjects. Jener machte französische Toilette, dieser tauchte Herz und Hand in spanischen Blumenschmelz, ein Dritter glaubte sich als Verskünstler italienischer Maaße einen nationalen Dichter, oder vergaß im Anschauen der griechischen Götterbilder das heimische Interesse, wenn er nicht gar mit Herz und Sinn im Oriente schwelgte und mit Bülbül kos'te. Große Köpfe, große Fähigkeiten, große centrifugale Richtungen, aber alle ohne die pedale Nationalkraft, in deren Schooße Shakspeare saß und brütete. Schiller und Jean Paul, die deutschesten der Deutschen, waren weit größere Menschen als glückliche Dichter und Bildner dessen, was in der Tiefe schlummert, aber herausgestaltet sein will zu einer klaren sichern Welt voll Wirklichkeit. Wer sonst von den deutschen Heroen, wie Goethe theilweise und ohne Stetigkeit der Richtung, deutsch aus deutschem Holze schnitt, gab nichts weiter, als das entfaltete Schauspiel einer großen Persönlichkeit, die sich nicht ungeächt aus dem Verbande volksthümlicher Gesammtbildung löst. So steht Shakspeare in der That einzig da; in seiner charaktervollen Einfachheit, in der Conse-

Digitized by Google

quenz seiner festen Physiognomie liegt das Wunder dieser Erscheinung für uns vielfach zerrissene und zerstückelte Deutsche. Seine dramatischen Geburten sind Geburten seines Nationalgeistes, er hat nie etwas anders geschaffen, erstrebt und gesagt, was nicht der Genius Englands, wäre er noch einmal in anderer Gestalt als in Shakspeare persönlich geworden, ebenfalls geschaffen und zum Ausspruche seines tiefsten Wesens entfaltet hätte. Hierin liegt das Räthsel seiner naturgemäßen Größe, die eine Eintrachtsgeburt seiner selbst und seines Nationalgeistes war, so daß wir „Narren der Natur" diese Geistererscheinung sehen und die Hamletsschwäche, ihm nicht gehorchen zu können, in uns fühlen. Shakspeare's Werke stellen sich hin wie Triumphe des Nationalgeistes in damaliger Zeitentwickelung. Nicht daß in dem Damals nur Großes erschienen wäre und die Fülle des Lebens sich bereitwillig und wohlfeil in allen Ecken und Winkeln erzeugt hätte, aber was an Größe, Tiefe und Herrlichkeit, was an seltsam Eigenthümlichem im Schooße Englands sich schon erschlossen oder noch erschließbar regte, strömte in diesem Dichtergeiste zusam-

Digitized by Google

men, der in seinem eigenen Blüthengarten nur das Blüthenfest seines Volkes feierte. Er durfte sich nicht erst, wie fast jeder deutsche Autor von Gehalt, ein Publicum bilden, das Publicum war da, von der Königin herab bis auf die letzte Bürgerseele, fast gleichmäßig ohne Scheidewand der Bildungsstufen befähigt, schau- und hörlustig, und was er üppig und in vollen Schalen bot, wurde eben so hungrig und mit einer Art Nationalbehagen hingenommen. Er brauchte sich nicht erst den Styl und die Formen für seine Poesie zu suchen und zu gestalten, Styl, Form und Richtung waren vor ihm schon da in der englischen Bühnenliteratur, nur zu steigern, zu vergeistigen hatte er, was volksthümlich zu Tage lag, und so schlug denn Alles zusammen, um seine Dichtung wie eine Feier dessen erscheinen zu lassen, was der Geist der Nation in seinen glücklichsten Stunden selbstthätig zu erschaffen vermochte.

Und hierin liegt auch der Grund, warum seine Person hinter seinen Werken so still versteckt blieb. Für deutsche Dichter ergab sich das Verhältniß als ein ganz umgekehrtes. Der Mangel an großen Interessen, in

Digitized by Google

denen sich das Bewußtsein eines Volkes centralisirt, lag am Tage. Das begabte Individuum nahm sein eigenes Leid und seine eigene Freude wie eine Geldkatze um den Leib und wanderte damit getrost der Spitze des deutschen Parnaß entgegen. So wurde denn in der That manche eigene Haut zu Markte gebracht; die deutsche Nationalliteratur erscheint zu einer Literatur von Einzelwesen aufgelöst. Form, Gestalt, Richtung, alles mußte jeder sich erst schaffen, erobern. Aus sich selbst sog er Stoff und Begeisterung, und so blieb er selbst und der Kreis seiner Ideen Ziel und Heimath seiner Productionen. Es gibt Interessen des Einzelnen, in denen sich die Probleme des gesammten Geschlechts erledigen. Dies unbezweifelt zugestanden, so hat sich die Literatur der Deutschen die weitgreifendsten Ideenkreise eröffnet. Unsere Dichter überspringen die Nation, ihre Herzensfasern reichen über sie hinweg und knüpfen sich an das große allgemeine Sonnenherz der ganzen Menschheit. Shakspeare beruft sich nur auf sein Volk, England ist seine Liebe und sein Stolz, seine Nation ist sein Forum. Schiller appellirt an die Menschheit.

Digitized by Google

Das Universum ist dem deutschen Individuum näher gerückt, einer Nation kann der deutsche Dichter nicht ins Antlitz blicken, das Universum hat er in seinen großen Stunden vor Augen, und was anderswo als Nationalliteratur erscheint, nimmt bei uns die Physiognomie einer Weltliteratur an. Hier liegt die formlose Größe unseres Denkens und Dichtens, die weltweite Peripherie unserer Gefühle, die irre Heimathlosigkeit unserer Gedanken. Die keckſten Aufgaben hat sich der deutsche Geist gestellt, seine philosophischen und dichterischen Speculationen reichen in den weiten Himmel wie Fragezeichen hinein, auf die als Antwort nur ein Ausrufungszeichen erfolgt. Alles Grübeln der tiefſten Seele, alles Schwelgen im süßeſten Gefühl soll uns über das, was fehlt, hinwegtäuschen, es fehlt für den deutschen Sinn zwischen Individuum und Universum das bindende Mittelglied, Nation. Das gilt für das Frühere wie für das Jetzt. Uhland, der patriotische Sänger, ist mehr provinziell als allgemein deutsch; was allgemein deutsch ist, reicht nach irgend einer Seite ins Weltweite hin; Friedrich Rückert ist in seinen Lie-

Digitized by Google

dern voll indischem Duft deutscher, als in seinen patriotischen Kampfliedern, welche die Begeisterung für eine unerfüllt gebliebene Sache einhauchte. Und wessen Denken und Fühlen mit seinen Herzensschlägen nicht hinausströmt ins Universum, der versinkt mit seinen Interessen in das Gehäuse seiner Persönlichkeit. Hier ist denn auch Großes offenbart; es läßt sich in der deutschen Literatur eine Anatomie des innern Menschen aufzeigen. Ein weicheres, schöneres Herz als das deutsche kennt man nicht. Wir haben große Menschen gehabt, Hohepriester der Seele, Vogelschauer aller Zukungen des Menschengeistes. Wir haben aber auch, weil jeder in sich selbst die Motive seines Dichtens suchte, entsetzlich viele kleine Menschen, unerklärbar winzige Subjecte, himmelschreiend dürftige Seelen zu Dichtern gehabt. Gewürm ist fast unsterblicher im deutschen Leben als große Gedanken; keine Literatur hat so viel Sand an ihrem Meeresufer, so viel leere Schalen ohne Austern, — und es ist nichts perfider als eine austerlose Schale, sie macht an Gottes Weisheit zweifeln! Es pfiff eben jeder auf seiner eigenen

Digitized by Google

Faust, sog alles aus eigenen Fingerspitzen, wie diese denn waren, rosenfarbig oder blauangelaufen. Man sammle die Obscuritäten aller andern Literaturen, sie verschwinden vor dem Wuste unserer eigenen. Jede nackte Seele sang bei uns ihr nacktes Leid, miraculös ist die Summe von Misèren, welche deutsche Dichter feierten. So was man specielles Pech nennt, nimmt jeder auf seinen Leisten; jede winzige Seele besingt ihren noch so winzigen Schmerz. Das sind die Millionen fingerlanger Lieder, engbrüstig, kurzathmig, wie der Hauch eines schwindsüchtigen Mädchens. Was Einem passirt in Deutschland, er bringt's in Verse. Es reißt ihm eine Naht und er besingt seine Blöße, es heirathet Einer und er wird sofort ein andrer Kerl, ein Windstoß bläst ihm seine Lampe aus und er schreit über universelle Finsterniß, es stirbt Einem ein Hausknecht und er macht sein Leben lang Elegieen, er schneidet sich in den Finger und er schreibt — nur um deswillen — blutig. Wer von einer Herzenswunde singt und sie mit Versen wie mit Spinngeweben überzieht, hat dazu das tiefste Recht, denn seine Wunde schreit auf zum Himmel.

Digitized by Google

Und es ist auch als machte in Deutschland der Herrgott die meisten nur in seinem Zorn zu Poeten. Und ernst genommen, liegt wirklich in der deutschen Literaturwelt ein Märtyrerthum. Es ist in der lieben Deutschheit selten Jemand ungestraft der öffentliche Vertreter einer allgemeinen Stimmung.

Auf Shakspeare wiederholt zurückzukommen, ist Gewissenspflicht aller Zeiten, selbst wenn die in ihnen herrschende Literatur die absoluteste Gegenrichtung einschlüge, zu der die Stimmung der Zeitgenossen, der unfreie Zustand der Geister, die Unklarheit argwöhnisch erhitzter Befangenheit und die ganze Organisation bedrückter Literaturperioden die nothgedrungenen Motive bieten. Eine emsige Betrachtung jener freien, geisteshellen und naturüppigen Lineamente, die das Antlitz der Shakspeare'schen Muse bezeichnen, hilft dann wenigstens der Reflexion zu dem Bewußtsein dessen, was urgesunde Poesie ist. Ist uns denn bei der Zerrissenheit unserer Nationalinteressen, in dem unreellen Schemen einer deutschen Gesammtheit, bei der lähmenden Schwüle dumpfer Zeitstimmungen, bei der alle wirk-

Digitized by Google

liche Welt überfliegenden Speculation, ist es uns nach der ganzen Beschaffenheit unsers Naturells fortdauernd versagt geblieben, dem Lebenskörper unserer Literatur Shakspeare'schen Geist, d. h. den Geist freier Entfaltung der Naturfülle des Daseins, einzuflößen, so bleibt allerdings der lieben Deutschheit wenigstens das Verdienst, jene Größe zu würdigen, die so weit ergreifend unsere poetische Praxis überragt. Und hier ist Deutschland in der That einzig in seiner Art; keine andere Nation hat sich in gleichem Maße dieses Shakspeare bemächtigt, ihn freilich aber nur ihren Gedanken, nicht ihrer Productionskraft angeeignet.

Zwischen Gedanken und That liegt die Kluft, über die der Deutsche sich immer nur schwache Brücken baute. Ist der Nation im Ganzen und Großen längst die Thatkraft ausgegangen, sich als eine vollwichtige, wirkliche Person in die Reihe der Völker zu drängen, wie sollte unter uns eine dramatische Literatur eine volle, andauernde Blüthe erlangt haben, eine Literatur, die nichts anders ist als das Abgepräge menschlicher Thatkraft, und die die Welt als eine handelnde zur geistigen

Digitized by Google

Erscheinung bringt. Wir sind lyrisch in all unserm Wollen, Thun und Treiben. Denn auch die Reflexion ist lyrische Genußliebe, sie strecke ihre Hand nach dem Himmel oder nach der Erde aus. Der Jugend einer deutschen Zukunft bleibt es vorbehalten, die ablaufenden Endfäden einer hinfälligen Literaturepoche von einer ganz andern Seite her aufzunehmen, wenn die Organisation der Weltzustände einen neuen Frühlingsanbruch gestattet. In den Erscheinungen der hinter uns liegenden, wie unserer derzeitigen Literatur stellt sich das Dilemma zwischen unserm Wollen und Vermögen, unserm Denken und Thun klar genug an den Tag; es tritt fast in eine ironische Beleuchtung, wenn man Shakspeare und die Deutschen recht nahe an einander rückt und uns dabei die Wahrnehmung überrascht, daß gerade die krankhafteste aller großartig begabten Dichternaturen, und außer ihm gleichzeitig eine der süßlich, und gemüthselig schwächlichsten, an diesem Inbegriffe aller Urgesundheit des freiesten Geistes ihr tiefstes Behagen fanden. Es stimmt wehmüthig, wenn man erwägt, daß Ludwig Tieck gerade in dem langen Laufe von Jahren,

Digitized by Google

wo er am meisten mit dem Briten beschäftigt war, ihn meisterhaft übersetzte, tiefsinnig erläuterte, die krampfhaften Gliederzuckungen einer kränklich verzerrten Phantasie in einer beträchtlichen Reihe seiner kleinern Novellen entfaltete. Wer wollte die Größe und den Reichthum dieses dichterischen Genius bezweifeln, aber seine romantischen Dramen, seine naturbrütende Lyrik, und die meisten seiner phantastisch zusammengestachelten Novellen gewähren neben der vollsaftigen Gesundheit, neben der Urfrische des naturvollen Lebens, die wir in Shakspeare feiern, den Anblick einer nur pathologischen Entwickelung menschlicher Leidenschaft und Seltsamkeit. Während dessen tranchirte Franz Horn die Glieder des Riesen und machte sie für Theezirkel mundrecht.

Wir haben, sobald von Shakspeare die Rede ist, jeder Zeit der großartigen Bedeutsamkeit der Tiek'schen Erläuterungen Erwähnung zu thun, die für den britischen Dichter dasselbe glänzende Verdienst in Anspruch nehmen, das sich Schleiermacher in Bezug auf Plato um Nachweis des Zusammenhanges der einzelnen Dialoge erwarb. Ich meine besonders jene Noten im An-

Digitized by Google

hange zu der von Tieck vervollständigten Schlegel'schen Uebersetzung; selbst bei ihrer hingeworfenen Kürze geben sie der Combination die einschlagendsten Winke zur Orientirung in der vielgliedrigen Welt dieser Dichtungen. Um der Persönlichkeit Shakspeare's und seinem Habitus als Mensch näher zu kommen, ist die Kenntnißnahme seiner lyrischen Ergüsse unumgänglich. Allein ein fortgesetzter Hinblick auf seine dramatischen Werke bleibt hier eben so unerläßlich. In diesen liegt seine Persönlichkeit, wie ich sagte, versteckt, aber sie liegt doch in ihnen. Aus jedem derselben tönt, wie aus dem Verborgenen, in welchem sich der Dichter als Subject still verhielt, eine besondere Stimmung hervor, aus jedem eine andere, und mich dünkt, wenn man die einzelnen Stimmungen und Tonweisen sämmtlich kennt, dürften wir uns im Besitz des ganzen Instruments glauben. Die unscheinbare Hülle seiner bürgerlich engen Existenz barg ein leidenschaftlich bewegtes, vieldurchstürmtes Gemüth. Shakspeare war nicht so durchweg die timide Schreiberseele, wie ihn Tieck in seinem „Dichterleben" mit einer Art Verliebtheit hinstellt, um für die dämo-

Digitized by Google

nische Verwilderung der Dichternaturen, die er in Green und Marlow meisterlich schildert, den positiven Gegensatz auszubilden. Was die maßlose Verflüchtigung sinnlicher Genußsucht in Green bezeichnet und was in dem düstern Marlow zu einer Coquetterie mit dem Dämon verworrener Leidenschaft wurde, fand sich nicht minder in Shakspeare's Innerem, aber abgelagert, wie hingeschobenes Felsgerölle, über dessen labyrinthische Formationen sich frisches Erdreich schmiegt mit blühender Vegetation und einem Frühlinge der mildesten Sonnenwärme. *Ueberwunden, aber durchgefühlt, waren Tod, Verzweiflung, Wahnsinn, und alle die Fäden, die über das Haupt dichterischer Naturen verhängt zu werden pflegen, waren von ihm den Schicksalsgöttinnen aus der Hand gerungen, * so daß er Herr alles dessen war, was die dunkle Begier an schrecklicher Verwüstung bietet und in den still blühenden Garten des Menschenlebens als Samen der Todesqual hinstreut. Die wunderbare Werkstätte der Leidenschaften, die sich in seinen dramatischen Bildern eröffnet, hatte ihren Grund in ihm selbst; nicht nur die milde Lieblichkeit, der süße Friede

Digitized by Google

und der üppige Scherz, der sich an seiner eigenen Form spiegelt, auch die Schauer der Nachtseite des Lebens, die seine Gemälde durchtoben, waren von ihm durchlebt als sein Eigenstes. Selbst Byron hat der Gorgo nicht tiefer ins Antlitz geblickt; und daß ihre Züge sich Niemand erlauscht, der ihr Wesen nicht in der eigenen Seele wittert, darf wohl als fest hingestellt werden, weil der Dichter auch in dem objectivsten Bilde, das er entwirft, nicht tiefer und höher in die Welt der Wirklichkeit hineinreicht als wieweit der eigene Seherblick und ein inneres Erlebniß ihn leitet. Nur daß er, ist er ein glücklicher Seelenmaler, nicht von dem Grauen der Verwirrung umnachtet, von der Qual seiner sebst noch befangen, sondern nach der Stunde, wo er am Oelberge lag und blutige Tropfen weinte, das Bild entwirft. Und das geschieht mit jener Stille im Gemüth, die sich das Lächeln der Ueberwindung erlaubt, wie das Morgenlicht auch auf eine nächtlich verwüstete Welt immer wieder hineinleuchtet mit dem Gruße einer ewigen Liebe.

Und was dieser Dichter Qualvolles in sich bewäl-

Digitized by Google

tigt, trat nicht lärmend hinaus mit seiner Persönlichkeit, wie sich dies in Byron's Gedichten verkündet; er bezwang das alles in großen Massen und blieb äußerlich der stille Mensch des bürgerlichen Herkommens. Die durchwachten Nächte, die um die Wiege seiner Gedanken tobten, sah ihm Niemand an, und das Grausen, mit dem die Furie des Menschengeschicks sein Gehirn erfüllt, die wunderbare Kraft des Geistes, die sich im Kampfe mit Titanen gestählt, der Triumph des Siegerstolzes und die üppige Lust der Seele, mit der die Liebesgötter ihn als den seltensten Liebling überschüttet, alle diese Schätze mochte Niemand ahnen hinter der stillen Gestalt dieses harmlosen William, der sein äußeres Leben so fahrlos gemächlich nahm, wie die Kinder der Gewöhnlichkeit und die Erben des Herkommens. Es ist nicht zufällig, daß gerade aus der Zeit seiner Blüthe, aus seinem Mannesalter, die Angaben über sein äußeres Leben fehlen; er war wirklich der unscheinbare Genosse der Komödienspieler, der in fahriger Jugend, einiger schlechten Streiche wegen, aus Stratford entlaufen war, sich in London unter der Schauspieler-

Digitized by Google

bande lange Zeit kläglich herumtrieb und in dem Gewühle der Hauptstadt, wo sich das Größte an das Niedrigste drängte, immerfort der ruhig sinnende Zuschauer blieb. Da war kein Lebensplan entworfen, kein eitles Ziel für Wünsche gesteckt, keine Mühsal um glänzende Laufbahn, die den freien Wuchs gesunder Geistesentfaltung hemmt, überwunden. Ein junger unerfahrener Mensch, halb Knabe seiner Gesinnung nach, hatte er sich mit einem Gewaltstreiche der lähmenden Bedrückung in der eingepferchten kleinstädtischen Heimath entwunden, und wuchs nun auf mitten im Herzpunkte seines Volkes, wo alle Adern des ganzen Lebens zusammendrängten. So getragen im Strome der lebendig bewegten Gegenwart, stieg ihm seine Weisheit zu Kopfe wie über Nacht, und er wurde, blos weil er der offenste Geist und das naturfrischeste Herz unter der Sonne war, der weiseste Mann seines Volkes, obwohl ihn Ben Jonson mitten im Glanze seines Ruhmes als einen höchst Ungelahrten von offener Bühne herab verspotten durfte. Gegen Anfechtung solcher Art hielt er sich ganz still; hatte sich der gute Leichtsinn seines Ge-

Digitized by Google

nius doch schon über die drückendste Noth und die kärglichste Lebensenge hinweggeholfen; und sammelte sich im Mittelpunkte seines Gemüthes immer tiefer, und war ruhig vergnügt über die Geisterschau, die seine Seele im Geheimen hielt. Die besten Schätze hielt er verschlossen hinter anspruchsloser bescheidener Miene, wie Einer, der im Stillen tief genießt. Der Geist schoß in ihm auf in tausend Blüthen, und er blieb äußerlich ganz der harmlose Mensch in begrenzter Ruhe, der seine Größe nicht sich zuschrieb, sondern sie in die Welt hineinträgt, aus der er Alles nahm und der sein Alles angehört. Ueber der bürgerlich kargen, nur in sich selber festgefugten Gestalt dieses William liegt ein rührender Zauber. — Einen so blühenden Redner, wie ihn Tieck mit der Fülle eigener Eloquenz ausstattet, hätte man aus der Dunkelheit seiner persönlichen Verhältnisse hervorgezogen, an den Hof gebracht, ihm eine Laufbahn eröffnet.

Und in dieser seiner starksinnigen Gemüthsverfassung, die sich hinter die Thatsache der Erscheinungswelt zurückzieht, und sie für sich selbst sprechen läßt,

Digitized by Google

liegt die Größe seiner plastisch dramatischen Bildnerkraft. Der leidenschaftliche Byron hat nicht mehr Nacht gesehen als Shakspeare, aber wir fühlen bei jenem, wie die Schauer der dunkeln Seelenstunden seine Adern durchrieseln, und so, in heißer Empfängniß, malt er die Leidenschaft, die ihn schüttelt, und strömt sie lyrisch von sich und malt nur Nacht, weil er die Nacht nicht vom Morgen überdauern läßt.* Shakspeare aber erscheint wie erlöst von dem, was er schildert, selbst wo sein eigenes Gemüth sich in der Ausmalerei der verworrensten Leidenschaft zu verlieren droht. Und wo in seinen Gedichten ein allzu nachtschweres Ungemach auch die kleinen Sterne eines lichten Friedens (wie Cordelia) in dem wüsten Umsturze mitverschlingt, da beruhigt das volle Austoben des Sturmes und die Endschaft, zu der alles finstere Geschick in seinen Lebensbildern gelangt, indem es an sich selbst ermattet und so den Frieden findet und gibt. In Byron ist die Hölle ohne Beschwichtigung geschäftig, der Dämon bleibt ungesättigt und wach bis zu Ende, während in Shakspeare sich alles nach ausgerungenem Kampf abschließt, selbst wo

Digitized by Google

den Gräbern, die sich die Leidenschaft grub, die stillen Blumen fehlen. Das ist der Unterschied zwischen den Gemälden einer großen lyrischen und einer großen dramatischen Dichternatur. Daß wir Deutschen in unserer vorherrschend gemüthlichen Friedenslust auf manchen Grabhügeln der Shakspeare'schen Tragödien die Passionsblumen oder das Immergrün des getreuen Epheus vermissen, haben wir nicht nöthig uns zu verhehlen. Oft ist nur die urgesunde Kraft des maßlos entfesselten Unglücks der lediglicher Grund, wenn wir an den Dunkelheiten des tragischen Geschicks, das der Dichter rücksichtslos stürmen läßt, nicht erlahmen und irre werden. Denn so maßlos wie seine Muße in trunkener Lust sich Kränze windet und sich mit kecker Hand vom Freudenhimmel Sterne wie Blumen bricht, um sie in ihr Haar zu streuen, so maßlos düster sind ihre Melpomene-Züge, wenn das Schicksal sie furcht und ein Schmerz ihre Nerven schüttelt.

Es ist nicht zu läugnen, daß in einer großen Reihe Shakspeare'scher Dramen eine brütende Melancholie der Seele als waltender Zug vorherrschend erscheint.

Digitized by Google

Wir haben diese Spuren sorgsam aufzusuchen, wenn es um das Aufdecken der Stimmungen des Dichters zu thun ist. Diese Werke eines zehrenden Tiefsinns, der die Erscheinungswelt bis zum Skelett enthüllt, gehören sämmtlich einer bestimmten Periode seines Lebens an, wo dem Dichter mit dem Herrannahen der Vierziger seiner Jahre der volle Umfang seiner Kräfte schon lange zu Gebote stand.* Wundersam genug war es die letzte Periode seines Dichtens; nicht die Epoche jugendlicher Träumerei, sondern die Zeit der Mannesblüthe, in geradem Gegensatze zu der Entwickelungsgeschichte deutscher Talente. Dieser Grundtypus einer überwiegenden Verdüsterung der Erscheinungswelt liegt in allen Dramen, deren Entstehung der Zwischenzeit vom Jahre 1603, wo Shakspeare den Hamlet umschuf und von neuem schrieb, bis zum Schlußjahre seines dichterischen Schaffens 1614 oder 1615 angehört. Als diesem Jahre zugehörig, mithin als die wahrscheinlich letzte Arbeit des Dichters, ergibt sich Cymbeline, das wunderbare Stück, das mit seinem buntscheckigen Gemisch von Geschichte und Mährchen, Lustspiel und Tragödie,

Digitized by Google

wie ein schließlicher Complex aller seiner Richtungen, und wie ein testamentarisches Vermächtniß an die Zeitgenossen dasteht.

In diese Periode, die eine ganz eigenthümliche Gemüthsverfassung des Dichters bekundet, gehören auch einige seiner Sonette *). Sie ergänzen, was in Bezug auf Shakspeare's Stimmung in seinen objectiv aus sich herausgestellten Dramen nicht zur Genüge erkennbar bleibt. Es sind Gedichte an den engbefreundeten Grafen Southampton; sie sprechen vom Gefühle des herannahenden Alters, vom Bewußtsein eines nunmehr erfüllten, mithin der frischen Anreizung des jugendlichen Strebens ermangelnden Daseins, von der eintönigen verlassenen Stille seines Lebens; sie verrathen nicht mehr den Leichtsinn der kecken Phantasie, die den Duft

*) Drake setzt die Entstehung der Sonette zwischen 1592 und 1609, Shakspeare's 28stes und 45stes Jahr. Es kann hier unmöglich ein Festhalten der Zahlen gelten. Es genügt, wenn Sinn, Stimmung und Inhalt manche Sonette als derjenigen Zeit angehörig bestimmen, in welcher er den Hamlet schrieb. Die größere Menge der Sonette fällt in seine frühere Dichterperiode, von der ich später rede.

Digitized by Google

den Dramen dieser Spätperiode zum Ausspruch bringt. Hier imponirt uns in den dunkeln Bildern, die uns den Lauf der Welt vorführen, eine gewaltsame Größe des Geistes, eine consequent eroberte Stärke des Gemüthes, die auch das Ungeheuerste als ein Naturgemäßes geschehen läßt, und mitten im Umsturze aller Weltzu-

---

Denn meine Früchte, sie beschämen mich;
Und so wär' Tand zu lieben, Schmach für dich.

* * *

Die Zeit der Jahre kannst du an mir seh'n,
Wenn, kaum mit wenig gelbem Laub behangen,
Die Zweige zittern in der Fröste Weh'n,
Verfallnen Chören gleich, wo einst die Vögel sangen.
Ein solches Dämmerlicht stell' ich dir vor,
Wie wenn die Sonne sank, im Westen bleichet;
Allmälig hüllt's die Nacht in trüben Flor,
In Todes Schein, der alles Leben scheuchet.
Du siehst in mir des Feuers Ueberdruß,
Das auf der Asche seiner Jugend liegt,
Wie auf dem Todbett, wo es sterben muß,
Und an dem Stoff, der es ernähret, versiecht.
Du siehst es ein, und deine Lieb' umfaßt
Noch feuriger, was du nicht lang' mehr hast.

Digitized by Google

stände um sich her nur an der eigenen hartgefügten Römerkraft der Seele die Gewähr niß eines nicht zu erschütternden Daseins findet. Weit über die letzte Bearbeitung des Hamlet hinaus reicht nur selten eins seiner lyrischen Gedichte, die kleine Sonettenform ist ein zu beengtes Gefäß für die Speculation seines Tiefsinns, und, allezeit darin bewandert, sein subjectives Selbst in fremder Gestalt zur Sprache zu bringen, übergibt er mehr als sonst den großen Hauptfiguren seiner Tragödien, was seine eigene Person in ihren Tiefen erschüttert und beschäftigt. In Hamlet, Lear, König Johann, Timon, werden die schwersten Fragen laut, auf die der Ernst die Antwort schuldig bleibt und sein Amt der Ironie übergibt. Im Hamlet verströmte der Dichter am meisten vom eigenen Herzensblute, es ist seine subjectivste Figur. Aber er erledigt sich ihrer, obwohl mit einem langathmigen Schmerze, dem der Abschied von der lieben trauten Gestalt schwer wird *). Was

*) Hamlet in erster Form gehört einer frühern Periode an; in der zweiten Umbildung, in der Hamlet's Reflexion sich in vollem Maße Bahn bricht, erschien das Drama um die Hälfte länger.

Digitized by Google

hier die subtilste Metaphysik ist, die sich um alles Dasein in Zeit und Raum, um alle Lebensfähigkeit bringt und sich bis an die Grenzen des Wahnsinns grübelt, tritt im Lear (der Zeit nach gleich hinter Hamlet gehörig) als das Unglück confuser Fahrlässigkeit auf. Der irre, mißgreifende Geist der Weltgeschichte ist in Lear personificirt, und gegen seine gestürzte Majestät nimmt der Dichter auf Seiten des Narren Partei. Hinter den einfachen Mutterwitz des armen Burschen verkriecht sich der Dichter mit seiner Person und bricht aus dem engen Gehäuse bedrückter Dürftigkeit bald mit trostreichem Zuspruche, bald mit dem Wetterleuchten erschütternder Gedanken hervor. Die drei Römertragödien (gleich hinter einander geschrieben) geben ihrem ideellen Inhalte nach ein Gesammtbild. Sie erscheinen weniger in heißes Blut getaucht, der Dichter hat sich hier ganz und gar in eine fernstehende, fremde Welt entäußert, und schon die kühlere Temperatur der antiken Zustände verbot auch der leidenschaftlich durchstürmten Seele den Durchbruch. Aber wir erkennen auch aus der entlegenen Zurückgezogenheit den Dichter

Digitized by Google

und seine Meinung heraus. Im Julius Cäsar wird ein großer Mensch, den alle Grazie der Hoheit kleidet, das Opfer einer jüngern Zeit, aber auch der Vertreter dieser Bewegung hat das Geschick nicht, die aus den Fugen gerissene Welt wieder einzurichten, und geht in dieser Ohnmacht, die sich im Kleinen und Besondern sogar als blöde erweist, zu Grunde. Das ist eine fast lähmende Ironie der Dichtung wie der Weltgeschichte, daß Brutus, der edelste Mensch, der die Ordnung des alten Lebens stürzt, an der Gestaltung einer neuen kraftlos zusammensinkt. Aber der Dichter führt uns noch weiter. In Antonius und Cleopatra tummelt sich ein leichter Erbe in der ihm zugefallenen Welt, und wo der Edelmuth eines Brutus nichts vermochte, kann die üppige Lebenslust nur um so weniger das Weltgebäude organisiren. Im Coriolan erliegt ein als kriegerischer Egoismus sich hinstellender Eroberungsmensch, der die vorhandenen Zustände nach seinem Gutdünken zu gestalten unternimmt, an der eigenen Gemüthsschwäche, dem liebenswürdigen Erbtheile menschlicher Natur, das ihr verbietet, ganz groß, ganz Scho-

Digitized by Google

pfer und Gestalter einer Welt zu sein. In diesen drei Römertragödien liegt nicht weniger Schwermuth als im Hamlet, aber sie gestaltet sich hier im Geiste des Dichters als unüberwindliche Characterstärke, der es gegönnt ist, in einer fast Kälte scheinenden Ruhe die Weltprocesse vor sich ablaufen zu sehen, und sie zu gestalten, wie es die Nothwendigkeit, nicht die gemüthliche Liebe, die immer still tröstet und versöhnen möchte, gebietet. Man kennt sonst nur an großen Welteroberern, wie an Napoleon, die Unerschütterlichkeit des Geistes, wie sie sich hier in einer Dichternatur, der größten aller Zeiten, bekundet. Während der Entstehungszeit dieser Dichtungen (1607 bis 1610) kam kein lyrischer Seufzerhauch über seine Lippen, der Schmerz um das Loos der Menschennatur erschien in diesen Gemälden krystallisirt. Im König Johann gewann er Sprache, als bitterer Sarkasmus. Der Bastard Faulcombridge ist der Sprecher aus der Person des Dichters heraus. Wir setzen in diesem Trauerspiele ein Gewebe falscher, gleißnerischer Staatskunst, hohle Herzen spielen Schach mit dem Inhalte des Lebens,

Digitized by Google

wie mit den heiligen Anrechten der Menschenbrust, und ihnen allein gegenüber, ganz außer dem Bereiche berechtigter Ansprüche, steht der Bastardsohn eines Helden, mit nichts gewaffnet als mit der Naturkraft einer gesunden Seele. In so vielen Verpuppungen liegt die Subjectivität des Dichters abgedrückt. Im Timon droht sie aber wieder, wie im Hamlet, die nicht so fremdartige Verhüllung zu durchbrechen. Eine tiefsinnige Hypochondrie gewinnt hier wuchernd Raum, und wirft auch über die heiteren Elemente des Lebens, die der Dichter in seiner frühern Zeit mit aller Grazie des freiesten Behagens ausstattete (Alcibiades und seine Hetären), die vernichtenden Schlagschatten einer maßlos brütenden Melancholie. Hier ist auch kein Versuch zu einem Sonnenfluge in heiterer Luft, unter diesen Flügelschlägen des Tiefsinns erlahmt das ganze volle Leben und der Vogel Tiefsinn selbst mit ihm. Dies qualvolle Schauspiel einer in sich und in seiner Welt verödenden Menschenseele ist ein völliges Nachtstück; nur daß es fertig in sich abläuft und erlischt, macht es auch in seiner ganzen Form zu einem Kunstwerke. Es er-

Digitized by Google

scheint wie herausgerückt aus der Brust des Dichters, bei allem Sturme des eigenen Ergusses völlig gelöst und in sich selbstständig. So steht es mit seinen furchtbaren Elementen in sich abgeschlossen, und der Dichter steht frei neben ihm, aber von einem beschaulichen Standpunkte über dieser Nacht, von einer Vogelperspective des dichterischen Auges, das auch die Oasen des Lebens erspäht mitten in der Wildniß der Wüste, ist kein Zug zu entdecken. Die Hypochondrie subjectiver Erkrankung des Geistes erhebt sich im Ausspruche ihres Wesens zu einer tragischen Höhe, aber der Dichter hat sich schon damit begnügt, daß das ungeheuere Leid so fertig abgewälzt dasteht. Dies Stück mißfiel den Zeitgenossen Shakspeare's, obschon ihr Sinn an die keckste Entfaltung menschlicher Verwilderung gewöhnt war. Dieser Timon erschien wie Lear mit allem Fluche des Undanks belastet, aber aus der mythischen Romantik ganz in die bürgerliche Gesellschaftswelt nahe liegender Situationen gerückt, als wolle der Dichter dem Zuschauer an die Hand geben, Athen sei eigentlich London, was er meine. Es kann hier Niemandem ein-

Digitized by Google

fallen, kleine Bezüge aus Shakspeare's Erlebnissen als Motive seiner innern Stimmung beizubringen. Sein Geist maß sich auch ohne Anreiz specieller Art seine weitern Bahnen, aber England, das er im Jubel seiner Begeisterung, im Anstaunen seiner großen Vergangenheit, gefeiert hatte, konnte seinem Späherblick auch nach seiner Kehrseite hin nicht entgehen. Hatte er in seiner ersten Dichterepoche die Heldenkämpfe der weißen und rothen Rose (Heinrich VI.) in episch an einander gereihten dramatischen Bildern dem nationalstolzen Publicum auf der Schaubühne vorgeführt, in der zweiten Epoche seiner Thätigkeit, in den beiden Richarden mit elegischen (Richard II.) und mit grotesken Effecten (Richard III.) dem Patriotismus zu selbsteigenem Behagen genügt und in den beiden Heinrichen zur Feier des Vaterlandes ein historisches Nationallustspiel gegründet, so mag man nun wohl begreiflich finden, wie nach dieser Seite hin seine Geistesrichtung erledigt und sein Gemüth gesättigt war.

Mit dem achten Heinrich gab Shakspeare der Nation und dem Hofe der Elisabeth den letzten Schmaus

Digitized by Google

des Patriotismus; in dieser Verherrlichungskunst stehen zu bleiben, vermochte er nicht, sein Geist reichte von nun an, nachdem er die Thaten der Vorzeit bis in seine nächste Gegenwart hineingezogen, über seine Nation hinweg, eben weil sein dichterisches Gemüth sie von allen Seiten umspannte. So wiederholten sich denn in den Stücken seiner dritten Periode, die ich mit dem Hamlet als beginnend annahm, satyrische Streifzüge gegen die englische Nationalität. Der Witz des Todtengräbers über den Grund der Sendung Hamlet's nach England traf als bitterer Stachel; im Lear wird durch den Sieg der französischen Truppen auf Englands Boden die Nationaleitelkeit verletzt, der dann Cordelia wieder zum Opfer fällt; in Macbeth *) wird der neue Herrscher, Jakob I., mit der Hochstellung der Nachkommen Banquo's mehr abgefertigt als gefeiert; in König Johann sind Bezüge solcher Art, wie im Lear,

*) Macbeth war ein Feststück zur Krönungsfeierlichkeit des schottischen Jakob. Auch in persönlicher Beziehung geschah damit dem Könige in seiner Liebhaberei an Hexen- und Zauberspuk ein Genüge.

Digitized by Google

genug zu finden. Inwieweit Shakspeare, unter Elisabeth der Lieblingsdichter, unter dem neuen Regimente und bei dem allmählig mit puritanischen Elementen versetzten Zeitgeiste noch in gleichem Maße die ihm gebührenden Triumphe erlebte, ist nicht genau zu ermitteln, obschon sich manche Bezüge auffinden lassen, die auf eine Verdüsterung der Constellationen, eine Verengerung des Gesichtskreises und eine Verketzerung der freien Lebensregung hindeuten *). An specielle Miß-

*) Wir müssen hier der trefflichen Bemühungen des Grafen Baudissin gedenken, von dem die Uebersetzung der sprachlich schwierigsten Stücke Shakspeare's in der Tieck'schen Ergänzung der Schlegel'schen herrührt. Zu diesen Stücken gehören unter andern Othello, Lear, Maß für Maß, Viel Lärm um nichts. Schlegel schien an den unsäglichen Schwierigkeiten, welche diese bieten, gescheitert zu sein oder den frischen Eifer verloren zu haben. Vor kurzem erschien (Leipzig, Brockhaus): Ben Jonson und seine Schule, dargestellt in einer Auswahl von Lustspielen und Tragödien, übersetzt und erläutert durch Wolf Grafen von Baudissin, in 2 Bdn., nächst der Tieck'schen Vorschule der wichtigste Beitrag zur Kenntniß der englischen Bühne. Der erste Band des trefflichen Werkes ist mit zwei Kupfertafeln bereichert, die innere Ansicht einer altenglischen geschlossenen Bühne und ein Londoner Sommertheater, die Fortuna, darstellend. (In der chronologischen Uebersicht der englischen Bühne vermissen wir die Zeitbestimmung für Othello und

Digitized by Google

verhältnisse in der äußern Situation ist bei Shakspeare nicht zu denken; er konnte in Bezug auf die Früchte seiner literarischen Thätigkeit eher für einen wohlhabenden Mann gelten, dem es schließlich vergönnt war, sich vom Schauplatze des bewegten Lebens sorglos in die Stille seines Stratford zurückzuziehen *). König Ja-

---

Timon.) Von Ben Jonson, dem raffinirten Verstandesdichter, erhalten wir hier den Alchimisten und den dummen Teufel; von John Fletcher den spanischen Pfarrer und den ältern Bruder, zwei Lustspiele voll frecher Situationen, aber von der feinsten Eleganz der Diction; von dem rhetorischen Philipp Massinger, den der Herausgeber mit Schiller verwandtschaftlich findet, ein Trauerspiel: Der Herzog von Mailand, und zwei Lustspiele: Die Bürgerfrau als Dame, und: Eine neue Weise alte Schulden zu bezahlen. Endlich noch: Die unselige Mitgift, ein Trauerspiel von Massinger und Nathanael Field. Sowie die einfache Grazie und hohe Schönheit des Sophocles neben den Erzeugnissen seines outrirten Nachfolgers, Euripides, in doppeltem Glanze erscheint, so gewinnt Shakspeare, an diese seine Nachfolger gehalten, eine ganz neue Beleuchtung. Es wäre zu wünschen, Graf Baudissin übersetzte auch Ben Jonson's Every man out of his humour und den Poetaster. Mit diesen beiden Stücken wurde auf der englischen Bühne die große Polemik gegen Shakspeare eröffnet, die nur mit dessen Tode endigte. Von diesen Stücken datirt sich, wie Graf Baudissin bemerkt, die veränderte Tendenz des englischen Drama's.

*) S. die chronologische Uebersicht der Geschichte der engli-

Digitized by Google.

kob liebte die Schauspielkunst schon aus Eitelkeit, aber er liebte sie, wie er Hexenprocesse liebte und wie er ein Gelüst an Magie hatte, über die er bekanntlich selbst ein Buch schrieb. Die wiederholten Versuche des Lord-Mayor und der Aldermänner, das Wintertheater zu Blackfriars einzuziehen, wurde durch den speciellen Willen des Königs vereitelt, allein die Schauluft nahm, wie die Anzahl der Bühnen, seit Elisabeth's Tode ab, mit dem steigenden Luxus auf dem Theater war das einfache Behagen an der Poesie selbst verkümmert, französische Schauspielerinnen hoben die Harmlosigkeit der frühern Darstellungen auf, und während gegen diese

---

schen Bühne im ersten Bande des genannten Werkes vom Grafen Baudissin. „Die Einnahme von Blackfriars-Theater — heißt es dort in Bezug auf das J. 1612 — zerfiel in 20 Shares, welche 33 Pf., also zusammen 660 Pf. abwarfen. Davon besaßen in dem genannten Jahre Burbage (der größte Schauspieler von damals) vier, Fletcher drei, Shakspeare vier, Hemmings zwei, Condell zwei, Taylor und Lowin (die beiden berühmten Hamletspieler) zusammen drei, und vier andere zwei. Rechnet man nun die Einnahme vom Globus eben so hoch und fügt die Zahlung für zwei bis drei neue Stücke hinzu (zwischen 10 und 25 Pf.) so hätte sich Shakspeare's jährliches Einkommen auf 300 Pf. belaufen, was nach gegenwärtigen Verhältnissen einer Rente von 1500 L. gleichkommen würde."

Digitized by Google

Auswüchse des Geschmacks der Eifer der anglicanischen Geistlichkeit bis zum Fanatismus steigen mußte, fand der um sich greifende Sinn eines crassen Puritanismus Grund und Spielraum genug, die naturfreie Blüthe des englischen allmählig zu zerstören *). Allerdings erlebte Shakspeare, der diese Blüthe gepflegt, nicht den völligen Verfall dieser seiner großartig gestalteten Welt,

*) 1606 kam die geschärfte Verordnung, sich des Namens Gottes, Christi und des heiligen Geistes auf der Bühne zu enthalten. Auch der französische Gesandte Beaumont findet sich veranlaßt, gegen einige Schauspieler zu klagen, welche die Geschichte des Herzogs von Byron auf die Bühne gebracht. War doch um dieselbe Zeit selbst König Jakob auf die anstößigste Weise von den Komödianten vorgestellt, wie er über einen gestohlenen Falken flucht und einen Edelmann schlägt, weil er die Hunde von der Fährte abgerufen.

1617 widersetzten sich der Lord-Mayor und die Aldermänner der Entreprise eines zweiten Theaters im Précinct von Blackfriars. Die Handwerksbursche von London versuchten am Fastendienstage den Phönix zu zerstören. Wie es scheint, hatten sie ein Privilegium, an diesem Tage verdächtige Häuser niederzureißen, und mögen in ihrer Zerstörungslust die Grenze weiter gezogen haben als billig.

1619. Abermaliger Versuch des Lord-Mayor und der Aldermänner, das Theater zu Blackfriars einzuziehen u. s. w. S. die chronologische Uebersicht des Grafen Baudissin. Erst 1642 erfolgte die Parlamentsacte wegen Aufhebung aller öffentlichen dramatischen Vorstellungen.

Digitized by Google

57

allein noch inmitten seines Wirkens sah sich der unbedingt freie Geist schon gehemmt in mancher Weise, und wenn auf alle jene Angaben, die dies bestätigen, nicht ganz gültiges Gewicht zu legen wäre, so müßte die merkwürdige Inschrift, die er sich selbst für sein Grab setzte, es belegen, mit welch' düsteren Blicken dieser starkmüthigste aller Propheten einer herandrohenden Zukunft entgegensah. Wenn der Reisende Stratford besucht, so führt ihn der Küster eine grün überwölbte Lindenallee hinauf. Links murmelt wie im Gebet der silberne Avon; um den Hügel, auf welchem die Kirche steht, zittert eine heilige Stille. Man fühlt den Frieden, in dem das bewegteste Herz des größten Dichters gebettet liegt, man wandelt durch die Kirche bis zum Altare: da ruhen seine Gebeine und du liesest mit Staunen die Inschrift: „Guter Freund, um Jesu willen, grabe diesen Staub nicht aus, der hier verschlossen ruht. Gesegnet sei, wer dieses Steines schont, verflucht sei, wer meine Gebeine beunruhigt!" — Man weiß, daß die Puritaner, die sonst alle Denkmäler der Cultur und alle Spuren, wo sich Romantik wittern ließ, mit roher

Digitized by Google

Faust zerstörten, vor diesem Fluche zurückgebebt sind. Aber eines Fluches bedurfte es doch erst, und der große Dichter fürchtete, als er schlafen ging, seine Gebeine nicht gesichert vor dem Andrange der frommen Barbarei.

Diese Periode des Dichters, in der ihm Melpomene im Leben wie im Dichten ihr unverschleiertes Antlitz zeigte, hervorzustellen, schien mir als ganz besonders nothwendig, um alles zu entfernen, was die deutsche Sentimentalität, um sich die Größe dieses Geistes näher zu rücken, als dem gewöhnlichen Fühlen und Denken anheimgefallen, an ihm darthun möchte. Wir möchten gern alles, unserer gemüthseligen Neigung nach, in eine bequeme und oberflächliche Befriedigungslust hineinziehen, und doch erscheint es naturgemäßer, daß ein größerer Menschengeist auch ein ungesättigter ist, der sich nicht so leicht einer weit näher liegenden Beschwichtigung hingibt, vielmehr die Dissonanzen des weiten großen Lebens in sich aufnimmt und in sich walten läßt. Die verhätschelnde Friedensliebe, die sich in der Gemüthsart der Deutschen, in ihrem Dichten und Trachten kund gibt, ist nach britischem Maßstabe der

Digitized by Google

baare Gegensatz zu aller Größe des Geistes. Der nie ruhende Geist ist der bei weitem tiefere, wer die Disharmonien des Daseins fühlt, selbst wenn er sich in Nacht hüllt, der bei weitem gesegnetere, als wer die Dunkelheiten mit feiger Hand und mit seichtem Behagen überdeckt. Zu den Gedichten dieser dritten Periode Shakspeare's gehören auch Macbeth und Othello, diese düstern Gemälde einer sich selbst verstrickenden Leidenschaft. Im Macbeth verwildert ein großes Herz durch den Anreiz dämonischer Mächte, die ihm nur um deshalb äußerlich erscheinen, weil in der Tiefe seiner eigenen Natur ihre Wiege ist. Im Othello verwüstet sich ein gutes und an Herrlichkeiten reiches Gemüth durch ein ränkevolles Spiel, in dessen Lenker das Schicksal des Menschen mit allem, was wir Tändelei des Zufalls oder Tücke einer unerforschlichen Absicht nennen, zur Person wurde. Es heißt vielleicht, über einer düstern Dichtung selbst düster werden, wenn ich den Gedanken ausspreche, im Jago habe Shakspeare das, was wir sonst mit etwas Gleichgültigkeit Schicksal oder mit etwas Frömmigkeit göttliche Fügung nennen, sataniſi-

Digitized by Google

cirt. Aber es gibt vor der Größe der Shakspeare'schen Gedanken keine Flucht, wir erliegen ihr. Erliegen wir doch auch vor den schweren Tragödien der Weltgeschichte! Für den Gedanken, daß Napoleon fiel, und wie er fiel, gibt es keine Versöhnung, wir müßten denn den nachfolgenden Lauf der Dinge für eine ironische Beschwichtigung hinnehmen. Dem Othello fehlt freilich jede Beruhigung, fast jede Erholung, und der dürftig eingestreute Humor ist von sehr nüchterner Art, während er sich in frühern Stücken neben dem großen Auflösungsprocesse furchtbarer Gewalten ein selbstständiges Dasein erringt, das die Welt begütigt und ihre heißen Wunden kühlt. Hier thut nun wirklich eine umfassende Betrachtung der Dichterwerke Shakspeare's Noth, um in der geistigen Person des Dichters die Ergänzung zu finden, welche dem einzelnen Drama an sich abgeht. Gleich nach dem Othello schrieb Shakspeare das Wintermährchen. Die Eifersucht ist wieder als das Thema aufgenommen, aber es brütet kein Dämon hier in der Leidenschaft. Die Eintracht der vorhandenen Zustände wird zerstört, und Hermione muß, als Strafe für die

Digitized by Google

unbehütete Fahrlässigkeit ihres lieblichen Wesens, aus dem Leben der Menschen absterben. Aber sie wird ihnen nur auf eine Zeit entzogen und tritt dann wieder, wie eine versöhnte und versöhnende Desdemona, in die reuevolle Welt zurück, um das Zerfallene wieder einzufügen. So sühnt das Mährchen hier, was die Historie verschuldete; aber es ist nicht die helle Lust der Komödie, wie sie Shakspeare im Jubel früherer Stimmungen von sich strömte; über die nur mährchenhaft versöhnte Welt breitet sich eine elegische Wehmuth, welche den beiden letzten Acten dieses Schauspiels ihre Färbung gibt.

Es ist überhaupt bezeichnenswerth, daß Shakspeare in dieser dritten Periode kein einziges Lustspiel aus freiem Drange selbsteigenen Behagens schrieb. Die lustigen Weiber sind vor 1603 entstanden, obschon sie Malone in dieses Jahr setzt, und Tieck die Umgestaltung des Stücks für noch später hält; es ist hier das Factum festzuhalten, daß es in seiner ersten Gestalt schon 1599 oder 1600 aufgeführt wurde. Taming of the shrew ist in seinem leichten, fast oberflächlichen Tone, wenn Tieck's Vermuthung, es sei 1606 oder 1607 ge-

Digitized by Google

schrieben, richtig ist, eher für ein nicht-Shakspearesches Stück anzusehen, wofür so Manches spricht. Troilus und Cressida ist nach Tieck's geistvoller Hypothese als ein gelegenheitliches Privatstück für König Jakob oder einen Großen des Reiches zu nehmen. Mit den Stoffen des antiken Lebens beschäftigt (1607 bis 1609), mochte der Dichter der Aufforderung leicht nachgeben, das Heldenthum der alten Welt, das er in tragischem Untergange geschildert, auch als Parodie zu gestalten. Das Stück ist mit der materiellen Carikirung des Thersites ein wahres Fressen für feiste Beefsteaksnaturen Altenglands; es fehlt ihm mit der Grazie der frühern Komödien auch die freie, sich selbst genügende Lust des Humors. Der Sturm ist ebenfalls ein Gelegenheitsgedicht, das kurz nach der Verheirathung von Jakob's Tochter an den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zur Aufführung kam und voller Anspielungen darauf ist. Die idyllischen Züge dieser wunderbaren Dichtung hauchen eine süße Empfindsamkeit, der die Wehmuth nicht ganz fern steht, während Caliban, wie Thersites, als eine bloße Zufriedenstellung des rohen Geschmacks der

Digitized by Google

Zeitgenossen erscheint, die vielleicht an der gemüthlicheren Witzhaftigkeit seiner frühern clowns kein so volles Genüge zu finden wußten. Maß für Maß mit seinem herben Style und der tiefsinnigen Schwere, die in der Diction wie im Stoffe liegt, tritt fast ganz aus der Sphäre des Lustspiels.

Ueberhaupt bezeichnet nichts die Stimmung des Dichters so sehr als sein Styl. Nachdem Shakspeare den Hamlet geschrieben und eine unergründbar tiefere Gedankenwelt sich ihm eröffnet, hatte er kein ausschließliches Behagen mehr an dem glatten Versbau, der den Styl seiner frühern Dramen bezeichnet. Der heitere Scharfsinn, die üppige Lustbarkeit und der Uebermuth des Humors bieten in der Diction der frühern Komödien auch ihre Schwierigkeiten, allein diese gleichen den Stäubchen, mit denen der Strahl der Sonne spielt, sie wiegen leicht gegen den grübelnden Eigensinn der Sprache in seiner Spätperiode. Hier schwelgt die Diction in gesuchten Dunkelheiten, in seltsamer Willkür, in genialen Wagnissen der keckſten Art; der Tiefsinn erliegt fast unter seiner eignen Schwere. Pausen und Härten zer-

Digitized by Google

stören den Fluß des Verses, der Gedanke hebt die Melodie das Gefühls auf und das Widerstrebendste und Widersprechendste muß sich fügen unter den Trotz einer majestätischen Hoheit. So im Macbeth, Othello, Timon u. a. In Cymbeline, dem schließlichen Ausdruck seines vollen Wesens nach allen Richtungen, ist der Complex aller seiner Stylarten ersichtlich, die flötende Milde und die süße Innigkeit, wie sie in Romeo und Julie, dem Kaufmanne und dem Sommernachtstraume sich verlautete, der trunkene Uebermuth, der in What you will und As you like it üppig tändelt, und das grandiose Pathos seiner Hochtragödie. So brachte sich sein Wesen zum vollendeten Abschlusse; der Dichter in ihm verklärte, was der Mensch in ihm der Dunkelheit seines Trübsinns nicht zu entwinden vermochte. Denn bei alledem darf nicht vergessen werden, daß der Humor, der sich an sich selbst befriedigt, nur Eigenthum seiner frühern Periode ist; alle Opposition gegen die tragische Verzweiflung im Hamlet, Lear, König Johann, ist Ironie und eine scharfzüngige Satyre, die sich schon um ihrer heißen Stachellust willen ihres eigenen Frie-

Digitized by Google

daus beraubt. Was ſich noch außerdem in der letzten Periode des Dichters als humoriſtiſch hinſtellt, iſt, wie im Therſites und Caliban, in ſeiner burlesken Ausſchweifung nur ein Abfinden mit der Geſchmacksanforderung der Zeitgenoſſen.

Es war hier fortwährend von einer dritten Dichterperiode Shakſpeare's die Rede. Ich will jetzt von ſeiner erſten und zweiten ſprechen und aus ſeinen lyriſchen Gedichten das heranziehen, was die Kenntnißnahme ſeiner perſönlichen Stimmungen ergänzt. Denken wir uns den zwanzigjährigen Jüngling, wie er London betritt. Wir müſſen uns ſeine Gemüthsverfaſſung combiniren, dann mit ihr ſind die Motive ſeiner Dichtungen gegeben. Auf ſeiner Jugendzeit in Stratford liegt manches Dunkel, das uns jedoch nicht behindert, uns den gewaltſamen Durchbruch ſeines Genius zu deuten. Dem bürgerlichen Metier ſeiner heruntergekommenen Familie ergeben, vegetirte ſein geiſtiger Menſch eine Zeit lang ohne angemeſſene Nahrungsſtoffe. Eine leicht erregbare Sinnlichkeit hatte einen Fehltritt zur Folge, und dieſer eine übereilte Heirath mit Anna Hathaway,

Digitized by Google

einer um acht Jahre ältern Person. So was man ehelichen Segen nennt, das blieb nicht aus, in zwei Jahren waren drei Kinder da. Aber das eheliche Verhältniß war ohne allen Segen des Herzens, ohne alle geistige Befruchtung. William hatte weder zum bürgerlichen Betriebe, noch zum hausbackenen Ehemanne Talent, und um Ersatz für diese zwiefache Unbilde zu suchen, gerieth er in die Gesellschaft müßiger und lärmender Tagediebe. Wie er später seinen Liebling, den Prinzen Heinz, in der Umgebung eines abenteuerlichen Gesindels, jenes Fallstaff, Poins, Bardolph und Consorten mit überschwenglichem Ergötzen schilderte, so mochte er damals selbst erscheinen unter der verwahrlosesten Lustigkeit einer saubern Bande, die sich aus dem nahegelegenen Parke des sehr ehrenwerthen Sir Thomas Lucy dann und wann einen Wildbraten schoß. Sir Toms, zugleich Schöffe des Obergerichts der Grafschaft, auch Parlamentsmitglied, war kein Mann, der sich ungestraft necken ließ. Der junge William, im eigentlichen Sinne des Worts ein Wildfang, wurde bei dem Spaße ertappt und gerichtlich belangt. Da war's zum

Digitized by Google

erſten Male, daß ihm die Muſen lächelten; er gab in einer Ballade den ehrenwerthen Herrn als einen ſchäbigen langöhrigen Eſel dem allgemeinen Gelächter Preis. *) Was aber nun erſt Spaß geworden, wandelte ſich in bittern Ernſt. Thomas Lucy ließ die ganze Schärfe des Geſetzes walten, und William, längſt der Qual ſeines eingepferchten Philiſterlooſes überdrüſſig, vielleicht auch von Schulden, ganz gewiß aber von einer keifenden Ehehälfte bis zum Ueberdruß gepeinigt, verſchwand plötzlich aus dieſer Welt voll umſtrickender Miſèren. So ſchüttelte er die Hefe ſeines Daſeins mit einem Genieſtreiche ab und lief davon. Sein Genius, der als Inſtinct in ihm waltete, führte ihn nach London. Nicht wüſt, aber leer an geiſtigen Intereſſen, ohne Kenntniſſe, aber auch ohne deren lähmende Feſſel, ohne den Schnürleibszwang ſchulgerechter Bildung und nur mit der Spürkraft des Geiſtes ausgerüſtet, in die Verworrenheit menſchlicher Leidenſchaften, die ihm als Möglichkeit nahe gerückt war, einen kecken Blick zu

*) Steevens hat die erſte Stanze dieſes Spottgedichtes aufbewahrt.

Digitized by Google

werfen: so betrat er den Schauplatz, auf dem sich die großen Kräfte des Menschenlebens entfalteten. Er sah mit Staunen, daß die Welt in ganz andern Angeln hing, es war ihm neu, daß das Leben von wahrhaft großen Ideen getragen werde. Eine kriegerische Rüstung, die dem mächtigsten Fürsten der Erde, dem Herrn beider Indien, galt, eine Königin mit eherner Stirn auf dem errungenen, kraftvoll gesicherten Throne, Männer, die als Fürsten sich neben sie stellten, der Stolz der Nation in großen Charakteren, glänzende Lustbarkeiten als Abglanz heroischer Thaten, eine stürmisch bewegte Menge, die ewig geschäftig sich um den wesentlichen Inhalt des Lebens drängt, das Alles ergriff ihn mit wunderbarer Gewalt, und was er als elfjähriger Knabe auf dem Feste zu Kenilworth träumerisch geschaut, was ihm dort und in den Geschichten seiner ersten ungetrübten Jugend als mährchenhaft erschienen und erklungen war, das trat nun alles mit mächtigen Zügen als eine wirkliche Welt vor ihn hin, als eine Welt seines Volkes, der auch er mit seinem besten Sinnen und Denken angehörte. Das war der Moment einer neuen Ge-

Digitized by Google

burt in ihm, die ihn zum begeisterten Nationaldichter machte. An dieser Welt entzündete sich der Funke seines Geistes, und alle Flammen seines Herzens schlugen getreulich wieder zusammen in dem Schooße seines Volkes. Er brauchte nur das Vorhandene zu fühlen, denn alles war da, ein Vaterland, mit den Ansprüchen, das Bedrängte zu schützen, ein Thron in der Kraft eines lichten Glaubens, große Kräfte, riesenhafte Anstrengungen, die bis in ferne Welten reichten, und das alles nicht einzeln und gesondert, vielmehr mit allen seinen Massen auf das gewaltigste zu demselben Ziele vereinigt.

Und der begeisterte Sinn des lauschenden Jünglings wollte das alles wie einen Abglanz des großen Nationallebens in Bildern wiederspiegeln. Es sollte so getreu sein, wie sein Volk es erlebt. Deshalb schrieb er keine Elegien, er hatte nichts zu ersehnen, keine Lieder, keine Mährchen, denn er hatte nicht Geheimes, keine halbverschwiegene Freuden und halbzerdrückte Schmerzen zu besingen, alles war vollauf offenbart, der Geist seiner Nation mit freiem Walten in Fleisch und Blut erschienen. Als Shakspeare nach London kam (1586, wenn

Digitized by Google

nicht früher), war das englische Theater in bestem Gedeihen. Durch Decrete der Königin waren Gesellschaften patentirt, vierzehn Lords hatten ihre eigenen Truppen, die Klagen der Frommen über die stets wachsende Zahl und das Heidenthum der Schauspieler blieben vergeblich, die historischen Stücke und Komödien hatten die philiströsen Moralitäten von der Bühne verdrängt. George Peele war Stadtpoet, und schrieb bald darauf sein: David und Bathseba, Lyly blühte, Robert Green schrieb seinen Bacon, Marlow seine Massacre at Paris, bald nachher seinen Juden von Malta und seine Dido; das Theater von Blackfriars spielte bereits seinen Tamerlan. — Auf der Rose in Southwark und dem Theater zu Newington, zwei auf Actien erbauten Theatern, kamen Shakspeare's erste Stücke zur Aufführung, der alte König Johann, die drei Theile von Heinrich VI., der alte Hamlet, Titus Andronicus, Richard III. und König Lear in seiner ersten roheren Gestalt. Der Dichter fängt an berühmt zu werden (1592). Man begrüßt ihn als ein neues Phänomen, und während Spenser in seinen „Thränen der Muse" seine Ungelehr-

Digitized by Google

samkeit bespöttelt, Robert Green ihn „eine übermüthige Krähe" schilt, „welche sich ein absolutes Factotum und only Shake-scene in a country zu sein dünke," sieht sich der Patriotismus, der über den Fall der Maria Stuart und den Untergang der Armada triumphirt, gleichzeitig von seinem Heldendichter gefeiert. In seiner Persönlichkeit war er bisher unbeachtet geblieben. Er war Anfangs callboy, Rufer, gewesen, der die auftretenden Schauspieler citirte, dann hatte er selbst mehreres gespielt, jetzt wurde er bei der Gesellschaft des Lord Chamberlain, der er sich angeschlossen, Mitactionair.

Mit diesen Dramen waren die breiten Fundamente seiner Nationalpoesie gegeben; sein Talent erschien hier als der Träger der großen Interessen seines Volkes, die Alles überschatteten, was von subjectivem Gelüste sich in ihm regte; es ist erklärlich, daß dieser seiner ersten Dichterperiode die Lyrik ganz fehlte, die in persönlichem Erlebniß ihren Anreiz findet. Auf jener gesicherten Grundlage baute sich von nun an sein Genius in sich selber aus. Sein inneres Werden war kein Erzeugniß seiner Speculation, vielmehr der naturgemäße Wuchs eines

Digitized by Google

freien Geistes. Und wie ein besonnener Mann, erst wenn die Pfeiler des Gebäudes auf geschichtetem Boden ruhen, an die innere Schmückung und an die Bedürfnisse eines behäbigen Familienlebens denkt, so begannen für Shakspeare erst jetzt die Wunder der Phantasie ihr Spiel. An die feste Schärfe der historischen Charakteristik schmiegte sich jetzt die ewig träumerische Liebe, und was das Mährchen ahnungsvoll nur lispelt, was Musik verschwiegen sagt, und was in allem Wandel der Wirklichkeit, in allem Wechsel der Zeitcostüme sich als ewiges Geheimniß still erschließt und wieder verschleiert, das bebt und fluthet nun, bald mit leisem Geflüster, bald im Strome der entfesselten Leidenschaft, durch alle Gestaltungen des Dichters, und macht so seine Poesie, dieses Abgepräge einer thatsächlich vorhandenen Erdenwelt, zum Inbegriffe alles dessen, was das Menschenleben in seinem Himmel birgt. Mit Romeo und Julia (1592) bricht sich eine eigene Gemüthswelt Bahn, und rasch hinter einander in dichter Reihe folgen sich bis zum Ablaufe des Jahrzehends die romantischen Komödien und die historischen Lustspiele. Hier

Digitized by Google

ist die Muse des Dichters in der Periode ihres Glücks. Die Phantasie pflückt sich die keckſten Blüthen, der Humor schwelgt im Schooße seiner eigenen Glückseligkeit. Mit dem, was sich hier als groß und erhaben hinstellt, kämpfen die Grazien und die Genien der üppigen Lust einen heißen Wettstreit, die Größe des Gedankens wird von dem Reichthume der Gefühle überwältigt, der Seher und Prophet im Dichter läßt sich die Stirn mit Weinlaub umziehen und träumt, vom Dufte der Liebe betäubt, seinen großen Traum. Hier lassen sich keine einzelnen Figuren angeben, in denen das subjective Verhalten des Dichters anklingt, hier stellt sich seine Person nicht auf diesen oder jenen Platz, um einer verworrenen Welt gegenüber der Opposition den Rücken zu sichern, der Humor ist hier nicht die wetterleuchtende Ironie, er schwebt und schwelgt über ganzen Welten, und ein allverbreitetes Behagen zeigt das Gemüth des Dichters als ganz in seiner Dichtung aufgelöst. In solchem Strome der Lust erzeugt sind der Sommernachtstraum, Was ihr wollt, Wie es euch gefällt. Was hier mit ernstem Gesichte auftauchen möchte, wie

Digitized by Google

der melancholische Jacques, wird sogleich überspühlt von der allgemeinen Welle einer schäumenden Freude, und selbst eine tragische Figur wie Shylock, der in der Spätperiode des Dichters in den Vordergrund einer Tragödie gestellt worden wäre, hebt jetzt die Komödie nicht auf aus ihrem Verbande, der Jubel überwältigt ihn und die Wonne des Behagens ist zu geschäftig, um sich aus Traum und Leben ihr Liebesspiel zu gestalten.

In dieser Periode feierte auch Shakspeare's Persönlichkeit ihre bescheidenen Triumphe. Es kann dies Wohlleben seiner Phantasie nicht ohne süße Befriedigung seines ganzen Menschen gedacht werden. Wir wissen bei ihm nichts von einer begünstigten Neigung zu einem weiblichen Wesen, in der sich sonst der Inbegriff alles persönlichen Glücks zu erschließen pflegt. Die leibliche Hälfte seiner mißgeschaffenen Ehe lag gewissermaßen als abgelagerter Flötz, oder wie ein abgetakeltes Wrack bei Seite gerückt. Wir wissen nicht, ob Anna Hathaway später ihren Gatten jemals in London sah. Gleichviel, ob oder nicht. Die Federkraft seines Geistes hatte sich einmal mit jener kühnen Flucht aller nie-

Digitized by Google

derdrückenden Beklemmung entwunden, er war ein für alle Mal frei, den Aufschwung hielt kein lähmender Arm, und so hätte er es denn dulden mögen, wenn sich an seine Ferse das Loos eines Wesens hing, dem mit den Ueberbleiseln vom Tische seines Glücks, der in ganz anderer Sphäre stand, ein Genüge geschehen wäre. Aus dem Verhältnisse seiner mißgestalteten Ehe mag Manches erklärbar sein, was wie eine Barbarei und ein Ausfall gegen die Gunst eines ehelichen Lebens in seinen Werken erscheint. Eine Feier ehelichen Segens liegt ohnedies nicht gerade innerhalb des Bereichs der Poesie, die die Wunder der blühenden, nicht die Resultate der fruchtenden Liebe besingt, und so war, was ihm an dauerndem Glücke als Mensch versagt blieb in dieser Beziehung, keine unbedingte Beeinträchtigung für ihn als Dichter. Es scheint ausgemacht, daß die Gattin ihm auch später nicht nach London folgte, und als er sich wenige Jahre vor seinem Tode nach Stratford zurückzog, lebte er dort in der Umgebung seines Lieblings, seiner älteren Tochter Susanne, die mit einem angesehenen Arzte verheirathet war. Es liegt eine bittere

Digitized by Google

Satyre darin, daß er in seinem Testamente, bei sehr reichlichem Bedenken der Töchter, seiner Frau nichts als das alte Hochzeitbett vermachte; so viel und nicht mehr kam ihr zu, in dieser kargen Billigkeit und billigen Kargheit liegt eben so viel von Anna Hathaway verschuldete Härte als witzige Gemüthlichkeit von Seiten Shakspeare's. Auch läßt sich die als testamentarisch angegebene Bestimmung, sie solle dereinst im Tode neben ihm ruhen, mehr als eine ironische Genugthuung gegen das über ihn verhängte und gleichwohl selbst verschuldete Schicksal ansehen. Mußte er den Todtenwurm, wie sollte er nicht seine leibliche Ehehälfte zu seiner Seite dulden! Sein Geist, sein Selbst, war ja wie im Leben so im Tode anderswo.

Sein Geist war allezeit anderswo, und hatte in der Blüthe seiner Jahre, als seine Muse sich mit Juhel in des Lebens Lust und Leid vergnügte, auch in persönlicher Beziehung sein eigenthümliches Genüge. Der Gegenstand seiner Neigung, die mehr als Freundschaft, die eine innige Liebe zu nennen ist, war Graf Heinrich Southampton. Blieb ihm ein weibliches We-

Digitized by Google

ſen verſagt, in deſſen Blüthenleben ſeine Seele ihren eigenen Frühling feierte, ſo hatte das Geſchick ihn doch karg bedacht, wenn es ihm in dieſem Lieblinge der Grazien das Spiegelbild aller ſeiner liebſten Wünſche zeigte, und ihn ſo, was die Freundſchaft erſt zur eigentlichen Liebe macht, ein Doppelleben führen ließ. Und wenn in dieſem Ineinandergreifen zweier Lebensſtoffe, in dieſem Wechſeltauſche zweier Seelen, deren jede allein ſich für ſtill verloren hält, der eigentliche Reiz einer Liebe beruht, ſo hat Shakſpeare dieſen Southampton geliebt und eine Neigung für ihn gefühlt, wie ſie ſonſt nur der Zauber der Geſchlechtsverſchiedenheit bedingt. Als äußerer Anknüpfungspunkt der Bekanntſchaft bietet ſich, wie Drake in ſeinem Leben Shakſpeare's erzählt, der Umſtand, daß des Grafen Stiefvater das Amt eines Schatzmeiſters bekleidete, das ihn mit Schauſpielern und Bühnendichtern vielfach in Berührung brachte.

Shakſpeare war damals der obſcure ſtille Menſch, der vor Beſcheidenheit ſeine Stücke anonym ſchrieb, als Schauſpieler höchſtens ſeinen Platz ausfüllte, und ſicherlich keine glänzende Erſcheinung bot, und ſonſt in ſei-

Digitized by Google

nen persönlichen Zuständen eher Ursache hatte, sich und die Geschichte seiner Vergangenheit im Dunkel zu belassen. An der Begeisterung des um neun Jahr jüngern Grafen für die Nationalpoesie, an seinem Enthusiasmus für Romantik und Größe aller Art, erwachte nun des Dichters Neigung zu ihm, die bald ein Verhältniß der innigsten Gegenseitigkeit wurde, und sich mit der geistigen Entwickelung des schönen Jünglings nur steigern konnte. Southampton wurde ein Musterbild aller Ritterlichkeit, ein Held im Kampf und in der Liebe, beglückt und beglückend, ein Liebling der abenteuernden Fortuna, voll männlichen Stolzes und voll hingebender Frauensanftmuth. Er war der Inbegriff alles dessen, was in Shakspeare's Naturell gegeben lag, sich aber bei bedrückter Enge eines blos bürgerlichen Vegetirens aus seiner Persönlichkeit hervor nicht Bahn brach, vielmehr nur in den Anschauungen seines schaffenden Geistes wie ein Feuerstrahl aufstieg und den Kern seines innern Menschen beleuchtete. So war Southampton das in glänzender Erscheinung ausgeprägte Bild und Wesen des Dichters selber, und wenn

Digitized by Google

es wahr ist, daß wir in der Liebe nur immer die Idee und Verklärung unserer eigenen Natur empfinden, so feierte hier der Dichter unwissentlich sich selbst in einem Abglanze, der mit allen Reizen einer blühenden, aber leichtzerflüchtigen Erscheinungswelt ausgestattet war. Darum konnte er in hundert Sonetten diese Frühlingsblume seines Geistes verherrlichen, weil sie alles der Außenwelt aufzeigte, was sich nur von Schönheit und Fülle seinem innern Genius erschloß; darum konnte er um den flüchtigen Schmelz dieser Blüthe so elegisch trauern, so weich verzagen, und sich den Trost wohl zehnfach wiederholen, sein Vers müsse die Schmiede sein für die Unsterblichkeit dieses Adonis-Southampton.

Mit „Venus und Adonis," einem episch-lyrischen Gedichte, brachte der anfangs schüchterne Shakspeare dem Freunde die erste offene Liebesgabe; in der Widmung seiner „Lucretia" herrscht schon mehr ein vertraulicher Ton *). In jenen beiden mythologischen Figuren stellen sich unwillkürlich zwei Portraits in moder-

*) Gottlieb Regis theilt sie S. 252 in seinem Shakspeare-Almanache (Berlin bei Veit) mit.

Digitized by Google

nem Costüme vor Augen. Shakspeare's Venus ist eine fleischige verführerische Dame von damals, und der Gedanke, der Dichter habe in dem widerstrebenden Adonis seinem Freunde, den ein Verhältniß ähnlicher Art gefangen gehalten, ein Bild der Nacheiferung zeichnen wollen, läßt sich nicht leicht abweisen. Dieser Situation entwunden, wurde Southampton ein Weiberhasser, und die siebzehn ersten Sonette des Dichters haben den Zweck, dem schönen Freunde die Vereinsamung eines liebeleeren Daseins zu verleiden. Ton und Sprache dieser Gedichte harmoniren mit Venus und Adonis, und der süße Schmeichellaut der Rede, den Romeo und Julia austauschen, ergibt sich als verwandtschaftlich mit der Diction dieser Sonette. Nun war das Verhältniß zwischen Beiden von der traulichsten Art, und der Dichter, allezeit den Liebling anspornend und behütend, erlebte die Wechsellaunen seines Geschicks in sich mit, als träfen sie ihn selber. Southampton entbrannte bald darauf in einer dauernden Neigung zu Elisabeth Varnon, einer Cousine des Grafen Esser, und so mußte er den Wandel von Gunst und Mißgunst, den Esser

Digitized by Google

von Seiten der Königin erfuhr, mit diesem theilen. Als Freiwilliger und Befehlshaber eines Schiffes folgte er dem General nach den Azoren. Der Eifer der Kampflust verführte ihn zu einem ungeheißenen Angriffe; er bohrte eine spanische Fregatte in den Grund, und Esser schlug ihn zum Ritter, konnte aber die Ungunst der Königin von des Heldenjünglings Haupt nicht abwenden; Händel, Zweikämpfe und Abenteuer, die Southampton am Hofe hatte, verschlimmerten das Mißvergnügen. Man sah ihn im Parlament als Redner und Vertreter der Volksinteressen, während er mit Freunden schwelgte, Künstler und Dichter um sich versammelte, und dem Willen der Königin, die einer Verbindung mit Mistreß Varnon abhold war, durch ein heimliches Ehebündniß trotzte. Mit dem Staatssecretair Cecil war er eine Zeit lang in Paris gewesen; bald darauf folgte er dem Grafen Esser, der ihn eigenmächtig zum General der Reiterei ernannte, nach Irland. Ein Decret nahm ihm das Commando über die Reiterei, und nun schwärmte er wieder in London umher, ein Alcibiades, der mit glänzendem Müßiggange, mit

Digitized by Google

Kunstgenüssen und Aventüren seine Zeit verbrachte, bis er mit dem Grafen Esser als Theilnehmer an dessen Insurrectionsplänen, des Hochverraths angeschuldigt, vor Gericht stand. Esser wurde bekanntlich enthauptet, Southampton in den Tower gebracht. Die Fürsprache Cecil's und der Peers hatte ihn von dem gleichen Schicksale befreit. Erst der Tod der Königin befreite ihn aus dem Kerker.

Es ist unerklärlich, warum Shakspeare's Gedichte an den Freund bei Lebzeiten der Elisabeth nicht im Drucke erschienen, sondern nur zerstreut in den Zirkeln der haute-volée umliefen, und theilweise gewiß verloren gingen. Ihre jetzige Anzahl ist, außer den schon gedachten 17 ersten von ganz bestimmtem Zweck und Anlaß, 109. Sie haben in dem Geschicke Southampton's ihre Motive. Die Stimme des Dichters ertönt warnend, tröstend, ermuthigend und rathend, und alles, auch die Worte des Tadels, durchweht der Hauch der zartesten Liebe. An den Schmerz des Freundes drängt sich dann auch der eigene Kummer, und die Mißstimmung, wie sie sich in den kleinen Stunden großer Gei-

Digitized by Google

ſter bedeutſam regt, tönt mit ein in die Elegie der Freundesliebe. An dieſen Southampton fühlt ſich der Dichter gebannt, und immer droht die ſchlanke Geſtalt ſich im Gedränge des Lebens ſeinen Armen zu entwinden, die ſich ſonſt vergeblich öffnen und ſchließen. So zagt er bald um ſeinen Beſitz, bald hüllt er ſich in Schweigen. Dann drängt ſich Southampton ſelbſt wieder an ihn, und ſein Vorwurf, der Dichter liebe ihn nicht mehr, facht die Liebe zu doppelten Flammen an. So entfaltet ſich hier die ganze ſüße Qual einer unüberwindlichen Neigung, und was in Romeo und Julia Zartes und Inniges ſich ausſpricht, was die Komödien an epigrammatiſcher Feinheit der Ironie, an Bilderfülle der keckſten Art, an Rieſengedanken in Form kindlicher Spielerei enthalten, findet ſich in dieſen Sonetten zu buntem Gemiſch; auch die Scharmützelgefechte des Witzes, wie ſie Benedict und Beatrice in „Viel Lärmen um nichts" vorführen, die coquette Dreiſtigkeit der Sylbenſtecher, die verſchlagene Liſt der Narren, der ganze verwegene Uebermuth der Shakſpeare'ſchen Diction, iſt hier mitten in der elegiſchen Lyrik wieder anzutreffen.

Digitized by Google

An ein Mysterium gerathen wir bei der Betrachtung der an ein weibliches Wesen gerichteten Sonette Shakspeare's, 28 an der Zahl. Bei manchem dieser Gedichte möchte man der Vermuthung einiger englischen Kritiker Raum geben, Shakspeare habe hier im Namen eines Andern Verse gemacht, wie unter andern das 130ste mit seiner gezwungenen Haltung recht gut für einen Zweiten zur Ueberreichung an eine Geliebte gedichtet sein könnte. Aber in der Mehrzahl wogt so viel eigener Strom der bewegtesten Gefühle, daß sie der Dichter nur im Namen seiner selber schreiben konnte. Wer die Geliebte gewesen, macht das Interesse der Untersuchung nicht aus, zumal da die Liebe des Dichters hier nicht als geistige Flamme erscheint, und der Gegenstand seiner Hinneigung als nach mehrern Seiten hin zugänglich und willfährig sich zeigt. Die Sonette sprechen nur von physischem Behagen und Unbehagen, von der Qual eines Verlangens und seiner Sättigung, vom Unglücke einer dringlichen Begier, und vom Verrathe und gänzlichen Unwerthe derjenigen, die sie eingeflößt. Daß solche Neigung und ihr Ausspruch eines großen

Digitized by Google

Dichters unwürdig, bleibe der schwächlichen Prüderie an der freien Natürlichkeit Shakspeare's nachzuweisen und zu bejammern übrig; aber Alles zu Allem genommen, möchte hier allerdings eine sinnliche Verirrung des Dichters sich an den Tag stellen. Im ersten dieser Sonette (127) besingt er (wie sein Biron in Love's labours lost) das gefährliche schwarze Auge und todbringende Rabenhaar seines Mädchens; das zweite athmet noch in aller Schönheit den Drang eines zärtlichen Gefühls, gleich darauf aber mischt sich die Qual des blos sinnlichen Genusses in die Stimmung des Dichters. Wahrscheinlich war es eine junge verführerische Witwe, die ihn lockte, und es ist nur merkwürdig, daß William Zeit seines Lebens mit Witwen zu thun hatte. Das 133ste Sonett läßt ahnen, sein Freund Southampton schmachte in denselben Banden, das 173ste zeigt die Geliebte als eine offenbar verdächtige Schöne, mit dem 141sten ist einem schon nicht mehr recht geheuer zu Muthe, und mit dem Aufruhre dämonischer Mächte, der sich von nun an ausspricht, überfliegt uns eine Art schauerlicher Angst, die der empfindlich gereizte

Digitized by Google

Witz des Dichters nur noch mehr stachelt. Die dazwischen tönende Beschwichtigung: „Lieb' ist zu jung, sie weiß nichts von Gewissen" — verhilft uns nicht wieder zu harmloser Natürlichkeit; die Gefühle winden sich fort und fort in einem flammigen Stoffe herum, in welchem mehr wollüstiger Haß als Liebe lodert. Daß sich das Bewußtsein der Seele frei durchdringt, mögen zwei unten stehende erweisen *), sonst aber liegt schon in der zerrissenen Halbheit des Ausspruchs, der sich in den

*) Wie plagst du Amor, thöricht blinder Wicht
Die Augen! daß sie sehn, und was sie sehn, nicht schätzen.
Sie kennen Schönheit sehn, wo Schönheit liegt,
Und wagen, Bestes Schlecht'stem gleichzusetzen.
Wenn sich das Aug', entweiht von falschen Blicken,
Zu jener Bucht, wo Alle ankern, drängt;
Was machst du Hamen aus des Auges Tücken,
Daran das Urtheil meines Herzens hängt?
Wie hält das Herz für ein umzäuntes Gut,
Wovon es weiß, es ist der Welt gemein?
Färbt Wahrheitfarben ein so falsches Blut,
Und widersetzt sich offnem Augenschein?
Hat Aug' und Herz das lauterste verkannt,
Und nun so ekler Pest sich zugewandt?

* * *

Digitized by Google

meisten offenbart, das Kennzeichen einer trüben Verworrenheit der Sinne. Es war ein Verhältniß ohne Klarheit des Verlangens, ohne Ruhe im Genuß, mithin ohne Harmonie der leiblichen und geistigen Wünsche. Daß Shakspeare die Gefährlichkeiten gleißnerischer Reize kennen gelernt, sollte nicht schwer werden an manchen seiner piquirten Humoristen nachzuweisen, die, an der Weiblichkeit gewöhnlichen Schlages übersatt, die Forderungen der Natur, in denen ihre Vernunft sich als

---

Wenn Liebchen spricht, daß nie ihr Herz erkalte,
So glaub' ich ihr, wenn sie es schon erfand;
Damit sie mich für einen Neuling halte,
Mit Lüsten dieser Welt noch unbekannt.
So, irrig wähnend, daß sie jung mich wähne,
Wiewohl sie weiß, mein Frühling ist dahin,
Läugn' ich's ihr nicht in ihre falschen Zähne,
Und beiderseits verbirgt sich wahrer Sinn.
Doch warum sagt sie nicht, daß sie nicht treu?
Warum nicht ich, daß einst ich jung gewesen?
O, Amor's Lieblingslust ist Heuchelei,
Und Lieb' in Jahren mag nicht Jahreszahlen lesen.
Darum belüg' ich sie, belügt sie mich,
Und unsre Lügensünden schmeicheln sich.

Digitized by Google

schlechte Philosophie erwies, witzig bespötteln, wie lustige Kriegsleute, die aus schlechten Händeln mit heiler Haut davongekommen. So können manche dieser Sonette als subjective Präludien für Stimmungen angesehen werden, die Shakspeare nachher in dramatische Gestalten umsetzte und so das an sich selbst Unerquickliche los wurde. Eine unvollkommene Sammlung von seinen kleinern lyrischen Gedichten finden wir unter dem Titel: „Der verliebte Pilger," unter dem sie auch mit des Dichters Namen im Druck erschienen. Auch dies sind Präludien namentlich für Venus und Adonis, kleine Anklänge für einzelne sangluſtige Figuren in den Lustspielen, wie sich denn die lyrische Stimmung bei Shakspeare leicht einem fremden, außer ihm liegenden Charakter anschmiegte und somit objectiv wurde. Um aber schließlich keine Dissonanz in dem Gemüthe des größten aller Dichter übrig zu lassen, und die Mißstimmung, die in den Sonetten an eine verfängliche Geliebte laut wird, aufzulösen, stehe zu guter Letzt hier das Gedicht, in welchem er selbst diese seine Lyrik durch ein anmuthig epigrammatisches Bild zum Abschlusse bringt:

Digitized by Google

Einſt ſchlief der kleine Liebesgott; zur Seiten
Lag neben ihm ſein Herzensfeuerbrand,
Und manche Nymphen, die ſich keuſchem Leben weihten,
Umhüpften ihn. Mit ihrer Mädchenhand
Ergreift die ſchönſte Büßerin das Feuer,
Darin viel tauſend Herzen ſich verzehrt:
So ward von Jungfrauhänden der Verleiher
Heißathmender Begier im Schlaf entwehrt.
Sie löſcht den Brand in einem tiefen Bronnen,
Den Liebesgluth mit ew'ger Hitze traf:
Er ward zum Bad, wo Kranke Heil gewonnen,
Geneſung trinkend. — Doch ich, Liebchens Sklav,
Trink' ihn umſonſt; die Welle rauſcht und ſpricht:
Wenn Liebe Waſſer wärmt, kühlt Waſſer Liebe nicht.

Digitized by Google

Digitized by Google

IX.

Shelley.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Hätte er länger gelebt," — schrieb Thomas Moore, — „so würde die Welt am Ende gelernt haben, seinem Genie die höchste Huldigung darzubringen?"

Ja, da liegt es eben. Das Genie hat nicht immer Lust, auf die Anerkennung der Welt zu warten, es hat nicht immer das Talent, die Langeweile zu überdauern, läßt es bei dem ersten Versuche bewenden, die Schläfer um sich her aus dem starren Banne des Herkommens zu schütteln, siecht krankhaft hin, oder nimmt sich das Unglück des Widerstandes noch tiefer zu Herzen und stirbt, eine vorzeitige, vom verspäteten Winterschnee rasch begrabne Maiblume.

Digitized by Google

A phantom among men, companionless
As the last cloud of an expiring storm —
A love in desolation masked —

wie Shelley selbst in seiner Adonais sagt. Ist dann die vereinsamte Blume schnell hingewelkt, so kommen die denkenden Menschen herbei, und suchen sich aus der Asche die Bedeutsamkeit des blühenden Lebens zu deuten. Wenn sie ihm einen grünen Hügel aufschichten, dann nennt man sie schon dankbar; oft aber lassen sie die Gebeine des Verschmähten in der Winternacht der Gleichgültigkeit vermodern.

„Da ist wieder ein Mann gestorben," — schrieb Lord Byron, als er mit Trelawney vom Scheiterhaufen kam, der Shelley's Ueberreste verzehrte — „wieder ein Mann, den die Welt schmählich und boshaft verkannt hat. Shelley war der beste und am wenigsten selbstsüchtige von allen Menschen, die ich je kennen lernte, ein Mann, der all sein Glück und Vermögen für Andre geopfert hat."

Armer Shelley! — Alt-England hatte ihn ein für allemal von sich gestoßen, ein für allemal nach den Ge-

Digitized by Google

ſetzen der Kirche als Atheiſten gebrandmarkt. Und doch, wer den Verfluchten an ſein Herz nahm, der fand in ihm einen unerſchöpflichen Quell der reinſten Menſchenliebe. Und wer die Menſchheit liebt, wie kann der ernſtlich Gott verläugnen, da Gott die Liebe ſelber iſt! Mary Shelley, ſeine Gattin, mußte ihn kennen. „Die Einſamkeit, in welcher Shelley lebte," — ſchrieb ſie, — „war die Veranlaſſung, daß ihm nur Wenige näher traten, und ſein furchtloſer Enthuſiasmus für die Sache, welche er für die heiligſte auf Erden hielt, die Verbeſſerung des moraliſchen und phyſiſchen Zuſtandes der Menſchheit, war der hauptſächliche Grund, weshalb er, gleich andern Reformatoren, von Haß und Verläumdung verfolgt wurde. Kein Menſch war jemals mehr als er bemüht, alles um ihn her zu beglücken. Die undankbare Welt fühlte ſeinen Verluſt nicht, und die Lücke, die er machte, ſchien ſich ſo ſchnell über ſeinem Andenken zu ſchließen, wie die mörderiſche See über ſeiner lebenden Geſtalt. In Zukunft wird man ſich beklagen, daß ſeine transcendenten Geiſteskräfte untergingen, bevor ſie der Welt ihre erwählteſten Schätze

Digitized by Google

überlieferten. Seinen Freunden ist sein Verlust unersetzlich; der Weise, der Edle, der Brave ist für immer dahin. Er ist ihnen wie eine helle Vision, deren strahlende Spur, in der Erinnerung zurückgelassen, alle Wirklichkeiten des Lebens aufwiegt. Seine bloße Gegenwart, wie Ithuriels Speer, war genügend, um die Falschheit der Angaben zu enthüllen, welche seine Feinde der getäuschten Welt in's Ohr flüsterten."

Er war neunundzwanzig Jahre als er im Busen von Spezia ein Raub der Wellen wurde. Mißt man aber das Leben nach Ereignissen, nach Empfindungen, so war er sehr alt geworden. Schon in der Natur ist die Zeitlänge nicht der gültige Maßstab; die kleine Ephemere, die lebensgierig, in vergnüglicher Haft, dahinschwärmt, lebt mehr als die Schildkröte unter der gepanzerten Schaale.

Das stürmische Meer, das seinen Nachen verschlang, kam vielleicht nur um wenig dem natürlichen Ablaufe seines Lebensprocesses zuvor; sein äußerer Mensch war fast allzu zart gefügt, seinen innern hatten die Zeitgenossen schon früh bis auf den Tod verwundet. Er war

Digitized by Google

schlank und dünn von Figur. Man nannte ihn sehr schön, aber es war eine mädchenhafte Schönheit. Diese großen Augen waren lebensprühend, das braune Haar ringelte sich in üppiger Fülle um sein Haupt; allein diese glänzend rothen Wangen auf milchweißer Haut waren nur eine täuschende Rosenpracht, die sich in der Farbe irrte; weiße Rosen hätten ihm mehr geziemt. Seine Nerven waren von früh auf so reizbar gewesen, daß er lähmender Mittel bedurfte, um sie zu sänftigen. Der Genuß des Opiums zerrüttete sein ganzes System und er litt an Zufällen, die sein Haupt tagtäglich unter das Schwert des Damocles rückten. Seine Phantasie war so geschäftig, daß sie ihn im Schlafe immer mit tausend angstvollen Bildern umgaukelte; sein Gehirn war reich genug, ihm immerfort neue Traumgestalten zu schaffen, aber nicht kräftig genug, die heraufbeschworenen Geister zu bannen und zu beherrschen. Nicht selten wurden seine Träume zu Visionen und sein somnambuler Geist hätte Herrn Justinus Kerner bessere Geschichten liefern können, als dieser je im Gehirne alter Weiber zusammensuchte. Eine jener krankhaften Aus-

Digitized by Google

artungen seiner immerfort gegeißelten Einbildungskraft erzählt Lord Byron mit der ihm eignen gespensterlustigen Sympathie. Es war in der letzten Periode seines Lebens; Shelley hatte sich für den Sommer 1822 die Villa Magni, dicht am Meere, an dem reizenden Busen von Spezia, gemiethet. Dort lebte er zwei Monate in gänzlicher Abgeschiedenheit, nur in Gesellschaft seiner Frau und seines Kindes. Hier, wo er seine letzten Gedichte schrieb, die luftig hingehauchte „Zauberin des Atlas" und den fragmentarisch gebliebenen „Triumph des Lebens", ereignete sich der Vorfall, den Byron berichtet. Um Mitternacht, stürzten die Bewohner der Villa plötzlich auf; ein durchdringender Schrei jagte sie vom Schlummer wach. Mistreß Shelley sank auf der Schwelle des Saales ohnmächtig nieder. Dort stand der Dichter, mit weit aufgerissenen Augen ins Leere starrend, mit den zitternden Händen wie nach Gestalten greifend. Als man ihn zur Besinnung gebracht hatte, erzählte er seine Vision. In einen Mantel gehüllt, sei ein Mann an sein Lager getreten und habe ihm gewinkt. Im Saale warf das Phantom den Mantel

Digitized by Google

zurück, gab sich ihm als seinen Doppelgänger zu erkennen und verschwand mit den Worten: siete satisfatto? — Am Abend vorher hatte Shelley jenes Calderon'sche Trauerspiel gelesen, in welchem Cyprian, eine Art Faust, sich durch einen maskirten Fremden in allen seinen Plänen gehemmt sieht. Der mächtige Unbekannte hat überall die Hand im Spiele, verfolgt ihn auf allen Bahnen, vereitelt seine Hoffnungen und entzweit ihn mit seiner Geliebten. Der Held fordert ihn und der Unbekannte erscheint zum Zweikampfe. Aber als das Gefecht beginnt, demaskirt er sich, und vor dem Helden steht sein eigen Bild, sein Doppelgänger. Mit den Worten: „Bist du zufrieden?" verschwindet er; jener stirbt vor Grausen. — Diese Situation wiederholte sich Shelley's Fieberphantantasie und rief die an Wahnsinn gränzende Erhitzung hervor.

Ein früherer Vorfall, der sich ihm in Wales ereignete, hängt in der Schwebe von Traum und Wirklichkeit. Es war in einem Wirthshause in Carnarvonshire. Shelley sitzt um Mitternacht an seinem Studiertische, als ein plötzliches Geräusch vor dem Fen-

Digitized by Google

ſter ihn aufmerken heißt. Der Laden ſchiebt ſich langſam zurück, und ein ſtarker Arm, ein Piſtol zwiſchen den Fingern, die Mündung auf ihn gerichtet, ragt herein. Er ſieht noch, wie der Hahn geſpannt wird, aber der Schuß fährt neben ihm in die Wand. Sein perſönlicher Muth beflügelt ihn, er ſtürzt hinaus, um den Mörder zu faſſen. Am Ende eines langen Ganges, der aus dem Garten führt, ſtößt er auf den Feind, der noch einmal das Piſtol auf ihn abdrückt. Es verſagt, und Shelley ſtürmt auf ihn ein, der zarte, ſchlanke Dichter ringt mit Löwenkraft, bis der Fremdling ſich plötzlich durch eine geſchickte Bewegung ſeinen Händen entwindet. — Alle Bemühungen, dem Unbekannten auf die Spur zu kommen, das Ereigniß zu ergründen, blieben vergeblich.

Ein anderes Ereigniß belegt die ſtarre, bis an Verworfenheit grenzende Unduldſamkeit Alt-Englands. Es war im Herbſt 1820. Shelley war in Piſa. Wie er in das Poſthaus tritt, um Briefe in Empfang zu nehmen, und ſeinen Namen angibt, ſtürzt ein Fremder mit dem Ausruf: „Was! ſind Sie der Atheiſt Shelley?"

Digitized by Google

auf ihn ein und versetzt ihm einen Schlag auf den Kopf, daß der schwer Getroffene besinnungslos zu Boden sinkt. Als Shelley wieder zu sich kommt, ist der Unbekannte verschwunden. Der empörte Dichter versäumt nichts, um ihn ausfindig zu machen, er erfährt, daß es ein englischer Officier gewesen, der früher in portugiesischen Diensten stand. In Begleitung eines Freundes reist er dem Flüchtling nach, der schnell nach Genua aufgebrochen war; dort verlor man die Spur des Elenden.

Dies kann für einen Ausbruch der allgemeinen, oder vielmehr der gemeinen Meinung gegen ihn gelten. In dem gemüthlichen Deutschland, wo man sich in religiösen Dingen für geistig feiner hält, hat es in neuester Zeit nicht ganz an ähnlichen Zügen gefehlt. In England schürten hartköpfige Tories und bornirte Pfaffen das Feuer des Hasses gegen den edlen Shelley. Die feile Literatur des Quarterly-Review war anhaltend der Schauplatz kritischer Barbareien gewesen. Dort sattelte fortwährend die Canaillerie der orthodoxen Frömmigkeit ihre blöden Rosse; man fand oft die empörendsten Ausartungen einer grausamen Unduldsam-

Digitized by Google

keit. Unter andern weiß man folgenden Zug. Auf dem Mont Anvert hatte Shelley, wie es bei Reisenden üblich, in das dortige Fremdenbuch seinen Namen eingetragen. Eine schnöde Beefsteaksnatur von Alt-England schrieb in frommem Eifer das Wort des Fluches: „Atheist" unter den Namen des Dichters. Einige Zeit nachher besuchte Southey, der Hofpoet, den Berg, notirte sich diese Curiosität und stellte später im Quarterly diesen Zusatz der unmenschlichen Dummheit als ein Selbstgeständniß Shelley's dar, woraus er die Unmoralität des Dichters nachwies, der sich nicht scheue, frech vor aller Welt mit seiner Ungläubigkeit zu prunken. — Bei Galignani erschien ein Bericht über eine Reise Lord Byrons nach Sardinien und Corsica, der mehrere Auflagen erlebte und von dem großen Sturme viel Wesens machte, den die Reisegesellschaft ausgestanden. Shelley, hieß es, sei vor Angst unterwegs zum Katholicismus übergetreten. Daß die erfinderische Bosheit mit solchen Zügen Glück machte, ist erklärlich. Die ganze Reise war Erfindung, weder Byron noch Shelley waren je in Sardinien oder Corsica gewesen.

Digitized by Google

An Gehässigkeiten solcher Art gegen Byron fehlte es dem Journalismus der Tories nie, und es ist nicht zu berechnen, wieviel dadurch im Gemüthe des Verfolgten verwüstet wurde. Wenn sich die Satzung, das Herkommen, der für heilig erklärte Aberglaube der Welt, mit solchem Fanatismus waffnet, so fühlt sich das freiheitslustige Herz von einer Hölle umzingelt, und wirft sich in alle Schreckniſse der rathlosen und seines freudigen Gottes beraubten Irrsal. Für Shelley erwuchs alles Ungemach aus dem festgehaltenen Richterspruche, er sei ein Mensch, der Gottes Dasein läugne. Diesen Spruch fällte man in Oxford über den sechzehnjährigen Jüngling, und hätte er eine Ewigkeit gelebt, um die Menschheit durch die Gaben seines Geistes zu beglücken, die Armuth zu retten, dem Reichthum Humanität zu predigen: Englands Geistlichkeit hätte den Spruch nicht zurückgenommen, der ihn aus der Reihe der moralisch berechtigten Wesen schied, und den eine vorüberfliegende Abirrung seines jugendlichen Denkens hervorrief.

Seine Entwickelung nahm ungefähr diesen Verlauf.

Digitized by Google

Zu Fieldplace in Sussexshire (am 4. August 1792) geboren, verlebte Percy Bysshe Shelley auf dem einsamen Landsitze seines Vaters, des Baronets von Castle Gowing, die erste Jugend. Seine Schwestern waren dort sein einziger Umgang. Acht Jahre alt, kam er auf die Schule von Sion-House in Brentford. Hier ward seine stille Mädchenhaftigkeit ein Gegenstand des Spottes; der Knabe ward scheuer, zurückhaltender, er begann die Einsamkeit zu lieben und streifte ganze Tage lang in den Wäldern um. Auf der Schule zu Eton vollendete sich die Melancholie seines Wesens; der Hang zur Poesie bildete sich rasch aus. Er las alte Balladen und schrieb ein langes Epos in sechs Gesängen: „der wandernde Jude", das Medwin, sein Jugendfreund, eine wilde, chaotische Geburt, wüst, titanenhaft, nannte. Bevor er sein sechzehntes Jahr vollendet, erschienen zwei Romane von ihm: „Zastrozzi" und „die Rosenkreuzer." So schnellwüchsig entfaltete sich seine Natur und schüttelte hastig die eigne Unreife in die Welt hinaus. Die Schwärmerei von rascher Weltverbesserung wucherte schon früh in seinem Gehirn; der Gedanke, in Politik

Digitized by Google

und Religion ein Reformator zu werden, quälte ihn Tag und Nacht. Unter andern veranlaßte er auf der Schule zu Eton eine Verschwörung gegen die Lehrer, um die Schultyrannen zur Abschaffung der körperlichen Züchtigungen zu nöthigen, und schrieb in diesem Sinne anonyme Briefe an die Geistlichen der Nachbarschaft. Mit dem sechzehnten Jahre bezog er die Universität zu Oxford. Hier machte er ein Heft Gedichte bekannt: „Nachgelassene Papiere meiner Tante Margarethe Nicholson," eine Reihe von Versen, welche in die Ausgabe seiner Werke nicht aufgenommen sind; auch der Panegyricus auf Charlotte Corday, dazu gehörig, ging verloren. Das poetische Gefühl für das Unglück, das sich in den Gestaltungen des Menschenlebens vergeblich sein Grab baut, trieb ihn auch zu philosophischen Fragen; er studirte Spinoza und seine Geisteskräfte verfielen dem Skepticismus in die Hände. Hume ward sein Evangelium, und er schrieb noch vor Ablauf seines zweiten Studienjahres ein Heft über „die Nothwendigkeit des Atheismus." Sein übereilter Jugendsinn wollte den Menschen ihren schlaffen Glauben an den

Digitized by Google

alten Gott im Himmel, der oben glücklich sei und unten auf Erden alle Gräuel der Zerstörung zuließe, mit Einem Streiche vernichten; wo Gott nicht auf Erden sei und in Liebe unter den Menschen walte, da sei auch keiner im Himmel! Dies seltsame Product verbreitete er selbst mit geschäftiger Eile, er sandte es an die gelehrten Perrücken, er ließ es auf der Bank der Bischöfe umlaufen. Alsbald stand er vor den Häuptern des Kollegiums, der Knabe mit der Unschuld seiner Prüfungslust vor den grauen Inhabern der ein für allemal wie ein verfallener Burgflecken in Beschlag genommenen, hohen Kirchenweisheit. Statt zu widerrufen, unternahm er es vielmehr, sich mit den Aristokraten der Gelehrsamkeit in Beweisgründe einzulassen, gegen die Satzung mit Dialectik zu Felde zu ziehen, der Vernunft ihr freies Recht der Prüfung zu erkämpfen. Das nun freilich war fast mehr als Gotteslängnung, und der Knabe Shelley ward als Atheist proclamirt und vor der Hand aus der Gemeinschaft der Universität ausgeschieden.

Dies nahm er für einen Beleg, daß seine Meinun-

Digitized by Google

gen zu gewichtig seien, um sie widerlegen zu können; ~~neue~~ der Trotz verfestete seine Gesinnung, er erschien sich als ein Märtyrer der jungen Weisheit seines Jahrhunderts. Allein seine Verhältnisse als Mitglied eines Staates, als Mitglied einer Familie, seine Anrechte als Mensch wurden durch die Verdammung des Collegiums einer trostlosen Verwirrung preisgegeben. Das elterliche Haus weigerte sich, ihn aufzunehmen, und als der Vater ihn endlich vorließ, war die tiefste Verachtung das Erbtheil des Sohnes, und er floh seine Familie für immer. Noch tiefer erschütterte ihn der Verlust der Geliebten. Miß Harriet G. war das Mädchen, das er angebetet, und die Gluth der Liebe hatte jenen Roman „Zasterozzi" hervorgerufen, an welchem die junge Freundin selbst einige Kapitel schrieb. Es schienen zwei Wesen von wunderbarer Aehnlichkeit der Geister, die sich hier gefunden hatten. Aber wer Gott nicht kannte, der konnte auch die Liebe nicht kennen, und die Geliebte floh den Furchtbaren, den die Menschheit von sich stieß. Shelley sah sie bald in den Armen eines Anderen.

Digitized by Google

So stand er ziemlich losgebunden von allem Lebensgehalte, und er hätte jetzt erst die Frage aufwerfen sollen, ob der Gott, den er nicht im entlegenen Himmel, sondern unter der Menschenwelt lebendig wissen wollte, hier wirklich ein Dasein habe. Shelley war selbst bis auf die drückendsten Aeußerlichkeiten von dem Verkehre mit Menschen abgeschnitten. Seine Familie war reich, sein Großvater hinterließ ein Vermögen von 20,000 Pfund Sterling jährlicher Einkünfte und 300,000 Pfund liegender Gründe. Der Enkel, der Atheist, kämpfte jetzt um die Nothdurft des Lebens; seine Freigebigkeit, sein Eifer, das Elend um ihn her zu tilgen, hatte jetzt ihn selbst zum Ziele der nächsten Mildthätigkeit.

Einmal verfallen in die Schlingnetze des Zweifels, mußte er sich nun ganz heimisch machen in der Metaphysik, um Gott zu suchen, den er in den Zuständen der Menschheit nicht fand. Baco, Priestley, Price, Smith, wurden seine Studien. Der Glaube an die unbegrenzte, aber künftig schon auf Erden erreichbare Vervollkommnung des Geschlechts, wurde seine Religion. Seine Phantasie schwelgte in diesen Gebieten einer

Digitized by Google

goldnen Zukunft, wo das Verbrechen auf Erden verschwinden und der Mensch befreit sein werde von den Gebrechen der bürgerlichen Verhältnisse, von den Fesseln der religiösen Tyrannei. Er kam auf die Entdeckung: das Böse sei kein ursprünglicher Theil der Menschenseele, nur durch die Abweichung von den Bahnen der Natur sei das Geschlecht in das Elend seiner Zustände gerathen, aber der Geist werde Kraft gewinnen, die zertrümmerte Natur, das Kind des Schöpfers, wieder in sich aufzubauen. Dann werde Gott wieder da sein unter den Menschen, und sein Geist auf Erden wandeln. — Daß es kein göttliches Wesen gebe, hatte Shelley nicht behauptet, darauf stößt auch nur der Wahnsinn, der keine Beachtung finden darf; aber hier und da im Menschenleben, wo man auf den vermeintlichen Gott mit Fingern wies, läugnete er allerdings sein Dasein.

Shelley war siebzehn Jahr alt und er schrieb seine „Königin Mab," Byrons Lieblingsbuch, das dieser bewunderte, und dessen Gehalt auf seinen „Cain" viel Einwirkung übte. Aus einer Note zu den „beiden Foscari" ergibt sich, wie der Lord jenes Gedicht hoch-

Digitized by Google

stellte: Capitain Medwin nennt den zweiten Act des Kain als besonders unter den Einflüssen der Shelley'schen Muse hervorgerufen. Diese „Königin Mab" wurde anfänglich nur als Manuscript für Freunde gedruckt, aber später von einem betrügerischen Buchhändler, wider des Dichters Willen, ins Publicum gebracht, nachdem Shelley in seinen Gedankenbahnen bereits neue Wendungen erlebt hatte. Er nahm einige Aussprüche als rohe Jugendideen zurück, weil er der Meinung war, Schroffheit und Paradoxie seien eher Hindernisse als Beförderungsmittel für die Fortbildung der leidenden Menschheit. Das Verbot, das dem Buche widerfuhr, mochte ihn nicht bestimmt haben. In diesem Gedichte liegt aber Shelley's ganzes Bekenntniß, es ist das poetische Erzeugniß seiner philosophischen Muse. Janthe, die Heldin der Dichtung, hatte für sich die Ketten des Erdenlebens durchbrochen, und der Wagen der Feenkönigin führt sie durch die Reiche der Welt, um Gottes Geheimnisse zu schauen. Hienieden ist sie irre geworden an der Regierung eines allweisen Schöpfers, nun soll sie den Zusammenhang des großen Lebens im All

Digitized by Google

der Welt erblicken. Sie fährt durch die weiten Räume des Himmels und ruft nach Gott. Die Feenkönigin enthüllt ihr die Vergangenheit, und sie erschrickt, — die Gegenwart, und sie erbebt vor all' den Schrecken einer sich selbst immerdar verwüstenden Welt. Unter der Gewalt dieser trostlosen Bilder, die an Gottes Macht zweifeln lassen, droht Janthe's Seele zu erliegen, da zerreißt der Schleier auf den Wink der Fee und die Zukunft schimmert durch den Riß mit allem Glanze eines heiligen goldnen Friedens. Da wandelt der Mensch schon auf Erden wie ein lichter, reiner Geist, die Elemente sind seine Sclaven, das Lamm liegt neben dem Tiger, alles ist eine große Liebe, Religionen und Staaten verschwimmen in dem Lichtmeere wie „Trümmer eines schwühlen Traums." — Mich dünkt, diese schwimmenden Illusionen von dem goldnen Zeitalter einer großen Menschenliebe seien mindestens unsträflich.

Dieser Hang nach Liebe, die den Haß der Menschen sühnt und seine Unbill wieder ausgleicht, ergriff auch persönlich den Dichter. Er entführte Miß West-

Digitized by Google

brook aus der Pension und floh zum Schmied nach Gretna-Green. Aber Gewaltsamkeiten gründen kein Menschenglück; das lehrte er als Poet, und mußte es auch als Mensch von neuem empfinden. Er zerfiel abermals mit seiner Familie, und seine Gattin war nicht das Wesen, das sein arm gewordnes Leben erfüllte. Er hatte mit ihr gewissermaßen nur die Gelegenheit vom Zaune gebrochen, um einen Gegenstand der Liebe zu haben. „Was ist Liebe?" fragt er in seinem Tagebuche. „Der Lebende, weiß er, was Leben ist? Der Gott Anbetende, kennt er Gott? Ich liebe — weil ich lieben muß — bis mich der Fehlgriff in der Wahl zurückschreckt. Ich nehme den Schein für das Abbild des Wesens, stürze meine ganze Seele hin, und man schleudert mich zurück. Meine Sprache wird mißverstanden, als lebt' ich in einem fremden, wilden Lande. Mit einem Geiste, der wenig geeignet ist, solche Prüfungen zu ertragen, hab' ich überall gesucht, und nur Zurückstoßung und Enttäuschung gefunden. Du fragst, was Liebe ist? Wenn wir unsere Gedanken aussprechen, so möchten wir verstanden werden, wenn wir träu-

Digitized by Google

men, so möchten wir, daß die luftigen Kinder unsers Gehirns neu in der Geliebten geboren würden, wenn wir fühlen, so möchten wir, daß die Nerven der Geliebten mit den unsern sympathetisch zitterten, die Strahlen ihrer Augen aufflammten und sich in die unsrigen tauchten, möchten, daß Lippen von regungsloſem Eis zerschmelzen, weil wir von Auflösungslust ergriffen sind. Wir werden als Einzelwesen geboren, sind losgerissen vom Schooße des Allgemeinen. Wir sind unglücklich, weil wir da sind, der Vereinzelung verfallen. Nun regt sich der Drang, das Gleiche zu suchen, und die Ahnung, in Liebe von der Verdammung erlöst zu werden, durchzittert unser Herz. Wir lieben, d. h. wir fühlen uns im Zusammenhange der Geister, wie der Ton den verwandten sucht. In der Einsamkeit, oder in jenem verlassenen Zustande, wenn wir von Menschen umgeben sind, die nicht mit uns gleichfühlen, lieben wir die treulosen Blumen, das hinfällige Gras des Feldes, das flüchtige Wasser, den ewig wandelbaren Himmel. Selbst in der Regung der Frühlingsblätter, im Wehen der blauen Luft fühlen

Digitized by Google

wir eine geheime Sympathie mit unserem liebesüchtigen Herzen, welche die Seele zu einem Tanze athemloſen Entzückens weckt, und Thränen geheimnißvoller Zärtlichkeit ins Auge drängt, gleich der Begeisterung patriotiſchen Erfolges, gleich der Stimme der Geliebten, deren Geſang für uns allein ertönt. Sterne ſagt, in einer Wüſte müßte er eine Cypreſſe lieben. — Iſt nun dies Bedürfniß, dieſe Kraft der Seele, dieſe Tugend des Geiſtes, zu lieben, in uns todt, ſo wird der Menſch ſein eignes Grabgewölbe, die Ruine ſeiner ſelber."

Guter Schwärmer! Für ſolche Liebe, die ſich als die erſte Nothwendigkeit zum Leben fühlt, hatten die Menſchen viel zu viel Haß.

Shelley ging nach London zurück. Er war wieder allein, das ſchnell geſchlungene Band war nach drei Jahren wieder gelöſt. Miß Weſtbrook trat von ihm zurück und Shelley ſchüttete in ſeine Dichtung ſeinen Schmerz. Seine nächſte Poeſie war „Alaſtor, oder der Geiſt der Einſamkeit." Ein glühender Zauber der Phantaſie malt die Welt voll Herrlichkeiten, aber durch die prangende Natur wandert Alaſtor ruhelos, um ein

Digitized by Google

Wesen zu suchen, das er lieben könnte, und das er nicht findet.

Seine Gesundheit war erschöpft, und er machte jetzt (1814) seine erste Reise nach dem Continent, den Rhein hinauf nach der Schweiz; am Vierwaldstätter See weilte er längere Zeit. Die nächsten Jahre verlebte er wieder in London; er studirte Medicin. Seine Familie ließ ihn fast verhungern, bis seine Mündigkeit ihn zu einem Lehnseigenthume berechtigte. Er verkaufte dasselbe an seinen Vater für ein Jahrgehalt von 1000 Pfund. Die Verfolgungen, die er auch von Seiten der Regierung erlitt, dauerten fort. Sein früherer Aufenthalt in Irland hatte ihn auch politisch verdächtigt. Er hatte ein Pamphlet geschrieben, das dort viel Aufsehen erregte, obschon es dem Volke darlegte, daß offene Rebellion zum Unheil führe, und nur gemäßigte Festigkeit eine Ausgleichung der Menschenrechte mit der Satzung des Herkommens möglich mache. Man wollte wissen, daß Shelley in einer Volksversammlung zu viel Beredsamkeit entwickelt habe, als daß man ihn nicht für gefährlich halten müßte. Vielleicht hatte der Angriff auf

Digitized by Google

seine Person im Wirthshause zu Carnarvonshire seinen Zusammenhang mit übertriebener Dienstfertigkeit eines Anhängers der Torypartei.

Shelley war müde geworden und der Geist jener Resignation, die still, wenn auch nicht ganz glücklich macht, war über ihn gekommen, als er endlich ein Verhältniß voll Duldung fand. Er lernte im Jahre 1816 die Tochter William Godwins kennen. Was Mary war, liegt der Welt in den Romanen zur Schau, die sie später schrieb: Frankenstein, Valperga, der letzte Mensch, Lodore; ihm selbst, dem Freunde und Gatten, war sie unstreitig mehr; indem sie ihn liebte, gab sie ihm den Glauben an Gott und Menschheit wieder. Noch im Mai desselben Jahres verließen die Gatten das felsenhärte Inselland der Satzungen, sie durchflogen Frankreich, und verlebten den Sommer an den Ufern des genfer Sees, wo Shelley ein kleines Landhaus auf der Montblancseite, nahe der Villa Diodati, welche Byron bewohnte, bezog. Im Hôtel de Sécheron auf dem Wege nach Coppet, hatten sich die Dichter gefunden; auf den nächtlichen Seefahrten erschlossen sich ihre

Digitized by Google

Seelen zu einem Austausche für die Ewigkeit. Shelley war weit mehr Denker; der lärmende Byron, der sich mit den Titanen der Gefühlswelt herumschlug, wurde im Umgange mit dem Freunde stiller, tiefer, gefaßter. Man will den höhern Schwung und die Einkehr der Gedanken in sich selbst, welche Manfred und der dritte Gesang des Childe Harold verrathen, auf den Einfluß beziehen, den Shelley übte.* Sie waren beide Aristokraten der Gewohnheit, obschon das Herkommen und die Satzung des Lebens sie geächtet hatte. Sie waren beide Aristokraten der Gefühlswelt, obschon beide Freiheit und Gleichheit verkündeten, Byron mit stolzem Gepränge, mit Hohn gegen die Starrheit der Menschen, Shelley mit sanfter Schwärmerei, und doch hartnäckiger mit der Kraft des langsam spürenden Gedankens. Jener predigte von der Liebe mit dem Hasse, den er tödten wollte, er liebäugelte mit den Dämonen des Menschenlebens, die er verfolgen wollte, er gefiel sich in den Schauern der Gemüthswelt, während Shelley sie überwand, indem er sie in den Aether seiner Glaubenslehre von einer goldnen Menschenzukunft auflöste.

Digitized by Google

Aus dieſem Aetheriſiren entſtand der Pantheismus der Liebe, den er predigte, auf Inſeln der Glückſeligkeit beſchrieb, und im Gemüthe der Menſchen nachwies. Seine Poeſie iſt oft wie eine Transfiguration des Lebens. Sein wunderbar ſchönes Gedicht an eine Freundin im Kloſter, unter dem Titel „Epipſychidion" in mancher Sammlung ſeiner Werke, obſchon nicht in allen, vorhanden, bezeichnet am beſtimmteſten den Character ſeiner Muſe, wenngleich dieſelben Stimmungen überall in ſeinen Verſen wiederkehren.

Jenes Gedicht zu übertragen, erfordert eine geduldige Kraftanſtrengung ſeltner Art, und eine Muße, die ſich nicht leicht erzwingen läßt. In Ermangelung deſſen gebe ich ein Paar kleinere Gedichte, die freilich Shelley's Weſen nicht ſo völlig zur Erſcheinung bringen. Bei folgendem Liede, das ich aus dem Anhang zu Medwin's Shelley-Papers hervorhebe, ſchien mir ſtrenge Beibehaltung des Maßes eine Pflicht.

An L., als ſie zur Guitarre ſang.

Den bleichen Sternenhimmel
Beſeelt des Mondlichts magiſcher Schein

Im Schlummer der Nacht.
Dem Saitentongewimmel
Hauchst Deine eigne Seele Du ein
Mit Zaubermacht.

* * *

Die Sterne möchten auftauschen;
Doch hält sie der Herrscher, der Mond, gebannt
Im starren Traum.
So still verzaubert lauschen
Dem Sange die Blumen am Bachesrand,
Und flüstern kaum.

* * *

Mein Herz will überfluthen!
Ach, sing' aus sel'gen Regionen
Einen Ton geschwind,
Wo ewig in Eintrachtsgluthen
Gefühl, Musik und Mondlicht wohnen,
Und Eins nur sind.

Von überreizter Hypochondrie ist folgendes Gedicht, dessen scharfe Töne sich nur annäherungsweise wiedergeben lassen.

An England unter Castlereagh's Leitung.

Stumm und kalt wie schlummernde Gebeine,
Todt und kalt wie Felsgesteine,

Digitized by Google

Ein unselig kreisend Weh —
Starrt mich England an mit seinem bleichen Strand,
Einst das freie, jetzt das Sklavenland!

* * *

Deine Söhne sind wie Felsenmassen,
Schmerz im Angesicht, dem blassen,
Duldend des Tyrannen Fuß,
Freiheit! ob zum Lieblingskind erhofft, erkoren:
Hat dich England dennoch todt geboren.

* * *

Wagt kein Brutus seinen Dolch zu führen,
Magst Du jubelnd triumphiren,
Unterdrücker, Herr und Herrscher Du!
Leichenhügel, Trümmerhaufen sacht hinab
Bauen Dir den Weg zum sichern Grab.

* * *

Hörst Du wohl die wilden Festgesänge?
Mord! schreit alles im Gedränge —
Tod, Verwüstung, Sünde blüht!
's ein Bacchanal zu Deinem Leichenschmause,
Grabgesang für Deine Todtenklause.

* * *

Furcht und Mißgunst, Zwietracht, Jammer
Schmücken bräutlich Deine Kammer:
Die Verwüstung ist Dein Weib.
Darf ein guter Geist das Brautbett Euch bereiten,
Und zu Hymens Altar Euch geleiten?

Digitized by Google

Endlich noch ein drittes, ebenfalls mit Beibehaltung der nicht zufälligen Reimfolge.

Anruf an das Unglück.

Ja, wir lernten beid' uns kennen,
Schwester uns und Bruder nennen,
Und in Einsamkeit beisammen
Nährten wir die stillen Flammen,
Die der Haufe mag verdammen!

* * *

Schreckenvolles Loos! — und doch
Preisen wir uns liebend noch.
Scheint doch selbst das Burgverließ
Liebenden gar traut und süß,
Inn're Höll' — ein Paradies!

* * *

Komm, sei lustig! streck die Glieder
Auf den Rasen zu mir nieder!
Hörst Du nicht die Mücken summen?
Selbst der Wurm will nicht verstummen,
Lustig seinen Schmerz verbrummen.

* * *

Nimm mich drum in Deinen Arm —
Einsam kalt — beisammen warm!
Wenn der Freude Klangschalmein
Uns kein Schlummerlied verleihn:
Lullt uns doch der Schmerz wohl ein.

Digitized by Google

So vertraut war Shelley mit dem Dämon des Unglücks, daß er ihn wie eine Geliebte hegte, in seine Arme nahm und ihm liebkoſete.

Ueber ſein äußeres Verhalten iſt nur noch wenig zu ſagen, ſobald ſeine innere Stellung zur Welt mit dem Obigen angedeutet, wo nicht erklärt iſt. Mit ſeiner Gattin, die er ſo ſchön beſang, und mit Byron, kam er zu dem Genuſſe der geiſtigen Schätze eines reichen Lebens. Noch in demſelben Jahre beſuchte er Chamouny, den Mont Anvert, und ſchrieb am Fuße des Montblanc jene Ode, welche die Wunder der Natur feiert. Oft verkehrte er auch in Coppet, wo damals Frau von Staël und Auguſt Wilhelm Schlegel glänzten; noch öfter in Byrons Villa, wo er ſeine Ueberſetzungen des Aeſchyleiſchen Prometheus und des Goetheſchen Fauſt vorlas. Von der letztern wurde der Prolog im Himmel und die Walpurgisnacht ſpäter veröffentlicht. Man rühmt ihre poetiſche Kraft, andern Ueberſetzungsverſuchen von Lord Egerton, Talbot, Syme, Anſter u. A. gegenüber. In jenen Umgebungen und unter jenen Eindrücken, ſchrieb ſeine damals achtzehn-

Digitized by Google

jährige Gattin Mary ihren Roman „Frankenstein oder der moderne Prometheus." Den Frühling und Sommer 1817 brachte Shelley zum Theil am comer See zu. Seine Ekloge „Rosalinde und Helene" war das Erzeugniß der dortigen Eingebungen; Shelley's Muse suchte immer mehr das Eldorado des Glücks in den Zaubern der äußern Natur, für die Menschenwelt lag es nach seinem Gefühle im Schooße der Zukunft.

Seiner Rückkehr nach England folgten schmerzhafte Ereignisse, die sein still und leise eingelulltes Herz von neuem aufschüttelten. Er war im November 1817 in Bath, als seine erste Frau, die geborne Westbrook, in einem Anfalle von Wahnsinn endete. Sie war, seitdem sie sich von Shelley getrennt, zu ihren Eltern zurückgekehrt, mit dem Wohle ihrer Kinder beschäftigt. Zu ihrem krankhaften Zustande wissen wir kein Motiv; man zog sie eines Morgens todt aus dem Brunnen, in dessen Tiefe sie sich gestürzt. Der erschütterte Dichter hatte jetzt nur den einen Wunsch, seine Kinder aus dieser ersten Ehe an sich zu ziehen; allein auf Betrieb des Lordkanzlers Eldon ward er gerichtlich für moralisch

Digitized by Google

unfähig erklärt, Vaterstelle zu vertreten. Er hatte ja nicht den Glauben an Gott, wie ihn ein Parlamentsact forderte, die Satzungen der Kirche schienen ihm gleichgültig, und vor Gericht schlug man von seiner „Königin Mab", wie sie in erster Gestalt wider sein Wissen und Wollen dem Publicum überliefert war, einige Stellen auf, die er zurücknehmen solle. Er widerrief nicht, und die Justiz entzog ihm seine Kinder, deren Erziehung man nicht einem Gotteslängner überlassen dürfe.

Dies war der letzte Schlag, der ihn traf; er schloß nun mit der Menschheit ab, oder vielmehr er suchte und fand sie nur im nächsten Kreise. Mit seiner treuen Mary zog er sich in die Einsamkeit zurück und lebte längere Zeit in Great-Marlow in Buckinghamshire ein Einsiedlerleben. Den Einwohnern des Städtchens galt er für ein höheres Wesen; die Armen, die Kranken, beteten zu ihm. Dort schrieb er ein Paar Pamphlete; das eine, unter dem Titel: „der Eremit von Marlow", bei Gelegenheit des Todes der Prinzessin Charlotte, die er als eine Göttin der Freiheit besang. Auch seine

Digitized by Google

„Empörung des Islam", eine Apotheose der Freiheit, eine Vision des neunzehnten Jahrhunderts, schrieb er in Marlow.

Im Frühlinge 1818 entzog er sich mit Mary von neuem der Heimath, um sie nicht wiederzusehen. Er ging durch Frankreich, Savoyen, über den Mont Cenis, nach Venedig, wo Byron lebte. Er bedurfte der südlichen Luft, um die Auflösung seiner Kräfte mild zu gestalten. Dort schuf er ein reizendes Bild vom venetianischen Leben und schilderte sich und Byron als „Julian und Maddalo." Alle seine lyrischen Dichtungen wurden immer mehr eine Verduftung der Materie; Medwin vergleicht sie mit den idealen, himmelstrunkenen Gestalten Raphaels, während er Byron's Schöpfungen Titianische Liebesgöttinnen nennt.

Shelley war abwechselnd in Neapel, in Rom, wo er das Trauerspiel „die Cenci" *) schrieb. In Pisa verkehrte er viel mit Fürst Alexander Maurokordato,

*) Von Felix Adolphi (Stuttgart, Verlag der Classiker) übersetzt. Aus der vorgestellten Lebensskizze wurden hier mehrere Angaben entnommen.

Digitized by Google

dem vormaligen Secretär der auswärtigen Angelegenheiten beim Hospodaren der Wallachei. Aus den Eindrücken dieses Umgangs erwuchs das Gedicht voll glühender Freiheitsliebe: „Hellas oder der Triumph Griechenlands." In den Bädern von St. Julian bei Pisa schrieb er jene Elegie voll ätherischer Lichtgedanken, die unter dem Titel: „Epipsychidion" bekannt wurde, jene Liebesklage über Emiliens Gefängniß im Kloster. Auch einige Satyren entströmten seiner Feder, sobald er an England zurückdachte; dann aber verhauchten seine Lebensschmerzen bald wieder in Elegie, Traum und Verklärung der Seele. Alle seine tiefsten Empfindungen strömten noch in einem lyrischen Drama zusammen, das er unter den Ruinen der Bäder des Caracalla schrieb. Dies ist sein „erlöster Prometheus." Hier hat er den Sieg des Geistes über die Natur, die Weltbefreiung durch die treu ausdauernde Menschenliebe gefeiert. Während dessen erlag jedoch schon langsam sein nachtwandelnder Geist und die Entzückungen der Ewigkeit brachen in sein sterbliches Leben, den Leib zerstörend. Er schrieb noch an dem Fragment geblie-

Digitized by Google

benen „Triumph des Lebens," als der Zufall, in Gestalt der stürmischen Wellen im Busen von Spezia, der Nothwendigkeit seiner Auflösung vorgriff und ihn in die Nacht der Tiefe stürzte, aus der ein ewiges Aufersteigen zu lichten Herrlichkeiten erfolgt.

Digitized by Google

Digitized by Google

X.

Leopold und Otto.

Ueber

den Anfang im Philoſophiren und über Sophiſtik im Denken und Sein.

Ein Dialog.

Digitized by Google

Digitized by Google

hüllt. In Hegel's Logik wird allerdings die untere Stufe ebenfalls in die nachfolgende aufgehoben und dies Aufheben ein Aufbewahren genannt; allein wenn sie in die höhere Form gefaßt ist, so wirft sie der Denkende doch hinter sich verächtlich fort, und schmäht auf sie wie auf Glauben und Gefühl, nicht daran gemahnend, daß der Glaube des Wissens Vater und der Gedanke das Kind des Gefühles ist und bleibt. Keine Erkenntnißstufe geht nach Fichte verloren; alle versöhnen sich harmonisch im speculativ anschauenden Erkennen, und die Selbstoffenbarung Gottes im Bewußtsein ist höchster wie letzter, mithin einziger, Inhalt unsers Philosophirens."

Ohne aus seiner bequemen Haltung sich aufzurichten, sagte Leopold, als sich Otto auf diese Weise Luft verschafft hatte: „Welch ein leichtes Spiel nach Hegel es sei, in der angeführten Weise eine Geschichte des Bewußtseins zu construiren, leuchtet Jedem ein, der diesen kennt und an Fichte's hingeworfener Weitschweifigkeit wenigstens kein Wohlgefallen zu finden vermag.

Digitized by Google

Hegel's Polemik gegen Fühlen und Glauben darf nicht als feste, bleibende Norm, sie muß als historisches Begebniß und als aus seiner Stellung zur Zeit hervorgegangen, betrachtet werden. Den Gefühlsphilosophen, wie den Glaubenstheologen und Pietisten gegenüber, mußte er das in sich verwachsene Herz, diesen dunkeln Bythos der Gnostiker, aufreißen und lüften, um dem lichten Reiche des Gedankens zu vindiciren, was nur in ihm erledigt wird, und im Wissen alles das zum beruhigenden Abschlusse zu bringen, was der Glaube so unsäglich und untröstlich schwankend läßt. Und wie hast Du Dich, mein Freund, in diese Darstellung Fichte's nur so hineinverlesen können! Nur um dies Eine zu berühren: haben wir denn den ganzen Umfang der Philosophie angegeben, wenn wir sagen, sie sei die Geschichte der Offenbarung Gottes im Bewußtsein? Hat denn der Urgeist blos im Spiegel des endlichen Geistes seinen Reflex? Enthält die Natur keine Offenbarung Gottes, und müssen wir diese so eng der Entwickelung des Ichs anschließen?"

Otto. Nur den ersten Theil von Fichte's System

Digitized by Google

sehen wir in vorliegendem Bande niedergelegt. Ihm folgt der zweite, der die Ontologie enthält.

Leopold. Diese Entwickelungsgeschichte des Bewußtseins zum und im Denken soll mithin nichts anderes sein, als eine Abhandlung der möglichen Verhältnisse desselben zur Wahrheit. Soll nun die Ontologie diese möglichen Verhältnisse in wirkliche verwandeln, so müssen wir dies vor der Hand erwarten. Daß aus der psychologischen Herausbildung der logischen Bestimmungen, wie sie hier vorliegen, alle ontologischen Untersuchungen ausgeschlossen sind, darauf legt J. H. Fichte großes Gewicht und wiederholt ungewöhnlich oft, daß hierin seine Methode von der Hegel'schen wesentlich verschieden sei. Wenn er in der Vorrede sagt, alle Anfänge und Erregungen des Denkens wären Religion gewesen, dahin müsse die Philosophie wieder zurück: so hab' ich darauf nur zu entgegnen, daß dieselbe noch gar nicht aus der Religion heraus war, noch es ist für unsere Gegenwart. Mag diese Aeußerung zu den nicht allzu seltenen in J. H. Fichte's Schriften gehören, deren hingestreute Leichtigkeit das Terrain, auf dem er

Digitized by Google

stehen will, unsicher macht, und die im Widerspruch mit andern Stellen bei langsamerer Durchbildung seines Gedankenganges weggefallen wären. Aber um auf die Hauptsache einzugehen, haben wir denn am Bewußtsein des Ichs nun in der That den sichern Anfang zum System, und ist dasselbe wirklich das Primäre? Diesen Punkt müssen wir untersuchen und uns über ihn zu verständigen trachten, denn unser Autor gibt auch hierauf als sein Eigenstes viel."

„Und das mit Recht," sagte Otto mit Eifer, „das Erwachen des Ichs zum Selbstbewußtsein ist das nächste Interesse des Individuums; im Bewußtsein muß sich alle Gegenständlichkeit des Denkens abspiegeln, denn darüber hinaus gelangt keiner, es ist sein Nächstes, Erstes, es ist sein Höhepunkt und sein Letztes, und um mit Rahel zu reden, so ist es eben des Schöpfers höchste Wohlthat, daß er der Creatur, die ihm die liebste ist, Person zu werden gestattete und somit die Menschwerdung Gottes, vereinzelt, zerfallen und getrübt allerdings, sich im bewußten Individuum allezeit wieder vollzieht. Im Selbstbewußtsein begreift das Ich die

Digitized by Google

Welt, sich und Gott, seine Seele ist die magische Tafel, auf der sich ihm Alles reflectirt. Selbsterkenntenslehre ist Anfang, Mitte und Ziel der Philosophie."

Leopold schwieg einige Augenblicke, um Otto's Feuer, in das derselbe gerathen, durch sein Schweigen eben sich abkühlen zu lassen. Dann wandte er sich fragend und mit sanfter Stimme zum Freunde: „Ein Blick auf die Geschichte zeigt uns ganze Geschlechter und Völkerindividualitäten, über deren erloschener Lichtstätte ein großer, schöner Gedanke schwebt, ohne daß er ihnen wie ihr ganzes Wesen selber, in der Form des Denkens gegenwärtig gewesen wäre. Ihre Welt war ihnen der kleine vergnügliche Raum ihres Lebens, ihre Götter waren schöne Bilder, die sie ihrer Schönheit wegen liebten, ihre Tugend war nichts als Sitte und Angewöhnung, sie haben über nichts gedacht, der Begriff ihres Daseins lag in ihrer Erscheinung unbewußt verhüllt, aber sie waren gleichwohl was sie sein sollten, und lebten und blühten im schönsten Glanze der irdischen Herrlichkeit. Und nun in der christlichen Welt, die die Welt der Offenbarung des absoluten Geistes ist! Be-

Digitized by Google

trachte die Millionen, mein Geliebter, die im Schooße Gottes sich selig, sicher und geborgen fühlen und im Reiche der Wahrheit leben und schweben, ohne daß diese ein Product ihres Denkens und Philosophirens wäre. Der stille, tiefe Glaube an das Mysterium der göttlichen Liebe führt sie in alle Wahrheit, denn er selber ist die Wahrheit, so lange noch dies Sicheinsfühlen mit der Quelle des Lebens ungestört und ungetrübt geblieben. Selbst die Sünde vernichtet den Begriff der Kindschaft Gottes, der im Gefühle des Christen unverwüstlich lebt, nicht für immer; die Thränen der Reue waschen Alles wieder fort aus seiner Seele, was ihn der Materie des Daseins augenblicklich verfallen ließ, und durch die Segnungen, die die Kirche bietet, glaubt er sich von Neuem gebenedeiet, denn das Geheimniß der gnadenvollen Liebe ist selbst lieblicher und geistig schöner als zuvor in seine Seele wieder eingezogen. Das ist der einfache Proceß, wie sich der Mensch als Christ zurechtfindet, und wie er sich aus dem Heiligthume des Lebens nie ganz verliert. Die Wahrheit webt und waltet in Allem und ist vorhanden mit ihrem

Digitized by Google

durchdringenden Athem, ehe die Seele als eine isolirte hervortaucht und den springenden Quell des Selbstbewußtseins in sich findet. Vor allem Denken der Wahrheit war das Sein der Wahrheit da, allmächtig in seiner Kraft und Wirkung, der Individuen nie bedürftig, die sie in sich nicht erzeugen, sondern sie dem Sein nachdenken. Die großen Gedanken des Lebens nachdenken: das heißt denken und philosophiren. Können wir also nun noch sagen, das Denken des Subjects sei etwas Primäres? Müssen wir also nicht, wenn wir anfangen wollen zu philosophiren, das Sein anerkennen, weil sich die Geschichte der Völker so erweist und die Geschichte des allgemeinen Gedankens selber? Ist der Gedanke Gottes nicht längst offenbart und vorhanden im Sein, eh' er in's bewußte Denken des Individuums tritt? Wirst Du mir also nicht zugeben, daß das Sein die erste Kategorie ist, mit der die Wissenschaft der Logik beginnen müsse?"

Otto schwieg einen Augenblick betroffen. „Mir scheint der letzte Schluß viel zu schnell," sagte er dann kleinmüthig und fuhr muthiger fort: „auch begreif' ich

Digitized by Google

nicht, warum Du die Sache auf ein fremdes Gebiet hinüberspielst; statt auf die Geschichte der Völker und des ganzen Geschlechts zu blicken, sollte man auf das Dasein und die Entwickelung des Individuums eingehen, um die Frage zu entscheiden. Ueberhaupt dünkt mich, es handele sich hier um den Anfang einer Wissenschaft, nicht um den Anfang der Dinge an sich."

„Das ist eben ein Grundirrthum des Philosophirens," sagte Leopold, „daß man wähnt, man könne in seinem Denken anders anfangen, als sich die Natur der Sache selbst vom Anfang an ergiebt, und daß der Philosoph sich Alles zurecht construiren dürfe, wie er wolle, statt mit der Spürkraft seines geweihten Auges die vorhandene Erscheinung zu durchdringen, um das Wesen des Dinges zu finden, wie es ist. Will er jedoch aus der Willkür zu einer Nothwendigkeit seines Thuns überschreiten, so darf er sich nicht ein kritisirender Weltverbesserer dünken, er soll die Wahrheit finden, sie aber nicht zurechtzimmern. Betrachten wir jedoch, weil Du darauf hinführtest, die Entwickelungsgeschichte des Individuums, ob sich das Bewußtsein als das

Digitized by Google

schlechthin Erste erweist. Das Erwachen des passiven νοῦς zum Ich, zum Selbstbewußtsein, erzeugt sich in jedem Einzelnen ganz anders und immer wie ein geheimes Wunder, weil die äußern wie innern Anlässe, Bedingnisse und Hemmungen bei einem Jeden so verschiedenartig und räthselhaft wirken, daß eine allgemeine Norm, wie sich dieser Uebergang aus dem Reiche der Natürlichkeit zum bewußten Leben vorbereite und erzeuge, gar nicht aufgestellt werden kann. Mit diesem innern Wunder, das sich in der Seele des Subjects erschließt, die Wissenschaft anfangen, heißt in der That wunderbar, wenn nicht wunderlich anfangen."

„Es ist unserm Fichte auch gar nicht eingefallen," entgegnete Otto, „mit dem Selbstbewußtsein seine Lehre zu beginnen, vielmehr knüpft er den Anfang, statt wie Hegel an das abstracte Sein, an das „Bewußtsein in der Unmittelbarkeit seiner Gegebenheit."

Leopold. Ist denn aber wohl, ich bitte Dich, diese Unmittelbarkeit des Bewußtseins etwas Anderes als Nichtbewußtsein? Der Zustand der Seele des Kindes in der bloßen Receptivität ist eben der unbewußte, schlaf-

Digitized by Google

umhüllte, aus dem sich der traumbefangene entwickelt, wie erst stufenweise dann im Gefühle der Doppelnatur im Leiblichen und Geistigen die Seele zu sich selber kommt."

„Wenn Du mir aber einräumst," unterbrach Otto, „daß das Bewußtsein nicht von außen in das Innere kommt, so muß dasselbe schon in der blos creatürlichen Seele vorhanden sein."

„Doch nicht mehr und nicht anders," sagte Leopold, „wie Blüthe, Frucht, ja der ganze Baum im Kerne ist, nämlich potentialiter, keineswegs realiter. Ein Bewußtsein, das während des schlichten Daseins der Seele schläft, ist eben noch nicht Bewußtsein; nur der Möglichkeit nach liegt es im creatürlichen Sein, und die sterbende Seele des neugeborenen Kindes, die an der Offenbarung der Geisterwelt hienieden keinen Antheil hatte, kehrt bewußtlos, wie sie kam und wie sie blieb, zu den Elementen zurück."

„Ein harter — wenn nicht schrecklicher Gedanke!" sagte Otto, sich abwendend.

„Warum hart, warum schrecklich?" rief Leopold be-

Digitized by Google

wegt. „Die Elemente sind nicht unselig zu nennen, sie sind, was sie sind und sein sollen in der Ruhe ihrer gebundenen Massen; nur der Mensch, der zum Bewußtsein des Lebens und seiner selbst erwachende, kämpft und ringt sich durch alle unselige Welten hindurch und hat den Sieg und den Frieden des Bewußtseins theuer genug zu erkaufen."

„Ehe wir also," fuhr Leopold nach einer Pause fort, „zum Bewußtsein gelangten, hatten wir in dem Zustande unserer schlafbefangenen Seele ein Sein, das sich gegen jenes als das Primäre ergibt. Uns trug der Gedanke Gottes, aber wir selber dachten noch nicht. Vor dem Erwachen der schlummernden Seele war schon die Welt in eine zwiefache, eine äußere und eine innere, Natur und Geist, zerfallen; ehe wir dachten, war schon Alles da, das Sein wie der Gedanke. Im Sein selbst ist auch schon Alles, nur verhüllt, vorhanden, was, zum Bewußtsein erwacht, im Begriffe sich herausstellt und in der Idee sich als die Einheit des Seins und Denkens erweist. Die Idee ist der Gedanke Gottes; wie Gott die Welt gedacht, so ist sie. Deshalb liegen

Digitized by Google

das Sein und das Denken, als allgemeine Potenzen, in der Idee von Ewigkeit her vereinigt und versöhnt. Ihm aber, dem Gedanken Gottes, nachdenken, heißt, wie ich schon sagte, allein nur: philosophiren."

„Ich gebe mich gern in soweit gefangen," sagte Otto, „daß ich den Gedanken eine objective Existenz zugestehe und an ihr Vorhandensein glaube, ehe der Mensch in's Leben oder in's Bewußtsein des Lebens tritt. Ist denn aber nicht des Menschen schönste Function und sein höchster Beruf gerade darin zu suchen, der rohen Materie sein Denken, den Adel seines Wesens, aufzudrücken? Er bändigt die wilden dämonischen Gewalten der Natur; wo er hintritt, sproßt ein freudiges, fröhliches Dasein auf, Wüsten wandelt er um in Paradiese, selbst die ungestümsten Elemente, das Meer mit seiner Wuth, den Blitz mit seinen Flammen, zwingt er zum Gehorsam, dem rohen Steine prägt er Seele und Leben ein und entlockt dem Metalle und der Darmsaite Töne voll gottbeseligter Kraft. So herrscht er im weiten All der Welt und die Natur schmiegt sich unter seinen Händen zu einem schönen harmonischen Spiele

Digitized by Google

seines Denkens. Es scheint mir weit heimischer und menschlicher, wenn wir so den Menschen und die Natur in diesem Verhältnisse zu einander denken: die Materie als wüste Masse gegeben, und das Ebenbild des Schöpfers ihr gegenüber, mit dem ewigen Streben, sich und die Spuren seiner Abkunft zur Ehre Gottes selber der Natur aufzudrücken. Fassen wir so den Zweck des Menschendaseins auf, vom Bewußtsein des Individuums ausgehend und auf dasselbe zurückkehrend, ohne uns desselben zu überheben, so dünkt mich, müßte sich auch das Leben der Wissenschaft freundlicher und genießlicher gestalten, und der titanische Drang, der die philosophischen Geister unseres metaphysischen Vaterlandes oft so unsäglich in die Irre und Wirre trieb, würde sein Ziel sich nicht ferner so übermenschlich stecken und an seinem Streben selbst ermatten."

„Du sprichst," entgegnete Leopold, „den Bedürfnissen Deines künstlerischen Eifers gemäß, und möchtest dem Denker seinen Grund und Boden verdächtigen. Ihr Kunstbegeisterten habt es nun einmal so in Eurer Weise, zu glauben, wenn Ihr in Eurer Thätigkeit das

Digitized by Google

Gute, das Schöne und das Edle darstellt und personificirt und ein bewegtes Bild vom Leben selber dem Menschen vorhaltet, die Bedürfnisse der Menschheit seien durch Eure Werke gestillt und erledigt. Und doch werdet Ihr den Faustischen Drang, der der deutschen Geisteswelt innewohnt, um alle Räthsel des Daseins und alle Tiefen der Gottheit zu ermessen und zu begreifen, nicht vertilgen, Eure Bilder und Gedichte mögen noch so liebliche Versöhnung vorspiegeln und uns die Erscheinungswelt so licht und lieb wie die volle und fertige Offenbarung des guten Geistes vorzaubern. Auch ist es ja nicht dem Philosophen verstattet, die Erscheinung als das Nichtige zu hassen und zu verachten, da sie ja ein Moment des Wesens selber ist, das also ihrer bedarf. Weil aber die Erscheinung keimt, blüht und vergeht, und aus dem Vergangenen sich immer wieder Neues zu demselben Vergänglichkeitsprocesse entwickelt, so muß hinter dieser erscheinenden Welt doch eine Welt der Wesen, ein Reich ewiger Potenzen vorhanden sein, dem nachzuspüren weder übermenschlich, noch unmenschlich genannt werden darf. Diese Wesenheiten, diese

Digitized by Google

ewigen Potenzen in der Welt der Natur und des Geistes, diese lehrt die Logik, die Wissenschaft des reinen Gedankens, wie er von Ewigkeit her war, schon ehe die erscheinende Welt aus dem Chaos stieg, nun aber in Allem webt und waltet. Hier gilt es nicht blos, was Euch Künstlern schwer wird, von der eignen Persönlichkeit, sondern von aller concreten Wirklichkeit zu abstrahiren."

„Das ist eben das Nicht-menschliche, das Gespenstische der absoluten Philosophie," sagte Otto erhitzt, „diesen Schattengewalten nachzugehen."

„Gespenstisch?" lächelte Leopold. „Bist Du ein Kind, daß Du an Gespenster glaubst und ihnen nicht fest in's Auge schauen magst, um zu prüfen, was an ihnen sei?"

„Wenn diese Aversion vor der abstracten, vorschöpferischen Gedankenwelt kindisch ist," erwiederte Otto, sich selbst tröstend, so trifft auch den gelehrten Bachmann dieser Vorwurf, der über das Schemenhafte der Hegel'schen Logik sich derb und warm aussprach."

„Und nicht-menschlich?" fuhr Leopold in seiner Wi-

Digitized by Google

derlegung fort. „Wenn Du das Mysterium der Religion lebhaft in Deiner Seele sich regen fühlst, wenn Du die Wundenmaale des Gekreuzigten küssest und, von seiner Liebe und Demuth überwältigt, ganz aufgelöst an seinem Herzen liegst und die Seligkeit einer heiligen Versöhnung Deine Brust durchzittert, wenn Du in Liebe und Hingebung ganz eins wirst mit ihm: überhebst Du Dich nicht in diesem Momente als Creatur Deiner Creatürlichkeit? Hat die Religion ihre süßen Schauer, so hat die Philosophie ihre großen Schauer, und es gehört eben so gut die Andacht einer geweihten Seele dazu, die absolute Idee zu begreifen, als von der Liebe des Sohnes einen Wiederklang in sich zu spüren. Nicht blos der Künstler, auch der Philosoph bedarf der Begeisterung und der Andacht. Ohne sie läßt sich in der kreisenden Bewegung der innern und äußern Kräfte und Substanzen, in diesem Wirrwar der Welt, der sich doch ewig harmonisch hält und trägt, in diesem Suchen, Finden und Sichfliehen der Elemente, diesem Hervortauchen und Zurückgehen in die allgemeine Substanz, das Wesen der Dinge, das sich seine Erscheinung

Digitized by Google

selbst gibt und zurücknimmt, nimmer erschauen. Der Blick des Philosophen auf die ewige Lösung ewiger Dissonanzen, auf diesen für immer sich überwindenden und doch in der Ueberwindung beharrenden Gegensatz, auf diese Liebe, die sich hingibt und doch sie selber bleibt, auf diesen absoluten Proceß des Daseins, der in seinem Negativitätsverlaufe sich absolut positiv erweist — der Blick auf ihn muß ein Blick der Verklärung und voller Andacht sein, will er seines Gegenstandes Meister werden und die Gliederung der Welt der Gedanken und der Welt der Wirklichkeit richtig erfassen und begreifen. Einer Erhebung über die endliche Materie wird aber Jeder theilhaftig, der das Schöne, das Erhabene und Gute, oder das Wahre erschaut, er mag Künstler, Religiöser oder Denker sein wollen, und selbst der reine Mensch als solcher unter Menschen erhebt sich in der Liebe zu einer Region, die ihn den Aether, der über der Substanz schwebt und fliegt, genießen läßt, wofern seine Liebe nämlich eine edle ist, die sich dem Gebiete der Körperhaftigkeit entwindet. Diesen Aether der Substanz, der ohne diese nichts ist, weil er, ihr ewig ent-

Digitized by Google

steigend, doch in ihr sein Alles hat, diesen herauszufühlen, ist der wahre, der einzige Transscendentismus inmitten der Wirklichkeit selber. Was ist also einfach natürlicher als die Function des Philosophirenden? Was ist menschlich wahrer, als sich im Begriffe das Verständniß der Dinge zu suchen? Und im Begriffe, über den man so viel noch immer fabelt, erstrebe ich eben nichts als die Seele des Dinges, nicht blos seine Kraft und Energie, wenn es sich thätig und bewegt erweist, noch auch die schlummernde Substanz, die noch ihre nebenbezüglichen Anhängsel hätte, noch auch die bloße Verduftung, die aus einzelnen Poren dringt, sondern das Ding selbst als ein Vielfaches und doch als Eins gefaßt."

„Nach Deiner Ansicht," sagte Otto, „wäre demnach des jüngern Fichte und Bachmann's Bemühen, den Begriff wieder zu degradiren, ein vergebliches. Fichte beginnt seine Lehre mit dem concreten Ich, weil das abstracte Sein, womit Hegel's Logik beginnt, schon ein gänzliches Entschlagen alles Inhalts und aller Wirklichkeit erfordert. Das Ich tritt in die volle Welt,

Digitized by Google

hört, sieht, fühlt, macht sich daraus Vorstellungen, und vom Einzelnen zum Allgemeinen aufsteigend, formt es sich Begriffe, und gelangt so stufenweise bis zum Urbegriffe, dem völlig Abstracten, ganz Allgemeinen, das keinem Besondern mehr entspricht."

„Dieser Fortgang vom Concreten zum Abstracten," fügte Leopold hinzu, „ist um so verfehlter, weil man, nun erst beim leeren, abstracten Sein angelangt, doch wieder zum Concreten kommen muß, um die von ihrer Wirklichkeit erfüllte Idee zu erfassen. Was Fichte von der Idee und vom speculativen Erkennen sagt, beweist einmal wieder recht, daß es ihm keineswegs an einer tiefern philosophischen Stimmung, eher an der philosophischen Verständnißkraft fehle. Bachmann gesteht sogar in seiner Schrift über Hegel's System, im Ganzen stimme er Hegel in Ansehung der Hoheit und schöpferischen Kraft der logischen Idee bei; auch er hält sie weder für überweltlich, noch für eine blos subjective Form, noch für ein Jenseits der Erscheinungswelt; „in der ganzen Natur, wie im Geiste," sagt er, „erblicke ich ihre Abbilder." Nur das Verhältniß zwischen der Idee und

Digitized by Google

der Erscheinung nach der Angabe Hegel's scheint ihm nicht entsprechend. Was ich darüber zu sagen weiß, habe ich Dir bereits mitgetheilt. Wie man aber der Lehre von der Idee beipflichten und dem Begriffe wieder blos eine formelle Function vindiciren könne, ist mir nicht gleich verständlich."

„Wie Du es mir zur Anschauung bringst," sagte Otto, liegt mir die Ueberzeugung nicht zu fern, daß auch der Begriff eine objectiv vorhandene Potenz sei, weil jedes Ding unbewußt einen Gedanken vorstellt, mit dem es ganz identisch ist. Und so wird mir's am Ende auch begreiflich sein, daß die Logik eine objective Wissenschaft sein kann, indem sie in seiner eignen Gliederung das System der von Ewigkeit her vorhandenen Gedankenmächte hinstellt, die nicht, wie die Platonischen vorweltlichen Ideen und Urtypen, den Dingen zeitlich und räumlich vorschweben, sondern in ihnen die immanente Seele und geistig genommen sie selber sind."

„Und was nun das Gespenstische betrifft," fuhr Leopold eifrig fort, „das uns bei der speculativen Logik anwandeln müsse, wenn man statt des Seienden z. B.

Digitized by Google

das Sein selber, statt der werdenden Dinge das Werden selbst und all diese ewigen Urpotenzen betrachte; so kann ich nur sagen, für mich sind sie in ihrer kühlen Ruhe die traulichen Schattenwesen der stillen Nacht, welche die noch schlummernde Welt umarmt und in sich birgt. Auch die Nacht kann furchtsamen düster und schreckhaft sein; mir und Vielen ist sie als die dunkelbraune Amme des Daseins erschienen."

„Auch der Tod," fügte Otto bewegt hinzu, „gilt uns in schwachen Stunden für eine schwarze Nacht des Grauens. Ich mag aber keine leere Nacht eines übersinnlichen Jenseits anerkennen; Alles ist Tag des Geistes, und nach unserm Tode beginnt erst die volle Sonnenwende für die unsterbliche Seele, indem unser Ich, das hier in der Zeitlichkeit des irdischen Körperlebens seine ewige Substanz sich oft zu verkümmern und zu trüben drohte, sein reines Sein im Schooße Gottes wiederfindet, und, in ihn zerfließend, sein wahres Selbst in alle Ewigkeit genießt."

„Wir sind also darüber einverstanden, geliebter Freund," begann Leopold nach einer Pause wieder, „daß

Digitized by Google

der Begriff im philosophischen Verständniß nichts abstract Allgemeines, dem die concrete Einzelheit nicht entspräche, sein könne, noch auch etwas Subjectiv-formelles. Es kann lange dauern, ehe ich, als diese einzelne Person, den Begriff einer Sache erfasse, er kann mir für immer verhüllt bleiben; allein gleichwohl ist er an sich vorhanden, als das Ding selbst in seiner Wesenheit. Nennen wir nun, wenn es Dir recht ist, die ganze Welt der Gegenständlichkeiten das erfüllte Sein, so wirst Du mir vielleicht auch einräumen, daß der Begriff dieses Seins demselben nicht schlechthin feindlich gegenüberstehe, da er ja das Sein in seiner Wesenhaftigkeit erfaßt und die Seele des Seins selber ist?“

Otto mußte allerdings beipflichten.

„Das Sein aber als einen Moment des Begriffs,“ fuhr Leopold fort, „und den Uebergang des logischen Gedankens von jenem zu diesem aufgezeigt zu haben: das ist Hegel's glänzendes Verdienst. Und hieran knüpft sich noch unendlich viel. Denn ohne diese Stufenfolge

Digitized by Google

und die Darstellung, wie der Begriff aus dem Sein hervortaucht, ist auch in der Idee an keine Identität des Sub- und Objects zu glauben. Auch der Zusammenhang zwischen Nothwendigkeit und Freiheit schließt sich eng daran. Dem Sein entspricht die gebundene Nothwendigkeit, dem Begriffe die lichte Freiheit. Das Bewußtsein der Nothwendigkeit ist die Befreiung von ihr, sie beherrschend und doch sie zum Urgrund behaltend. Die Freiheit ist die Flamme gleichsam, die Nothwendigkeit der Stoff, aus dem sie sich nährt. So ist diese Befreiung von der Materie das Bewußtsein des Ichs in der Einzelcreatur; sie ist der Geist überhaupt und allgemein gefaßt, und der Geist in Betreff des Gefühls ist Liebe, in Betreff des Genusses Seligkeit. Ist nun aber das Sein ein Vormoment des Begriffs, und haben wir uns in der Logik alles concreten und besondern Lebens in der vorhandnen Wirklichkeit zu entschlagen, um aus dem Sein zuvörderst den Begriff hervortreten zu sehen, so können wir hier in der Welt der Abstraction mit nichts weiter beginnen als der schlicht einfachsten Potenz, dem reinen abstracten Sein, das

Digitized by Google

eben in dieser Entleerung alles Inhalts mit dem Nichts identisch erscheint."

„Könnten wir denn nun wohl aus unserer Unterhaltung," sagte Otto nach einer Pause, „eine Kritik über Fichte und Bachmann zusammenstellen?"

„Wohl schwerlich!" meinte Leopold bedachtsam; „nicht einmal die logischen Theile möchten erledigt sein, und den gelehrten Bachmann, dessen Blick auf den Gang der deutschen Philosophie bis auf Hegel den echt speculativen Standpunkt verräth, auf dem Felde der Naturphilosophie und der Philosophie des Geistes sofort entgegenzutreten, möchte ich mir so Muth wie Kraft absprechen. Wir haben hier nur einige, freilich Haupt- und Wendepunkte der Lehre herausgehoben, die wir übersehen zu können glauben."

„Auch in Betreff der Logik," fügte Otto hinzu, „ergibt sich noch mancher specielle Einwurf Bachmann's, der der Widerlegung bedarf. Er führt tadelnd an, daß Hegel trotz der Tendenz seiner Logik, die ewigen Momente des objectiven Gedankens gegliedert darzustellen,

Digitized by Google

auch ganz endliche Kategorien, z. B. Maß, Mechanismus „hineinschmuggele."

„Wir müssen uns vorläufig dieser Specialitäten überheben," erwiederte Leopold; „nur steht die Sache zweifelsohne anders, als man denkt. Auch der Mechanismus ist eine wesentliche Stufe, zu welcher der Begriff in seiner Metempsychose durch die Welt herabsinkt. Dies ewige Gesetz, in welches die Himmelskörper bei ihrem Umschwung gebannt sind, ist eben der Begriff als mechanische Gedankenmacht."

„Hier haben wir die Schrift eines jungen berliner Theologen," unterbrach ihn Otto, auf ein Heft von Karl Johann Hoffmann: „Hegel in seiner Wahrheit" deutend, „der vor Kurzem in einem belletristischen Blatte so hartnäckig um seine Unsterblichkeit gekämpft hat. Er macht der Hegel'schen Lehre in seinem Büchlein den Vorwurf, es stehe in ihr geschrieben, Gott bedürfe der Welt, und doch sei nirgend bewiesen, warum Gott, der Allmächtige, Allgenugsame, nicht für sich, mithin ohne die Welt sein könne."

„So müssen wir denn," entgegnete Leopold lächelnd,

Digitized by Google

„dem christlichen Gottesgelehrten die Mittheilung machen, daß Gott die absolute Liebe ist, daß er nur um seiner unergründlichen Liebe willen nicht Er sein und bleiben konnte, sondern die Welt aus sich entlassen mußte, um sich im Andern, und wär's sein eignes Product, zu finden und zu haben. Ist die Schöpfung der Welt ein Act der absoluten Freiheit Gottes, so ist sie doch zugleich eine nothwendige Urqualität seines Wesens. Und sehen wir denn nicht eben in der Liebe diese beiden Mächte vereinigt? Ist es denn nicht freiwilliger Entschluß, wenn ich aus mir selber trete, um zu lieben? Und gleichwohl liegt auch die Gewalt der Nothwendigkeit in der Liebe, denn ich kann doch nicht umhin, mein ganzes Selbst zum Opfer zu bringen."

„Man muß," fügte Otto hinzu, „diesem christlichen Theologen die Worte des Heiden zurufen:

Ich kann die Räthsel alle dir der Schöpfung sagen:
Denn aller Räthsel Lösung ist die Liebe!"

Gott ohne Welt wäre ja ein Gott ohne Liebe."

„Gott ist dem Verfasser jener angeblich streng unbefangenen Schrift," sagte Leopold, „der alte Unbe-

Digitized by Google

kannte und Unerklärbare; somit steht es mit ihm so schlimm, wie mit den Heiden in Athen, die dem unbekannten Gotte einen Altar bauten."

„Kann man denn," ergänzte Otto, „streng unbefangen sein, wenn man von seiner Unwissenheit so befangen ist? Und dieser theologische Denker, der von Gott nicht die Macht und die Nothwendigkeit seiner Liebe kennt, will doch statt mit dem abstract leeren Sein mit dem Begriffe Gott, der tiefsten aller Tiefen, die Logik angefangen wissen!"

„Das Gerede über den Anfang des Philosophirens," fügte Leopold unwillig hinzu, „wird heutiges Tages fast zum Skandal der Wissenschaft. Jeder Anfänger wähnt das Bedürfniß, wie er sich, um zum Anfang zu kommen, zur Philosophie zu stellen habe, der Wissenschaft selbst unterschieben zu dürfen. Niemals hat man sich in irgend einer andern Disciplin so weit entreistet, seinem bedürftigen Ich zu Gefallen die Methode sammt dem Object zu construiren."

„Und was sollen wir nun zu Hrn. Fortlage und seiner Darstellung der „Lücken im Hegel'schen Systeme"

sagen!" fuhr Otto nach einer Weile fort. „Kann dies Buch nicht in unserer stockenden Unterhaltung ein Lückenbüßer für die Langeweile sein? Dieser spaßhafte Heidelberger meint, Hegel's Lehre sei „eine künstlich contrapunctirte Fuge auf das Thema des transcendentalen Idealismus: daß alles Irdische Traum und Täuschung, Schall und Rauch, Schatten und Dunst sei."

„Vorwort und Einleitung," sagte Leopold, „ähneln in diesem Buche den Annoncen des berliner Intelligenzblattes, nach denen verheißen wird, schadhafte und lückenhafte seidne Herrenhüte ganz frisch und nach der neuesten Façon wiederhergestellt zu erhalten. So verspricht der Verfasser tüchtige Vorschläge zur Verbesserung „der schadhaften und lückenhaften Stellen im Hegel'schen System" zu machen."

„Nach seiner Meinung," fuhr Otto fort, „hat diese Lehre auf der einen Seite vielen Nutzen gestiftet, auf der andern trage sie einen „gefährlichen Giftbecher" in sich, der eine auszehrende und vertrocknende Wirkung ausübe. Es würden hier nämlich lauter Hypothesen

Digitized by Google

auf Hypotheſen gebaut, und um dabei doch etwas Solides zu haben, ſo braue man eine Art Scheidewaſſer zuſammen, wodurch ſich alle Dinge am Ende in den Aether der reinen Idee auflöſen müßten. Dies ſei die famoſe immanente Dialectik mit ihrem „Ring- und Carouſſelſpiel.“ Uebrigens ſei nebenbei Alles ein Gewirr von Widerſprüchen. Schon der Anfang der Logik ſei ein capitaler Unſinn. Man ſolle hier zum Begriff des reinen und leeren Seins kommen, indem man von allem Inhalt der Dinge, ihrer Geſtalt, Quantität, Qualität u. ſ. w. abſtrahire. Thun wir das, ſo ſtoßen wir auf das Nichts, und es bleibt kein Merkmal, wodurch Sein und Nichts unterſchieden wären. Der geſunde Menſchenverſtand ſage aber, beide ſeien ſchlechtweg Contraſte, und daß ſich beide im Begriffe des Werdens harmoniſch ſetzten, ſei eben ſo ſehr eine fabelhafte Dichtung; wo Sein ſei, könne kein Nichts ſein. Und dieſer feſtverrammelte Kantianer macht nun folgende Vorſchläge zur Ausfüllung der Lücken: Erſtlich könne dem Mangel, daß im Syſtem kein jenſeitiges Erkennen poſtulirt würde, dadurch abgeholfen werden,

Digitized by Google

daß man, nach Baco, Wahrheiten ex analogia hominis und andere ex analogia universi annähme, wie ja auch die alte Dogmatik so bescheiden war, eine göttliche, eine englische und eine menschliche Gottesgelahrtheit anzuerkennen. Zweitens möchte er aus dem System „einiges wilde Fleisch" ausschneiden; z. B. fehle es uns (ihm ganz besonders!) viel zu sehr an Licht, um über die Lehre vom Lichte alle die Bestimmungen festzustellen. Drittens ermangele die Hegel'sche Lehre der Anwendbarkeit höherer Vernunftbegriffe in niedrigen Gebieten und niedrigerer Begriffe in höhern Gebieten. Nach den Grundsätzen der Kant'schen Philosophie lasse sich übrigens mit der ganzen Lehre „eine zweckmäßige Umänderung vornehmen, wobei ein großer Theil des Inhalts doch ungeschmälert bleiben könnte." Das hieße allerdings dem neuen Hute mit einer alten Krempe eine moderne Façon geben. Dies ist der wahre Theriak widersinnigster Zusammensetzung."

„Als in Rom auf dem Forum eine Lücke und eine Erdspalte entstand," sagte Leopold, „da brachte Rom sein Liebstes, Roß und Waffen sammt Reiter zum Opfer

Digitized by Google

dar. Dieser Mann hier sieht auch Lücken und Fugen und bringt seinen Schutt an, um sie zu füllen."

Die Freunde schienen sich in ihren kritischen Ergüssen vorläufig erschöpft zu haben; sie rückten zu traulicher Nähe schweigend an einander. Gleichwohl deutete die lebendige Unruhe in Otto's Blicken auf den noch nicht ausgeglichenen Zwiespalt in seinem Innern. Sowie er in der Bekämpfung und Verfolgung des Gegners sich als der streitlustigste und heftigste erwies, so fand doch das Entgegengesetzte in ihm einen leichtempfänglichen Zündstoff. Seine Natur gehörte nicht zu denen, die zur Ausschlichtung der groben Wirren des Gedankenlebens berufen scheinen; mitten in dem Contrasten befangen und zwischen ihnen schwankend, suchte und fand sein leichtbeschwingter Dichtergeist in productiven Gestalten dann die einzige und volle Genugthuung und eine Befriedigung, die ihm sonst versagt blieb. So den Extremen im Leben und in der Wissenschaft immerfort preisgegeben, und bei dieser rastlosen Beweglichkeit nur darin mit sich selber consequent, daß er Alles, was er äußerlich und innerlich erlebt, zum

Digitized by Google

Gedichte zusammenstellte, wo sich ihm unbewußt, wie eine Geburt geheimer Mächte, die Versöhnung einschlich, konnten seine Maximen an sich nicht als bewährte gelten. Obschon er sich in dem Wortgefecht gegen die beiden letztgenannten Autoren und Gegner einer tiefen Weisheit, als der exaltirteste gezeigt hatte, nagte ihm doch ein Scrupel an der Seele, der ihn eigentlich mit seinen hart bestrittenen Widersachern mehr, als es schien, vergesellschaftete. Leopold's stilles Auge folgte den unruhigen Blicken des Freundes, der endlich das Schweigen brach.

„Ganz abstrahirt von den beiden Schriften," sagte Otto drängend, „über deren Werth oder Unwerth wir uns zuletzt vereinigt haben: antworte mir nach Gewissenskraft auf diese meine Frage, die ich längst aufwerfen wollte: Ist Hegel's Logik in der Stufenfolge des Aufhebens und Weiterführens der niedern zu den höhern Kategorien nicht aber wirklich der künstliche Höhlenbau einer raffinirten Sophistik? Schlägt seine Dialectik, wie sich ein Geistvoller ausdrückte, nicht immerfort die Volte, wenn sie überall, auch im Festesten, Wider-

Digitized by Google

ſprüche aufzudecken ſtrebt und alles Poſitive nur für eine aufgehobene Negation gelten läßt?"

„O Lieber!" entgegnete Leopold, ihn ernſt bedeutend, „daß wir doch nur erſt zuſchauten, was Sophiſtik iſt, ob ſie eine abſichtliche Täuſchung mit Worten und Schlüſſen, oder ob ſie nicht vielmehr in den Dingen ſelber vorhanden iſt! Blick' in die Welt hinein und ſag' mir: iſt es nicht die Sophiſtik des Endlichen ſelbſt, vor mich in die Erſcheinung hinzutreten, zu ſein, und doch nur ein Scheinleben zu heucheln, indem es mir unter der Hand wieder verſchwindet? Ach, wer den Wandel des Endlichen nicht in einem bittern Verluſte an ſeinem tiefſten Herzen erfuhr, der kann nichts wiſſen von der treuloſen Sophiſtik der Dinge der Welt. Wenn ich aber ſage, im Werden ſeien Sein und Nichts identificirt, iſt es denn Täuſchung meiner Rede? Haſt Du denn nicht im werdenden Dinge ein Sein, das ſich ſtets in das Nichts verwandelt, das Beharren dieſes Proceſſes aus dem Sein in Nichts und aus dem Nichts in ein Seiendes, das Umſchlagen dieſer Begriffe — iſt es denn nicht wirklich da? Wollteſt Du aber die Dia-

Digitized by Google

lectik, die der Herr der Schöpfung in's Daſein rief, Sophiſtik nennen? Dieſe Widerſprüche kannſt Du im ganzen All verfolgen. Was wir Seele nennen, ſo darfſt Du doch nicht ſagen, ſie ſäße ſtill zurückgedrängt in irgend einem verſchüchterten Winkel des Leibes, da wir ſie vielmehr als das Fluidum, die allgegenwärtige Kraft erkennen, die überall iſt, ohne daß Du ſie an der einzelnen Stelle feſthielteſt, eben weil ſie der immanente Aether des Ganzen iſt. So iſt auch der Begriff nicht im ſtillen Lauerwinkel und blos im Innern des Dinges. Iſt er die Seele des Dinges, ſo iſt er das Ding ſelbſt als Ganzes, überall allebendig und doch Eins, das All des Dinges als Eins gefaßt. Ueber ſeine Intenſität, die doch zugleich bis in die äußerſten Poren hinausreicht, denk' ich ebenſo wie über die Seele, wie über Gott und ſeine Allgegenwart. Er iſt allgegenwärtig, heißt es; und darfſt Du nun folgern, er ſei hier und dort, wie Tieck in ſeinem Fritzwilhelm einen ſolchen materiellen Pantheiſten dargeſtellt hat? Gott iſt überall, und doch nicht hier und dort; iſt das nicht abermals ein Widerſpruch, der in den Dingen ſelber liegt? Willſt

Digitized by Google

Du's Sophistik nennen, so nenn' es eine heilige, göttliche Sophistik, ohne welche die Welt nicht bestehen mag. So ist aber Alles im Flusse, in ewig zitternder Bewegung, selbst das Grab scheint und heuchelt nur eine Ruhe; und auch im Reiche der Gedanken und Gefühle, was wir Schönes, Gutes und Böses, Tugend und Laster nennen, Alles schwankt in seinen Bestimmungen und hat nicht einmal für ein Menschenalter stereotype Geltung. Von Gott sagen wir auch noch, er sei der Allgenugsame, in sich Selige; und doch hat er sich eine Welt geschaffen: ein Widerspruch, den Dir die Liebe Gottes löst. Und auch die Liebe in menschlicher Beziehung, die sich hingibt, um im Andern sich selbst zu genießen, ist sie denn nicht selbst die lieblichste Sophistin des ganzen Lebens? Diesem wunderbar ernsten, geheimnißvoll heiligen Spiele aber, welches das Dasein und alles Vorhandene mit sich selber treibt, diesem großen Spiele mit Andacht zuzuschauen und ihm seine Maximen wie seine Triebfedern abzulauschen, das heißt philosophiren."

Digitized by Google

Otto ſchwieg nun für immer über dieſen Punkt und ſchien Leopold's Worte in ſich verarbeiten zu müſſen. Es war aber ſpät geworden; die Freunde küßten ſich und ſchieden für heute von einander.

Digitized by Google

XI.

Deutsche Lyriker.

Digitized by Google

Digitized by Google

An ſeinen Liedern ſollt ihr ein Volk erkennen von ſeinem Aufgange bis zu ſeinem Niedergange. Die Lyrik iſt nicht blos die Sprache der Kindheit einer Nation. Wohl ſteht ſie an der Wiege derſelben mit lachender Freude und mit allen Schauern der Angſt, die das noch ungewiſſe Leben des Neugebornen umſchwebt; in den Volksliedern, die nicht der Einzelne macht, die unbewußt in der Maſſe entſtehen, ſpricht ſich in Luſt und Leid von alle dem die Ahnung aus, was ein Volk ſpäter in der Blüthe ſeines Daſeins zur lichten Erſcheinung bringt. Aber die Lyrik begleitet auch die andern Stufen ſeines Lebens, ſie feiert ſeine Knabenſpiele, ſeine Jünglingsſehnſucht, ſeine Mannesthaten. Sie ſpielt die Flöte in ſeinem Liebesharm, die Schalmei in ſeinen idylliſchen Freuden, ſie iſt das Waldhorn ſeiner Schwer-

Digitized by Google

muth und die Pickelpfeife seiner Sinnlichkeit. Die Lyrik geht überall mit, zum Schmause und in die Schlacht, sie macht mit den Völkern Hochzeit, jubelt mit allen ihren Freuden und steht, ein getreuer Eckart, trauernd um ihre Gruft. Nicht blos ihre Kinderträume, auch ihre greise Weisheit wird in der Lyrik der Völker lebendig, und wenn sie sterben, fehlt es nie an Todessängern; wenn sie auferstehen, ist die Lyrik wie der frühe Hahn; mitten im Todeskrampfe röchelt sie noch ihr letztes Lied, und ihr letzter Blick, der gen Himmel schwindet, fährt wie ein Pfeil an die Pforte der Ewigkeit und öffnet deren Flügel, um das verlorene Erdenleben im Glanze der Unsterblichkeit zu spiegeln./ In der Romanpoesie habt ihr die Nation in ihren geselligen Zuständen, in der dramatischen Literatur zeigt es sich, wie weit ein Volk als Person hinausgetreten ist in die Weltgeschichte, wie weit seine Thatkraft reicht, um seine innere Eigenthümlichkeit im Zusammenhange mit der großen Welt des Völkerlebens zu entfalten. In der Lyrik kommt aber auch das Unentschiedene zur Sprache, die geheime Lust und Hoffnung und der verschlossene

Digitized by Google

Schmerz, die ſtille Liebe, die nichts von der Welt will, und der Tumult der Leidenſchaft, die ſich ihre Welt zertrümmert. Die kleinen Freuden werden in der Lyrik laut, und auch das Dunkle, das Ahnungsvolle, das in jedem Daſein webt und immer noch auf andere Geburten deutet, als die ſchon fertige Welt aufzeigt. Das hat die lyriſche Poeſie mit der Muſik gemein und mit der Religion; die Lyrik iſt die zur Sprache gebrachte Muſik und zugleich die Religion eines Volkes, weil ſie auch das zum Bewußtſein ruft, wofür der Romanpoet noch kein Terrain findet, dem dramatiſchen Dichter noch die fertigen Geburten fehlen. Wie ſich das Chriſtenthum lange Zeit in Höhlen barg, weil der Irrthum noch mit ſtolzer Pfauenpracht durch die Welt zog, ſo niſten auch die Hoffnungen, der verſteckte Glaube und die verheimlichte Liebe in der lyriſchen Poeſie einer Zeit. Und wie ſie die Vergangenheit eines Volkes feiert und im Schooße ſeiner Gegenwart ſich gemächlich weidet, ſo reicht ſie auch mit ihren Flügeln in die Zukunft hinein und bereitet uns die Entzückungen der Zuverſicht.

Hieraus ergibt ſich eine doppelte Richtung der deut-

Digitized by Google

schen Lyrik. Uhland's Muse schüttelt dem deutschen Volke die Hand, sie weist auf die Vergangenheit und hält die Gegenwart daran fest; die deutsche Biederkeit und die deutsche Liebe nach Art unserer Väter bleibt frisch und blühend in ihm, wir halten uns für unendlich gut und brav, wir glauben an den Kern des deutschen Wesens, wenn Uhland in die Saiten greift. Er hat sich mit der Goethe'schen Form die Cultur der Zeit gewonnen, und das treue Schwabenherz schlägt für ganz Deutschland, obschon sich eine Schule um ihn gestaltete, welche den Kreis der Interessen in abgegränzter Enge festhält. Unberufene Schwätzer haben es so weit gebracht, daß wir bei Patriotismus immer gleich gleich an Borniertheit denken, weil jene unklaren Köpfe den Geist der Zeit, der sich jeder Schranke überheben will, an die Scholle des gegebenen Daseins fesseln möchten, und den Drang der Völker, sich zur Menschheit heranzubilden, verkümmern. Freilich liegt alles Wachsthum des Geistes im Vaterlandsgefühle gebunden, aber wenn die Blüthe sich in der Freiheit der Sonne erschließt, so will sie ihre Wurzel auch nicht verläugnen,

Digitized by Google

und die Wurzel macht noch nicht den ganzen Baum. Vaterlandsgefühl ist die Wurzel, aus ihm zehrt der Geist, aber er entfaltet seine Blüthen an der Sonne, die aller Welt leuchtet. In Deutschland würde der Patriotismus, wenn er sich abschließen wollte, gar leicht ein Provinzialgefühl, das sich in die vier Pfähle eingepferchet. Schwaben hat so viel Recht zum Selbstgefühl, daß es seine eigene Literatur haben darf; aber die Bedeutsamkeit derselben steigt nicht in dem Maße, als sie sich abgränzt. — Ganz frei von der Möglichkeit, sich provinziell zu beschränken, ist ein anderer Sänger des deutschen Selbstgefühls:

Julius Mosen.

Frisch, fröhlich und frei, eine sich- und schlagfeste Naivetät, im Feuer der Begeisterung für Deutschland gestählt, so ist die Muse dieses Dichters. Seine Lieder springen so gewappnet hervor, wie Minerva aus Jupiters Haupte. In seinen Balladen und Vaterlandsgesängen ist eine epigrammatische Schärfe und eine

Digitized by Google

Wehmuth, die nicht weint, aber die Hand gewaltsam gegen das pochende Herz drückt. Das, dünkt mich, bezeichnet Mosen's Poesie. Seine Liebe zu Deutschland ist kein blinder Amor, sie hat Argusaugen. Ich nenne nur seine beiden Lieder auf die Völkerschlacht bei Leipzig, sein bitter elegisches Epigramm: Gott und Vaterland, seine unsterbliche Vaterlandsballade: Andreas Hofer. Seine Muse ist der „eiserne Heinrich," den sie besingt; er trägt drei eiserne Ringe um's Herz, damit es ihm nicht in Stücke zerbricht; so wandert er durch die Welt und sucht sein Vaterland, das er nicht findet. Das ist die tragische Liebe für Deutschland, die sich in dem „Trompeter an der Katzbach" ganz modern gestaltet. Der Trompeter ist auf den Tod verwundet, aber er kann nicht sterben: da hört er Siegesgeschrei, er rafft sich auf und sitzt zu Pferd und bläs't Victoria, bis ihm das Herz zerspringt. Das ist echte Poesie, die den Völkerschmerz versteht, und die auch für Polen glüht. (In den Liedern: Polonia, die letzten Zehn vom vierten Regiment u. a.) Auch eigenes Weh besingt Mosen sehr rührend, ohne Weichlichkeit, mit männlicher Kraft

Digitized by Google

und einer liebenswürdigen Kindlichkeit. Man lese das Gedicht: „Der Mond und Sie," wie zart und doch gedrungen und kraftvoll! In einigen seiner lyrischen Gedichte nimmt er einen Anlauf zum Liederspiel. Wäre das deutsche Theater nicht von Pfuschern, Hofintriguanten und Lohnübersetzern coteriemäßig beherrscht, so würde Mosen einer unserer besten dramatischen Dichter geworden sein. In seinem „Heinrich der Finkler" sieht man den großen Anlauf dazu.

Anastasius Grün.

Eine ganz andere Richtung der deutschen Lyrik bezeichnet dieser Name. Uhland und Mosen sind stark durch den Glauben an das Vaterland. Anastasius Grün ist stark und groß in dem Glauben an die Menschheit. Oesterreich, dem dieser Dichter angehört, hat gleich sehr wie Schwaben die Berechtigung zu einer eigenthümlichen Lyrik; Frankl ist der österreichische Uhland; allein wenn der schwäbische Patriotismus noch immer ein deutscher sein darf, so ist es der österreichische kaum noch. Was von Oesterreich in Bezug auf deutsche

Digitized by Google

Sache provinziell ist, hat sich zu einer eigenen fest umschlossenen Heimath ausgedehnt, von den österreichischen Sängern haben nur die Ungarn den Drang, das kaiserliche Erzherzogthum zu überspringen und sich in deutschen Interessen ihre Nahrung zu suchen, wie Lenau, der tiefgefühlende Naturschwärmer, der nach Schwaben wanderte und seine Sehnsucht nach der Freiheit des Geistes in der Freiheit der Natur sucht. Darum die Melancholie seiner Muse, deren Tiefsinn sich in der Mythe vom Faust zurecht zu finden meinte. Im Savonarola betritt seine Muse zu sehr das Gebiet der Dialektik und kirchlichen Doctrin, um gleich glücklich zu sein. Alle die vielen österreichischen Sänger aber flattern wie lustiges Geflügel um das Kaiserhaus und um die kleinen erlaubten Freuden des Genusses, die der Augenblick und die Welt der abgeschlossenen Heimath bieten. Es ist ein Gewirr von Liederdichtern in Wien. Aber aus diesem Gewirr lustiger Sänger wagt Einer heraus mit einem mächtigen Ernste, mit einem Prophetenzorne, mit einer Miene, in deren Bitterkeit der ganze Faust des modernen Jahrhunderts sich andeutet.

Digitized by Google

In dem Meere der österreichischen Freudenwelt steht Anastasius Grün wie eine einsame Felseninsel. Wie Adler, die ganz oben horsten, sitzen die Gedanken der Freiheit um seine Stirn, wie eine Möwe hängt die Schwermuth an seinem Gestein und umdüstert seine Abendstunden, des Nachts hält er mit den Wolken, die auf der Geschichte der Menschheit lasten, sein Zwiegespräch, und nur wenn die Morgensonne keusch und rein über die Erde steigt, blickt er mit der heiligen Freude eines Propheten der Zukunft der kommenden Geschlechter ins glühende Angesicht. So schrieb er in seinem „Schutt" die Liebe des gefangenen Dichters, den die Menschheit in Ketten warf; so blickt er durch die „Fensterscheibe", ein kleines Luftloch, das der Wahn der Menschen so eng einzahmte, in die Welt hinaus und in den heiligen Himmel; so fliegt seine Phantasie, ein Vogel, der sich über das eingebannte Vaterland hinwegschwingt, im „Cincinatus" über das Meer zur Freiheit America's; so malt er die „fünf Ostertage" der Weltgeschichte und rückt den letzten Tag weit hinaus in die Zukunft, wo die allgemeine Menschenliebe thront,

Digitized by Google

der Aberglaube mit seiner Kette zerbricht, und ein ewiger Friede sich auf Rosen bettet. Das ist Anastasius Grün's Poesie, sie überspringt das Vaterland und fliegt der Menschheit in die Arme, sie läßt jenes fallen, um diese zu halten. Es liegt in allem, was dieser Dichter schreibt, die Weihe der tiefsten Einsamkeit. Sein Styl ist gewaltsam kühn und doch oft gepreßt und verdrossen, weil er die Klarheit scheut. Seine Diction ist mächtig, aber schwer, seine brütenden Gedanken haben selten eine leichte Geburt.

In Julius Mosen und Anastasius Grün liegen zwei entgegengesetzte Richtungen der deutschen Lyrik zu Tage. In beiden ist gleich viel Epigrammatisches, aber Mosen feiert, obwohl mit Schmerzen, das deutsche Vaterland, Grün überspringt es und rettet sich vor ihm an das Sonnenherz der Menschheit, an die ferne Zukunft, an die Ewigkeit der Weltgeschichte. Ich nenne jetzt einen andern Namen, an den sich eine Zeit lang ebenfalls eine patriotische Richtung knüpfte. Als die Muse dieses Dichters sich 1813 und 1815 mitten in den Kampf des bewegten Lebens stellte, da sang er ge-

Digitized by Google

harnischte Lieder, aber er nahm dazu die weibliche Form der Sonette und gefiel sich in diesem Widerstreite des Inhalts mit der Form. Ich meine

Friedrich Rückert.

Auch patriotische Spottlieder machte er gegen den damaligen Feind des Vaterlandes, und hatte Recht, sich Freimund zu nennen, aber sein Zorn war der Scherz des kindlichen Uebermuthes; man könnte seine kriegerischen Spottlieder wirklich von einer Schaar Kinder bei Volksfesten absingen lassen, wenn der Umlauf der Zeiten noch ein Siegesfest der Deutschen über Napoleon's Herrschaft zuließe. Rückert theilte den damaligen Patriotismus, denn der Dichter soll ja mit einstimmen in das bewegte Gefühl seines Volkes, aber sein Feindeshaß ist nur die Schilfbinse, die ein kindlicher Genius seinem Gespielen auf die Brust setzt. Auch lärmt der echte Patriotismus nicht gegen die Feinde, wie eine abgeschmackte Doctrin es will. Die Griechen jubelten über den Sieg bei Marathon, aber ein nachgekommenes Geschlecht ging mit Alexander hinüber, hellenisirte die

Digitized by Google

Perserwelt und vermählte beide Völkereigenthümlichkeiten. Rückert hatte mehr zu thun, als sich vom Haß zu nähren, vielmehr legte er seinen erborgten Namen erst ab, als er tiefere Schätze für seine Muse fand und sich am Urquell der Menschheit berauschte. Der Haß ist schön, wenn er um der Liebe willen da ist, sei es, daß er, wie in Mosen und Anastasius Grün, sich verschwiegen äußert, oder, wie in Börne, helle Funken sprüht. Aber die Liebe ist doch mächtiger, die Milde bleibt die kräftigste Gewalt, weil ihr Athemzug am längsten aushält. Und es war immer die Eigenheit der Liebe, für das Getrennte eine Sympathie zu suchen, und das als Einzelnheit Verlorene tiefer anzuknüpfen an einen großen Versöhnungspunkt. Rückert's Herz wandelte aus und fand seine Deutschheit erst wieder im Orient, wie ein Greis, der sich vom Lärme der mißtönenden Welt zurückzieht, und erst an der Wiege eines Kindes sich auf die Reinheit und Heiligkeit des Lebens wiederbesinnt. Darum so viel Ueberlegenheit des Alters und so viel Erstlingsfrische der Jugend in Rückert's Poesieen. Denn es ist nie dagewesen, daß so viel Blüthenfrühling

Digitized by Google

der Liebe, so viel Kindheit der Gefühle, so viel Unschuld des Geistes mitten in der Weisheit eines altgewordenen Jahrhunderts aufwuchs. Hier sind Morgen- und Abendstern derselbe leuchtende Glanz, der Menschengeist wiegt sich hier im Kelche der Lotusblüthen und schaukelt sich auf den Wassern der Liebe Gottes, und träumt noch einmal seinen Frühtraum des Lebens. Man gebe zu, daß dies deutsch ist, keine andere Muse als die deutsche hat das singen können. Rückert's Liebeslieder, die wie der Ganges fluthen, sind so deutsch wie nur irgend ein Lied von Uhland, das einen Schwabenhelden feiert. — Als der Gegenpol von Rückert ist jedoch eigentlich nur Heine zu nennen. Auch ein Dichter der Liebe in seinen glänzenden Tagen, aber einer Liebe, die aus Unmuth witzig wurde, bis sie in schlechten Stunden auf launische Unarten verfiel, und neben dem Perlenschaum der modernen Cultur auch deren Hefensatz in die Höhe trieb. Als Heine unter den Schmerzen eines verlornen Jahrhunderts die göttliche Zartheit seiner Poesie nicht mehr aushalten konnte, stürzte sich seine Muse, wie Faust, in das Gewühl des

Digitized by Google

Blocksbergs, und walzte mit Gestalten von verdächtiger Miene. So sank dieser Stern der Lyrik am deutschen Himmel, oder vielmehr, er fiel und schneuzte sich, wie man zu sagen pflegt. In Rückert blieb das Buch der Liebe mit den sieben Siegeln allezeit aufgeschlagen, und das siebente, das geheimste Siegel ließ er ungelöst. Darum flattert seine Muse, eine Psyche mit ungestreiften Schwingen, immerfort vom Morgenstrahle zum Abendschein, und wird nicht müde in ihrem weiten Fluge. Heine löste das siebente Siegel, er entriegelte den Schooß des letzten Geheimnisses und brachte sich um die Unschuld des Geistes. Rückert hat das Unsagbare der süßen Brautnachtvermählung nicht entweiht, darum ist der Zauber seiner Liebeslieder so unverwüstlich, die Poesie hat mit ihm wieder eine Keuschheit gewonnen, die das Jahrhundert nicht mehr mochte, die aber mit Rückert wieder als Aurora über den Horizont des deutschen Poetenhimmels aufstieg. Es ist in Rückert keine Prüderie, wie in Jean Paul, er wagt zu scherzen, aber wie ein muthwillig Kind, das in Rosenduft erröthet und um seine Scham die Blätter der

Digitized by Google

Liebe schlingt. So sind sein unverwelklicher „Liebesfrühling," seine Lieder in „Edelstein und Perle" gedichtet. In den Octaven, Ritornellen, Sicilianen und Gaselen tändelt das Kind der Liebe, das die Weisheit der Jahrhunderte überkam, mit den Spielen fremder Zonen, und zeigt, wie Mignon, welche zwischen Eiern tanzt, ein staunenswürdiges Talent in der Bewegung der freien schlanken Glieder. In solchen Rückert'schen Reimspielen ist allerdings sehr häufig der Gedanke blos um der Sprache willen geschäftig, wie in dem famosen Weihegedicht des musikalischen Albums eine grenzenlose Leistung gegeben ist, der Inhalt löst sich ganz auf in Gewandung; aber in ähnlicher Weise war eine solche Sprachvirtuosität noch in keiner modernen Literatur denkbar. Rückert's gesammelte Gedichte werden bald vollständig dem Publikum vorliegen, während seine Production in der Aneignung des Orientalischen lehrend und singend unerschöpflich bleibt. Im ersten Bande der Gedichtsammlung besingt der Dichter vorzugsweise die Liebe, die ihm treu blieb und ihm das Glück der häuslichen Idylle gründete; im zweiten ist er gesprächig,

Digitized by Google

die leichteren Netze früherer Neigungen zu feiern. Ueberall bleibt das Elegische bei ihm überwiegend, er mag Liebe singen oder Weisheit lehren. — Möchte Rückert wie ein guter Genius noch lange am Horizonte des deutschen Himmels weilen!

Adalbert von Chamisso.

Wenn man von Rückert zu Chamisso geht, fühlt man den Unterschied ihrer Poesieen sehr bestimmt. In Rückert ist alles elegisch, in Chamisso's Lyrik stellt sich alles auf dramatischen Effekt. Sein Ernst ist gewappnet, Rückert's Ernst ist mild und weich. Chamisso's Komik beruhet nicht, wie bei Heine, im Gedanken, sondern in der Situation, deshalb ist sie bei ihm mehr burlesk als humoristisch; Ernst und Scherz, beide suchen in Chamisso's Lyrik nach Situationen, noch objectivem Gehalte. Seine subjectiven Klänge gehören dem anfänglichen Dilettantismus an, oder stehen nicht auf gleicher Stufe mit der Poesie seiner äußerlich und draſtisch hingestellten Bilder. Deshalb liebt er auch das Arrangement künstlicher Maße, aber nicht wie Rückert, um

Digitized by Google

in die Form den flüssigen Gehalt auszuströmen, sondern aus Lust, die fremde Form zu überwinden. Seine Terzinen haben eine Meisterschaft, die ihres Gleichen sucht, aber viele sind der Sprache wie abgetrotzt. Wenn Chamisso tragisch wird, so wird er oft grausam, sein Scherz, selbst in dem herrlichen Trinklied von der Mäßigkeit, klingt immer nur wie ein Triumph über die Gemeinheit der Welt. — Um seine Muse näher zu charakterisiren, müssen wir die Person des Dichters verstehen. Chamisso hat alles der Welt abgerungen, sich alles mühsam erobert, selbst das Vaterland. 1781 in der Champagne geboren, wanderte er als neunjähriger Knabe mit seiner Familie aus. In Noth und Drangsal herumgetrieben durch Holland und Deutschland, fand er in Berlin eine Stätte. Er ward Page am Hofe, dann Soldat, blieb aber ohne Halt und Lebensaussicht. Man berief ihn zu einer Professur nach Frankreich; er ging, fand aber nicht das Gebotene. Er begleitete Frau von Staël nach Genf und Coppet, kehrte aber bald nach Berlin zurück, um sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. Arm, hülflos, als Dichter da-

Digitized by Google

mals nur Dilettant, der sich die fremde Sprache erst aneignet und für die Formen der neuen romantischen Schule nach Inhalt sucht, so stand er im Leben da. Verzweifelnd an dem Heile seines Daseins, verwünschte er sich an den Nordpol, dem Otto von Kotzebue damals entgegensegelte. Der Zufall wollte, daß des Dichters Wunsch von Freundes Hand mit Glück betrieben wurde, und Chamisso ging als Naturforscher an Bord des Rurik, um an der Romanzoff'schen Expedition Theil zu nehmen. Eine Reihe von Mühsalen begann jetzt erst im verstärkten Maße für ihn; zu dem Drange der Elemente und der Entbehrung aller geistigen und körperlichen Labsale kam die schlechte Behandlung, die dem Privatgelehrten von der russischen Mannschaft widerfuhr. So machte er die Reise um die Welt, in der Schwebe zwischen Luft und Wasser, zwischen Widerwärtigkeiten der Natur und der ihn umgebenden Menschen. Otto Astawitsch von Kotzebue war nur Seemann; Land und Bewohner interessirten ihn wenig, und die Reisen in das Innere der Inseln und Halbinseln waren als Unterbrechung nur kurze botanische

Digitized by Google

Spaziergänge für den Naturforscher. Ueberall aber, wo sich Menschliches oder Lebendiges überhaupt zeigte, stürzte Chamisso mit dem Heißhunger der Wissenslust hin, um die Welt wenigstens bruchstückweise aufzufassen. Der Naturzustand der Wilden entzückte ihn, ihn, den die Cultur Europa's so lange heimathlos gelassen und an die Irrfahrt preisgegeben. Die farbigen Naturkinder wurden seine Brüder, ein Eingeborner der Insel Radack, jener braune Kadu, den der zweite Band seiner gesammelten Werke auf dem Titelblatte darstellt, gewann seine ganze volle Liebe, So kam es, daß Chamisso mit den Radacken, den Aleuten, den Eskimos, den Einwohnern von Owaihi sich vertraut machte, und sein Dichterherz für die Zustände und Gefühle der wilden Naturkinder entflammte. Die Ursprünglichkeit der Gesinnung in Haß und Liebe, in Rache und hingegebener Treuherzigkeit, das ist der Nerv seiner Poesie, die diese heißen Ströme der Menschenbrust mit aller Gewaltsamkeit der Natursprache entladet. Es ist überflüssig, auf Einzelnes noch hinzudeuten, ich erinnere nur an die brennenden Farben, mit welchen er auch die Ei-

Digitized by Google

genheiten europäischer Naturvölker, wie die wilde Corsennatur, malt. Für jede wilde Nation ward seine Phantasie empfänglich, und nach Deutschland zurückgekehrt, fand er leicht die Stoffe, die er nur in Terzinen und künstliche Rhythmen brachte, um sie und sich selbst zu bändigen. Das ist der Reiz an seinen Versen, diese strömende Leidenschaft, welche sich selbst den Zügel hält. Seine gesammelten Schriften machen vier Bände aus, die beiden ersten geben seine Reise um die Welt, die beiden andern seine Gedichte nebst dem Peter Schlemihl, dem Volksbuche voll simpler Phantastik.

Rheinische, berliner, wiener und schlesische Dichter.

Chamisso's Poesie ist ein Anwalt für die entfesselte Freiheit der wilden Naturkinder, wie ein Tribun, der die Rechte des armen Volkes vertritt. Dies führt uns auf Freiligrath. Seine Muse floh den Schooß der europäischen Cultur, sie wandelte träumerisch entzückt

Digitized by Google

unter den Wundern der atlantiſchen Welt und feiert die Einfalt und die Kraft der farbigen Männer, deren Götter ſich immer tiefer in die Urwälder des neuen Erdtheils flüchten. Die echte Poeſie findet immer das Unglück auf und hält die ſchirmenden Flügel darüber. Dieſer echte Zug iſt in Freiligraths Dichtungen, die wir bisher nur zerſtreut kennen lernten. Sein „Löwenritt", „der Reiter" und „der ausgewanderte Dichter" bezeichnen am beſten ſeine Richtung. Ueberdruß an Europa's coquetter Civiliſation, Schwärmerei für die glühende Naturwelt der Tropenländer und für die unbewußten Tugenden der Wilden, das ſind die Farben ſeiner lyriſchen Gemälde, unter die ſich nur dann und wann etwas Affection des Ausdrucks miſcht.

Man kann in deutſcher Literatur ſehr wohl ein rheiniſches Element erkennen, ſo gut wenigſtens als man von einer ſchwäbiſchen Schule und andern ſpricht. Allerdings reicht ſolche Abſcheidung nicht aus, denn die Geiſter greifen in ihren Strömungen verſchiedentlich in einander. Will man aber einen rheiniſchen Zug erkennen, ſo möchte er ſich als ein Drang, die Natur zu

Digitized by Google

verklären, bezeichnen lassen. Das war Grundzug in Goethe's Poesie; er läßt sich auch in Heine's erster Lyrik herausfühlen, bevor sein Witz die pointirte Prosa in den Rhythmus brachte. Freiligrath hat in seinem Wesen ebenfalls jenes rheinische Element. Nicht minder Ludwig Wihl, dessen Gedichte bereits gesammelt erschienen. Das Sagen- und Geisterhafte an den Ufern des Vaters Rhein, seine Naturbilder, die er gern symbolisirt, haben rheinischen Zug des Geistes. Dazu kommt Wihl's Auffassung des Völkerlebens und seine trauernden Rabbilieder, die ganz getränkt sind vom Schmerze des Judenthums. Weniger glückt es ihm, wenn er nach Heine witzig sein will; einige Lieder mit Selbstpersiflage sind widerlich.

In Bettinens Briefen ist viel lyrische Poesie in ungebundenster Form. Zugleich ist ihr Gefühl ganz und gar in den Illusionen der Naturverklärung aufgelöst und bezeichnet ihren Rheinlandscharakter. Wenn Goethe, nach Bettinens Behauptung, aus ihren Entzückungen einige Rhythmen entlehnte und den fesſellosen Strom ihrer Ergüsse in einige Verse brachte, um,

Digitized by Google

was ihm ungereimt erschien, zu reimen: so konnte es kaum fehlen, daß einige ihrer Bewunderer den Dilettantenversuch machten, den Bettine'schen Ueberschwang der Gefühle ähnlich zu benutzen. In diesem Sinne erschien das Buch „Semiramis", angeblich von einer Frau von Plönies, und „Lieder der Liebe", von dem Verfasser der Gedichte eines Materialisten. Es sind aber nur ärmliche Abzugscanäle, in die man hier den Ueberschaum eines Meeres einströmen ließ. Wie schlotternd und salopp die „Lieder der Liebe" gehalten sind, höre man aus folgenden:

„Ich lieb' und lieb' und liebe
Und denk' und liebe nur Dich;
Alle Sinne werden mir trübe,
Und dumm davon sicherlich.
Drum bist Du mir gut vor Allen,
Wie Du mir geschworen hast —?
Kind, thu' mir's zu Gefallen
Und mach' Dich mir verhaßt."

Wahrscheinlich soll das Heine'sche Manier sein. In den Liedern des Materialisten war noch dann und wann ein derber Volkston erfreulich; hier aber ist Blocksbergsalbernheit ohne Witz.

Digitized by Google

Hier bin ich nun unversehens auf die Heinomanie gekommen, über die ich gern einige Grobheiten ausstoßen möchte, wenn ich nicht fühlte, daß sich wirklich gute Kräfte in diese Mode des Heinisirens hineinverloren haben. Ferrand und Hagendorf haben in dieser Richtung so gute Gedichte gemacht, daß man fast vergessen könnte, diese Manier sei blos Manier. Alle diese Dichter der berliner Schule, die der norddeutsche Frühlingsalmanach vorführte, würden in der That nur gute Gedichte machen, wenn ihr Formtalent sich auf ein besseres Terrain verpflanzen ließe. Es ist kein öffentliches Leben, kein Volksinteresse da, um Halt und Stoff zu geben. Der niederdeutsche Dichter hat sich, wie Chamisso, alles erst zu erobern, sich selbst den Inhalt erst zu schaffen, seine hungrige Form zu füllen. In dem Vereine der jüngern berliner Dichter sind besonders noch die Gebrüder Marggraff und Schweitzer hervorzuheben. Jene beiden lieferten gemeinsam einen Band Gedichte; unter ihren Beiträgen zum Almanach zeichnen sich mehrere Balladen aus, schön in Form und Gehalt, in Gedanken und Styl; besonders nenne ich

Digitized by Google

den „tollen Tambour" von Hermann Marggraff. Minding schrieb auch ein schönes didaktisches Gedicht: „Das Leben der Pflanze", voll zarter Naturliebe. Diese Genannten haben ein reicheres Gedankenleben, als sich in der Heine'schen Liedermanier erledigen läßt. Ein ganz neuer Name ist Adalbert Friedner, der ein Liederheftchen brachte, um den Leuten zu zeigen, wie gewandt er in Heine'schen Weisen sein Mädchen anfingt. In dem Widmungssonett erwacht dem Leser die Hoffnung, hier stelle sich ein Talent auf eigenthümliche Art zur Zeit, und wolle sich, sei's im Einklang oder im Widerspruche mit ihr entwickeln. Der Dichter singt von seiner Liebe:

„Was sonst könnt' unserm Sange Fülle leihen?
Wir haben weder Knechtschaft zu verdammen,
Noch Freiheit, uns zum Liede zu entflammen,
Wir Zwittervolk von Sklaven und von Freien.
Uns bleiben nur des eignen Herzens Tiefen
Als unser Lieds geheimnißvolle Quelle" u. s. w.

Allein die dichterische Herzenstiefe reicht hier nicht weiter als bis zu dem Heine'schen Schmerzensliede: Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu!

Digitized by Google

Dies variirt Friedner in gewandter zierlicher Form. Von seinen Liedern an Molly sind das 10te und 13te sogar schön zu nennen. Wenn man aber bedenkt, wie reich der Inhalt unserer Zeit, und wie eng die Interessen dieses jugendlichen Dichters, dann wird man wieder irre an seinem Berufe.

Sonst sagte man: so zahlreich wie der Sand am Meere; jetzt kann man sagen: so zahlreich wie die Poeten in der Mark. Zu jenem Vereine jüngerer berliner Dichter gehört jedoch nicht alles, was dort herumvegetirt mit Reim und Vers. Da ist unter andern ein Karl Jacht, von dem in Berlin ein Band Gedichte erschien. Dieser Sänger gehört nicht zu jener Poetengesellschaft, er besingt nur hohe Personen und Hofschauspieler, aber sehr schlecht, macht auch Räthsel und Charaden, und überschreitet nie die Linie der Mittelmäßigkeit. Es läßt sich nichts weiter von ihm sagen, auch ist ihm nicht weiter beizukommen, denn er hat sich hinter die Kanonen zurückgezogen und hält eine Liste von Subscribenten, meist berliner Hofräthe, Wagenlackirer und andere Subalternen, wie ein langes Magenpflaster

Digitized by Google

vor seine Gedichte hin. Auch einige hohe Personen subscribirten aus Wehmuth. — Ein andrer Dichter, hierher gehörig, ist Friedrich Niemann, der in Commission Gedichte herausgab. Diesen Poeten kann man als den „seligen Jüngling" bezeichnen. Es handelt sich bei ihm fast nie um geringeres als um Seliges. In alcäischen Strophen singt er seine erste Liebe an:

„O selig, dreimal selig, o Jüngling Du,
Dem in Erfüllung ging, was sein seligster —"

Auch ein Gedicht an Waiblinger fängt mit: „Seliger Jüngling!" an. Die heutigen Poeten en masse verderben einem noch alles in der Welt, die Liebe, die Andacht, den Wein, die Seligkeit und — Hölty, den keuschen Priester der deutschen innigen Seligkeit. Ich bitte Dich, Friedrich Niemann, störe den edlen Hölty nicht auf und trübe ihm nicht den sanften Wellenstrom seiner alcäischen Strophen. Ein anderes Lied beginnt Niemann: „In der Erde tiefen Gründen." — Pardon! das muß heißen: In des Waldes tiefen Gründen — das alte Rinaldolied vom alten Vulpius war seiner Zeit sehr gut. Aber dieser Sänger Niemann kann

Digitized by Google

auch neu sein, z. B. in Worten; in dem Gedichte „Liebestrauer" singt er:

„Er starret, trüber, sinnend,
Und todesliederlich:
Du armer, kranker Jüngling,
Was heilt, was tröstet Dich!"

Man ist in Berlin, wenn man von der Liedertafel kommt, so witzig, zu sagen: heute waren wir liederlich, d. h. wir liedertafelten. Niemann ist weit kühner, er sagt todesliederlich, und glaubt keck wie Heine zu sein. Schlotterichte Königin ist gut, sagt Polonius; todesliederlich dünkt mich noch weit schlotterichter. Niemann ist schrecklich, wenn er dichtet. Ein Lied beginnt: „Ich bin im Begriff, mich zu verlieben" — ganz analog der seltnen Wendung: „ich bin im Begriff eine Reise zu machen." Ein anderes Lied singt: „Mein Mädchen ist ein wahrer Engel." O pfui, deutsche Poesie vom Jahre 1837! Um aber die deutschen Lyriker nicht zu decimiren, und bei Niemann stehen zu bleiben: da läuft mir auch ein anderer Poet unter die Beine: Hazinth von Schulheim; auch der singt:

„Ich liebte, ja, ich liebte einen Engel" —

Digitized by Google

Warum soll Clauren unsterblich sein, ihr meine deutschen Lyriker von heute? Und auf Engel, welchen Reim macht Schulheim? — Zum Glück ist das Lied ungereimt. Aber matt, schrecklich matt ist die Schwinge dieses Hiazinth, wie er sich schreibt. In dem allerdings blutleeren Gedichte: „Der blasse Junge," hat sich seine Muse selbst gezeichnet, ohne zu merken, wie sie sich blamirte. Fahre hin, blasser Junge; ich komme auf Christian Wurm, dessen Gedichte in Nürnberg erschienen, und dessen Muse etwas Bairisches verräth. Dieser Wurm besingt Freiheit und Gleichheit:

„Nicht männiglich ist hoch und reich,
Wie's jeden mag gelüsten,
Doch machtet ihr den Boden gleich,
Ihr würdet ihn verwüsten.
Und denke nur, Du lieber Christ,
An Fritz und Alexandern,
Auch Du bist Alles, was Du bist
Auf Kosten eines Andern."

Es ist immer merkwürdig, wie einen jeden sein Schicksal überkommt, ohne daß er dessen Hohn merkt. Gerade so ging es den Alten mit ihren Orakelspruchen, die ihre eigne Ironie in sich hatten. Aber Wurm ist

Digitized by Google

auch fromm, er genießt sein Stück Brot Poesie nicht ohne Dank gegen Gott.

„Wir danken Gott für seine Gaben,
Die wir von ihm empfangen haben;
Das ist's, was jeder pfeift und singt,
Darum's so schön und lustig klingt."

Man kann das von Wurm's Poesie nicht allezeit sagen. Aber wenn er seinen Stoff hat, bringt er ihn nicht schlecht in Reime; einige Sagen und Legenden sind gut erzählt. Ich komme dabei auf meinen alten Satz, daß diese deutschen Poeten en masse nur um deswillen so schlecht sind, weil es ihnen an Nationalstoffen fehlt, oder weil ihnen diese nicht so leicht, wie dem französischen Dichter, entgegenspringen; der Deutsche muß sein Vaterland und dessen Interessen immer erst suchen. Warum sieht sich Wurm nicht mehr in Altnürnberg um? Es steht da an alten Kirchen- und Giebelfenstern, selbst am kleinen Gänsemännchen auf dem Marktplatz mehr geschrieben als in seiner Brust.

Da stößt mir auch noch ein Karl Uschner auf. Er singt vom frühen Tode:

Digitized by Google

„Wenn vom heißen Genuß lachender Jugend mich
Weg der Engel des Todes ruft,
Schwingt entfesselt mein Geist sich durch das Schattenthal
Zu den Wonnen Elysiums!“

Guter, edler Hölty! Ruhe Deinem müden Gebein! Höre sie nicht, wenn sie Dich äffen und die zarte Heiligkeit Deines Geistes nachlallen! Uschner besingt auch seine erste Liebe:

„Wo weilst Du, deren lächelndes Zauberbild,
Den süßen Schauer mir durch die Seele geußt?
Entschlürft vielleicht ein edler Jüngling
Seligkeit jetzo den Rosenlippen?“

Entschlürfen — geußen — jetzo; das sind lauter altmodische Sächelchen. Ich bitte Dich, Uschner, störe nicht die Schlummernden!

Ein gutes, preußisch rechtschaffenes Gemüth begegnet uns in dem Dichter Wilhelm Schnitter, sehr wohl zur Beamtentreue befähigt. Er hat auch nur in Krankheitsstunden sich von Berufspflichten abgewendet und der Poesie obgelegen. Es ist derselbe Dichter, der den Ring des Polykrates einmal dramatisirte. Ein kindliches Gemüth! Jetzt gibt er seine diversen Lieder;

Digitized by Google

aber er bittet in der Vorrede um Entschuldigung und sagt: nicht wieder thun! Hr. Schnitter war im Herbste 1834 von einer verunglückten Brunnencur aus Karlsbad in die Heimath zurückgekehrt. Noch zu matt, um an die Acten zu gehen, nahm er Uhland zur Hand und meinte, auch derlei machen zu können. „Schnell wurden nun," sagt der Sänger, „im Herbst und Winter 400 Stoffe zu Balladen und lyrischen Gedichten erfunden und ausgeführt." Weshalb erzählt uns das alles der gemüthliche Poet? Wir sehen es den Gedichten ohnedies an, daß ein gebildeter Dilettantismus sie hervorrief, daß aber ein gebildeter Mann selbst in der Zeit einer gebildeten Sprachenentwickelung noch kein Dichter ist. Warum sich auf den Literaturmarkt drängen und die Unzahl der charakterlosen Schemen noch vermehren!

Unhemmbar ist immerfort der Drang der deutschen Jugend zur lyrischen Poesie, um in diese Form der Unmittelbarkeit den ersten Strom des aufgeregten Geistes zu ergießen. Jugend des Geistes ist allerdings die erste Bedingung zur Poesie. Nur muß die Jugend sich prophetisch regen, einen Blick in die Zukunft und

Digitized by Google

die Ahnung eines neuen Frühlings gewähren; eine fahrlässige Wanderschaft auf ausgetretenen Bahnen, eine leichte bequeme Nutznießung der durch Erbschaft überkommenen Güter, das widerstrettet der echten Jugend. Von der berliner Jugend, die schon anfängt alte Häupter zu zählen, habe ich schon gesprochen, man kann sie erst näher charakterisiren, wenn sich die Einzelnen bestimmter herausstellen. Auf die wiener Jugend ist nicht viel Hoffnung zu setzen, die bequeme Vergnüglichkeit des Lebens, „die schöne Gewohnheit des Daseins" umstrickt schon im Keime ihre Regsamkeit des Geistes. Darum steht eben Anastasius Grün wie ein Fels mit zürnendem Antlitz unter ihnen, ein hohes Eiland im plätscherudeu Wasser der eitlen Sinnenlust. Braun von Braunthal ist unter der Kritik. In Rudolph Hirsch begegnet uns ein neuer Name aus jener Welt der lyrischen Behaglichkeit; er gab ein Frühlingsalbum. Wenn die Wiener sich ernst stimmen, so werden sie nicht selten süßlich; auch Rudolph Hirsch athmet zu viel weichliche Melancholie, die in Thränen lächelt und über ihr Lächeln weint. Dazu kommt bei ihm die behut-

Digitized by Google

same Furcht vor einer Stimmung, die so frei ist, frei zu sein. Er singt:

„Die lang entbehrte Freiheit wird Dich tödten,
Wenn Du zu schnell sie wolltest in Dich saugen:
Drum öffnest, wie ein Blinder, den sie heilen,
Nur langsam, Frühling, du die Blüthenaugen."

Aus solcher Stimmung läßt sich wohl eine mattherzige politische Doctrin, aber keine Poesie gewinnen. Die Poesie kann nur weise sein wollen, wenn sie alt ist und wenn die heiße Lust des Lebens verraucht. Und die zahme Gesinnung politischer Anbequemung auch der Natur unterzuschieben, ist eben kein glücklicher Einfall. Wie anders nimmt Lenau die Lieblingskinder seiner Gefühle in den Arm, schlingt den Mantel der Wehmuth um ihre Glieder und trägt sie hinaus in die Natur, um in ihr sich selbst und die Freuden seines Geistes wiederzufinden! Lenau freilich ist ein heißblutiger Ungar. — Ein schon bewährter Name unter dem wiener Lebenshimmel ist Johann N. Vogl. Er brachte zuletzt „lyrische Blätter." Es sind diesmal meistens subjective Anregungen seiner Muse; mich dünkt, seine Balladenpoesie ist bedeutsamer. Frankl,

Digitized by Google

Seidl und Vogl sind treffliche Poeten, aber sie müssen in die Vorzeiten zurücksteigen, um interessante Stoffe zu haben; Vogl ist in der Balladenpoesie sogar erfinderisch. Oesterreich duldet keine moderne Subjectivitäten, mithin ist die subjective Lyrik der österreichischen Dichter nicht selten flach. Diesen Herren, die so gute Balladen dichten, passirt es leicht, daß sie trivial werden, wenn sie von ihren eignen Gefühlen reden. Dann sind ihre Gedanken wie flatternde Maikäfer, die irgend was am Faden festhält.

Im schönen waldigen Thüringen gab es früher mehr lyrische Singvögel als jetzt. Ludwig Bechstein renommirt und raisonnirt zu viel, um ein guter Singvogel zu sein, die thüringischen Sagenstoffe zerschwatzt er zu breit in matter Prosa, die Verse, die er schreibt, z. B. in seinem „Luther", sind mitunter aufgesteifte Phrasen, theatralische Popanze.

Böhmen hat viel dichterische Menschen, aber sie treiben lieber Musik, weil in der Musik auch verschwiegen die Klage laut wird.

Das grüne Schlesien mit den saftigen Wiesen und

Digitized by Google

der langen Kette von Berg und Wald, hatte immer seine vielen Sänger. Hier müssen wir wohl Kahlert nennen, wenn auch seine Muse nicht allzu reich ist und seit einiger Zeit ganz verstummte. Von Hoffmann aus Fallersleben macht man viel Leben; ich habe seinen Gedichten noch nicht den Charakter einer bestimmten dichterischen Persönlichkeit abgewinnen können, obwohl mir das Streben nach der biedern Einfachheit des alten Liederstyls bedeutsam erschien. In Heinrich Wenzel regt sich eine Dichtereigenthümlichkeit, ist sie gleich noch nicht fertig und zum Bewußtsein ihrer selbst herausgetreten. Sein Drama „König Wilhelm" verräth die glücklichste dramatische Schule von der Welt, die Schule Shakspeare's. Auch seine Sonette haben epigrammatische Schlagkraft und jene Gedrängtheit des Gedankens, die in den Southampton-Sonetten die Shakspeare'sche Lyrik bezeichnet. In Wenzel's Gedichten ist auch eine schöne Reihe von Liebesliedern und Reiseliedern, voll Zartheit und Fülle des Gefühls, wenn auch nur als Zurüstung zu größerem Anlaufe gültig, wenn sich in diesem Dichter eine glückliche Erschei-

Digitized by Google

nung gestalten sollte. Wenzel's Balladen sind oft flach angelegt. In H. Kletke ist viel glückliche, bereits fertige Gestaltung. Seine Balladen und Romanzen haben, zum Unterschied gegen Wenzel's Gedichte dieser Art, viel Erfindung, innerliche Production, und feste Eigenthümlichkeit in der Form. Auch das Subjectiv-lyrische athmet Kraft und Würde bei aller Lieblichkeit des Ausspruchs. Wie schön besingt Kletke seine erste Liebe in jenem Monolog:

„O fürchte nicht, daß ich Dich je vergesse,
In eines wildbewegten Lebens Rausch!" —

Die Schmetterlinge seiner kleinen Liebeslieder theilt er nach dem Grundtone ihres Farbenspiels in Tagfalter und Nachtfalter. —

Noch ein Schlesier mit dem frischen Wiesenwuchs kräftiger Heiterkeit: August Kopisch, ein lang bewährter Freund bei Becherlust und Jubel, der Sänger des Hohenliedes: „Als Noah aus dem Kasten war, da trat zu ihm der Herre dar!" Kopisch war Jahre lang in Italien, er hat ein großes Talent, dem Volksleben nachzuspüren, sein Bemühen um Sammlung und Ueber-

Digitized by Google

tragung der italienischen Volkslieder ist sehr schätzbar. Von diesen Studien gingen auch einige Bearbeitungen italienischer Sagenstoffe in die Sammlung seiner Gedichte über. Nicht weniger Neigung aber verräth Kopisch zu den Volkssagen der Slawen und Nordländer; seine Gedichtsammlung ist reich an Schätzen solcher Art. Der Verkehr mit dem Nerv der Volkscharaktere giebt diesem Dichter jene kräftige Heiterkeit, die frisch erhält. Für die komischen Naturgeister, jene neckischen Kobolde der schlesischen Gebirgswelt, hat seine Muse viel Sinn und Gefühl, und es dürfte nicht leicht ein Dichter nachzuweisen sein, der glücklicher in der komischen Ballade wäre.

Um die Reihe der vortrefflichen schlesischen Dichter noch recht glänzend zu schließen, nennen wir Joseph von Eichendorff, den „liebenswürdigen Frühlingsvagabund," wie ihn eine Dame sehr treffend und mit glücklicher Vorliebe nannte. Mich wundert, daß die Frauen diesem Dichter nicht mehr Kränze weihten. Seine Naturromantik ist nicht so schwelgerisch träumend wie Lenau's Stimmung, er ist so fromm heiter

Digitized by Google

wie Paul Flemming, die Schlichtheit seiner Sprache erinnert an die handfeste Treue der alten Gesangbuchslieder, Frühling und Liebe blicken aus ihnen hervor, wie mit kindlichen Engelsköpfen, die nach alter Weise Goldschaum ums Haupt tragen. Sein Ernst ist nie melancholisch, sein Scherz nie ironisch, nur schalkhaft, das Auge seiner Muse hat eine treuherzige Brautwerbermiene: mich dünkt, das alles müßte ihn zum Liebling der Frauen machen. Man hat Eichendorff einen Nachklang der romantischen Schule genannt. Mit Unrecht. Seine Naturschwärmerei ist nicht krankhaft übereizt, seine Liebeslieder nicht so üppig, seine Phantasie nicht so süßlich verschwimmend, wie wir es an den Tönen der musikalischen Lyrik Tieck's und der beiden Schlegel und Novalis gewohnt sind. Eichendorff versenkte sich nicht in die katholische Welt zurück, er ging aus ihr hervor, seine geistlichen Lieder ringen nach der kernhaften Festigkeit Luther's, er hat mehr Kindheit und mehr Mannheit als jene überschwenglichen Jünglingsschwärmer. Deshalb auch die körnig deutschen Kriegslieder von den Jahren 1810, 1813 und 1815.

Digitized by Google

Tyrol haben Bettina, Mosen und Eichendorff gefeiert. Und hätten sie weiter nichts geschrieben, Bettina die jubelnden Freiheitsbriefe aus München im Jahre 1809, Mosen seine Ballade Andreas Hofer, und Eichendorff seine „tyroler Nachtwache," so würde man sie in allen Zeiten nennen als die Sänger der modernen Thermopylen. Eichendorffs Wanderlieder sind mir das Bedeutendste, was er sang, der Drang über Berg und Thal ist sein eigentliches Element, das grüne Schlesien gab ihm Gesundheit des Geistes, der katholische Glaubs Inbrunst, sein Herz gab ihm die Einfalt, die in seiner kräftigen Naturschwärmerei erklingt. Die Welt der Civilisation macht in seinen Gedichten nur ein possenhaftes Intermezzo, aber sein Humor, der aus dem Unwillen gegen die sogenannte Cultur entspringt, ist immer gemüthlich und zahm.

Es bleibt noch ein Wort zu sagen über die Gräfin Ida Hahn-Hahn. Ein Frauenherz ist nie ohne Idealismus, hier aber ist er mit einer seltenen Kraft gepaart, die sich in rhetorischer Fülle gefällt. Die erste Sammlung ihrer Gedichte gab uns die lebendigen Ge-

Digitized by Google

fühle, den Drang nach Leben; eine versagte Neigung flüchtete sich in die Begeisterung für die Kunst und ging in Sympathieen für das Unglück der Welt über. Die klagenden Liebestöne und ein Paar schöne Polenlieder sichern den Werth ihrer Lyrik. Die neue Sammlung und die erzählenden Gedichte zeigen uns die Beschäftigungen dieses Frauengemüthes, das sich Stoffe für die Phantasie sucht, um in ihnen sich selbst zu fliehen und doch im Grunde beruhigter wiederzufinden. Das ist so in der Regel die Geschichte einer Leidenschaft, die ihres Zieles verlustig ging. Den zweiten Band eröffnen Reiselieder. Man läuft in die Welt mit seinem Schmerz, und hört ihn als Echo in Wald und Berg. Der Weg führt durch Salzburg, Tyrol, die Schweiz. Da tönen alte Sagen aus Busch und Felsen, das eigene Leid tritt hinein in das Leben der Natur, in die Kreise der Vorwelt — und wird selbst zu einer alten Sage, die nun tröstlicher klingt. Besonders schön ist das Lied „Auf dem Königssee" und das Mährchen von der „Rosane," jenem Bergstrom zwischen Landeck und Flirsch in Tyrol, der sich wie aus Verzweiflung in's

Digitized by Google

wilde Thal hinabstürzt. Es ist die Braut des treulosen Berggeistes, der sich andern Schönen der Waldeinsamkeit zuneigte. Da reißt sie sich von ihm los und stürzt sich in die Tiefe.

Außer den Reiseskizzen bietet der zweite Band einen reichen Liederkranz: „Der Kampf auf der Wartburg," eine Reproduction jenes poetischen Wettstreites vom Jahr 1207, und eine Charakteristik sämmtlicher Minnesänger, die ihn führten. In diesen Gedichten ist mehr poetische Arbeit als wirkliche Poesie; aber die heiße Gewaltsamkeit der Sprache kühlt sich an der Gestaltung und Nachbildung fremder Stoffe. Die venetianischen Nächte bringen die Geschichte Marino Falieri's und zwei andere aus den romantischen Intriguen der Lagunenstadt, in welcher sich freilich Byron mit mehr Eigenthümlichkeit wohlgefiel. Wie die Phantasie einer Frau nicht leicht ohne Anschmiegen an männliche Ideale ihre Schwingen entfaltet, so möchten sich auch für die Sprache der dichterischen Gräfin Prototypen finden, Schiller und Byron.

Die Masse der nach Provinzen abgetheilten deut-

Digitized by Google

schen Sänger führt uns in ein Gewirr von Bestrebungen, die zum Theil noch auf ausgetretenen Bahnen sich abmühen. Die kritische Charakterisirung wird hier schwer, weil ihre Objecte leicht, federleicht werden. Ein Paar glückliche Lieder machen noch keinen Dichter; den Dichter macht das Erkenntniß der drängenden Bedürfnisse der Zeit, die Eintracht mit dem Sinne des Jahrhunderts, deren Aufgabe die echte Muse löst.

Wir fassen diese noch schließlich zusammen unter zwei Namen, die neben einander festzuhalten sind, und bezeichnen noch einmal den Werth der deutschen Lyrik für die Entwickelung des deutschen Gedankenlebens.

Anastasius Grün — Karl Beck.

Aus dem deutschen Norden bringen uns die heimischen Dichter die künstlerisch gestaltete Novelle mit der Dialektik im Stoff und im Gedankengehalt, und mit ihr die feingeschliffene Prosa und die kecke Entscheidung kritischer Weltanschauung. Die Poesie des deutschen Nordens ist in dieser Beziehung ein Atticismus.

Digitized by Google

Im Süden des geliebten Vaterlandes wogt und bebt, wie um Joniens Küstenstrand, die rhythmische Fluth der Gefühlswelt. Der deutsche Süden ist vorherrschend lyrisch. Und in den Wellenschlag der süddeutschen Naturfülle taucht das gedankenschwere Vaterland so gern die müde Brust und steigt aus dem erquicklichen Bade neu gekräftigt und gesühnt wieder auf; in seinem Lächeln auf der Stirn spiegelt sich die Gewißheit von dem unversiegbaren Quell der deutschen Dichterkraft.

„Und singend einst und jubelnd
Durch's alte Erdenhaus,
Zieht als der letzte Dichter
Der letzte Mensch hinaus."

So sang Anastasius Grün schon frühzeitig mitten unter dem kritischen Händeringen einer denkenden Verzweiflung. Er hatte nur eben so sehr Recht wie diese. Ist doch das deutsche Geistesleben — dieses ewige Herzklopfen Europa's — groß und weit genug, um das Widerstrebendste mitzufühlen, die Pfeilschnelle des Gedankens im Gehirne mitzuempfinden und über die Lähmung der gehemmten Füße mitzutrauern! Und wo eine junge Zeit, wie Jupiter's Geliebte, auf ihren

Digitized by Google

eignen Wunsch den Gott in seiner nackten Wahrheit erschaute, da stirbt sie doch nicht wie jene vor dem jähen Anblicke, sie hüllt sich nur tiefer in ihre Gewande und klagt wie vom Grame der Weisheit getroffen, und selbst unter Schleiern wird ihre Klage zum Gedicht, das heißt zu einem Abbilde der Wahrheiten unsers Jahrhunderts. So stirbt sie nicht und lebt fort in vielfachen Gestaltungen und erfüllt die Welt mit dem Athemzuge des jugendlichen Geistes.

Ich geselle hier zu Anastasius Grün einen Dichter, der in den Weisen seines Gesanges nichts Verwandtes mit ihm hat, sich aber in derselben Atmosphäre der Zeitideen getragen fühlt, ein geniales Kind aus dem Lande der Magyaren, Karl Beck. (Auf seine „Nächte" wird nächstens in Leipzig bei Engelmann ein neuer Cyclus von Gedichten folgen. In Bezug auf Anastasius Grün spreche ich hier von seinem Bande „Gedichte," wo Altes und Neues zusammengefaßt ist.) Dem partiellen Vaterlande jener wie dieser entfremdet, tragen beide ihr ganzes Deutschland im Herzen und hangen mit Bienenlippen an dem Geiste des Jahrhunderts, der die Völker

Digitized by Google

zur Menschheit heranbildet. In deutschen Eichen klingt ihr Lied, eine Philomele, die um verlorne Lebensgüter klagt, durch Schattengänge wandelt ihre Sehnsucht, es sind Deutschlands Schattengänge, aber das Herzklopfen ihrer Wünsche gilt der ganzen Menschenwelt. Sie singen nicht viel von eignem Leid und Lust, die Menschheit ist ihre Person. Das ist das Kennzeichen bedeutungsvoller Dichter in jetziger Zeit. Wohl macht sich die Liebe geschäftig um sie, wohl hat der Gram um versagtes Glück ihre Stirn gefurcht, aber wenn die Muse sie in schönster Stunde küßt, dann gilt ihr Lachen und ihr Weinen dem Jahrhundert, in dessen Gedankenfülle sie versunken sind mit all ihrem Lieben und Hassen, Glauben und Verzweifeln. Denn zu dieser Religion hat sich nun der Tiefsinn des Jahrhunderts herangebildet, daß wir den duldenden Christus, den wir Gott nennen, in der duldenden Menschheit sehen, die immerdar an's Kreuz geschlagen, ewig wieder aufersteht und den Wandel neu beginnt. Auf diesem Höhepunkte erblicken wir jene beiden Sänger, und sie sind der Erleuchtung voll, trotz dem ihre liebsten Wünsche im Schooße der

Digitized by Google

Schmerzen brüten. Wenn sie jubeln, so gilt ihr Entzücken der erlösenden Liebe, die die Welt von dem befreit, was wir Tyrann, Aberglauben, Satzung nennen; wenn sie wehklagen, so strecken sie ihre Arme wie die Trauerweide über den dunkeln See, in welchem das helle Bild der Völkerfreiheit wieder versank. Die Sonne leuchtet ihnen dann wohl noch, der Mond wandelt seine Bahn, das Leben lockt in Busch und Hain mit tausend Vogelstimmen, allein was kümmert sie die weite Welt, wenn die Geliebte still versenkt ist in den feuchten Schooß!

Gemeinschaftlich haben beide Dichter, daß sie die Weisheit und die Lehren ihrer Zeit in Bilder hüllen. So sprechen sie häufig in Parabeln, die zu deuten geben, und sind, während sonst die Einbildungskraft den Gedanken erleuchtet, oft von Phantasien verdunkelt. Dies trifft Anastasius Grün, doch noch mehr den Bilderschwärmer Karl Beck. In jenem wird ein Sarkasmus laut, der die Lippen zusammendrückt, um mit seiner beißenden Schärfe nicht offen zu verwunden. In Beck verspinnt sich alles, auch der keckste Gedanke, den ihm

Digitized by Google

der Geist des Jahrhunderts giebt, in träumerische Musik. Deshalb erleben die Ideen der Zeit in seinen „Nächten" ein wunderbares Mährchendasein, sie sprechen mit einander wie halbschlafende Kinder, um deren Stirn weisheitsvolle Engel ihren Fittich schwingen. Ein Naturkind aus dem Ungarnlande, mit der heißen Lust, des Lebens beste Schätze zu erobern, so kam er nach Deutschland und lehnte sein horchendes Ohr an das große Weltherz der Börne'schen Gedanken. Und was er hier erlauschte, verwebt er in seinen Nächten, wo die Geister umgehen, zu einer Welt voll morgenländischer Träume. Der Mann, dessen Tod er so schön besang, wird sein Held, der dem Schöpfer in die Lenkerhand greift, eine neue Weltordnung für die Geschlechter der Menschen ersinnt und eine neue Bibel schreibt. Ein Chaos ist noch immer auf Erden, auf eine Schöpfung wartet die Schöpfung, so lange sie nicht fertig ist, immer noch, Paradies und Sündfluth haben im Schooße des Erdenlebens noch immer ihren Segen und ihren Fluch. Am Thurme zu Babel arbeiten die Geschlechter nach wie vor, die zehn Gebote sind noch immer zu deuten, nach

Digitized by Google

einem Simson, der die Philister des Herkommens erschlägt, nach einem feinen David, der mit gewandter Hand den Riesen der Tyrannei erlegt, schreien noch immer die Jahrhunderte. So lange noch in Trümmer sinkt, was die Menschen als ihr Liebstes auferbauen, so lange wird ein Jeremias seine Stimme erheben, und was das neue Testament von den sieben Bitten, vom Himmelsschlüssel und den Wundern der erlösenden Liebe verkündet, das steht noch Alles wie ein Räthsel da, an dem die Jahrhunderte, jedes nach seiner Art, zu deuten haben. So hat sich Karl Beck eine neue Bibel, die er Börne schreiben läßt, zusammengeträumt, und durch die morgenländischen Wolken seines Traumes blitzen die Wahrheiten des wachen Bewußtseins, wie es sich inmitten des deutschen Lebens gestaltet hat. Das ist der Zusammenhang des zweiten und dritten Mährchens in seinen Nächten; von den sieben Bitten sind aber noch drei verschwiegen; Börne's Tod tritt wie ein weltgeschichtlicher Censurstrich mitten in die Offenbarungen der träumerischen Prophetie. Die andern Mährchen nehmen ihre Motive aus weltlichen Zuständen und um-

Digitized by Google

spinnen Ereignisse der jetzigen Wirklichkeit mit Traum und Klang. Das gebeugte Judenthum, das vernichtete Polen sind vorherrschende Trümmerhaufen, auf denen des Sängers Stimme ertönt. Sollen wir einzelne Gedichte hervorheben, so müssen wir in dem „Abenteuer eines Leipziger Studenten" besonders zwei als besondere Kleinode nennen: „Schiller's Haus in Gohlis" und „die verwaiste Burschenkneipe." Als abgeschlossene und vorzüglich vollendete Einzelnheiten in der neuen Bibel ließen sich „das Chaos," „das Paradies," „55ste Nacht" und manche andere herausstellen, obwohl die ganze Reihe von nächtlichen Entzückungen der dunkel schwärmenden Phantasie als eine einzige Elegie erscheint, die nur ein Athemzug und derselbe Strom des Gefühls erzeugte.

Anastasius Grün's Gedichtsammlung besteht aus Erzeugnissen verschiedenartigen Gehaltes; es ist hier zusammengefaßt, was der Jüngling und der Mann in einer Reihe von Jahren gedacht und gefühlt. Auch hier ist die freiheitsdürstende Muse träumerisch, aber diesen gramschweren, wortharten Sänger befängt der Traum

Digitized by Google

nicht selten mit Schreckbildern. Beck's Phantasie verspinnt sich oft wider Willen in eine allzu üppige Bilderwelt; Anastasius Grün hüllt sich absichtlich in Parabelschmuck, weil er, der Mann, der die Welt erprüfte, wohl weiß, wie schwer, wie blutig das Schwert der nackten Rede trifft. Der Spartanismus seiner Gefühle liegt am deutlichsten in seiner Sprache ausgeprägt, die oft rauh, eckig und widerhaarig verschlungen ist. Er ist der Sohn einer Gebirgswelt, wo die Freiheit von den Adlern die Sprache lernt, oder vom Sturzbache, der in die Tiefe herunterfährt. So steigt er von seinem Hart herab in's Thal und redet die Sprache der ungezähmten Geister seiner Bergnatur. Seine Winterlieder sind schöner und fast zarter als seine Frühlingsklänge; selbst unter Italiens Himmel verschmäht er das weiche Gekose und die täuschende Lust des behäbigen Augenblicks, er läßt sich gefangen nehmen von der schmeichlerischen Luft des Süden, er sieht nur das Elend des Geschlechtes und die wirre Knechtschaft der Menge. Selten sang ein Dichter so gedankenschwere Liebeslieder, wie Anastasius Grün in seinen „Mannesthränen," „Bestimmung,"

Digitized by Google

„die Brücke;“ die Schwere des Gedankens verdrängt beinahe die Wärme seines Gefühls. Wenn er den Rhein besingt, so hört er das Klirren der Ketten, in welchen deutsche Jugend kurzen Wahn mit langer Qual abbüßt. Am bittersten ist er, wenn er den Alpenbewohner seiner Heimath, wo sich die Freiheit und die Unschuld still verschüchtern, als das Lamm in den Fängen des Raubthiers schildert. Er hat das Recht dazu, denn der keusche Stolz seiner Gewissenhaftigkeit in dem Gedichte: „Die Muse vor Gericht,“ hat den Stempel der echten Freiheit des Geistes. Am schönsten malt er das Meer und den Schlachtenlärm (in dem Gedichte „Hellas“). Es ist die Poesie des Zornes, die in seinen Gesängen ertönt, und wenn er die untergegangene Größe Venedigs schildert, so durchzittert seine Seele der großartige Schmerz um die verlorene Freiheit und um die Hinfälligkeit der heiligsten Lebensgüter. In seinen „Erinnerungen an Adria“ sind' ich seine schönsten Gedichte; vor allen: „die Sünderin.“ Die Venetianer-Trias ist wunderbar schön, voll bitterer Lustigkeit. Seine Fröhlichkeit hat immer etwas Melancholisches, wie in

Digitized by Google

dem Gedichte: „der treue Gefährte," in welchem er Herrn Hypochonder schildert, oder sie hat eine sarkastische Färbung, die tragisch wirkt. Selbst sein mildestes Lied, sein „Archipelagus der Liebe," erhebt sich zu einer weitweiten Größe, die den ganzen Schmerz des Lebens in sich schließt. Und diese Poesie des Zornes ist thränenlos, was selten ist in deutscher Lyrik. Es ist eben hier der Mann, der weinen müßte; der Mann aber, wenn er statt des Schwertes nur die Thräne hat, verhüllt sein Angesicht oder zerdrückt das weiche Naß unter den Runzeln der Stirn. Hinter den Runzeln der Stirn aber brüten die Gedanken, und für die Gedanken ist das Wort und die Sprache an Schwertern reich genug. Es liegt ein großer, ein verhängnißvoller Fortschritt darin, daß die deutsche Lyrik gedankenreicher und thränenarmer geworden ist. Selbst Karl Beck, dies elegische Kind einer schwelgenden Natur, weint wenig, und dem Dichter des Hartgebirges wird die Thräne schnell zum Bergkrystall. Jener nennt seine Gedichte gepanzerte Lieder, obschon er sein festes Herz auf den weichsten Sammet der Sprache bettet. Anastasius Grün hat in

Digitized by Google

der Form weit mehr Härte, in Karl Beck ist so viel Hang zur Weichheit, daß der weibliche Reim bei ihm vorherrschend ist. So ist die Gesangesweise Beider wie Berg und Thal verschieden. In Anastasius Grün ist mehr Bewußtsein, er weiß mehr um die zweischneidige Schärfe seiner Weltanschauung, deshalb ist er achtsamer auf den Gehalt seiner Poesie, denn Behutsamkeit ist nun einmal ein trauriger Zögling der Erfahrung; auf die Form aber ist er weit weniger achtsam. In Karl Beck bäumen sich die Gedanken wie Wellen auf, die die Welt bedrohen, aber das Gefühl zieht sie wieder in ihr weiches Bett, und die strenge Kraft verhaucht und verduftet in Bild und Musik. Aus den aufgeregten Wogen blickt es dann hervor wie reinster Perlenschaum, und sein sinnendes Auge sieht so fahrlos drein, als wenn es von der gewitterschweren Weisheit des Lebens nur träumte.

So denkt und träumt und dichtet Euch nur die Lebensnächte hindurch einem neuen Lebensmorgen entgegen!

Digitized by Google

XII.

Charaktere aus Rahel's Umgang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber ein Buch zu sprechen, das bereits in den Zirkeln der lesenden Welt in Lob und Tadel seine vielzüngige Beurtheilung erlebte, könnte ein doppeltes Interesse voraussetzen, indem nicht nur der Inhalt desselben und sein Werth, sondern auch seine Geschichte im Publicum, Gegenstand der Beachtung wird. Die „Galerie von Bildnissen aus Rahel's Umgang und Briefwechsel" hat wirklich ihre Geschichte gehabt. Hätte man die Gespräche, die durch Rahel's und ihrer Freunde und Freundinnen Briefe durch ganz Deutschland hin, besonders aber in den wiener und berliner Salons veranlaßt wurden, aus einem Oeil-de-boeuf auffangen können, man hätte ein Ragout von Ansichten, ein Zungengericht, keineswegs so fein als die Pastete von Nachtigallenzungen, die sich ein weltberühmter römischer

Digitized by Google

Schlemmer bereiten ließ, aber doch piquant und merkwürdig genug, um darin den geistigen Zustand des gegenwärtigen Deutschlands herauszuschmecken. Es treten uns unter Rahel's Freunden manche Gestalten aus veralteten Lebenssphären entgegen, deren Gesinnung und Denkungsweise so wenig mit der jüngern Welt der Gegenwart zusammenklingt, daß ein eigentlicher Unwille, zu dem die Besorgniß vor Gefahr nöthigte, in den höhern Cirkeln der Gesellschaft sich gar nicht erzeugen konnte. An dem genialen Heldensohne eines Königshauses die leisen, menschlich schönen Herzensfalten aufgelegt zu sehen, kann so wenig gefahrbringend scheinen, als die Beleuchtung eines Gentz, der mitten in stürmischer Hinneigung zu den Revolutionsideen seiner Zeit sich plötzlich besinnt, an Burke sich orientirt und fortan den solidesten Zuständen europäischer Staatenbildung seine ganzen Geisteskräfte leiht. Nur in leisen, kleinen Regungen zuckte die alte Jugendneigung noch bis in die Spättage seines Lebens in ihm nach, und wie sich dies mit seiner diplomatischen, dem österreichischen Cabinette gewidmeten Thätigkeit zusam-

Digitized by Google

menreimte, kann nur von psychologischem Interesse sein, um in diesen Widersprüchen den vollen Umfang seiner merkwürdigen Persönlichkeit zu fassen. Weiter hinausgreifende, gegen den Bestand der Dinge gekehrte Betrachtungen lassen sich bei Gentz so wenig wie bei irgend einer in der Galerie portraitirten Figur anknüpfen. Es sind hier doch in der That nur obsolete Menschenbilder, die ein altes, uns nicht mehr zugehöriges Leben in seinen Freuden und Leiden abschildern; was so in sich fertig abgelaufen erscheint, (der Franzose würde rococo sagen), sollte füglich noch weit vollständiger, als es geschehen, zur Mittheilung gebracht werden dürfen. So wie jene aristokratischen oder blos aristokratisirten Herren und Damen fühlten, dachten und lebten, lebt heut zu Tage doch keiner mehr; jene reizenden Widersprüche demokratischer Geistesoffenheit bei aller Hingebung an die Gemächlichkeiten bevorzugter und abgegränzter Gesellschaftskreise erzeugen sich doch nicht wieder; die Welt nach ihnen hat andere Leiden und Freuden, an jenen mehr, an diesen weniger, mehr Verzweiflung und weniger Talent, sich in Entschädigungen genugzuthun.

Digitized by Google

Auch entstand der Unwille, der sich gegen Varnhagen's Bildnisse verlautete, keineswegs aus Besorgniß um etwas Zuständliches und um vorhandene Verhältnisse, das Mißfallen wurde nur durch privats Furcht erzeugt, es möchte das Gewebe von Widersprüchen, das sich bei Friedrich Schlegel, Adam Müller, Oelsner und Gentz an den Tag gestellt, auch an lebenden Köpfen aufgedeckt, und die Heuchelei noch weiter, bis in die Kreise der nächsten Gegenwart hinein entlarvt werden. Es läuft durch die Entwickelungsgeschichte einer großen Reihe deutscher Charaktere ein unverkennbarer Zug der Lüge, sei sie nun selbstverschuldet oder Resultat der bedrängten Verhältnisse oder Ergebniß der rathlosen Reflexion. Die zartsinnige Discretion des Herausgebers ließ aber nur Gestorbene in die Reihe seiner Bildnisse treten, und übte auch an diesen eine besorgnißvolle Rücksicht, die es z. B. verbot, an Adam Müller das ganze Unglück eines perfiden Renegatenthums in ein anschauliches Licht zu stellen. In Oelsner waren Weltmann und Weltweiser, Aristokrat und Demokrat, in bei weitem gesünderer Mischung,

Digitized by Google

seine Aristokratie war durch Talent und Freiheit der Stellung errungen, aber zu einer völlig klaren Gestalt verhilft uns das über ihn Mitgetheilte nicht. Eine völlig ausgeprägte Darstellung jener schwankenden Charaktere würde den wundersam verworrenen, halb vorwärts gekehrten, halb wieder zurückgelenkten Geschichtsverlauf der deutschen Zustände auf überraschende Weise aufhellen. Ueber Adam Müller hat Varnhagen selbst noch Aufklärungen für spätere Zeit versprochen; ohne diese Verheißung würden wir nicht die Miene annehmen, hier, wo schon so vieles Dankenswerthe gegeben wurde, noch mehr zu verlangen oder zu erhoffen. Wahrscheinlich bleiben den eigenen Denkwürdigkeiten des Mannes, der zur Memoirenliteratur bereits so Wesentliches geliefert und sie in Deutschland erst recht eigentlich begründet, Ergänzungen solcher Art vorbehalten. Auch Wiesel, der seltsame, tiefsinnige Radicale, das sansculottste Anhängsel des absolutistischen Adam Müller, gehört in die Reihe jener schwankenden Charaktere, bei denen zu erörtern bleibt, wie weit das Lügnerische und zweideutig Spielende ihres Wesens

Digitized by Google

ihnen von außen aufgenöthigt, oder als individuelle Wahrheit erschien*). Das vollendetste Bild confuser Willkür bietet vielleicht Friedrich Schlegel, und was Varnhagen über diesen gährenden Kopf bemerkt, ist eben so beachtenswerth, als die mitgetheilten Briefe an Rahel, in denen sich die widersprechendsten Richtungen auf das schroffeste zum Ausspruch bringen. In der innersten Lebensgeschichte Fr. Schlegel's ergibt sich kein dialektischer Prozeß, wie etwa sich in Goethe's Leben eine freie Stufenfolge von Nothwendigkeiten und nach einander abgelaufenen Stimmungen erweist; in Schlegel blieb alles, was er gedacht und gefühlt, neben einander bestehen, die Sympathie mit der Revolution und die Hinneigung zum festen Bestande, die fromme Andacht und die crasseste Sinnlichkeit, die peinigende Lust zum Forschen und die lahme Müdigkeit, sich in dem Schooße der Sicherheit zu wiegen. In Gentz gilt der starke Wille für Gediegenheit und Gesundheit; die feste Zu-

*) Ueber Wiesel s. Zeitung für die elegante Welt, Jahrgang 1836, Nr. 11—14.

Digitized by Google

verficht, proteſtantiſch ſein und bleiben zu können, und doch dem öſterreichiſchen Cabinet Hand und Kopf zu leihen, imponirt; wir nehmen dieſe Beharrlichkeit gern und gläubig für eine großartige Durchführung ſeltſamer Lebensverſchlingungen, und ſind faſt wohlthätig überraſcht von den Contraſten in den Zuſtänden des Mannes, der vielleicht in den Frühſtunden in claſſiſcher Proſa ein Manifeſt gegen die Bewegungsideen der Julirevolution anfertigte und ſich Nachmittags zum ſpeciellen Genügen kleiner Herzenslaunen an Heine's Liedern ergötzte. Wir blicken gern in ſolche Zuſtände, denn ſie prägen im Bildniſſe einer einzelnen Perſönlichkeit die deutſche Geſammtheit ab. Es gibt in Deutſchland wenig vollkommen klar entfaltete Charaktere, weniger Einſeitigkeit als in andern Nationen, aber weit mehr Doppelgänger und ſolche Naturen, denen die Zweideutigkeit ihr eigenſtes, für ſie ſelbſt durchaus nothwendiges Weſen iſt. In Gentz war dieſe Doppelattraction wahrhaft vorhanden, und man kann nicht ſagen, daß er es nach irgend einer Seite mit ſich oder den Ideen der Zeit falſch gemeint habe. Der Mangel an Klarheit

Digitized by Google

im großen Ganzen spiegelt sich in dem geistigen Verhalten Einzelner wieder ab, und in solchen Wirren einen durchaus scharfsinnigen Geist sich herumschlagen zu sehen, ist außerordentlich lehrreicher Genuß, ein um so größerer, als das über seine Lebenssphäre Beigebrachte und die Briefe von ihm selbst, reichhaltig und vollständig genug sind, um sich in die Zustände dieser merkwürdigen Persönlichkeit heimisch hineinzuleben. Welch eine seltene Mischung von tumultuarischer Geisteskraft und kindischer Furcht in diesem üppigen Lebensgenießer, welche Eroberungslust und verzagende Scheu in diesem in Sinnlichkeit und Geist schwimmenden Gentz, der sich alle Reize des Lebens erobert, in ihren Strudel untertaucht, und das ganze Dasein nur wie ein Wellenbad unaufhörlicher Genüsse auffaßt! Für solche Naturen war der Glaube an ewig dauernde Säulen des hergebrachten politischen Lebens eine nothwendige Bedingung; nur spartanische Naturen ertragen den Zwiespalt, der sich erzeugt, wenn der Glaube an jenen für ewig gehaltenen Hintergrund des gesammten Daseins wankend wird. Daher denn auch zeitweise das Gefühl der Ver-

Digitized by Google

weſung, das dieſen üppigen Lebenskörper beſchleicht. Die politiſchen Kataſtrophen vom Jahr 1830 übermannen ihn, und er findet nur im Umgange mit einer reizenden Tänzerin in Wien Erſatz für die plötzlich entzogene Nahrung ſeines Geiſtes. Was hier über die liebenswürdige Fanny Elsler brieflich ausgetauſcht wird, iſt überaus ſchön, und vervollſtändigt nicht blos das Lebensbild, das ſich von Gentz aus ſeinen eigenen Briefen herausſtellt, es gibt auch erneute Blicke in das Weſen jener in der That wunderbaren Frau, die als Herzenskündigerin die Befähigung hatte, die Bekenntniſſe der verſchiedenſten, der verſchloſſenſten und geheimſten Naturen in die große Weisheit ihres Herzens aufzunehmen, und auch die fremdeſten Schmerzen und Freuden wie eigene Wiegenkinder an ihrem Buſen zu beſchwichtigen. Es iſt ein ſeltenes Schauſpiel, die hundert Fühlhörner ihres Geiſtes nach ſo vielen Seiten und überall bis in die verborgenſten Seelenwinkel hinabreichen zu ſehen, um zu ſchlichten oder zu fördern, zu erheben oder zu beruhigen, und Alles, was ſich ihr und Andern als Lebensereigniß ergab, unter den Geſichts-

Digitized by Google

punkt ihrer religiösen Weltklugheit zu stellen. Das war das Geheimniß, das ihr die gewaltige Macht über die Gemüther verlieh. In Allen, die sich ihr geistig genähert, mitlebend, einem Jeden ganz gewidmet, um ihm sein eigenstes Wesen zu deuten, ragte ihr Naturell über alle jene Salonmenschen, Dichter und Künstler doch weithin fort, so daß sie jedem, so lebendig er auch ihr Wirken verspürte, ein ungelöstes Räthsel blieb voll geheimer Wunderkraft. In ihrer Religiosität lag die Majestät dieser Rahel. Eine moderne Pythia, stieg ihr die Weisheit zu Kopfe wie aus verborgenen Tiefen der Natur, wo wir den Sitz der Gottheit wähnen. Solche Momente tiefster Entzückung erschienen allerdings bei ihr niemals frei von den Trübungen mißgestalteter Verhältnisse und krankhafter Eindrücke, die zum Theil in körperlichen Leiden bedingt waren, allein die Wirkung solcher Momente brach sich Bahn, und alle die Weisheit der Welt, die sich um sie schaarte, fühlte sich gedrungen, hier mit gebeugtem Haupte zu huldigen. Das war die biblische Magie, die Rahel ausübte; nicht abgeschlossen altbiblisch und jüdisch, nicht

Digitized by Google

im buchstäblichen Sinne neutestamentlich war ihr Wesen, aber urreligiös und ganz dem großen Gotte hingegeben, der sich vielfach über die Welt verzweigt und die Spuren seines Wesens allem Dasein einprägt. Ueberall schmerzlich ergriffen vom Anblicke der mißgestalteten Welt der Erscheinungen, aber nie irre an dem verborgenen Gott, der sich in der Tiefe der stillen Andacht erschließt, war es ihr eigentliches Bemühen, in Jedem, der aus den Wogen des eitlen Weltlebens zu ihr auftauchte, den eigentlichen Kernpunkt wieder aufzufinden. Sie nannte das, wenn mir recht ist, „im Menschen das Kind entdecken;" wenigstens wäre es die eigenste Bezeichnung für die Art und Weise, wie sie in Jedem den getrübten Kernpunkt seines ursprünglich guten Wesens lichtete und von unreinen Stoffen löste. Prinz Louis nannte sie seine moralische Hebamme; noch bezeichnender dürfte man sie die Vestalin aller jener Lebenselemente nennen, die sich um ihren Altar drängten. Man lese, wie sie in Marwitz's Gemüthsstimmungen mit rettender Hand eingreift, und als Gegenstücke die dankbaren Ergüsse desselben an Rahel. Man lese die

Digitized by Google

schwärmerischen Huldigungen jenes tumultuarischen Gentz, und man begreift den Zauber dieser vestalischen Weiblichkeit. Die Briefe beider Männer sind ohnedies von dem vorzüglichsten Gehalte in der ganzen Sammlung; in Bezug auf den Prinzen Louis von Preußen und andere Schreibende sind Varnhagen's Lebensskizzen gegen die Briefe selbst an Werth das Ueberwiegende.

Man kann diese Galerie von Personen nicht füglich betrachten, ohne auf den Mittelpunkt dieser Kreise, auf Rahel selbst und ihr eigenstes Wesen wieder zurückzugehen. Ich glaube nicht, daß man fehlgreift, wenn man ihre tiefsinnige Religiosität als den Brennpunkt ihres Naturells bezeichnet. Was sich als Liebreiz des Geistes, als Stärke menschlicher Empfindung, als Größe der Seele, in ihr offenbarte, mochte als das zunächst und augenscheinlich Wirkende gelten, hatte aber seine Stütze in jenem Boden, den sie inmitten einer vielfach durch Leidenschaft und Coquetterie zerrissenen Salonwelt festhielt. Sie war eine Art Prophetin, die auf die geheime Ursprache der Seele, auf die göttliche

Digitized by Google

Kindschaft im Menschen zu lauschen verstand; das unterschied sie von Allen, die sie umgaben, das machte ihr alle jene an sich reichbegabten Weltgeister dienstpflichtig. Daß sie Jüdin gewesen, war für sie keine hemmende Schranke, um das Tiefste der Intelligenz zu erfassen; vielmehr trieb sie das recht eigentlich zurück zu dem der Welt verborgenen Gott, und was Anderen als Angelerntes und Ueberkommenes zu Theil wird, das Christliche, dies eroberte sie sich selbst erst mit allen Mühen und trotz allem Widerspruche der vorurtheilsvollen, in Satzungen verknöcherten Menschenwelt. In diesem Betracht glich sie fast jenem Juden Abraham in Boccaccio's Decameron, der nach Rom geht, die Ausschweifungen der Geistlichen sieht und — Christ wird, indem er meint, daß eine Religion göttlich sein müsse, die trotz der Verirrungen ihrer Bekenner, auf Erden Stand hält. Rahel war eine tiefe Religiose; deshalb waren ihr Alle tributär. Im Mittelalter hätte sie für eine Heilige gegolten, hätte Wunder gethan. Die Galerie giebt eine Reihe solcher tributpflichtigen Naturen, deren Gefühle der Hingebung sich entweder im Kleide inniger

Digitized by Google

Liebe, tiefer Hochachtung oder ſchwärmeriſcher Huldigung zum Ausſpruch brachten. Worin der große Werth dieſer Zuſammenſtellungen ganz eigenthümlich beruht, läßt ſich nach mehreren Seiten hin bezeichnen. Die dumme Scheu vor Oeffentlichkeit aller Verhandlungen des Lebens wird dadurch gebrochen. Der ängſtlich beklommene Deutſche, der immer mit geſenkten Augenwimpern und beide Hände in den Rocktaſchen durch die Welt läuft, kann immer noch nicht die Geſundheit jener Griechen begreifen, bei denen ſich alles Innerſte frei herausgeſtaltete ins offene Leben, ſo daß der Beſitz der Auserleſenen nicht wie ein Diebſtahl aus dem Geiſterreiche verborgen blieb. So lange mit den Gedanken Verſteckens geſpielt wird, ſo lange wird es nicht heil in der immerfort wunden Welt. — Ein anderes Intereſſe ſolcher brieflichen Mittheilungen erwächſt daraus, daß uns dieſelben die Reize der unter den Deutſchen immer nur dürftig verbliebenen Geſelligkeit gewähren, wenigſtens annäherungsweiſe die eigenthümlichen Vorzüge des perſönlichen Umganges erſetzen. Endlich iſt es auch von beſonderer Bedeutſamkeit, hier Geſtalten redend oder

Digitized by Google

ſchreibend vorgeführt zu ſehen, die mit den liebenswürdigen Eigenheiten der alten Chevalerie geſchmückt, eine nach uns kommende Zeit ſchwerlich wieder erzeugen wird. Hat doch ſchon gegenwärtig die gemüthlich chevaleresk Sitte, lange herzergießende Briefe zu ſchreiben, aufgehört. Dafür, ſollte man meinen, wird auch mehr gleich in die Welt hinausgeſprochen, — ſoweit dies eben die arge Welt ſelbſt zuläßt. Allein es wird heut zu Tage wirklich mehr verſchwiegen, auch in Briefen, trotz des verbeſſerten Poſtenlaufs. Viele Gedanken bleiben dem Schreibenden gleich im Tintenfaſſe ſtecken; blieben ſie nicht ſtecken, ſo brächten ſie ihn ſelbſt in die Tinte. Gut für ihn, wenn ſie ſtecken bleiben, aber ſchlecht für die Gedanken, die im Geheimen giftig verſumpfen, ſobald ſie der Luftzug der Mittheilung nicht frei entläßt und zertheilt. Die Charaktere der heutigen Welt ſind weniger monologiſch; ſelbſt ein Tagebuch zu führen iſt ſchon ſehr altmodiſch. Aber auch die Bonhommie der alten Grazie früherer Zuſtände verſchwindet gemach unter den Lebenden, ebenſo wie unter den Franzoſen der Geiſt der altfranzöſiſchen Courtoiſie langſam

Digitized by Google

abstiebt. So eine Figur, wie sie Varnhagen im dem Fürsten von Ligne vorführt, kann nicht wieder geboren werden. Das Talent, das Leben wie eine graziöse Spielerei zu fassen und im Gefühle der ernsten Annäherung des Todes zu sagen: „Das geht mir doch über den Scherz!" diese Gabe des ewigen Lächelns mit Geist und Anmuth kann sich unter dem harten Ernst der kommenden Zeiten nicht mehr erzeugen.

Von einer noch andern Seite erscheint uns das Interesse an den brieflichen Mittheilungen der Galerie, wenn wir in ihr auch manche jener stillen Naturen hervortreten sehen, die in Bezug auf Literatur und geistiges Hervorbringen nur Leser und Beschauer sind. Eine solche Figur haben wir in Wilhelm von Burgsdorf. Ein märkischer Edelmann, weiter nichts. Aber die redliche Bemühung, jene Geister, denen Offenbarungen des Lebens geworden, zu verstehen, ist eine sehr seltene und zugleich für die hervorbringenden Naturen höchst wichtige. Schon der eine Ausspruch, den Wilhelm von Burgsdorf in Bezug auf eine Aeußerung Rahel's that: „Vor diesen Worten steht meine ganze

Digitized by Google

Seele still" — bezeichnet diese lauschenden, verstehenden Menschen, deren Empfänglichkeit mehr werth ist, als aller Lärm der Tagesliteratur. Eine liebenswürdige Figur solcher Art ist auch David Veit, ein Arzt, der von Jena aus in den Neunzigern des vorigen Jahrhunderts mit Rahel correspondirte, und ihr viel über Goethe mitzutheilen hatte. Rahel war damals noch das frischbewegte Mädchen, und der Briefwechsel zwischen beiden gibt das Gemälde zweier jungen Personen, deren Zuneigung in der Befangenheit des gemeinsamen geistigen Strebens beruht. In den Briefen des in der Naturwissenschaft bekannten Engländers Thomas Young macht sich eine derbe Dreistigkeit geltend, mit der er redend und schreibend der Rahel Levin nahe rückt. Ein Anflug von Pedanterie überkommt ihn, wenn er zu ihr sagt: Zwischen uns existirt soviel von der Liebe, als ohne Sinnlichkeit existiren kann. Ihm gegenüber kann man sich Rahel sehr wohl denken mit den Worten: Quälen Sie mich nicht! Bei Peter von Gualtieri, der als Gesandter in Madrid starb, überwiegt Varnhagen's Skizze den Werth der beiden Briefe, die

Digitized by Google

nur durch die Bemühung des Schreibenden, Rahel zu schildern, von Interesse sind. In Hans Genelli's Briefen sucht man vergebens den Eulenbök zu entdecken, als welchen ihn Tieck in seiner Novelle geschildert haben soll. Man sieht diese Figur zu Rahel's Ueberlegenheit in einem nur tributären Verhältnisse. Graf Tilly wurde von Rahel selbst zu den vier eitelsten Menschen gezählt, die sie je kennen gelernt, was unter den vielen Salonmenschen ähnlichen Gepräges gewiß viel sagen will. „Er war — sagte sie — ein Exempel ehemaliger verkehrter Franzosenwelt und Erziehung; er genoß alle ihre Vorzüge und erlag ihren tiefen Fehlern." Der tragische Ausgang seiner Donjuanerie macht ihn merkwürdig. Der freiwillige Tod einer Frau, die ihn geliebt und die er verlassen, warf sein Gemüth plötzlich in die Schlingen der Schwermuth, aus denen ihn endlich nur Selbstmord erlöste.

Auch einige Frauenbilder bringt die Galerie. Henriette Mendelssohn, die jüngste Tochter des berliner Philosophen, erscheint nur in sehr flüchtigen Umrissen. Auch was von Karoline von Humboldt, der geist-

Digitized by Google

vollen Frau des Ministers, geboten wird, genügt nicht zur Portraitirung; der Strom eines echt weiblichen Herzens, der in den wenigen Briefen dieser Frau durchbricht, bedurfte eines weiteren Spielraums, um in ihm alle Bedürfnisse einer reichen und gesunden Weiblichkeit abgespiegelt zu finden. In der Gräfin Pachta lernen wir ein reines, natürliches böhmisches Gemüth kennen; der Schmerz, leben zu müssen, wie sie nicht will und möchte, bestimmt ihr Bedürfniß zu geistigem Ersatz. Wahrscheinlich für Rahel eine Bekanntschaft aus dem Bade; später kam die Gräfin Pachta auch nach Berlin, machte sich in Rahel's Kreisen heimisch, und war vielleicht, wie es scheint, die Vertraute in einem Verhältnisse, das damals Rahel's Leben aus der Stille ihres einsamen Verkehrs zu reißen drohte. In der Gräfin Karoline von Schlaberndorf, einer Nichte des pariser „Einsiedlers," erscheint uns eine große Seele voll Selbstprüfung, voll Raisonnement über sich selbst, und voll trotzigem Uebermuthe, das Leben nur als Gewinn für Lieblingsgrillen werth zu achten. Obschon Weib, ist sie doch eine jener Fichte'schen Naturen damaliger

Digitized by Google

Zeit, die die Welt an ihr Ich wie an einen Haken hängen und sich mit Keckheit das Leben gewaltsam erobern und zurechtstutzen. Zur Entfaltung dieser merkwürdigen Persönlichkeit gehörte ebenfalls ein größerer Umfang der Mittheilungen, weniger Scheu vor Veröffentlichung einer ungenirten Natursprache. Hier mochte freilich wieder vieles durch die Rücksicht auf Lebende geboten und versagt sein.

Ich schließe mit der Wiederholung, daß es fast thöricht erscheint, hier, wo so vieles aus den Schätzen des geheimeren Menschenlebens als dankenswerthe Gabe dargereicht wurde, die Miene eines weiteren Verlangens zu zeigen. Neugier und Erkenntnißlust haben aber das Gemeinsame, daß sie nach der Hand greifen, sobald man ihnen den Finger bietet.

Digitized by Google

XIII.

Charaktere nach Handschriften.

Digitized by Google

Digitized by Google

Autographen zu sammeln war unter den emsigen Deutschen schon längst Liebhaberei Einzelner; seit Hofrath Docow in Berlin aus seinen reichhaltigen Sammlungen eine Reihe von Heften lithographirter Handschriften herausgiebt, ist das Wohlgefallen an den Schriftzügen bedeutender Persönlichkeiten ein allverbreitetes geworden. Man glaubt den Geist eines großen Mannes leibhaft einzufangen, wenn man sich einer Zeile von seiner Hand bemächtigt, und macht sich ein interessantes Geschäft daraus, aus den Federzügen die Eigenschaften seines geistigen Wesens herauszudeuten oder diese in jenen bestätigt zu finden; was man Schwarz auf Weiß hat, gilt immer für etwas Untrügliches. Der Herausgeber der lithographirten Handschriften er-

Digitized by Google

innert im ersten Hefte an Lavaters Aeußerung über die Gewichtigkeit des Studiums, eine Persönlichkeit nach ihren Gesichtszügen zu charakterisiren. Man hat allerdings aufgehört, den Zusammenhang körperlicher und geistiger Functionen an der menschlichen Persönlichkeit zu läugnen, allein Lavater nahm die leibliche Figuration nicht für eine bloße Bestätigung und nachträgliche, dem Spiele des physischen Zufalls nicht ganz entzogene Verwirklichung des Geistes, er suchte von außen nach innen, vom Spiele der Natur auf den Ernst des Geistes, vom Zufall der Formation auf die Nothwendigkeit des Gehaltes zu schließen. Hierin liegt das Gebrechliche seiner Lehre, die oft genug zu abstrusen Lächerlichkeiten führte. Es kann blos Sache des Humoristen sein, aus dem Baue der Nase die Spürkraft der geistigen Functionen wittern zu wollen. Eben so weiß man, wie Gall's Schädellehre am Schädel des Meisters selbst zu Schanden wurde. Sobald Gall todt war, mußte es für seine Schüler das wichtigste Geschäft sein, die Hirnschale desselben zum Gegenstande gründlichster Forschung zu machen. Man that es in

Digitized by Google

feierlicher Sitzung, man nahm die Linien, Wölbungen und Winkelzüge des Schädels zu Protokoll, und ganz consequent nach den Lehrsätzen des Meisters gefolgert, ergab sich, daß Gall ein sehr dummer Mensch gewesen sein müsse. Wer das nicht glauben konnte, durfte nicht mehr auf die Lehre schwören; wer an der Lehre festhielt, war zu jener beleidigenden Schlußfolge genöthigt; genug, die Weisheit der Schädellehre zerplatzte an des Meisters eigenem Schädel. Und es hängt dieses tiefer zusammen mit einer Art mephistopheliſcher Willkür, die sich in der Formgestalt der Aeußerlichkeit bekundet, mit einer ironischen Einflüsterung, die sich im ganzen Weltall bei der Geburt der Einzelheit in der Erscheinung geltend macht. — Man sagt, unter der Hirnschale gestalten sich und wachsen die Gedanken. Ist nun der Kinderkopf anfänglich weich wie Wachs, so formt er sich allmählig und nimmt nach Maßgabe der Gehirnausdehnung, wo sich die geistigen Kräfte regen, die bestimmbare Bildung an. Das mag gut und richtig sein. Aber gesetzt, das Kind wächst unter der Hand eines Grobschmieds auf. Dann steht der Kopf des Kin-

Digitized by Google

des unter dem Drucke der Grobschmiedshand, und die Schädelwölbung gestaltet sich weit weniger nach Maßgabe der Gehirnausdehnung, weit mehr nach Maßgabe der Handbewegung vom Vater Grobschmied. Wirft nun das Geschick den Knaben gegen Erziehung und erste Naturbedingung dennoch in geistige Regionen, wo der junge Sinn zur Freiheit der Intelligenz erwacht, so hat die Schildkrötenschale seiner Gedanken doch einmal die Spuren des Drucks von väterlicher Seite mitgebracht, und was der Vater Grobschmied an der Schädelbildung verschuldet, fällt nicht der nachgebornen Intelligenz und Freiheit des geistigen Willens zur Last. Etwas vom Grobschmied haftet dem Jungen Zeitlebens an, das ist gewiß, aber dergleichen schlottert ihm nur als ironisches Beiwerk um die bei alledem frei gewordene Gestalt seiner innern schöngewachsenen geistigen Natur. Wie Einer später in ästhetischen Cirkeln die Theetasse faßt, den Zuckerzwieback genommen, oder verschmäht und lieber nach dem Römer greift, das erinnert an den Vater Grobschmied oder respective Leinweber, Schneider, Dütchendreher, oder an das Wort

Digitized by Google

Gottes vom Lande, das ihm sein Dasein gab. Allein nach solchem, bei Butterschnitten und laulichem Theewasser ausgestellten Paßsignalement läßt sich nicht der Bahn nachgehen, die der innerlich erwachte, in großen Sphären eingewohnte Geist beschreibt. Beides steht vielmehr in einer ironischen Controverse.

Und so ist es auch mit der Handschrift eines großartigen Erdenbürgers. Gleich die erste im zweiten der Facsimile-Hefte, die Hofrath Dorow herausgab, bekräftigt mir die Richtigkeit meines Einspruchs, bei dem ich gar nicht die mögliche Harmonie zwischen dem Zuge der Schrift und dem Zuge des Geistes in Abrede stellen, wohl aber auf die Berücksichtigung der Nebenumstände, die jene gestalteten, Gewicht legen will. Es ist Klopstock's Handschrift, ein Brief an Gleim, aus dem sechsundzwanzigsten Jahre seines Lebens. Dieser Geist, Klopstock, war in Schulpforte gewickelt, einer damals ausnehmend pedantischen Dressuranstalt. Er lief einmal als Junge fort, kam aber wieder und hielt die Strafanstalt der Schulbildung aus. Fortlaufen ist schön; es ist ein Durchbruch des Genius. Wär' er

Digitized by Google

nicht wieder untergekrochen und hätte sich als vacirendes Genie durchgebracht, so wäre er zu einer Handschrift gekommen, die mehr der schwunghaften Kraft seines Geistes entspräche. So aber duckte er unter und hielt aus, und seine Schriftzüge haben nun jenen pedantisch gedrückten und gequetschten Charakter der eingepferchten todten Weisheit. Es ist eine abgearbeitete und verdrossene Handschrift, wie man gelehrte Hefte in Hörsälen geschrieben findet, wo die Hand trotz der stumpfen Müdigkeit nicht müde werden will, den Geist des Lehrers Schwarz auf Weiß aufzufangen. So schrieb ein in gelehrten Exercitien wie in einen Baumast eingeklemmter und ennüyirter Alraun, nicht das Genie der Sprache, das seiner Zeit den ganzen Bau der deutschen Diction revolutionirte. Es steckte zwar in Klopstock viel Pedanterie, die sich in abgelebten Tagen in seiner Gelehrtenrepublik und in den grammatischen Gesprächen Raum brach; aber wenn die Schriftzüge den eigentlichen Zug des Geistes abzeichnen sollen, so müßten sie ein Abgepräge sein von dem Blüthenfrühlinge des innern Menschen, und in vorliegendem Falle den

Digitized by Google

Odenschwung des Sängers aus jener Zeit wiederspiegeln, als er den Genius seiner Nation und seine Metabesang und im trunkenen Pathos mit langgestrecktem Versfinger auf die Revolution des französischen Volkes hinwies!

Es ist sehr interessant, daß Herr Dorow mit der Reihenfolge, in welcher er die Handschriften vorführt, mitunter etwas bezweckt. Gleich auf Klopstocks Brief folgen die Schriftzüge Kaiser Alexanders, auf die gedrückte deutsche Stubenpflanze eine prächtige Palme mit weitgezogenen Blättern. So schreibt allerdings ein Selbstherrscher aller Reußen, aber allenfalls auch ein Autokrat en miniature, der sich wenigstens in der Briefführung mit Seinesgleichen nichts vergeben will, während ihm sein kleines ausgesogenes Ländchen eine gleichsehr weitgreifende Scepterführung verbietet. Ich sah einmal einen eigenhändigen Brief des letzten verstorbenen Fürsten von — —. Der Mann commandirte über einige Quadratmeilen Landes, auch über ein paar Tausend beengte Seelen; aber er hatte eine majestätische Federführung, es war eine gewisse selbstherr-

Digitized by Google

scherische Wegwerfung in seinen Zügen, so daß ich erst damals begriff, wie großartig der Herrscher einer miserablen Scholle Landes erscheinen kann, bloß aus Mißverständniß seiner Lage. Es war ein sehr interessanter Brief. Der Herrscher empfahl dem Ober-Hof-, Kammer- und Jagdjunker, als er ins Bad reiste, seine funfzig Jagdhunde und seinen Staarmatz. Sein Staarmatz war die einzige Creatur, die in seinem Lande frei reden durfte, und den empfahl er seinem Ober-Hof-, Kammer- und Jagdjunker; es war in diesen selbsteigenen Schriftzügen des Herrschers eine erstaunliche Liberalität und ein glänzender Aufschwung landesherrlicher Oberhoheit unverkennbar. Die Majestät seiner Handschrift zeichnete aber nicht seine Persönlichkeit, nur seinen Stand ab. Auch in Kaiser Alexanders Schriftzügen finde ich nur das Standesmäßige, das autokratische Herkommen; so kann jeder Herrscher aller Reußen, däucht mir, schreiben. Aber als Schrift eines russischen Kaisers ist die Schriftart höchst merkwürdig, jeder Strich, besonders die Querstriche durch das t, ein kaiserlicher Scepterschwung.

Digitized by Google

Sehr merkwürdig sind Hamann's Züge. Dieser Magus des Nordens, wie man den speculativen Mystiker nannte, hat nur um seiner selbst willen und aus sich herausgeschrieben, darum sieht seine Handschrift wie sein Denken und Fühlen aus, in sich verwachsen, tiefsinnig ineinandergebückt, eine compresse Geheimschrift der in frommen Phantasien schwelgenden Seele. Doch scheint mir auch etwas Kritzelei vom mißvergnügten Packhofsaufseher mit durchzulaufen.

Halb mit deutschen, halb mit lateinischen Lettern abgefaßt, grobkantig, schwerfällig und doch salopp, gehörig beschmutzt und bekleckst, so was man eine gelehrte Klaue nennt, stellt sich Pestalozzi's Handschrift dar. Ich erinnere mich, daß Zschokke einmal von diesem würdigen Pädagogen sagte, er habe ihn nie anders als mit Schmutz an den Fingern und Federn im Haar gesehen, Pestalozzi habe nie Zeit gehabt, langsam und deutlich zu reden, er habe fast immer gestottert oder die Worte gekullert. So ist es auch mit des ehrenwerthen Mannes Handschrift. Um das Wohl der Jugenderziehung besorgt, hatte er keine Zeit, seine Handschrift zu erziehen.

Digitized by Google

Dazu kommt, daß die beiden lithographirten Schreiben auch noch Spuren des müden Alters an sich tragen; das erste ist aus Pestalozzi's einundsiebzigstem Lebensjahre.

Auf diese unwillige, mühsam abgezwungene Handschrift folgen Wilhelm v. Humboldt's Züge, eine zum Gegensatz von jener völlig ausgeschriebene Hand, wie sie nur Jemand eigen ist, der gern und mit Liebhaberei die Feder führt. Der Geist der Schönheit, der Alles beseelte, was Humboldt gedacht und gefühlt, der in seinem Style wie in seinem Ideengange waltete, liegt nicht geradezu in seinen Handzügen ausgeprägt, ästhetisch schön sind nur die Anfänge der Wörter, zumal die großen Anfangsbuchstaben, hinten schweifen die Wörter in jene Eiligkeit aus, zu welcher die Geschäftsführung nöthigt. Ueberhaupt ist auf die pflichtgemäße Amtsthätigkeit bei Betrachtung einer Handschrift sehr zu merken. Alle Wortenden in Humboldt's Zügen tragen das Gepräge einer im Dienst der Gewohnheit abgenutzten Juristen- und Actenschrift. Auch Alexander v. Humboldt's Federzüge werden uns vorgeführt. Es sind exotische Schlingkrautpflänzchen, transatlan-

Digitized by Google

tische Moosarten mit kleinen ineinandergewachsenen Fäden. So konnte der große Naturforscher nur schreiben, nachdem sein mit Lupen und Fenngläsern vertrautes Auge sich aller Schriftzeichnung entwöhnt hatte. Es kann nichts Widersprechenderes geben, als Alexander v. Humboldt's freier, durchdringender Blick in die Naturreiche — und diese moosartig gewachsenen Züge seiner Hand. Wir sind dem Herausgeber Dank schuldig für die gedruckte Mittheilung dieses Briefes, dessen schöner Gehalt uns sonst entgangen wäre. Die Art und Weise der Schrift kommt also hier auf Rechnung der anderweitig im Dienst der Wissenschaft verbrauchten Augenkraft. So verräth die Handschrift des Ministers v. Stein den Dienst der praktischen Justiz, obwohl die kräftige Derbheit des Charakters nicht dabei verloren ging, während in Wilhelm von Humboldt's Geschäftszügen eine milde Weichheit erkennbar blieb.

Die Pflichtgesinnung und die Würde des preußischen Staatsbeamten, die in Stein's Zügen hervorleuchtet, finden wir auch in der Schrift des verstorbenen Ministers Grafen v. Dohna-Schlobitten, nur mit dem

Digitized by Google

Unterschiede, daß sich in den steilen Buchstaben dieses Mannes ein noch strengeres Preußenthum offenbart. Johannes Voigt hat sein Leben beschrieben und ihn als den Stifter der preußischen Landwehr hingestellt, was man jetzt bezweifelt. Graf Dohna's Familie und eigene Persönlichkeit ist durch und durch altpreußisch, seine Schriftzüge sehen aus, als wären sie im Anschauen der gothischen Kirchenfenster von Marienburg gezogen. Der Brief ist aus dem Jahre 1820, und gibt von dem schon damals beginnenden Treiben der Königsberger Mucker Bericht. Wir theilen ihn seiner merkwürdigen Ahnungen wegen, die er enthält, unsern Lesern mit. Mit dem Buchstaben J. ist das Haupt der Secte, eine dortige Gräfin, bezeichnet, in deren Hand die Prediger Ebel und Diestel nur Werkzeuge waren. „Das Vertrauen edler, frommer, theurer Menschen ist etwas so sehr Beruhigendes und Erhebendes. Es gibt göttliche unerforschliche Geheimnisse auch im äußern Leben eines jeden Menschen, welche wir nichts desto weniger glaubend, liebend, hoffend aufnehmen müssen. Es gibt der Dämpfer so gar mancherlei für die freieste, schönste Be-

Digitized by Google

wegung und Ausbildung des innern Lebens, ach! und oft legen sich Menschen, deren äußere Lage sonst wohl erträglicher wäre, durch eigene Verschuldung solche Dämpfer an!! — Sie haben gewiß sehr recht, wenn Sie der Meinung sind, daß es die christliche Liebe erfordert, daß wir anerkennen das viele wahrhaft Fromme und Vortreffliche, welches den Verirrungen unserer Freunde zum Grunde liegt, dagegen aber bin ich nicht Ihrer Meinung, wenn Sie dafürhalten, daß der Verstand jener guten Menschen wüchse, und daß sie Gründe für Alles hätten — mir scheint es, als ob insonderheit in dem Treiben von J. aller und jeder wahre Verstand fehlt, daß die Behauptungen von J. durchaus jeder Tiefe und Gediegenheit ermangelten, und nur auf hohlen, spitzen, scharfen, gleißenden Sophismen und auf Kloppfechterstückchen, und auf den allerwillkürlichsten und crassesten Voraussetzungen beruhen. Allerdings aber besitzt J. viel Sectengeist und polemische Gewandtheit. Auch den Götterfunken Phantasie mache ich J. ganz streitig, dagegen besitzt dieselbe jene durch Eitelkeit und bittere scharfe Heftigkeit entsetzlich angeschürte kalte

Digitized by Google

Glauth, womit sie mit dämonischer Wuth, aber ohne Phantasie und Begeisterung, ihr entsetzliches Wesen gewaltsam treibt. Natürlich arbeitet sie sich immer tiefer hinein, und eben deshalb muß die Sache sich in furchtbarer Progression steigern, und Gott weiß, wie dieselbe enden wird! Doch oft läßt die Vorsehung auch unbegreiflicher Weise den Menschen und den Begebenheiten eine höchst unerwartete Inconsequenz angedeihen, wodurch Alles einen mildern Ausgang gewinnt. — Von der wahren Natur des Menschen und von der Buße scheinen unsere Freunde sehr mangelhafte und verkehrte Vorstellungen zu haben. Die Grenzen, innerhalb welcher wir armen Menschen nur etwas wissen können, und wie wir wissen können, wann und wo wir wissen können, wann und wo wir demuthsvoll glauben und anbeten müssen göttliche Geheimnisse, zu welchen nie ein Sterblicher Zugang haben wird, — diese ewigen Grenzen verkennen sie sehr; überdies hat auch wohl nicht Einer in dem ganzen Kreise irgend eine Wissenschaft als Meister gefaßt, und doch wollen sie alle Wissenschaften beugen zur Unterstützung ihrer Phantasmen

Digitized by Google

und hohlen Spitzfindigkeiten ꝛc." — Dieser Brief des Grafen Dohna ist an einen ungenannten Freund in Königsberg gerichtet.

Wir sind hier unversehens von den Zeichen einer Schrift auf deren Inhalt gekommen, und wir gestehen, daß in den Federzügen merkwürdiger Menschen deren Gedankenzüge uns doch als das allein Wichtige erscheinen. Hat man den Ernst des Lebens fest und sicher, so läßt man freilich gern dem Spiele sein Recht. Somit wollen wir auch noch einen andern Brief mittheilen, dessen Inhalt eben so interessant ist, als die elegante Sauberkeit, welche der Perlschrift des Verfassers eigen ist. Ein Brief von Varnhagen v. Ense, vom 1. Januar 1835. Ich bevorworte, daß Varnhagen damals die Charakterskizze von Justus Erich Bollmann schrieb, die mit Briefen des Mannes im Mundt'schen Zodiacus erschien. Hierauf bezüglich ist das, wahrscheinlich an Th. Mundt gerichtete Schreiben. Das Publicum verdankt diesem feinsinnigen Manne bereits so manche Beiträge zur deutschen Memoirenliteratur, so daß es erwünscht ist, zu erfahren, nach wel-

Digitized by Google

chen Principien er jene brieflichen Mittheilungen aus dem Geheimschatz menschlicher Gedanken und Gefühle zur Oeffentlichkeit brachte.

„Die Briefe Vollmann's in engern Raum zusammenzuziehen, wäre allerdings äußerlich bald vollbracht; aber die innere Beschaffenheit, von der allein wir eine Wirkung erwarten dürfen, litte dabei zuverlässig Schaden. Solche Mittheilungen müssen in ihrer Fülle und Ursprünglichkeit geschehen, oder ganz unterbleiben. Ich rede natürlich hier nicht von den zufälligen Einzelnheiten, die selber nur Aeußeres und Vorübergehendes betreffen; nutzlose Umstände, trockene Namen, überflüssige Bemerkungen u. s. w., dergleichen opfere ich leicht, und habe vieles dergleichen gestrichen. Ganz anders aber ist es mit allen den besondern und noch so kleinen Zügen, durch welche das Lebendige bezeichnet wird, das Wesen der Person, ihrer Lage, die Eigenheit der Tagesstimmung, der Zustände überhaupt; da wird oft das Unbedeutendste zum Wichtigsten, und wo eine solche Möglichkeit mir einleuchtet, da kann und darf ich nichts weglassen. — In diesem Sinne habe ich auch bei Ra-

Digitized by Google

hels Briefen gethan, was mir das Richtige gedünkt, nach einer eignen, langen Erfahrung. Seit dreißig Jahren lese ich Sammlungen von Briefen, Denkschriften jeder Art. Und ich erinnere mich sehr gut, welcherlei Züge mich am meisten erfreut, unterrichtet, belebt haben, welcherlei Einzelnheiten ich am wenigsten hätte missen mögen. Ich weiß wohl, es wird immer Leser geben, welche vornehm absprechen und solche Mittheilungen verwerfen; ich habe aber auch darin Erfahrung genug, und weiß, daß meist nur Unkunde oder Heuchelei hinter solcher Vornehmthuerei steckt. Wer z. B. die wiederholten Angaben von Krankheitsleiden in Rahel's Briefen überflüssig oder auch nur langweilig findet, mit dessen Einsicht steht es nur sehr schwach; er ahnt nicht, wie sehr sein Verständniß sich anstrengen müßte, um ohne diese erklärenden Angaben den Gegensatz zu finden, welchen ein so feingebildetes Nervensystem, ein so empfindlicher und leidender Körper nothwendig zu dem mächtigen Geiste und reichen Herzen geben muß. Und so sehr vieles Andere noch, die Schilderungen des Wetters z. B., die Nennung von Besu-

Digitized by Google

chen; was alles in jedem bestimmten Falle sich als unentbehrliche, oder mindestens aushelfende Färbung und Schattirung vollkommen rechtfertigen ließe. Genug, ich bin auch ein Leser, und darf mir denken, daß unter den Tausenden auch Viele sind, die mir beistimmen, gleichen Sinn, Geschmack und Anspruch haben wie ich. Diese haben doch auch ein Recht, daß man sie berücksichtige; sie sind gewiß nicht schlechter als die übrigen, für welche man ausschließlich sorgen will, indem man nur das gemeine Wichtige, das gemeine Unterhaltende gelten läßt. Ich bin weder anmaßend noch übermüthig, aber ich bekenne, daß mir Einer von meinen Gleichgesinnten Hundert der Andern werth zu sein dünkt." —

Wir überlassen zur weitern Betrachtung der Handschriften den Leser seiner eigenen Leitung, uns mit wenigen Fingerzeigen begnügend. Wir finden unter andern die Federzüge des Grafen Rostopschin, jenes Russen, der seinen Antheil am Brande von Moskau in Abrede stellte, Handschriften vom Minister Guizot, von Canning, Herzog Beresford, Daniel O'Con-

Digitized by Google

nel. Dieser große Instigator Altenglands, der durch die Macht seiner Beredtsamkeit drei Königreiche in Schach erhält, und daneben von seinem Volke eine freiwillige Rente von 10,000 Pfund genießt, schreibt so rücksichtslos keck, aber zugleich weit schöner als ich dachte und er spricht. Cannings Federzüge sind fein, klug und von Geschäftseile beflügelt. Guizot schreibt, wie fast alle Franzosen von Bildung, graziös ohne gesuchte Zierlichkeit. In den meisten Handschriften der Franzosen ist wenig persönlicher Charakter, schon die Einfachheit der lateinischen Lettern führt die Hand leichter zu dem Niveau gesellschaftlicher Bildung. Auch die drei englischen Hände haben mehr Verwandtschaft, als es unter deutschen bei der Schwierigkeit der gothischen Buchstaben vorkömmlich ist. In England und Frankreich scheint es auch nicht Styl zu sein, daß ein Minister sich eine Klaue erlaubt, die seine Namensunterschrift zu einer coquetten Hieroglyphe macht. In Deutschland ist diese Sitte unter hochgestellten Geschäftsmännern durchaus fashionable, selbst der ästhetische Wilhelm v. Humboldt huldigte bei Zeichnung seines

Digitized by Google

Namens dieser Geschäftssitte. In England soll es nur unter den Altadeligen und Stockaristokraten Mode sein, die Namensunterschrift zu einem lächerlichen Mysterium abgeschmackter Querzüge zu verschnörkeln.

Sehr interessant ist die feine satyrische Federführung Lessings in einem Briefe aus seinem neunundzwanzigsten Lebensjahre. Casanova schreibt wie ein genialer Bonvivant, Frau v. Krüdener wie jede alte Betschwester. Graf Gustav Schlabendorf, der pariser Einsiedler, schrieb unsauber, willkürlich, aber gewichtig, weil er selten die Feder zur Hand nahm. Spontini's Buchstaben sehen wie Noten aus, die man mit stumpfer Feder langsam zeichnet; zugleich liegt in seiner Federführung dieselbe reflectirende Mühsamkeit, mit der er seine Compositionen aufsetzen soll. Der Inhalt des Briefes macht in Deutschland Aufsehen. Spontini legt hier sein Glaubensbekenntniß ab über den gegenwärtigen Zustand der Musik. Er schmäht, ohne seine eigenen Tonmassen zu bedenken, auf die force brutale des effets du vacarme épouvantable et déchirant des innombrables instrumens de cuivre, de gros

Digitized by Google

et petits tambours, de grandes caisses, de timbales, cimbales, triangles, des beffrois, tamtam et des cloches. Der absolute Musikus setzt das alles mit revolutionairen Umtrieben und Volksaufläufen in Einklang. — Vom Fürsten Pückler erhalten wir eine lithographirte Dedication, worin er sich als Verfasser der Briefe eines Verstorbenen bekennt; von Fouqué einen Brief aus seinem hohen Alter. Es wäre wichtiger, Fouqué's Handschrift aus jener Zeit zu haben, wo er die Undine schrieb und sich in der Blüthe seines dichterischen Lebens fühlte; diesen Brief aus dem Jahre 1831 schrieb nicht der Verfasser der Undine, sondern ein männliches altes Weib. Fouqué bittet hier eine Dame, ihm zu gestatten, daß er sie holdselige Schwester nenne: „Ach, es bekommt mir Armen so erquicklich wohl!" Es ist immer widerwärtig, bei Persönlichkeiten, deren gute Stunden und glückliche Gedanken längst verschäumt sind, auf die Bierhefe ihrer Trivialitäten zu stoßen.

Hegel's Handschrift vom Jahre 1822, neun Jahre vor seinem Tode. Obwohl ich sie nicht gern be-

Digitized by Google

trachte, so wandelt mich doch vor ihr ein erstaunlicher Respect an. Es liegt in diesen Federzügen die ganze Grundehrlichkeit seiner kraftvollen Schwabennatur, eine göttliche Grobheit und eine rücksichtslose Unerschütterlichkeit des Geistes. Von Goethe's Handschrift erhalten wir Proben aus verschiedenen Zeitläuften seines Lebens, von 1774 bis 1810. Die Züge in der ersten, aus dem Jahre, wo er den Werther schrieb, wollen mich fast wie Satyre bedünken, aber zugleich auch voll kräftiger Bonhommie, mit Sicherheit und Innigkeit schön gepaart. Die Handschrift von 1810 hat einen scheinbar freiern Schwung, ist aber ministeriell aufgebläht. — Eine glänzende Größe der hochfliegenden Seele ist in Schiller's Handschrift aus dem J. 1795; jeder Zug ist genial und rücksichtslos erhaben. Es ist eine seltene Erscheinung, daß sich der innere Geist so getreu äußerlich hinstellt.

Digitized by Google

XIV.

Der Zeitgeist auf Reisen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der „Omnibus," ein Tageblatt in Neapel, kündigte vor kurzem an, daß der Calabreſe Lorenzo Giordano ein Mittel erfunden habe, ſechs Stunden lang auf dem Grunde des Meeres ohne Beſchwerde zu verweilen und daſelbſt eine mindeſtens 1000 Schritt weite Fußpromenade zu machen. Vielleicht daß der Zeitgeiſt auf dieſes Factum fußt und darauf weiter baut. Es wäre für die Speculation des reiſeluſtigen Zeitgeiſtes eine ganz neue Richtung, eine neue Welt damit eröffnet. Mit den Luftfahrten, ehrlich zu reden, will es doch vor der Hand noch nicht recht vorwärts, obſchon Fürſt Pückler, das Rieſegenie, der Hoffnung lebt, man werde in kurzem den Ballon, wie eine Art Luftroß, regieren lernen und nach Belieben ſpornen und zügeln. Fürſt Pückler

Digitized by Google

weiß freilich Bescheid, denn er stieg sehr oft mit Luft in die Höhe; in Frankfurt war sogar Madame Reichhardt, oder wie sie hieß, mit ihm niedergekommen, d. h. im Luftballon. Julius von Voß, ein Mann, den man ein génie-de-misère, oder ein miserables Genie, aber immer ein Genie nennen kann, schrieb einmal einen äußerst speculativen Roman, eine Fiction aus der Zukunft der kommenden Geschlechter. Dort machen die Personen höchst amüsante Luftfahrten und man kennt keine andere Schnellpost mehr als den Ballon. Die Gebrüder Schlegel hatten damals den Propheten-blick, der jedem Dichtergenie eigen sein müsse, ins Gerede gebracht, und darauf hin nahm sich das Genie des berliner Vaigtlandes zusammen und schrieb den in der That eben so witzigen als prophetischen Luftschifffahrts-roman. Vor Eisenbahnfahrtsromanen braucht das deutsche Publicum, däucht mir, nicht bange zu sein. Die Eisenbahnfahrten werden sogar alle Romantik des Reiselebens aufheben. Man wird sans gêne mit aller Bequemlichkeit, aber ohne alles Abenteuer von einem Civilisationspuncte zum andern hinrutschen. Eine pro-

Digitized by Google

fische Schnellpost, oder gar ein österreichischer soidisant Eilwagen fährt noch langsam genug, um deiner Nachbarin schlafendes Köpfchen auf deiner Schulter zu fühlen, oder dem schönen vis-à-vis, das der Gott des Zufalls dir in die Wagenecke gegenüber placirte, tiefer ins Auge zu blicken, und der anmuthigen Passagierin conversatorisch und dialektisch auf den Zahn zu fühlen.

Ein gut Stück Romantik war freilich dem Reiseleben auch schon durch die Schnellposten genommen. Mit den weiland Hauderern nahm man alle acht Meilen Nachtquartier. In jedem Neste mußte man auf Naturwunder sinnen; die Langeweile machte erfinderisch. Gingst du gar zu Fuße durch lachendes Wiesengrün, durch Wald und Schluchten, siehe! dann war jeder Fußtritt romantisch. Hier saß ein wunderbarer Bettler, und du hörtest für zwei Dreier die ganze Geschichte seiner Lumpen. Dort stand ein Denkmal, und du notirtest die Inschrift; dort winkte ein Kreuz, eine Ruine der Vorzeit, und du klommst die Höhe hinan oder suchtest eine Blume im Thale und hingst mit Lust an jedem Augenblicke der Gegenwart. Auch Räuberbanden

Digitized by Google

konntest du dir im dunkeln Forste einbilden, und die einsame Schäferin im stillen Haine beschützen vor roher Gewalt und vor dir selber, bis der Großknecht kam und dich prügelte. Es gab Romantik an allen Ecken und Enden. Mit deinem ganzen Geiste, o Mensch, gingst du in die Natur auf, oder nein, du brauchtest keinen Geist, du wärst ganz Natur oder nanntest sie deine Mutter, sangst ihr das schöne Lied: „O, leite mich an deiner Hand, wie ein Kind am Gängelband" — und warst und fühltest ganz so unschuldig, ganz so dumm wie die lieben Vierfüßer des Waldes. Du hörtest den Kuckuk schreien und sagtest: o, wär' ich ein Vöglein! Der Hirsch streckte dir aus dem Gebüsche sein Geweih entgegen, und du sagtest: o, hätt' ich seine Freiheit und sein Geweih! — Guter Schwärmer! deine Zeit ist um. Der Kuckuk ist nun ganz wo anders los und der Hirsche sind nicht weniger geworden, allein sie tragen ihr Geweih zwischen ihren vier Pfählen.

Mit einem Worte, die idyllische Narrheit hat aufgehört, die Naturromantik der Fußreisen hat so an Credit verloren, daß bald kein Handwerksbursche mehr

Digitized by Google

über Thal und Berg wandert, sobald nur erst die Eisenbahnen im Gange sind. Es ist eine wahrhaft demokratische Macht in diesen Eisenbahnen; jeder Mensch von Reputation muß die Nase rümpfen, jeder vornehme Reisende sieht sich um sein Privilegium, schnell reisen zu können, betrogen. Hängt sich da jeder Schneidergesell für ein Paar Batzen hinten auf! Wagen ketten sich an Wagen, Schleifen an Schleifen, und ein Hokuspokus von erbärmlichem Gesindel fährt mit Dampf dahin und mit Blitzesschnelle. Ein aristokratisch gebotenes oder gewordenes Geblüt hat das Vorrecht verloren, sich der Hitze des Tages und dem Staube der Chausseen mit Schnelligkeit zu entwinden. Jeder ist nun bald gut genug, mit der Windesschnelle Gott Mercur's durch die Welt zu eilen.

Diese Windesschnelle zu ebener Erde und auf blanken Eisenschienen wird bald für höchst plebejisch gelten. Will eine hochwohlgeborene Aristokratie etwas Apartes für sich behalten, so wird sie wohl thun, die Luftschifffahrt zu cultiviren; auf baarer solider Erde ist ihr prärogatives Heil nicht mehr zu suchen. Auch Julius

Digitized by Google

von Voß, der einen Luftschifffahrtsroman schrieb, warf sich auf diese Region, weil er von Geburt ein Aristokrat war. Er hatte Zeit seines Lebens nichts Vornehmes gethan, behüte Gott! — er war das Genie des berliner Voigtlandes und schrieb Romane, zwei Thaler für den Bogen. Er lag auf Stroh, wenn er welches hatte, er schmückte sich mit Beinkleidern, wenn sie zufällig noch nicht versetzt waren, er trank reinen Branntwein, wenn man ihm welchen borgte. So lebte, dichtete, starb der Mann. Gott hat ihn selig! Und seine Seligkeit, so weit sich Gottes Rathschluß ergründen läßt, wird darin bestehen, daß er jenseits keine Romane zu schreiben braucht. Allein daß in diesem heruntergekommenen Aristokraten der Aristokrat nicht ganz erstickt war, entnehme ich aus dem Umstande, daß er einen Luftschifffahrtsroman schrieb, in welchem er, wie ich stark glauben möchte, dem Adel seiner Zeit eine Perspective eröffnete, die damals ein Phantom, in der speculativen Gegenwart ein Problem, in der Zukunft eine Wirklichkeit sein wird. Es geht mit vielen Dingen in der Welt so; z. B. mit allen großen Erfindungen, Ent-

Digitized by Google

deckungen, auch mit der französischen Charte. Anfangs ein Phantom, dann ein Problem, in der Zukunft eine Wirklichkeit. Man kann sich irren, allein man kann den Irrthum auch begreiflich finden. Dampf und Eisenbahnen sind nun einmal demokratische Mächte des Lebens; das läßt sich nicht ändern. Will ein hoher Adel sich nicht in die Luft versteigen und gleichwohl eine präsumirte Bevorrechtigung in irgend einer Art und in irgend einem Lebenselemente ausfindig machen, so muß er zum Wasser seine Zuflucht nehmen. Die Erde, die platte, gemeine Erde, gehört der demokratischen Industrie, der Werkelthätigkeit des Bürgers, die Luft gehört noch unbekannten Göttern des Lebens; ein hoher Adel muß ins Wasser gehen. Nicht aufs Wasser, nicht aufs Meer, oder gar hinüber nach einer neuen Welt. Mit nichten; dort drüben ist erst recht, so zu sagen, der bürgerliche Teufel los, und die dortigen Menschen haben gar keinen Sinn für hohe Geburt; daselbst gilt der Mensch nur so weit er, Gott sei's geklagt! ein ordinäres Herz im Leibe hat, und seine Hand, wenn sie in den Geldsack fährt, keine romantische Wüste

Digitized by Google

findet. Aber auch bei uns braucht der Mensch Geld, selbst wenn er vom Adel oder vom Gelehrtenstande ist. Und wer Geld hat, muß speculiren, sonst geht der Zeitgeist an ihm vorüber und sein Capital wird rostig. Also muß jeder sein Geld dem Zeitgeiste mit auf Reisen geben, selbst auf die Gefahr hin, daß der Zeitgeist mit seinem Gelde durchgeht; Alles muß speculiren. Die Leute von der gelehrten Kaste, sagt man, machen speculative Pfennig-Encyklopädien; allein es sind gerade die Ungelehrten unter den Gelehrten, die sich dazu hergeben. Und im Grunde sind Entrepriſen dieser Art doch nur Sache der papiernen Prieſter Gott Mercur's; der Literat dient dem speculativen Buchhändler nur als Lohnmarqueur. Ein echter deutscher Gelehrter ist aber eine Art Aristokrat, insofern er sich über bloße Betriebsthätigkeit erhaben denkt und dünkt. Am Denken und Dünken, ich will nicht sagen am Dünkel, liegt nun einmal das Kennzeichen alles Aristokratischen. Darum so kommt denn alle, ihr, die ihr euch mehr dünkt als auf dem Niveau der Werkelthätigkeit des prosaisch-plebejen Lebens zu erreichen frei steht, und die ihr doch

Digitized by Google

einmal dem Zeitalter der industriellen Speculation angehört, kommt und legt euch aufs Wasser. Die Luft ist euch noch benommen, bis auf Luftschlösser. Erde, Eisen, Dampf, Papier mit der ekelhaften Druckerschwärze sind oder werden gemein, trivial; es bleibt für den Hochmuth, der Ungewöhnliches will, nur das Wasser.

Entweder, ihr Privilegiumssüchtigen, nehmt ihr die Sache ad libitum spaßhaft und stürzt euch aus Verzweiflung hinein, oder ihr seid ernsthaft und hört mich aus! **Hic haeret aqua.** Ich habe schon gesagt, daß der „Omnibus", ein Tagesblatt in Neapel vor kurzem ankündigte, wie der Calabrese Lorenzo Giordano ein Mittel erfunden habe, sechs Stunden lang auf dem Grunde des Meeres ohne Beschwerde zu verweilen und ganz bequem eine Promenade von 1000 Schritt Weite zu machen. „Nach Tische stehen oder 1000 Schritt gehen!" ist ein alter Spruch. Der unterseeische Spaziergang würde sich also vorläufig zur Verdauungspromenade eignen. Gesetzt es böten sich für den Wandel dort unten Hindernisse irgend welcher Art, so läßt sich

Digitized by Google

doch, gut gerechnet, annehmen, daß man nicht mehr als eine Stunde zu dieser Promenade an Zeit nöthig habe. Somit blieben von den sechs Stunden noch fünf, die man im Schooße des Meeres bereits zubringen kann. Was läßt sich nicht in fünf Stunden dort unten sehen, hören, fühlen, kurz, erleben! Denn daß einem Hören und Sehen vergeht, ist nicht anzunehmen, da der genannte Calabrese eben im Besitze eines geheimen Mittels ist, um „ohne Beschwerde" auf dem Meeresgrunde zu verweilen. Mit der Conservation des Gehörs hat es vielleicht seine Schwierigkeit; es fragt sich, ob die Kapsel, die das Ohr gegen das Eindringen des Wassers schützt, von der Art ist, daß sie doch zugleich die Fähigkeit dieses Sinnes in Thätigkeit läßt. Für das Auge ist weit leichter eine Art festverschlossener Brille, die zugleich zum Schutze dient, erdenklich. Und gesetzt auch, die Function dieses Organs sei auf den unterseeischen Promenaden gestört: was könnte ein Blinder dort unten nicht alles ertappen! Hat doch der blinde Lieutenant Holman die Welt durchwandert und ein umfangreiches Werk über alles das

Digitized by Google

geschrieben, was er nicht sah. Sein Buch ist voll der klarsten Anschauungen, die er sich mit allen zehn Fingern verschafft hat. Der blinde Lieutenant Holman würde sich zu einer unterseeischen Entdeckungsreise ganz besonders qualificiren. Und wenn der menschliche Verstand für aërostatische Reiseexpeditionen noch zu plump ist, und erst der Zukunft kommender Geschlechter vorbehalten bleibt, durch die Luft hinauszusegeln in die himmelweite Sternenwelt, so steht doch nach diesem nicht ganz unbedeutenden Anfange in der Vervollkommnung der Taucherglocke zu hoffen, daß die Menschheit auf submaritime Reisen nicht allzu lange mehr zu warten hat.

Es wird eine Wasserreiseliteratur entstehen. Ich glaube nicht, daß sie wässriger ausfallen kann als die tellurische. Und was das Nichtsehen und Nichthören der zukünftigen unterseeischen Reisenden anbetrifft, so ist auf solider Erde gar mancher trocknen Fußes durch die Welt gelaufen, hatte Sehen und Hören verloren und doch hinterher und heimtückisch seine Reise beschrieben. Das ist die wahre Heimtücke, wenn einer in

Digitized by Google

der Heimath wieder ankommt, und nun seine Tücke gegen die Fremde mit schwarzer Tinte flüssig macht.

Viele gute Menschen sehnen sich auf Reisen oft ganz plötzlich zurück nach den heimischen vier Pfählen. Sie zogen, als sie sich auf den Weg machten, über den alten Pfahlbürger ihres eigentlichen Naturells ein leichtes fliegendes Reisegewand, allein das alte philiströse Unterfutter kam doch bald wieder zum Vorschein, und so entstand die Sehnsucht nach der Ofenbank, nach Haus und Heerd und der traulichen Enge des eingepferchten Philisterlebens. Kommen sie dann nach Hause, so suchen sie sich zu rächen, oder entschädigen sich wenigstens für das empfundene Heimweh durch die Heimtücke. Franzosen sind mitunter aus Eitelkeit und Unwissenheit, Engländer nicht selten aus Hochmuth und Unwissenheit, Deutsche aus Philisterhaftigkeit heimtückisch. Zum Reisen gehören nicht blos Kenntnisse; sonst wären die Deutschen die besten Reisenden. Zum Reisen gehört auch Talent, und das Talent sitzt nicht im Auge blos und im Ohre, sondern im Herzen, im Gemüth. Wie ich in den Wald schreie, so schreit's heraus; wie

Digitized by Google

ich fühle, so schau', so hör' ich. Deshalb sieht die Welt immer aus wie ich selbst. Dem Heitern lacht überall die Sonne, dem Verdrossenen schlägt überall Novemberregen in's Angesicht, der Liebebeglückte wandelt überall auf Rosenbeeten, der unglücklich Liebende sieht überall, und flöhe er bis in den Schooß des Paradieses, ein feuchtes Grab.

Das macht eben den Reiz aus, den wir an Reiseschilderungen empfinden, daß die Welt nur immer so in ihnen zu finden ist, wie sie sich in diesem oder jenem Auge spiegelt. Der Verstand, der auf Reisen geht, findet überall die Dinge auf, die das Leben halten und schirmen. So in den Berichten Friedrich v. Raumer's, mit dem das verständige Justemilieu auf Reisen geht. Er ist vorzugsweise der brauchbare Reisende, der sich die Zustände des Menschenlebens wie ein Rechenexempel arrangirt und klar weiß, was nach Addiren und Subtrahiren übrig bleibt. Das Gemüth, das auf Reisen geht, kümmert sich wenig um das Facit der gesellschaftlichen Verhältnisse. Es bleibt gleich irgendwo hangen, und wär's an einem Grashalme der Wiese, oder an

Digitized by Google

einem Menschenherzen. Da saugt es sich fest und läßt den Thoren ihre Weisheit, den Weisen ihre Thorheit, den Sternen und der ganzen Welt ihren Lauf, und glaubt an dem Stückchen Dasein, das es erfaßt, das ganze All zu haben. Darum kommt auch das Gemüth nicht weit in der Welt, es kommt nur tief in die Welt. Darum konnte Jean Paul auch nie auf Reisen gehen, er war dazu unfähig, er blieb gleich kleben, wie man zu sagen pflegt, und nestelte seinen ganzen Himmel an den Zwirnfaden fest, den er auf der Landstraße fand. Zwar hatte Lorenz Sterne Frankreich und Italien durchwandert. Aber nur sein Leib hatte die Reise gemacht, und als sein Geist den Spuren nachging, da kam er von der Wagenremise in Calais über Paris hinaus, wo er ein Paar Menschenherzen vom Puder der Mode säubert, nicht weiter als bis Moulines zur kleinen verrückten Maria und vergaß Versailles über dem armen Kinde und wußte von der fille-de-chambre und ihrem case of delicacy soviel zu sagen, daß er eher sein Leben gelassen, als dies Kapitel beendet hätte. Und er starb auch wirklich darüber hin, um das Bruch-

Digitized by Google

stück seiner Erdenreise im Lande Jenseits — — fortzusetzen? zu verbessern? zu belächeln? — wer kann das wissen! Hier auf Erden hat er weder sein Leben, noch seine Reise vollendet; er hinterließ nichts als das Fragment seines Tagebuchs und ein Paar eben so fragmentarische Sammetheinkleider. Das Herz kommt nicht weit in dieser Welt, das Herz bleibt nackt und bringt es höchstens zu einer fraglichen Blößenbedeckung!

Ich sage nur soviel, daß jeder seine Welt mitnimmt, wenn er aus der Welt geht oder in die Welt auf Reisen. Wer schon zu Hause in Bezug auf Bücher, Philosopheme, Weltgeschichte und heimische Verhältnisse an den Calcül des Justemilieu, an dies Auskunftsmittel der Rathlosigkeit, gewöhnt war, der würde, auch wenn er zu den Hottentotten und Irokesen käme, sagen: ihr guten Leute und närrischen Kerle, ihr habt zwar nicht ganz unrecht, daß ihr närrisch seid in euren Gebräuchen und Sitten, denn die Natur und euer Klima verlangt das so und nicht anders. Indessen wäre es doch ungemein praktisch und zweckdienlich, wenn ihr etwas Vernunft annähmet, einigermaßen klug wür-

Digitized by Google

det, halb närrisch kömtet ihr immer bleiben; es ist weit besser, halb klug und halb närrisch zu sein als ganz klug: die Wahrheit liegt immer in der Mitte.

So sagt das Justemilieu zu allen Dingen unterweges und so geht jeder mit sich auf die Reise und kann keinen neuen Adam anthun, sein eigner Stern zieht vor ihm leuchtend her, sein eigner Schatten wandelt getreulich mit. Mit dem Fürsten Pückler hält der Witz des Salonmannes seinen Weltgang; das Ennui des vornehmen Müßiggangs schlottert hinter ihm drein, und beide halten gute Cameradschaft mit dem Verstorbenen. Herr von Raumer und der Fürst Pückler haben über England geschrieben; in ihnen hat sich der Zeitgeist auf Reisen nach zwei gerade entgegengesetzten Seiten hin extremirt. Auch in dem, worin sie sich ähnlich scheinen, sind sie Contraste. Sie haben beide Witz. Herr von Raumer macht seinen baaren blanken Spaß; auch wenn er auf dem Katheder Weltgeschichte liest, ist ihm ein derber Scherz die liebste Speise, vor lauter Histörchen kommt er dann nicht zur Historie, oder er giebt der Weltgeschichte einen treuherzigen Schlag auf

Digitized by Google

die Hüften, als hätte sie bocklederne Beinkleider an und sähe müssig zum Fenster hinaus. Sein Witz geht in Holzpantoffeln und hat die Biederkeit eines Hausknechts, der mit der Faust anpocht, um die Leute zu wecken und nüchtern zu machen. Der Fürst Pückler greift mit Glaceehandschuhen zum Nachtlicht, schleicht auf seidenen Strümpfen an die Thür und guckt den Leuten durch's Schlüsselloch ihre Geheimnisse ab. Beide amüsiren sich gern mit der Grisette im Vorzimmer oder im Wirthshause; aber der eine lacht ihr in's Angesicht, der andere lächelt ihr mit Kennermiene in's Auge und kneift ihr das Grübchen im Kinn. Beiden geht oft der Witz aus, und das ist menschlich. Aber der Verstorbene trinkt dann Champagner und treibt seltsames Zeug, drückt sich in den Salons umher und curirt sein Ennui homöopathisch. Der berliner Professor trinkt ein Glas Rum, läuft in's Reichsarchiv, confrontirt Handschriften und studirt, daß ihm der Kopf brennt und die Füße vor Kälte erstarren. Beide raisonniren unsäglich gern über die verderbten Zustände der Gegenwart. Der vornehme Weltgänger aber thut indifferent, als sei das alles im Laufe der

Digitized by Google

Dinge natürlich, er stellt sich unwissend, läßt aber dann in seiner schläfrigen Stimmung einen beiläufigen Gedanken fallen, der die Lust verräth, ein Agitateur der Welt zu sein, wenn er nur kein Fürst wäre. Der Professor aber ist der emsigste Mann, wenn es auf guten Rath ankommt, und er hat in der That ein großes Talent, im Kleinen der Weltverbesserer zu sein. Er weiß Alles besser, er entwirft ökonomisch-politische Tabellen, classificirt Wohl und Weh, schematisirt Heil und Unheil, er wird nie banquerott an gutem Muth, an Vorschlägen zur Abhilfe dieser und jener Gebrechen. Wenn man nur, sagt er, von den Extremen abließe! Das ist seine einzige Noth. Dem Semilasso ist die Langeweile der Welt nächst seiner eigenen die größte Noth, während Herr von Raumer überall forscht, prüft und horcht und sich selbst niemals langweilt, höchstens dann und wann seine Leser. Aber seine Langeweile ist eine höchst instruktive Langeweile, der Mann ist nicht blos gelehrt, sondern auch lehrreich und mittheilungslustig bis zur Weitschweifigkeit, aber viel bewandert, ein Ueberall-und-Nirgends, ein perpetuum mobile des

Digitized by Google

Wissens — während die Langeweile des Verstorbenen ein gotteslängnerisches Ennui ist, das sich wie ein langes Gähnen über das Angesicht der ganzen Welt hinzieht.

Von übermenschlichen Dingen wissen Beide gleich viel oder gleich wenig. Der Verstorbene spielt auch hierbei mehr, als er es ist, den Ungläubigen, der Professor der Weltgeschichte läßt Gott einen guten Mann sein: wenn nur — sagt er — der gute Mann ihm das Arrangement im Kleinen ließe! Denn das hat der liebe Gott nie recht einsehen mögen, daß die Wahrheit in der Mitte liegt, da er Nacht und Tag, Winter und Sommer, Sturm und Sonnenschein, Haß und Liebe, Krieg und Frieden, Absolutismus und Republik hinter und neben einander zuließ und die ganze Weltgeschichte eigentlich niemals die rechte Mitte zur Erscheinung gebracht hat. Alles, was im Leben lebendig ist, hat, so lange es lebendig ist, seine Berechtigung. Nicht im Rectificiren zweier Extreme, nicht in dem klüglich abgewogenen Mittelmaße zweier Gegensätze, sondern im Kampfe beider Elemente liegt die Wahrheit. Der Ent-

Digitized by Google

wickelungsproceß der Weltgeschichte ist weit mehr eine Leidenschaft als ein verständiger Calcül. Darum hat Fr. v. Raumer in seiner Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit wohl die beiden Parteien auf rechtskräftige Weise gelobt und getadelt, mit der Gewissenhaftigkeit eines ehrlichen Advocaten ihre Sache ausgeglichen und beide mit der Miene eines guten Rathgebers eines Bessern zu belehren gesucht; allein keineswegs mit dem tieferen weltgeschichtlichen Blicke eines Tacitus in der Opposition der weltlichen Kräfte gegen die Uebermacht der Hierarchie eine innere Nöthigung, und in dieser geistigen Nothwendigkeit des Kampfes seine Wahrheit erschaut und zur Darstellung gebracht.

Nun wird zwar Herr Häring in Berlin wieder ankommen und über die Ruchlosigkeit schreien, womit man ein Werk von jahrelanger Mühe, von so genannem Quellenstudium, von so gewissenhafter Rechtlichkeit, das Tieck für ein klassisches erklärt hat, anzugreifen wage. Allein diese drei Eigenschaften können dem Werke nebst noch vielen andern, die Herr Häring und ich gar nicht zu beurtheilen im Stande sind, unbenommen bleiben,

Digitized by Google

und Fr. v. Raumer's historische Darstellungen können bei alle dem doch nur ein Mittelgut von Fleiß und guter Absicht sein, weil sie weder die Kunst des psychologischen Portraitirens, die zu Ranke's glänzenden Eigenthümlichkeiten gehört, noch den höhern Standpunkt verrathen, den der Geist des Jahrhunderts in der Beurtheilung menschlicher Dinge sich errungen hat. Herr Häring ist gerade ein so guter Poet von der beliebten Mittelmäßigkeit. Und die Raupach'schen Hohenstaufentragödien, die durch Raumers historisches Sieb hervorsickerten, sind eben auch Werke eines ursprünglich guten Talents, das sich durch den Drang der Zeitumstände und die Verhältnisse der Bühne auf das Mittelmaß reducirte. Das ist das Leiden der Zeit, daß das Mittelmäßige herumwuchert in allen Gebieten und sich den Anstrich giebt, als sei nirgend etwas Höheres im Menschenleben möglich und als habe in aller Vergangenheit wie für alle Zukunft hin, der göttlich tiefe Born des Menschengeistes sich spröde und kalt verschlossen. Und wenn Tieck Raumer's Hohenstaufen ein classisches Werk nennt, so beweist das abermals seinen Mangel an welt-

Digitized by Google

geschichtlichem Blicke und soll ohnedies wohl nur auf äußere Abfassung des Werkes und Eleganz des Styls bezüglich sein, womit der Verfasser die Oppositionsmänner des Mittelalters auf belletristische Stutzer reducirte. Wäre der psychologischen Tiefe Ludwig Tieck's die weltgeschichtliche Weite und Größe nicht versagt gewesen, so hätte er wohl seine projectirten Kaisertragödien geschrieben, von denen er in den Briefen an Solger so voll ist, weil er damals die kräftig gesunde Anwandlung in sich verspürte, ein gewisses Shakspear'sches Element in deutscher Literatur zu vertreten und nationell zu gestalten. Seine Phantasie wäre dann nicht in Laune und Willkür ausgeartet, sein großer Genius hätte dann nicht an krankhaften Geistesgelüsten sein Wohlgefallen gesucht, er wäre an seinen Stoffen gesund geworden. Denn daß in Tieck's psychologischer Tiefe, bei all seiner Liebe zu Shakspeare's riesenhafter Geistesunschuld, viel krankhaftes Schlingkraut wuchert, daß eine große Reihe seiner Novellen wesentliche Beiträge zur großen Lazarethgeschichte der deutschen Literatur liefern, möchte ich nun schon mit Herrn Häring's Erlaubniß behaupten.

Digitized by Google

Ich wollte, Häring=Alexis ginge einmal wieder auf Reisen. Sein Genius nimmt sich im Reisecostüm sehr gut aus. Es giebt einen gewissen Humor, der so lange nüchtern ist, bis er etwas zu sich nimmt. Von der Art ist Häring's Humor. Mit ihm geht die berliner Moquerie auf Reisen, die sich zu Hause etwas genirt fühlt. Die Moquerie ist ein Stück Humor, der Humor ein Stück vom Zeitgeiste, also ist auch Herr Häring zum Zeitgeiste gehörig, und wer ihn zum Zeitgeiste rechnet, vindicirt ihm auch Geist, vorausgesetzt, daß der Zeitgeist doch auch eine Art Geist ist.

Am schlimmsten ist es, wenn der hypochondrische Beamtengeist auf Reisen geht und eine knapp zugemessene Frist benutzt, um den Actenstaub abzuschütteln und sich die Grillen zu vertreiben. Denn er wird beides nur auf Kosten der fremden Gegenstände los, bei denen er es absetzt, oder er wird überhaupt weder Staub noch Grillen los, wenn sein Herz zu Hause blieb am Actentische. Er sieht überall Chicane, jeder Gastwirth ist ein Betrüger, jeder Postillon ein Schurke, jeder Bettler hat zwischen den Lumpen ein Stilet für ihn

Digitized by Google

bereit. Der Mode wegen geht er nach Italien. Aber liefe er auch in's Paradies der Welt, ihm grünte kein Halm, ihm lachte kein Himmel, ihm sagte kein Auge, daß die Schönheit der Welt nur eben im Auge liegt oder nirgendwo. Die Sehnerven laufen von der Gehörkammer aus, die Gehörwerkzeuge reichen bis in's Herz hinein und eine Brille mit ihrem Focus hilft nichts, wenn die Seele keinen Focus hat. Ein hypochondrischer Beamtengeist läuft durch halb Italien und sieht keine Orangen, keine Citronen, er sieht und fühlt nichts als Flöhe, ja er hört sie sogar trüben. Die Pinien nennt er jämmerliche Kiefern, den Wein einen Krätzer, die Ruinen des Colosseums ein Fabrikat des Betrugs. Ich reiste einmal als kleiner Junge mit einem Frauenzimmer, das zum ersten Male die Mark verließ, von Berlin bis Halle. Das berliner Frauenzimmer war eine kluge Matrone. Ich war an sie attachirt und mußte sie nach Giebichenstein begleiten. Dort sah sie zum ersten Mal in ihrem Leben einen Felsblock. Sie kam, sah und staunte. Mit behutsamer Zweifelsucht trat sie näher, klopfte mit leise ge-

Digitized by Google

krämmtem Zeigefinger an den Block und sagte ahnungsvoll: „Ob det nu wol Kunst is?“ — Die Berliner sind ein kluges Völkchen, ihre Zweifelsucht erhebt sie zu freien Dialektikern, auf Reisen machen sie überall Fragezeichen; selbst ihre Interjectionen hören sich an wie Zweifelfragen. Die berliner Matrone sagte immer im thüringer Walde: „I man nich!“

Wir wissen nun, wie wir Reiseberichte zu verstehen und den Zeitgeist auf Reisen zu fassen haben. Ein Jeder sieht auf seine Weise, das Gesicht ist sein, die Art zu sehen ist sein, und das Erschaute ist nicht weniger sein Eigenthum. Wer viel hat, dem wird viel gegeben, wer wenig hat, dem wird auch noch das Wenige, das er hat, genommen. Das weiß Herr Nicolai am besten, denn die wenige Freude, die er in Italien gehabt hat, ward ihm auch noch durch die bösen Kritiker genommen. Er hat die Welt aufklären wollen; Undank ist der Welt Lohn. Und doch hat er recht; er hat schlechten Wein getrunken, viel Geld bezahlt, ist von Camerieren und Postillonen betrogen, überhaupt gemartert bis zum Verzweifeln, wie er sagt. Die Trachten, die Weiber, die

Digitized by Google

Männer, Alles hat ihn geärgert, gelangweilt, die Mandelblüthen hat er nicht gerochen, die süße Orange nicht geschmeckt, den Duft der italienischen Landschaft hat er nicht gesehen: wer will es ihm streiten? Wenn einer die Fata Morgana sieht, so sieht er sie; wenn einer sie nicht sieht, so sieht er sie nicht. Wer viel mitbringt, dem wird viel vorgesetzt. So hatte Thümmel Südfrankreich weit reizender gesehen, als es ist, weit mehr schöne Lippen dort gefunden als selbst der Weltgänger, dem doch das Talent nicht abzusprechen ist, die südfranzösischen Brünetten in Tarbes mit dem leisen Anfluge von Schnurrbart auf der Oberlippe sehr liebenswürdig zu finden. So hat Fr. von Raumer viel in England gefunden, weil er die Resultate eines fünfundzwanzigjährigen Studiums mitbrachte. Man kann auf Reisen keinen neuen Adam anziehen, es wird Niemand seinen inneren Menschen los und liefe er über den Ocean oder stiege in's Wasser mit der Taucherglocke, um der heimischen Luft zu entgehen. Der Luft entgeht er, aber den eigenen Athem nimmt er mit sich.

Wir müssen es erwarten, was die zukünftigen un-

Digitized by Google

terseeischen Reisenden werden zu melden haben, die dereinst von der Erfindung des Calabresen Lorenzo Giordano Gebrauch machen. Vor der Hand ist es Sache auserwählter Menschen. Der Erfinder hat, wie der „Omnibus" meldet, bei der neapolitanischen Regierung um ein Privilegium auf ein Jahr angehalten. Innerhalb dieser Zeit wird er die Erfindung vervollständigen und über lang oder kurz werden wir so viel Tage als jetzt Stunden auf dem Grunde des Meeres verweilen können. Es steht zu erwarten, daß reiche Lords sich der Cultivirung dieser submaritimen Promenaden annehmen werden. Schade, daß der Verstorbene nicht darauf reflectirt, da er sonst auf Curiosa der Art sein Augenmerk richtet, wie er ja auch schon früher mit Madame Reichhardt die Luftfahrt machte und noch immer dem Glauben huldigt, man werde bald das Mittel erfinden, den Ballon zu regieren. Er sollte lieber in's Wasser, als in die Luft speculiren. Zu seinen Luftspeculationen gehört auch der Vorschlag, eine neue zeitgemäße Aristokratie zu gründen, nämlich eine physische Vollblutrace.

Herr Giordano aus Calabrien hat mit seinem Ge-

Digitized by Google

ſuche um ein Privilegium die Bitte verbunden, den dritten Theil deſſen, was er auf dem Grunde des Meeres finden würde, als ſein Eigenthum anſehen zu dürfen. Was kann der Mann da unten in der Tiefe nicht alles finden! Nicht blos Perlen, Steine und Muſcheln, auch die verſunkenen Schätze des Alterthums, Diademe und Königskronen. Den Alterthumsforſchern wird zweifelsohne ein Preis geſtellt werden für den beſten und genaueſten Nachweis, auf welcher Stelle jenes Vandalenſchiff unterging, das die koſtbaren Schätze Roms nach Afrika entführen ſollte. Jedenfalls würde es vortheilhaft auf die Alterthumswiſſenſchaften wirken, wenn trockene Gelehrte auf dieſe Weiſe ihre Forſchungen mit etwas Seewaſſer anfeuchteten. Wären dieſe ehrenwerthen Männer nicht ſo vollkommen zeitloſe Gewächſe und Treibhauspflanzen, ſo würden ſie ſich dieſer Zeitſpeculation auf das Waſſer bemächtigen und eine Deputation nach Neapel ſchicken, um an Herrn Giordano's unterſeeiſchen Promenaden Theil zu nehmen. Denn, wie ich ſagte, der induſtrielle Bürgerſinn iſt jetzt zu ſehr mit Eiſenbahnen und Dampfſchifffahrt beſchäftigt;

Digitized by Google

in's Waſſer und nach Belieben in die Luft zu ſpeculiren, bleibe Privilegium der Ariſtokraten, Gelehrten, Dichter, Phantaſten, kurz Aller, die ſich für was Auserleſenes halten.

Was kann der Mann da unten in der Tiefe nicht alles finden! Wenn er nur Augen im Kopfe hat oder ſie gebrauchen kann! Aber auch fühlen, betaſten, empfinden, was läßt ſich da unten nicht alles empfinden und alſo geiſtig finden. Wie manches Luftſchloß der hoffenden Menſchenbruſt, das hoch in den Wolken flatterte, fiel plötzlich hinunter in's Meer, als die Spannkraft der Seele nachließ, es feſtzuhalten in der ſchwebenden, trügeriſchen Höhe! Und nun liegt es begraben unter dem Wellenſchlage des Meeres. Ach, es ſind oft die ſchönſten Hoffnungen und Wünſche, die ſich in die Luft hinbauen und wie eine täuſchende Fata Morgana am Saume des Horizontes zerflattern oder zu Waſſer werden. Was wird nicht alles zu Waſſer in der Welt! Und man hat noch von Glück zu ſagen, wenn der tiefſte Schmerz der zerriſſenen Seele nicht feſtgewurzelt bleibt

Digitized by Google

im Herzen, sondern sich gelinde löst und still zu Wasser wird. Man nennt dies Wasser Thränen. Könnten die Thränen, die je in der Welt geweint wurden, zusammenfließen, wir hätten einen grenzenlosen Ocean. Und auf seinem Grunde säßen alle Hoffnungen, Träume und Wünsche der Menschheit zu Felsen versteinert. Wenn einmal alle Thränen der Menschheit zusammenfließen, so geht die Welt unter; eine zweite Sündfluth bricht herein, eine Fluth, welche die Sünden des Lebens tilgt. Es ist die größte Sünde der Erdenwelt, daß sie die reinsten Hoffnungen zu Wasser werden läßt; an dieser Sünde geht einmal die Menschheit unter. Wie sollte nicht auch die Welt an dem untergehen, woran jeder Einzelne stirbt? Jeder stirbt aber nur, weil er daran verzagt, das vollauf im Leben zu sein, wozu ihn die innere Natur seines Wesens zu berufen schien. Und darum ist eben der Mensch unsterblich, weil, wenn sein Leben vollendet, doch sein Wesen noch nicht vollendet und vollkommen erschöpft ist. Weil die Erde nicht Raum hat für all sein Hoffen, Zweifeln und Lieben; darum giebt es ein Jenseits. Ich weiß keinen andern

Digitized by Google

Grund, — und auch dieser Grund ist grundlos, unergründlich mindestens.

Ein Wandel auf dem Boden des Meeres kommt mir vor wie ein Wandel im Lande jenseits. Ist doch das ewige Leben der Schooß des Erdendaseins, das große, unerforschlich tiefe Bassin, in dem sich die Woge der Zeitlichkeit auf der Oberfläche bewegt und an dessen festen Wänden sie zerbricht; — sie schäumt auf und sinkt nieder: — „den Jüngling aber sieht Niemand wieder." Wo seid ihr, Gestalten, die vor mir der Tod verschlang? — Die Woge bringt euch nicht wieder! Dort unten seid ihr alle versammelt im krystallenen Schooße des ewigen Lebens.

Ein Wandel dort unten ist wie ein Wandel jenseits. Da seht ihr sie alle krystallisirt, die Blüthen der Erde, die unzeitig abfielen, weil ein feuchter Windstoß über ihre zarten Lippen strich. Alles, was ein Volk gehofft und gewünscht, der ganze Völkerfrühling des Lebens, er blüht in Smaragden und im Glanze der Muscheln dort unten in der festen Tiefe. Alle Gedanken und Gefühle, die wie ein Morgentraum im

Digitized by Google

Antlitze der Menschheit aufstiegen, alle Hoffnungen, die an das feste Gehäuse der trägen Erde anprallten und, zerschmettert und zusammengesunken, von dem felsigen Eilande der Erdenwelt hinabglitten in's Meer, die sind dort unten versammelt, kalt, todt, zu Stein geworden, aber auch noch im Tode schön. Guter Giordano, bist du ein echter Italiener, so steig' hinab in's Meer und suche dir die Träume deines Volkes, die in's Wasser sanken, dort unten auf, du wirst sie gewiß finden, wenn du zu suchen verstehst.

Und wenn du dicht unten an der Küste, zwischen Klippen und hartem Granit, helle Perlen findest: ich sage dir, das sind Thränen der verlassenen Liebe, die am Ufer saß und weinte. Es soll Allen Alles vergolten sein; jede Thräne, die das Unglück auf Erden weinte, wird eine Perle sein im Diademe des ewigen Lebens.

Wenn aber Herr Nicolai mit der Taucherglocke in's Mittelmeer steigt: ja, dann wird sich freilich wohl lauter Sand dort finden.

Digitized by Google

Das fleißige Justemilieu auf Reisen.

Mit Friedrich von Raumer geht das praktisch comfortable Justemilieu auf Reisen. Ich wollte, er hielte, statt des Verstorbenen, seinen Umzug durch die ganze Welt; lehrreicher, nutzbarer, verständiger kann kein Reisegenie sein, als Herr v. Raumer. Mit seinen Briefen, obschon sie nur als Vorläufer alles dessen, was aus seinen Studien in und über England resultirte, anzusehen sind, haben wir das beste Notizenbuch über Altenglands gesammte Zustände. Nur über die Literatur der Gegenwart sind des Verfassers Berichte dürftig. Ein fünfundzwanzigjähriges Vorstudium, — schon 1810 schrieb er über das brittische Besteurungssystem, — hat ihn in den Stand gesetzt, England binnen wenigen Monaten in ökonomisch-politischer Hinsicht so lohnend und dankenswerth auszubeuten. Der profitable Grundsatz, die Wahrheit lasse sich mit der Elle abmessen, führt zu gewissenhaftem Studium des Details, die verständige Besonnenheit seines Blickes läßt ihn das Gesunde vom Kranken leicht unterscheiden, die treuherzige Bie-

Digitized by Google

derkeit seiner Gesinnung knüpft ihn fest an die preußische Heimath, und läßt nicht los von der Zuversicht, daß die Hoffnung der Welt, die Bürgschaft der Zukunft und das Rettungsmittel gegen einbrechende Barbarei lediglich in dem uralten, festen Stamme germanischer Entwickelung, und seinen beiden Hauptzweigen, Deutschland und England, begründet liegen. „Wenn diese beiden Völker," heißt es zum Schlusse des Werkes, „ihre große Aufgabe recht erkennen und alle Kräfte zu ihrer Lösung einsetzen, so werden auch die erkrankten Theile Europa's ihre Gesundheit wiederfinden, die Harmonie des mannichfachsten Lebens nochmals ertönen, und der kleinste Welttheil, nach wie vor, trotz aller Flecken in welthistorischer Entwickelung, voranleuchten."

Am 22. März 1835 war Fr. v. Raumer in London angekommen, reiste am 30. Julius nach Schottland ab, ging am 14. August von Glasgow nach Belfast, Dublin, Cork, Limmerik, und von Dublin aus über Liverpool, Manchester, Birmingham und Oxford in flüchtigeren Streifzügen nach London zurück, wo er am Ende desselben Monats wieder eintraf. Mitte Sep-

Digitized by Google

tembers verließ er England. Er mußte sich in den englischen Zuständen schon um deswillen heimischer fühlen, als in den französischen, weil sich in jenen zwei scharf ausgeprägte und sich hart confrontirende Elemente, Whigs und Tories, finden, deren Extreme er eben, seiner Liebhaberei gemäß, auf die rechte Mitte reducirt, während wir, ihm entgegen, der Ansicht sein möchten, daß sich nur aus der zerstörenden Reibung beider Elemente und dem zeitweisen Ueberschlagen der einen oder andern Seite für die starre Geschichte Englands ein Fortschritt entwickeln kann. Zu seinem speciellen Glaubensbekenntniß gehört es, daß er sich eben nicht für die Reform des Oberhauses erklärt. Erfreulicher gestaltet sich sein historischer Liberalismus, wenn er O'Connel, dem genial burlesken Manne, der drei Königreiche in Schach erhält, nach seiner Weise Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Ueberhaupt erkennt er den Kern des Volks als gut und tüchtig, obwohl er die Aristokratie nicht erschüttert, nur gemildert wissen will. Das Vorhandensein einer solchen ist ihm ein wohlthuender Anblick, während der Mangel derselben ihn auf Frankreich eben

Digitized by Google

mit Mißbehagen blicken ließ. Dabei ist er keineswegs blind in seiner Conservationslust; den faulen Fleck der dortigen Staatswirthschaft, wo die Sterilität der Männer Altenglands auf himmelschreiende Weise zu Tage liegt, das verworrene und gemarterte Irland, berührt er mit kräftiger Hand. Obwohl England ohne gänzliche Reform des Oberhauses keine Perspective für die Zukunft bietet, glaubt Raumer doch steif und fest an die Lösung aller Wirren, die er durch verständigen Calcül, durch Addiren und Subtrahiren der Kräfte, für möglich erachtet, während die Tories doch nur zu multipliciren scheinen, und der Agitator O'Connel durch Dividiren einen Quotienten sucht. Herr v. Raumer verzweifelt nicht an seinem Calcül. Wer von Banquerott spricht, dem präsentirt er genau berechnet den Stand der Dinge auf dem Teller, und zeigt, daß sich die Nationalschuld seit 1816 um mindestens 88 Mill. Pfund (nämlich bis auf 772,186,550 Pf. St.) und die jährlichen Zinsen sich um 7 Mill. (bis auf 24,433,941 Pf.) verringert haben. Ein viel sichreres Zeichen für die Höhe des Staatscredits möchte jedoch sein, daß die Re-

Digitized by Google

gierung zur Entschädigung der ostindischen Sklaveneigenthümer ohne die mindeste Schwierigkeit und ohne den Preis irgend eines Stocks zu afficiren, 20 Millionen aufnahm.

In London sieht Raumer die reale Hauptstadt der Welt, nicht in Paris mit den Prätensionen seiner Journalisten und Coterien. „Paris," sagt er, ist vorzugsweise die Stadt, Deutschland das Land; erst hier in London darf man von der Welt sprechen." Die Benutzung der gebotenen Zeit ist bewundernswürdig. Die Wagschale in der Hand sehen wir den doctrinairen Friedensrichter wie ein perpetuum mobile an allen Ecken und Enden. Am meisten zu Hause ist er als deutscher Manuscripteneſſer (bibliophage nannte ihn Abel Remusat schon in Paris) auf dem londoner Museum und state-paper-office (Reichsarchiv). „Funfzehn Folianten Gesandtschaftsberichte," schreibt er einmal, „sind mir gestern durch die Hände gegangen; ein anderes Mal sitz' ich einen ganzen Tag an einem Bande." Er studirt, daß ihm, „trotz der wollenen Strümpfe, die

Digitized by Google

Füße eiskalt sind;" die Hände muß er von Zeit zu Zeit vor Kälte in die Tasche stecken. Diese harmlose Rüstigkeit ist einer der liebenswürdigsten Züge des ehrenwerthen Mannes, wie denn auch seine biderbe Offenheit und die strikte Derbheit seines ungenirten Wesens jedenfalls erfreulich sein müssen. Er war auch hinlänglich ausgerüstet, den Zutritt zu hohen und höchsten Personen offen zu finden. Nach London allein hatte er 112 Empfehlungsbriefe. In den englischen routs, wo er kaum einen Platz zum Stehen bekommt, hatte er eine rechtschaffene Langeweile; mit Spring Rice, dem Kanzler der Schatzkammer, hat er mehrstündige Gespräche; von den Herzögen von S. (Susser) und von D. (Devonshire zweifelsohne) wird er sehr freundlich aufgenommen, nicht minder von Seiten der Königin zu Windsor. Die Art und Weise, wie der Verstorbene den londoner Boudoirs die Familiengeheimnisse ablauscht und fortträgt, ist Herrn von Raumer's ehrenwerther Gesinnung zuwider. Dabei geht ihm aber auch die Kunst des psychologischen Portraitirens ab, wie sie etwa eine Reiseskizze von Eduard Gans bietet. Auch von

Digitized by Google

Robert Peel und O'Connell erhalten wir nur schwache Umrisse.

Das Buch ist zu reich an Einzelheiten, um seinen stofflichen Fond dem Leser noch weiter andeuten zu können. Von Schottland wird bei der Kürze der Zeit nur wenig berichtet, über Irland erhalten wir ökonomisch-politische Betrachtungen von gediegener Art. Die Romantik des irländischen Volkscharakters, die den Historiker besonders anziehen sollte, ist dem Verf. weniger Gegenstand der Aufmerksamkeit. Schweine und Schmutz werden geschildert; der irische Mensch mit seiner Seltsamkeit bleibt Nebensache.

In Rücksicht der mannichfach eingestreuten Notizen über Kunst und Literatur, erlauben wir uns nur folgende unmaßgebliche Bemerkungen. Herr v. Raumer wiederholt zu häufig seine Ansichten über italienische Musik; das Publikum weiß schon, daß er sie nicht goutirt. Die Schwächen derselben liegen auch zu offen, um aus der Hinstellung derselben schon auf Befähigung zu Urtheilen über Musik zu schließen. Ueber Byron

Digitized by Google

wird auch ein wohlgemeintes Gutachten gegeben, das weder warm noch kalt macht. Byron ist ein Geistesproduct der englischen Gesellschaftszustände, ein Product, von dem man auf die Factoren eben so gut als bei Shelley rückschließen kann. Der Nerv der Nationalität bleibt unbegriffen, wenn man die nationalen Dichter, die nothwendigen Geburten günstiger oder ungünstiger Zeitconflicte, mißversteht. Der Verf. läugnet an Byron alle Individualität, er sei keinesweges ein großer Dichter, sondern blos eine große poetisch-dämonische Kraft. Dergleichen Zwielichtsmitte in den Ansichten führt zu nichts. Noch mehr verdenken wir es einem Historiker, wenn er über Victor Hugo mit dem oberflächlichen Raisonnement eines ästhetischen Gourmants aburtheilt. Wer sieht nicht, daß in der französischen Romantik krasse Aftergeburten zu finden sind! Eine Nation, die Ungeheures erlebte, muß auch Unheures in ihrer Literatur erzeugen! Ein Historiker sollte die Literatur als den Wiederspiegel der erlebten oder noch zu erlebenden Wirklichkeit aufzufassen wissen. Mit dem seichten Gutdünken: „Das gefällt mir und das

Digitized by Google

nicht!" ist es nicht abgethan. Herr v. Raumer goutirt lieber die rechte Mitte, d. i. in literarischen Dingen die Mittelmäßigkeit, als etwa Raupach's Trauerspiele.

Die Briefe werden von der, um Verbreitung deutscher Literatur unter ihren Landsleuten vielverdienten Mrs. Sarah Austin ins Englische übersetzt. Das Werk wird in England mehr noch als in Deutschland eine hochwichtige Erscheinung, und daselbst zur Forträumung irrthümlicher Ansichten über deutsche Zustände von wesentlichem Nutzen sein. Einen unter uns anerkannten, im Auslande jedoch noch zu wenig begriffenen glänzenden Triumph feiert Preußen in der Parallele, die Fr. v. Raumer zwischen englischer und deutscher Schulbildung und Volkserziehung aufstellt. Welche Ansichten in England in Bezug auf das deutsche Erziehungswesen bisher herrschten, geht unter andern daraus, daß Lord Brougham in einer seiner Schriften äußerte, auf deutschen Schulen werde keine Geschichte gelehrt, und in Preußen übergebe man das Lehramt am liebsten ausgedienten Unterofficieren. (Auch Raumers Briefe über

Digitized by Google

Frankreich werden jetzt ins Englische übertragen. Man nennt Lord Egerton als Uebersetzer.)

Die praktische Prosa auf Reisen.

Der anonyme Verfasser des Buchs: „Rom im Jahr 1833" stellte auch seine Anschauungen von Paris und den Parisern zusammen. Friedrich Kölle gehört zu den Reisenden, welche die Fremde nicht durchfliegen, sondern sich in ihr ansässig machen, zu den Berichterstattern, welche schwer, wenigstens langsam, aber dann ungemein sicher und mit seltner, man könnte sagen unerbittlicher Schärfe des Verstandes auffassen. Seine illusionslosen Wahrnehmungen verrathen eine unerschütterliche Charakterfestigkeit kerndeutscher Gesinnung. An eine statistische Beamtentreue des Referirens gewöhnt, läßt dieser Autor die Summe seines Wissens und seiner Meinungen mit einer taciteischen Wortkürze ins Leben treten. Mit den politisch-ökonomischen Bedürfnissen im heimischen Staatshaushalte durch jahrelange Thätig-

Digitized by Google

keit vertraut, in dem Calcül deutschverständiger Beamtengeschäfte bewandert, früher auch als Staatsmann mit einer Mission beauftragt, und mit dem festen Glauben ausgerüstet, in ruhiger Erörterung der materiellen Volksfragen das Heil der Gesellschaft zu sehen, giebt der Autor ein Bild von der französischen Weltstadt und den Zuständen des dortigen bürgerlichen Lebens. Die Salons, diese eigentlichen Reverbèren der französischen Conflicte, standen ihm offen; allein hier war nicht lange seines Bleibens, oder er fand darin kein Genüge, auch fehlt ihm die Kunst, an den pariser Persönlichkeiten, als den Machinatoren des Geschichtslaufes, den Zustand der Dinge abzumessen. Desto gründlicher orientirt sich Herr Kölle in dem Verkehre der französischen Bourgeoisie, in ihren Mitteln und Zwecken, ihren Erwartungen, ihren Erlebnissen und in dem ganzen Zustande der gewerblichen Mittelklassen. Wir vermissen bei ihm die Empfänglichkeit für die Reize weltmännischer Geselligkeit; ein würtembergischer Spartaner, erscheint er unter den Sybariten und hat einzig darauf Bedacht, was eigentlich hinter dem Schimmer des Schmetter-

Digitized by Google

lungsstaubes Solides zum Grunde liege. Auch an der Physiognomie der Literaturwelt mag er sich nicht die Gesichtslinien des ganzen Lebens abnehmen, er hält sich an den Bestand der industriellen Thaten, der gewerblichen Erscheinungen und des bürgerlichen Bedarfs für den Tag. Selbst wo wir von diesem Wahrnehmer glauben möchten, seine nüchterne Verstandesschärfe täusche sich, nicht über das Einzelne, wohl aber über das summarische Ganze, da müssen wir doch vor soviel ehrenfester Gründlichkeit die Segel streichen. Unser Autor hat Paris zu wiederholten Malen gesehen, er hat sich neuerdings erst wieder dort eingelebt, bevor er es schildert. Für Reisende ist sein Buch der trefflichste Leitfaden, für uns, die wir von der Ferne aus in dem Gewühl der französischen Hauptstadt uns zurechtfinden wollen, mögen hier die allgemeinen Ergebnisse seiner Anschauungen kurz zusammengefaßt werden. Durch alle Abschnitte des Buches läuft die vielfach im Einzelnen bestätigte Wahrnehmung, daß die Franzosen ein ganz anderes Volk zu werden beginnen. Die altfranzösische Lustigkeit wird durch Ernst und Gründlichkeit langsam

Digitized by Google

aber sicher verdrängt, unser Autor findet jetzt weniger Witz in Paris, aber mehr Wissen, weniger gesellige Liebenswürdigkeit, aber mehr politische Erziehung und Selbstgefühl. „Die Bewegung des Bürgerstandes," sagt er eigenwörtlich, „geht gleichförmig in Europa seinem Ziele zu, er hat viel errungen, hat aber noch mehr zu erringen, was Wunder daher, wenn er ernst, ja trocken und hart geworden ist." Man hört in Paris der Witzworte und Calembourgs weit weniger als sonst; wo Gelegenheit sich bietet, dem Volkswitze Luft zu machen, horcht man vergebens nach den schnellen Antworten, den beißenden, ja schneidenden Anmerkungen und jener graciös-leichtfertigen Drolligkeit, welche die ernstesten Falten in Lachen auflöst, wie man sie bei den südlichen romanischen Völkern täglich finden kann. Wenn ja ein Mensch noch als Witzwortmacher genannt wird, so ist es ein Greis, ein verdienstvoller Künstler, welcher aber ein halbblütiger Italiener. Gewiß haben die Begebenheiten unserer Zeit kein Volk so verändert als das pariser. Sogar die Engländer und die Deutschen, deren Umwandlung doch dem ungeübtesten Auge auffallen

Digitized by Google

muß, sind ihren Vätern nicht unähnlicher als die Pariser den ihrigen. Der letzte Vertreter jener alten lebenslustigen Leichtigkeit, welche den Franzosen auszeichnete, mochte Beranger mit seinen Chansons sein, bei welchem der ernste Stoff, verbunden mit der lachenden Behandlung, den Uebergang zur Rauhheit recht eigentlich bezeichnet. Er und der Verfasser der physiologie du goût, Brillant Savarin, sind, wie Kölle irgendwo bemerkt, die Caryatiden, vor ein nun verschlossenes Thor hingestellt. Den tanzmeisterischen Gang der alten Franzosen, jene hagern, an Don Quixote mahnenden Gestalten der alten Militärs, die Geckenhaftigkeit der Incroyables, alles dies erblickt man nicht mehr. Der Adel der alten Zeit stirbt mit seinen wenigen Nachzüglern aus; der Adel der Kaiserzeit, schon seiner Entstehung nach mehr ein Adel des Talents, ist keine Kaste mehr und hat nur Geltung durch seinen Anschluß an die Bedürfnisse der Jetztwelt, deren Sinn auf die Praxis der nächsten Vortheile gestellt zu sein scheint. „Nach den Stürmen der Revolution," sagt unser Autor, „konnte eine Pairskammer nur ein Flötzgebirge, nie aber ein

Digitized by Google

Urgebirge bilden. Auch sie hat durch ihre Zögerung vor, durch ihre Nachgebung nach den Juliustagen ihre Entlassung gegeben und beherrscht die öffentliche Meinung keineswegs mehr, und dies muß eine Adelskammer vermögen, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen soll. An der Spitze der öffentlichen Meinung vermag sie alles, gegen diese nichts. Sie muß alle Notabilitäten in sich aufnehmen können, ohne sich etwas zu vergeben. Nun haben sich alle Kräfte des Volks außerhalb der privilegirten Stände entwickelt, daher wir nicht zu viel zu sagen glauben, wenn wir behaupten, daß Paris nie wieder die Hauptstadt des europäischen Adels im alten Sinne werden könne." Alles läuft, nach des Verfassers Darstellung, auf jenes Niveau hin, zu welchem die gewerbthätigen Kräfte des Lebens von selbst führen, auch ohne alle Idealistik demokratischer Richtungen. Somit erscheint ihm die prosaische Werkelthätigkeit der petite bourgeoisie, die sich aus den untern Klassen ergänzt, und durch das System der Sparkassen eine anwachsende Unabhängigkeit gewinnt, als das hervorstechendste Element der heutigen Gesellschaft. Alles

Digitized by Google

Ausschließliche hört auf oder wird ohnmächtig, die Heranbildung der Massen, anfänglich auf den Grund und Boden industrieller Strebsamkeit, stellt sich als eine Perspective der Zukunft hin. Dieser französische Mittelstand erscheint, nach des Verfassers Berichten, noch ganz und gar erfüllt von Haß gegen die Priester und alle Formen der Kirche, so daß an die Rückkehr des alten, auf katholische Orthodoxie gestützten Königthums nicht zu denken ist. Hieran schließt sich die Ansicht des Autors über die religiösen Zustände überhaupt. Er hält die revolutionairen Erscheinungen für endemische Krankheitssysteme katholischer Länder, indem diese durch eine gewaltsame Kraftanstrengung versuchen müßten, sich dem langsamen, aber organischen Fortschritte protestantischer Länder gleichzusetzen. Hieraus würden sich jedoch Consequenzen ergeben, die der Verfasser schwerlich wagen würde weiter durchzuführen. Es würde sich einerseits daraus ergeben, daß protestantische Länder niemals der großen französischen Revolution bedurft hätten, andererseits, daß sich z. B. Oesterreich demgemäß revolutioniren müsse, weil ihm als katholischem Staat eine

Digitized by Google

Entwickelung auf dem Wege der Reform nicht zuständ. Wir ertappen hier den Verfasser auf einem absolut protestantischen Glaubensbekenntniß, dessen Verstandesschärfe doch mit einer Beengtheit des Gesichtspunktes zusammenfällt. Ein solcher optimistischer Protestantismus hat sich vor dem Glauben an seine Unfehlbarkeit zu hüten, einem Glauben, den er am Papismus rügte, und der ihm nun selbst überkommen zu sein scheint. Es muß mindestens für unzulänglich angesehen werden, den Völkern den Protestantismus als die erste wie letzte Bedingung einer organischen Fortentwickelung perspectivisch hinzustellen. Nur soviel kann Herrn Kölle zugegeben werden, daß die moralische Entwürdigung, die sich der französischen Gesellschaftsklasse am Ende des vorigen Jahrhunderts bemächtigte, Folge der jesuitischen Herrschaft war, hinter welche sich der Absolutismus der Könige flüchtete, und daß, wie alles Heil, so auch das Wiedererwachen eines religiösen Gefühls nur aus der Heranbildung eines freien Bürgerthums zu erwarten stehe, eines freien Bürgerthums, das sich vor der Hand allerdings nur gewerblich bethätigt, um auf der Scholle

der Wirklichkeit festen Fuß zu fassen. Von diesem Gedanken, um welchen sich die Angel der Zeit dreht, ist das Bourbonenthum und der Napoleonismus überholt, und der auf das Praktische gestellte Sinn der jetzigen Pariser scheint in der That eine Bürgschaft abzugeben, daß die Elemente des alten Franzosenthums verbraucht sind. Ob sich nun zu diesem Bürgerthum, als dem alleinigen Elemente des modernen Staatenlebens der Protestantismus gesellen müsse, ob sich neben jenem ein papstloser Katholicismus nicht gestalten könne, um dem prosaificirten Menschenleben eine ideale Seite zu erhalten,' das sind zwei Fragen, die schon über den Stand der Gegenwart, über die Fähigkeit der jetzigen Geschlechter hinwegführen, Fragen, welche die Zukunft vielleicht nicht mehr nöthig hat sich aufzustellen. Aber die Nothwendigkeit des Protestantismus anzunehmen, hieße jenem allzu doctrinären Apostel nacheifern, der für die Heiden den Durchgang durch das Judenthum für nöthig hielt, bevor sie der Taufe würdig seien.

Die Prosaificirung des ganzen Völkerlebens ist Hrn. Kölle's lediglices Augenmerk. Er nennt in Bezug

Digitized by Google

auf die Seinestadt dies Aufgeben des altfranzösischen Romanticismus und diese Hingebung an die industrielle Betriebsamkeit des bürgerlichen Verkehrs — die Verlondonung der Pariser. Und allerdings mag das mit einer auf mehreren Seiten wahrnehmbaren Annäherung an den Formschnitt und Inhalt des englischen Lebens zusammenhangen. Wie Paris sonst Rom vor Augen hatte, so ist jetzt London der Zielpunkt einer gesuchten und ungesuchten Hinneigung. Dies verräth sich in der Physiognomie der neuen Bauten, in der Anpflanzung englischer Industriezweige, in der Veränderung, die mit der französischen Kirche vorgegangen, in der Annahme englischer Wörter, in dem Wohlgefallen an Pferderennen und steeple chases, in der Einrichtung des Haus- und Hofbedarfs, in der Mode der männlichen Kleidung und Lebensart, in der beginnenden Sonderung der Geschlechter, in der Errichtung von Männerklubbs, — kurz, die Annäherung reicht bis in alle Grundlagen des Lebens hinein, so daß die zufälligen Erscheinungen im Einzelnen nur die allgemeine Wahrnehmung bestätigen. Daß der Herzog von Orleans dem englischen Wesen in

Digitized by Google

vieler Art zugethan ist, darf nicht vergessen werden, eben so wenig, daß die englische Jugend der französischen auch ihrerseits auf halbem Wege entgegenkommt. Wird London mit Dover, Paris mit Calais oder Boulogne durch Eisenbahnen verbunden sein, so wird die Wechselwirkung beider Nationalitäten auf einander noch lebendiger und schwunghafter werden. Nur scheint dabei als ausgemacht, daß Paris, die minder bevölkerte Stadt, welcher bei dem früher überwiegenden Einflusse des alten Hofes die bürgerliche Entwicklung versagt blieb, gegen die größere und reichere Weltstadt Englands mehr im Verhältniß des Empfangens als des Gebens stehen werde. Das englische Volksleben hat um so mehr Fonds in sich, als es sich schon Jahrhunderte lang früher zu entwickeln begann, während das französische sich erst mit der Revolution Luft machte; jenes ist schon längst in organischer Entfaltung seiner großen Kräfte begriffen, während die plötzlich hervorgebrochene französische Nationalkraft in der Kaiserzeit schnell bis zur Ermüdung überboten wurde, und jetzt in bürgerlicher Thätigkeit seinen Boden sich erst gründen muß. „Es scheint,"

Digitized by Google

sagt unser Reisende, „daß, wenn man die höchst bedeutende Richtung der Franzosen aus höherem Standpunkte betrachten will, man in derselben eine Reconstruction des im französischen Adel untergegangenen germanischen Princips finden könne, wie das normännische in England dem sächsischen sichtlich weicht. Beide Völker nähern sich in vielfacher Beziehung in entgegengesetzter Richtung."

Dies Bild einer allmäligen Umgestaltung der französischen Lebenszustände wird durch das vollendet, was der Verfasser von der Errichtung von Schulen, von der Ausdehnung der französischen Sprachformen und von dem Einflusse der Nationalgarden sagt. Dies letzte Institut ist von ganz vorzüglicher Wichtigkeit. Die Entwickelung einer großen, allseitigen, vertheidigenden Kraft führt zu dem Gefühle der Sicherheit und Unangreifbarkeit, wie es in der englischen Nation an und für sich schon liegt, und wie es die Franzosen zur Zeit der blos angreifenden Heermassen der Kaiserzeit keineswegs kannten. Außerdem ist die Nationalgarde die Schule der Gleichheit und erleichtert also auch von

Digitized by Google

ihrer Seite den Sieg der Industriellen über die rein Verzehrenden, den Sieg der Persönlichkeit über historische Ansprüche.

Von specieller Wichtigkeit sind die Localschilderungen unseres Reisenden, die Abschnitte über Lesecabinette, Kaffeehäuser, Klubbs, Geistlichkeit, Bettler, Polizei. Die beste Polizei ist bekanntlich diejenige, die sich am meisten entbehrlich zu machen weiß. Die pariser herrscht durch die Entfernung alles dessen, was sich fühlbar macht, wie die wiener durch den stillen Glauben an die Allgegenwart — nicht ihres Geistes, sondern ihrer Nasen. In Bezug auf den Bau der Eisenbahn von Paris nach St. Germain werden einige Zweifel erhoben. „Man hat zwar," sagt der Reisende, „zu Verfertigung der Schienen, Waggons u. s. w., zu dem ganzen Dienste Engländer beinahe ausschließlich angeworben, aber es wird unmöglich sein, die Gesammtheit der Unternehmung dem Mangel an Aufsicht in jedem Augenblick, an gleichförmiger, maschinenähnlicher Thätigkeit zu entziehen, welcher nun einmal in allen romanischen Nationen bemerkt wird. Ich halte deshalb Eisenbahnen

Digitized by Google

in Deutschland für viel ausführbarer und haltbarer in die Länge als in Frankreich. Jedoch lebe ich der Hoffnung, daß eine neue verbesserte Vereinfachung oder Ausdehnung der Viabilität werde bekannt werden, ehe diese Bahn befahren wird, denn wenn der menschliche Geist einmal etwas recht ernstlich will, wie es jetzt der Fall mit der fortschaffenden Mechanik ist, so erreicht er das Erreichbare sehr bald. Deshalb hege ich noch die vollste Ueberzeugung, daß unsere Enkel mit einer Schnelligkeit reisen, mit Genüssen fremder Länder um den möglichst wohlfeilen Preis sich laben, und die ganze Gestalt ihres Lebens auf eine Weise ändern werden, welche wir nur dunkel ahnen, aber nicht bemessen können. Das Herrschen, schon jetzt nicht mehr die angenehme Beschäftigung der Vorzeit, wird unglaublich schwer, aber Kriege werden beinahe unmöglich werden."

Dies ist eine Ansicht, die in den Glauben der Zeit vielfach einschlägt. Daß das jetzige Geschlecht auf dem Grund und Boden industrieller Thätigkeit sich langsam eine ganz neue Basis des Daseins sucht, ist augenscheinlich genug; der Weltgeschichte bleibt dabei immer

Digitized by Google

anheimgestellt, ob sie dies fördern oder hemmen werde, denn der Geist der Weltgeschichte hat auch seine Launen und seine Willkür, die sich dem verständigen Calcül entziehen.

Der speculative Kopf auf Reisen.

In den drei Gemälden, in denen Eduard Gans die pariser Zustände von 1825, 1830 und 1835 entwirft, erscheint uns eine deutsche Persönlichkeit in so vertraulichem Rapport mit seinem Stoffe, daß alles auf sie selbst Bezügliche für den Gehalt und das Wesen der Sache von größtem Gewichte ist. Wir haben hier wirklich eine Person in der Sache; die philosophische Speculation geht auf Reisen, um zuzusehen, wie sich die Weltgeschichte in sich selbst gestaltet. Zu einer unmittelbaren Abspiegelung der Weltzustände in sich selbst bringt es entweder nur die ganz harmlose, offen sich hingebende und aufnehmende Naivetät, oder die höchste Stufe speculativer Auffassung, und mich dünkt, in dieser

Digitized by Google

Person, Eduard Gans genannt, sei trotz ihrer bürgerlichen Stellung, eben so viel offenkundige Naivetät als speculativer Witz, eben so viel ungetrübte Auffassungsgabe der Einzelheit als scharfe Lust, die Gegenwart nach Vergangenheit und Zukunft hin vor dem Bewußtsein des Jahrhunderts zu beleuchten.

Wir haben hier, um es ganz äußerlich zu nehmen, die Erzählung dreier Besuche, die ein deutscher Gelehrter den Parisern abstattet, um sie in den verschiedenen Stadien ihrer Entwickelung zu belauschen. Dieser deutsche Gelehrte ist zum Glück ein deutscher Philosoph, und dieser deutsche Philosoph zum Glück nicht der Lastträger einer systematischen Branche, sondern der Träger einer lebendigen Idee, die in der Entfaltung der Wirklichkeit ihre dialectische Laufbahn macht. Herr Gans ist ein berühmter Jurist, er hat den Gajus edirt und ein großes Werk über das Erbrecht geschrieben. Gegen wissenschaftliche Berühmtheiten haben wir nur in so weit Respect, als sie im Stande sind, sich um ihrer selbst willen für nichts zu achten; Gelehrsamkeit ist nur in so weit etwas nütze, als sie die Zeitstimmung klar-

Digitized by Google

machen und unterstützen hilft. Man hat Herrn Gans in Folge seiner Opposition gegen Savigny für einen Opponenten der Geschichte gehalten; falsch genug, denn im offenbaren Bekämpfen ihrer Abgelebtheiten, im Zusammenwerfen ihrer Rumpelkammer und im polemischen Streite gegen den wissenschaftlichen Absolutismus des historischen Herkommens, ist er der klügste und gewandteste Vertreter ihres lebendigen Geistes. Geschichte als Körper ist Leichnam, Geschichte als Geist ist die Dialectik der Philosophie. Was Einer denkt, kann gut, kann schlecht sein, jedenfalls aber ist es unwichtig. Nur was einer im Objecte selbst für Gedanken findet, ist das Wichtige. Auf diesem Gebiete berühren sich Poesie und Philosophie; was der Poet erfindet, muß er auch gefunden haben, was der Denker denkt, muß auch ein Erlebniß sein, und so sehen wir denn hier diese Person, Eduard Gans genannt, allerdings auch mit den beiläufigen Qualitäten eines berliner Ichs und eines deutschen Professors behaftet, durch die pariser Salons von 1825, 1830 und 1835, wie einen dialectischen Gedanken sich durchschlängeln, der alle Extreme der

Digitized by Google

Gesinnung und Abnormitäten der pariser Einfälle durchlebt, um in der eigenen Bewegung die Bewegung der Weltzustände zu beleuchten. Daß diese dialectische Wanderung durch die pariser Salons mit zugeknöpftem Rock geschieht, daß die Idee, die hinter den Abirrungen einzelner Richtungen als Wahrheit stehen bleibt, nicht baar und blank ausgesprochen wird, kann nur der unbehülflichen Trägheit unserer Zustände zur Last fallen, aus der das freie Behagen der Persönlichkeit und die Freiheit des Gedankens nur durchschimmert, statt sich ungenirt zu enthüllen. Was wir in dieser Beziehung verlieren, gewinnen wir auf der andern Seite wieder, denn wenn sich das Bewußtsein der Zeit in seiner freien Entwickelung genirt fühlt, wird es genöthigt, in einem Tableau sich zu entäußern, und wir erhalten statt Prophetie und Doctrin ein in sich abgeschlossenes, umrahmtes Bild, das sein Verständniß in sich selbst hat. So sehen wir hier in diesen pariser Portraits nicht den berliner Docenten, der auf dem Katheder seine dictatorische Liebenswürdigkeit entfaltet, nicht den philosophischen Politiker, sondern den Künstler, der Lebens-

Digitized by Google

gemälde hinstellt, und dabei den seltenen psychologischen Takt verräth, den Leuten, mit denen er in Berührung kommt, die Weltgeschichte, die sie machten oder machen werden, aus ihrer innersten Naturwand der Werkstatt ihrer Gedanken heraus abzulauschen. So nimmt es kaum Wunder, wenn Gans in diesem innigen Zusammenhange mit dem Lebensprocesse der französischen Zustände manches erräth, manches vorandeutet, was der Lauf der Jahre bald nachher erfüllte, während es ihm freilich an Lust und mit der freien Lust auch an Muth gebricht, heimischen Zuständen eine gleiche Liebe zuzuwenden. Nach langem Mühsal und abstracter Verirrung hat die deutsche Speculation den Standpunkt nun wohl endlich erreicht, wo sie Wissenschaft und Leben in lebendigen Connex zu setzen beginnen könnte; aber sie wandert mit ihren liebsten Wünschen aus, und wir sehen eine Fülle von Kraft, Geist und Witz mit Hinwegläugnung der eigenen heimischen Zustände dorthin verschwendet, wo der rasche Umsatz von Wollen und Können, Denken und Leben ein so großartiges Schauspiel bietet. Als wir gemüthliche Deutsche die flich-

Digitized by Google

eigen Polen bei uns zu Gaste hatten, da brachten wir ihnen einen Toast aus, wir wünschten ihnen ein Vaterland. Wir gutmüthigen Menschen! wir vergaßen darüber, unsern eigenen Gedanken eine Heimath zu wünschen. Denn so lange sich unser bestes Wissen an das Ausland verschwendet, haben wir keine wirkliche Heimath. So lange unsere Wissenschaft in Theorien, unsere Poesie in Träumen herumwirthschaftete, fühlten wir das weniger; nun aber beide mit verlangendem Arm in's Leben greifen wollen, merken wir erst, was versagt ist.

Wenn der Glaube, in Paris den Focus weltgeschichtlicher Bewegung zu suchen, dereinst ein veralteter sein wird, so wird noch immer als Thatsache feststehen, daß es das Centrum des europäischen Gesellschaftslebens ist. Nur dort giebt es sociale Zustände, in denen alles Innere der Menschennatur unmittelbar nach außen umgesetzt und zur Wirklichkeit gebracht erscheint, nur dort giebt es Menschen, die kein besonderes abgestumpftes Privatleben führen, deren Lebenslauf vielmehr ein Mikrokosmus der Weltzustände ist. Das ist und bleibt noch

Digitized by Google

immer für Paris der unvergleichliche Gewinn der großen französischen Revolution, von der die europäische Menschheit mehr oder weniger zu einem modernen Staaten- und Völkerleben den reflectirenden Abglanz entlehnte. In Paris giebt es öffentliche Charaktere; in Deutschland nur versteckte.

Paris im Jahre 1825 gewährt das Bild eines sich besinnenden, sich aufraffenden Volkes. Das Villèle'sche Ministerium hat seinen Gipfelpunkt erreicht, es sucht auf legalem Wege den Absolutismus zurückzuführen, die Verfassung durch die Verfassung zu untergraben. — Ein harmloser Forscher der Weltgeschichte, betritt Gans den durchhöhlten Boden. Er muß sich selbst erst orientiren, durch literarische Personnagen den Eingang in das Gewebe der eigentlichen Zustände, aus denen alle anderen dort hervorwachsen, sich verschaffen. Cousin, der mißgerathene Schößling deutscher Philosophie, ist gut genug zum Portier. Die Salons eröffnen sich und mit ihnen eine Welt von Charakteren, die sich in den Vorzimmern der Geschichte drängen. Eine Reihe von Portraits läuft vor uns ab. Abel Rémusat brütet über

Digitized by Google

dem Confutse, Cüvier tritt vor uns mit der tief ausgeprägten, fast deutschmäßigen Eigenthümlichkeit in seinem Wesen, dem ungeheuern umfassenden Wissen, dem großen Scharfsinn und der feinen Beobachtungsgabe, der aber die Plötzlichkeit des zusammenziehenden französischen Geistes abgeht, und dessen politische Charakterlosigkeit uns Deutschen einen guten Anhaltpunkt giebt, um uns in Paris nicht ganz als entlegene Sonderlinge erscheinen zu lassen. Der Baron von Eckstein, ein katholisch gewordener Deutscher, dessen royalistischer Absolutismus nicht auf Leidenschaften, vielmehr auf theoretischer Ueberzeugung beruht, war damals Secretair beim Ministerium des Auswärtigen. Von diesen Gestalten aus gehen wir weiter und lassen diese Uebergänge hinter uns. Benjamin Constant ist mit den Vorarbeiten zur nächsten Session beschäftigt. Oelsner tritt vor uns, der Mann, der die Schreckenszeiten der Revolution durchlebte und aus ihnen sich die Festigkeit eines echt constitutionnellen Sinnes erobert hat. Royer Collard erscheint, ein wortkarger, gediegener Charakter, der mit seinem Gemüth und seiner Liebe zu den alten

Digitized by Google

Zuständen von 1789, zu dem Widerstande der Parlamente bei aller Ehrfurcht vor dem königlichen Princip sich hinneigte, jener Mann der völligen, aber anarchielosen Freiheit, auf den Friedrich Heinrich Jacobi mit Enthusiasmus hinwies. Endlich ist ein Tag voll großartigen öffentlichen Lebens da. Dupin vertheidigt im Gerichtshofe den Constitutionnel; der deutsche Professor sitzt in der robe d'avocat vor dem Barreau. Es war eine Nationalsache, es galt ein Kleinod des Lebens, die Freiheit der Presse. Die Schilderung dieser Sitzung ist glänzend. An die Freisprechung der angeklagten Journale reiht sich die Leichenfeier des Generals Foy, die als Zeichen der Vereinigung der verschiedenen Oppositionen gilt. Nichts gleicht der Belebtheit der französischen Salons, während die Feuerköpfe der Jugend sich um den Globe sammeln und mit der Stiftung einer romantischen Schule ein Band der Eintracht documentiren. Die ganze Erziehungsart ist der Abdruck eines bewegten Nationallebens, das bei den verschiedensten Richtungen doch ein Ziel kennt und um seine Sache weiß. Der speculative deutsche Gelehrte geht mit der

Digitized by Google

Prophezeiung aus Paris, die Nation sei stärker als die Regierung, der Herzog von Orleans werde für die Franzosen ein König sein.

Im Jahre 1830 betrat Gans Paris nach dem Umschwunge der Dinge. Ein ganz anderes Schauspiel bietet sich dar. Das junge Königthum ist noch in den ersten Stadien seines Werdens: der Boden unter ihm hat seine vulcanische Natur noch nicht verloren. Der Hof des Palais-Royal muß alle frühern Traditionen vergessen, das junge Königthum muß Handwerker zu Tische laden und sich mit Händedrücken durch die Menge winden, der es sein Dasein verdankt. Die Pairskammer war decimirt, ihre Reihen waren von den Deputirten gelichtet. Eine ganz andere Reihe von Portraits tritt vor uns. Lafayette ist ein Mann des Tages geworden, Talleyrand kommt und sucht ihn in den Salons auf, Börne sitzt mit seinem schweigsamen Ernst da und lauscht, wie das ablaufen werde. In Europa hört man den Nachhall der Julustage, man weiß nicht, ob sie ein Weltereigniß geworden sind. Die Saintsimonisten breiten ihre Lehre aus und sinnen auf eine radicale

Digitized by Google

Reform der menschlichen Zustände. Professor Gans giebt eine schlagende Kritik dieser ganzen Erscheinung. Mit den Verhandlungen über den Prozeß der Minister tritt auch eine andere gesellschaftliche Lebensfrage vor sein Auge. Das Volk verlangt den Tod der Diener des Jesuitismus als eine Sühne für die gefallenen Juliushelden; Gans giebt über die Art der Beibehaltung und Abschaffung der Todesstrafe seine Ansicht. Der Herzog von Dalberg entwickelt dem deutschen Gelehrten sein System der Vereinfachung der Staaten und eine zweckmäßigere Eintheilung der europäischen Ländermassen. Cousin, der Eklektiker, der wie Young Osrick mit der halben Eierschale auf dem Kopfe aus der deutschen Philosophie gelaufen kam, ist Candidat der Pairie und bekleidet sich mit der kalten Amtsmiene des Emporkömmlings. Guizot, damals Minister des Innern, mit seinen gemessenen Formen, seiner strengen Disciplin und der Ungelenkigkeit seiner Ansichten über Freiheit, steht damals noch ziemlich isolirt, aber doch schon als brauchbar da. Während dessen treten auch milde Gestalten als Gegensätze zu den stürmenden oder

Digitized by Google

ſtarren, in das bewegte Gemälde, der Herzog von Broglie mit ſeiner Hinneigung zum engliſchen Verfaſſungsleben, der Graf St. Aulaire und ſeine geiſtvolle religiöſe Gattin, in deren Cirkel ſich der Lärm der Tagesmeinungen ſanfter auszugleichen anläßt. Der deutſche Profeſſor verläßt Paris mit der Vorahnung einer Einſchläferungsepoche, die er fünf Jahr darauf ſyſtematiſch in's Leben treten ſieht.

Im Jahre 1835 erſchien Paris und Europa ſehr verwandelt und hinter den Erwartungen früherer Jahre zurückgeblieben. Der große Ruf von der hehren Tugend der Juliushelden war durch mannichfachen Straßentumult zu Schanden geworden; die Hoffnungen der Juliustage waren ſelbſt für Frankreich zu Seifenblaſen zerronnen. In Paris war man ſchon ſo weit gekommen, die Aſſocationen zu zerſtören, das öffentliche Ausrufen und Herumtragen der Volksblätter zu verbieten, die republikaniſche Jugend durch Proceſſe zu vernichten. „Die Schweiz war aus ihrer Revolutionsphiliſterei zu andern Philiſtereien übergegangen. Polen ſang an fremder Stätte ſeine Nationallieder und nährte ſeine

Digitized by Google

Unruhe mit Erinnerungen. Nur in Belgien waren einige Früchte der Losreißung sichtbar geblieben; England kämpfte innerhalb seines industriellen Mittelalters mit den hundertköpfigen Einwurzelungen desselben; Spanien stand an dem Scheidewege zwischen seinen Klöstern und seiner jungen Monarchie, und die auf vulkanischem Boden herrschende Königin von Portugal sehnte sich nach dem Tode ihres ersten Gatten, einen andern zu besitzen. Wenn man im August 1835 das Inventarium des europäischen Haushaltes aufnehmen wollte, so ließ sich nicht läugnen: es falle im Ganzen, gegen das von 1830 gehalten, mehr im Sinne langsamer und vielleicht auch dauernder Fortschritte aus; aber die Begebenheiten hatten nicht mehr die lebhafte Farbe früherer Tage; der fest beibehaltene status quo, der vielleicht in künftigen Zeiten als ein großes Mittel allseitiger Verbesserungen wird genannt werden, hatte doch für die Gegenwart einen geringen poetischen Inhalt, und der Trost, daß die Ernte gut stehe für die Enkel, war ein sehr dünner Freudentrank, den die Heutigkeit sich gefallen ließ."

Digitized by Google

So das Vielleicht und die Perspective des Verfassers. In Paris aber sieht es aschfarben aus. Es ist das Paris der Fieschi'schen Höllenmaschine mitten in der Indifferenz der Zustände und der Apathie der Gemüther, die sich die gegenwärtigen Intimidationsgesetze gefallen lassen, weil die Minister mit einem Verbrechen aufwarten können. „Von unruhiger Bewegung, von Spannung und Gegensatz, von Associationen und Parteiungen war auf der Oberfläche keine Spur mehr zu finden. Alles ging seinen Privatgeschäften nach; das Spiel der Börse, die Industrie in allen ihren Verzweigungen, das Theater und die übrigen Freuden erfüllten alle Herzen und Gemüther. Die Politik war keine Hauptsache und keine Leidenschaft mehr, sie ging nebenbei, um bisweilen zu reizen, ungefähr wie eine Prise Tabak angewandt, die Lebensgeister zu erfrischen. Wenn ein Fremder von der Julusrevolution sprach, so lächelten die Franzosen, machten einige piquante Späße über die Raserei dieser ihnen schon ogygischen Zeit, und handelten davon, wie von dem alten Vitamenkriege. Wollte der Fremde trotz dem an einen so schnellen Umschwung

Digitized by Google

der Dinge nicht glauben, so fragten sie, ob man Robert Macaire oder Bouffé in pauvre Jacques gesehen habe; man möchte doch aber ja nicht die neuen Bilder im Diorama und den Wechsel der dort stattfindenden Beleuchtung versäumen! Daß die Gelegenheit die Substanz der historischen Dinge sei, konnte man nicht besser erfahren als hier; aber das Verschwinden der Blitze und des Donners war sicherlich keine Gewähr, daß sie nicht wieder erscheinen könnten."

Hiermit die Betrachtung abbrechen, heißt freilich eher anfangen als schließen. Wir schließen aber den Bericht über Gans mit kurzem Hinweis auf einige in dem obgedachten Buche noch außerdem enthaltene Artikel, die sich an die drei Bilder von Paris unmittelbar anfügen. Es ist: „der Salon der Madame Recamier," „ein Abend zwischen Sieyes und Merlin," „die Schweiz am Ende des Jahres 1832," „die Deutschheit des Elsasses," und „Brüssel am 26. August 1830," eine vortreffliche Schilderung der belgischen fausse-couche-Revolution. Von seinem Aufenthalte in England theilt Professor Gans seinen Besuch bei Jeremias Bentham

Digitized by Google

und eine Schilderung der Session des Oberhauses vom 7. und 8. October mit, in welcher die Lords die Reformbill verwarfen. Gegen solche Berichte über großartige Ereignisse des Auslandes nimmt sich dann der Artikel: „Goethe an seinem Geburtstage," wie die Erzählung aus einem literarischen Schlaraffenlande aus. Man setzt sich in Weimar zum Diner, hört Herrn Riemer und Herrn Eckermann Gedichte vorlesen, radotirt über die Bedeutsamkeit und Nichtbedeutsamkeit des baierschen Ordens, und hört Goethe'n sein Urtheil abgeben über Recensionen und Kritiken. Darf man über Deutschland viel mehr berichten? Ist es der Speculation erlaubt, ihren Scharfsinn den heimischen Zuständen zu schenken? — Nicht einmal derjenigen Speculation, die den Satz aufstellt, alle Wahrheit sei mit der Wirklichkeit identisch!

Der Humor auf Reisen.

Es war ungefähr zur Zeit, wo die Schwalben und die Singvögel wiederkehren, als Theodor Mundt

Digitized by Google

im Jahr 1837 die deutsche Heimath verließ. Viele seiner Freunde hielten es für eine Auswanderung, und wer sein Volk geistig aufgiebt, soll ihm auch äußerlich nicht mehr angehören wollen. Es schien fast, als hätte Wundt in Deutschland für Deutschland nichts mehr zu thun. In Deutschland auf Glück zu warten, auf persönliches und weltgeschichtliches, dazu gehört entweder viel Geduld oder viel Unmoralität, und wenn nun das Unglück müde geworden an dem unermüdeten Gehirn: nun dann sucht man eben das Weite und läuft, wie der Ritter in dem Mährchen, dem unsichtbaren Silberglöckchen, dem geheimnißvollen Rufe der verhüllten Zukunft nach, um zu finden, was die Heimath nicht mehr bietet, neues Glück und neues Unglück. Das ist der Zauber, der im Posthorn tönt, wenn du alles hinter dich wirfst oder vielmehr alles von selbst schon von deinen gleichgültigen Schultern herabsank. Kaum wendest du dich noch rückwärts zum Abschied, denn deine ganze Seele bebt dem Ungewissen entgegen. Schon im Knabengemüth regt sich oft der dunkle Drang, die Enge der gebundenen Gewohnheit plötzlich zu durchbrechen.

Digitized by Google

Und was den Knaben in der dumpfigen Schulstube, auf dem kargen Spielplatz hinter der Kirche, als Engigkeit drückt, das erwächst dem männlichen Geiste mit Bewußtsein als Ueberdruß. Man kann mit Ueberzeugung Deutschlands müde werden, und mich dünkt, so stand es mit Mundt, als er einen großen Spaziergang antrat; sein Spaziergang machte die Miene einer Auswanderung. Nur wenige seiner Freunde wußten, daß diese deutsche Seele doch bald wieder nach der Heimath verlangen würde. Und schon in Brüssel suchte Mundt sich vorzugsweise die Deutschen heraus; es war schon eine Anwandlung von Heimweh. Dann aber nahm ihn die große Lutetia-Paris in ihre weltweiten Arme. Der Strom mit seinen Strudeln hielt ihn Monate lang gefangen, man hörte wenig von ihm, der Deutsche schien alle Hände voll zu thun zu haben, um sein Deutsch zu vergessen. Plötzlich saß er in London und phantasirte über die Sympathien des englischen Lebens mit dem heimischen. Diese Entdeckung hatte den Quell seiner Rede wieder springen lassen, und er schrieb jene neun trefflichen Briefe über London, die so viel Innig-

Digitized by Google

keit im Verständniß des Fremden enthalten. Bald darauf suchte er sich in Hamburg taugliche Lebenselemente und gab im „Delphin" jene „Vertrauten Briefe," die an Zartheit und witziger Gemüthlichkeit in der Literatur des Humors ihresgleichen suchen; seine pariser Weltfahrten und Anschauungen behielt er aber bei sich, wie seinen besten Bissen.

Der erste Band der „Spaziergänge und Weltfahrten" brachte die Briefe aus London in zusammenhängender Reihe und das Tagebuch aus Paris. Da dies uns längere Zeit vorenthalten blieb, so glaubten wir, Mundt's Anschauungen vom Leben der französischen Gesellschaft würden sich langsam zu Novellenbildern gestalten, allein die beschreibende Natur dieses Autors ist auch in diesen Stoffen noch mächtiger geblieben als seine gestaltende. Wie aber Mundt beschreibt und schildert, so liegt seine ganze Persönlichkeit im Stofflichen, das sein Gegenstand wird, entfaltet, und sein ganzer nervenzarter Mensch mit aller Schwelgerei seines Herzens, mit allem Uebermuthe seines fesselosen Geistes ist wie hingebreitet über das Object, das ihm zu seinen Lebens-

Digitized by Google

phantasieen Veranlassung bietet. Wir haben von deutschen Naturen in letzter Zeit viel Werthvolles über Paris erhalten. F. Kölle gab ein wissenschaftlich getreues, gewissenhaft strenges Bild von der Weltstadt, die man noch immer gewohnt ist für den Heerd der europäischen Revolutionen zu halten. Professor Gans beleuchtete die pariser Salonfiguren in den Zeiträumen 1825, 1830 und 1835, um aus ihnen den Stand der geschichtlichen Ideen der modernen Menschheit zu erlauschen. Beurmann stellte in seinem „Paris und Brüssel" die französischen Persönlichkeiten und Zustände unter die Lupe seines feinen, klugen Verstandes. In Mundt wird das deutsche Gemüth über Paris laut. Ihn kümmern weniger die staatlichen Fragen, die geschichtlichen Gedanken des Jahrhunderts, er weiß darum, und aus diesem Boden erwachsen seine Betrachtungen, aber ihn kümmert weit mehr die lebendige Menschheit selbst, mit ihrem täglichen Bedürfniß nach Liebe, mit dem täglichen Zerscheitern ihrer liebsten Hoffnungen. Wie jene Autoren über Frankreich berichten, so könnte auch der Esprit anderer Nationen sich verlautbaren, wie Mundt

Digitized by Google

schildert, kann nur ein Deutscher schildern. Das deutsche Gemüth, das in Mundt seine neueste Sprache gewinnt, ist freilich ein ganz pointirtes; es ist das deutsche Gemüth in der Periode nach Börne. Es nistet sich nicht mehr ein in die kleine Scholle der Bequemlichkeit, vergräbt sich nicht im Versteck der Herzenseinsamkeit, schwelgt nicht im isolirten, weltentfremdeten Unglück; es hat sich der Welt hingegeben, durchadert das Bergwerk des ganzen Erdenlebens, stürzt sich in den Ocean der menschlichen Freuden und Leiden, aber ringt doch immer, selbst unter dem Wogenschlag der Elemente, wo es sich stark und groß macht; nach einer Insel stiller Glückseligkeit, wo das Herz mit seinem Schicksale abschließen könnte. Mich dünkt, dies bezeichnet dieses Autors Mittheilungen aus der Fremde; selbst in dem Hasse gegen manchen dumpfen Eigensinn der Deutschen klingt deutsches Heimweh liebevoll durch. Es ist das Gemüth der neuen Zeit, das sich in dieser Persönlichkeit ausgebildet hat, und weil es ganz in den Geist unsers Jahrhunderts aufgegangen, so hat es auch nicht die Schwächen, die sich sonst an das Gemüth anschmie-

Digitized by Google

gen, es ist nie weichlich, nur in frühern Schriften Mundt's mag sich dergleichen mit etwas rednerischem Eigensinn geltend machen; es hat alle Tugenden, und mit dem Scharfsinn, dem Witz und dem übersichtlichen Weltblick alle Waffen unsers Jahrhunderts in Händen. Dies Gemüth der Neuzeit ist nicht etwa zahm, schüchtern, sich selbst genugsam, dies Gemüth ist vielmehr die furchtbarste Macht, so sehr es auch mit lächelnder Grazie in die Welt tritt. Es ist ein allbewegliches, allbezwingendes Element des modernen Geistes, es läuft überall umher, saugt sich an allem fest und besiegt es durch die rastlose Liebe, womit es verwundend oder beseligend seine Umarmungen austheilt. Weil es so echt menschlich, so unerschütterlich human ist, läuft die Welt Gefahr, von ihm ganz und gar verzehrt zu werden, denn es zieht das widerrechtlich Erniedrigte aus der Enge hervor, und quält das anmaßlich Erhabene, bis es halb ohnmächtig vom Postamente herabstürzt. An den gefeierten Potenzen deckt es uns unbarmherzig, wenn auch mit Wehmuth, die menschlichen Schwächen auf, und in dem Mißachteten zeigt es uns oft die Tu-

Digitized by Google

genden des menschlich Schönen. So schildert Mundt die pariser Grisetten mit einer Rührung, die zum Glück auch sehr witzig ist, sonst würden wir es vor Wehmuth nicht aushalten, und zergliedert uns hochgewürdigte Gestalten, wie Talleyrand, Chateaubriand, Lamennais, Victor Hugo, mit einer üppigen Ironie, daß man meint, mit solcher Kritik ließen sich die Pole der Erdachse wie ein Taschenmesser bequem zusammenklappen und in die Tasche stecken. Wir staunen über diese Höhe des Standpunktes, welche hier der deutsche Humor erringt, indem er über die gefeierten Herrlichkeiten Frankreichs mit eben so viel zweischneidiger Ironie als harmloser Gemüthlichkeit triumphirt. Wir gönnen ihm diese Triumphe, denn es ist der liebenswürdigste Humor, der hier mit dem Tiefsinn und der Innigkeit des deutschen Gemüthes Arm in Arm durch die Straßen wandelt, das Pflaster und das arme Volk beobachtet, sich mit den Reichen zu Tische setzt, in das Boudoir der Damen lugt, sich über das Menagemachen erbaulich ergießt, die pariser Grisetten mit der pariser Tugend in Vergleich bringt, bei den Großen mit listiger Bescheidenheit an-

Digitized by Google

klopft, ihre Größe mit deutschem Stolze beseitigt, am Foyer der Oper über die ephemeren Notabilitäten, wie Scribe und Jules Janin, sich mit Würde lustig macht, die Französinnen bei der Toilette und beim Tanze lorgnettirt, kurz, das ganze glänzende Elend der pariser Welt in seinem reizenden Zauber durchlebt hat. Es ist in Mundt ein tiefsinniger Ernst, der nur die Fahne der Lustigkeit aufpflanzt, weil er sich in eine Geschichtsepoche versetzt sieht, welche alle Tragödie in Burleske wandelt. Er ist in Paris und er studiert dies Maskenspiel der Talente, die sich um ihren Inhalt brachten. Der Ernst hilft ihm erst, seinen Humor moralisch zu rechtfertigen. Er schildert im zweiten Bande seiner „Spaziergänge" Louis Philipps Namenstag und spricht von der populären Wichtigkeit des schönen Wetters, in welchem die Feier erscheint; er entwickelt die Farce der Königsmörder in der Epoche der Juliregierung und besucht den theosophisch-katholischen Ballanche, der ganz im Versteck nach dem Wesen der Dinge forscht und mit seiner Diogeneslampe sich nicht hinauswagt in den Lärm der possenhaften Welt. Er portraitirt den Baron von

Digitized by Google

Eckstein und entfaltet das Gewebe des jesuitischen Indifferentismus, zu dem eine Richtung der zeitgemäßen Intelligenz gekommen. Er spricht von dem religiösen Bedürfniß der jetzigen Franzosen und gesteht mit lächelnder Wehmuth die Möglichkeit ein, die jetzige Zeit könne die katholische Frömmigkeit noch einmal wieder — in Mode bringen. Er stellt die Demokratie als ein heiliges Räthsel der ahnungsvollen Zukunft hin, und zuckt die Achsel über die abgelebte Dialectik der jetzigen Parteien, er weist nach, wie Frankreich nichts anders sein könnte als politisch, und schildert Thiers, den verunglückten Schüler seines Meisters Talleyrand, er satyrisirt Louis Philipp als den Mann der Gegenwart, der mit den Parteien und Ideen der Zeit eine glückliche Taschenspielerei getrieben; er schildert im Jardin des Plantes mit verliebter Thorheit die Giraffe und stellt sie mit bittern Witz als den Repräsentanten des modernen Zeitalters hin. Der Geist der Zeit ist kein Lear, sonst würde Mundt sein guter Junge mit der Schellenkappe sein, der den blinden Mann durchs Land führte, ihn sehen ließ und die Groschen für ihn sammelte. Die

Digitized by Google

Ausplaudereien seiner gefälligen Zunge würden uns das große Unglück des gestürzten Herrschers, der die Weltgeschichte spielen wollte, sanft und friedlich ausgleichen. Denn soviel Gutmüthigkeit liegt in Mundt's Humor bei aller Satyre seiner Weltverspottung. Und weil die Zeit kein echter Lear ist, so ist der Humor auch nicht der Narr, der an dem Unglücke seines Herrn stirbt, vielmehr bleibt er, weil die Tragödie der Menschengeschichte zur Posse wurde, mit seinem guten Herzen übrig, alle Zeit befähigt, auf ein neues Weltreich zu warten.

Digitized by Google

Digitized by Google

XV.

Der Zeitgeist in Bildern.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die große Reihe düsseldorfer Bilder auf der leipziger Ausstellung (1837) könnte wiederholt zu der Betrachtung verlocken, wie weit diese Schule mit ihren Kräften reicht und wiefern ihre Richtung bereits der Monotonie anheimfällt. In Aeußerungen der Kunst prägt sich der Sinn der Zeit aus; worin jene bedeutend ist, kann für eine Tugend des Jahrzehnts oder Jahrhunderts gelten; was jener fehlt, ist vielleicht eine bedeutende Zahnlücke in der ganzen Gesichtsbildung der dermaligen Epoche. Deshalb muß die Betrachtung einer Schule, die so consequent in ihren Leistungen ist, zur Auffassung unserer Gegenwart von Nutzen sein. So sei denn die Behauptung angedeutet, daß diese Schule wohl die Romantik des Mittelalters, aber nicht die religiöse Stimmung desselben in ihrer Gewalt hat. Die

Digitized by Google

vielen betenden Figuren und Gruppen, Becker's betende Bauernfamilie, Claſen's Kirchgängerin, W. Heine's Verbrecher in der Kirche, können uns ebenſo wenig dieſen Glauben ſtreitig machen als die geſammte händefaltende Wehmuth, die ſich durch die ganze Schule zieht. Es iſt dies nicht die Kraft der Religioſität, weder die Begeiſterung katholiſcher Inbrunſt, noch der Luther'ſche Starkmuth, es iſt weiche Elegie, hinfälliges Brüten, das mitunter ſchon die Grenze kopfhängeriſcher Muckerei anſtreift. Leſſing's trauerndes Königspaar und Bendemann's elegiſch zuſammengeſunkene Juden vor Babylon ſind nun ſchon in nachfolgenden Bildern der ganzen Schule zu mannichfachen Nüancen wiederholt. Bendemann kommt am wenigſten aus der Monotonie dieſer Richtung heraus, Leſſing fühlt dieſe Einſeitigkeit, die menſchliche Größe nicht anders als in elegiſcher Ohnmacht zu zeigen. Ich ſage, er fühlt dieſe Einſeitigkeit der Lebensauffaſſung, denn er iſt der bedeutendſte unter den Düſſeldorfern, und der bedeutendſte Anhänger einer Schule, gleichviel ob philoſophiſchen oder künſtleriſchen, iſt nicht der, welcher ihr am treuſten

Digitized by Google

anhängt, sondern derjenige, der zum Bewußtsein über sie kommt und über sie hinwegschreitet. Lessing wagt es, Situationen zu erfinden, wo die menschliche Größe nicht in der Passivität des lyrischen Schmerzes, sondern in der Entwickelung activer Leidenschaft erscheint; er wagt es, aber er erreicht es nicht. Man sehe seinen Friedrich Barbarossa in der Schlacht bei Iconium. Es ist zu bedauern, daß aus diesem schon ältern Carton kein Oelbild werden will. Welcher Reichthum in der Gruppirung, welche Phantasie im Entwurf! Gewaltige Glieder, großartiges Ineinander der Erfindung und doch voll Einheit, und durch die Hauptgestalt zusammengehalten. Nur das Pferd der Hauptgestalt, die Friedrich Barbarossa abgiebt, ist verfehlt, es liegt mehr, oder schwimmt auf dem Bauche durch das Gewühl, statt wirklich zu springen, — als wär' es ebenfalls von dem Geiste der elegischen Hinfälligkeit inficirt. Aber in den Menschengestalten ist hier ein großer, wirklich historischer Sinn vorwaltend. Weiß man jedoch, wie Rubens Männer der Schlacht malte, so wird man fühlen, wie diese deutschen Krieger, Barbarossa und seine Begleiter,

Digitized by Google

von einer Ruhe, fast von stiller Behaglichkeit angehaucht sind. So leidenschaftlos, so passiv malte Rubens die Gesichter nicht, die um sich her den Tod verbreiten. Dieser Hang zum gemächlichen Behagen macht die düsseldorfer Schule unfähig, historische Größe zu malen. Die treffliche Hussitenpredigt hätte ein wahrhaft historisches Bild werden können, wenn es der Maler gefühlt hätte, sein fanatischer Redner müsse zur Thatkraft entflammen, nicht, wie es im Bilde geschieht, seine Gemeinde zum stillen Nachsinnen einladen. Dieser schwärmende Hussit, mit dem Kelch in der Hand, ist fähig, ein Volk zur Revolution aufzuwiegeln, das in gedrängtern Gruppen sich um ihn schmiegen, in großen Schaaren von einem Berge etwa herabströmen konnte. Statt dessen liegt betende Andacht, in sich versenkte Beschaulichkeit zu seinen Füßen. Ein Greis ist der Einzige, der die Hände zu dem Priester des neuen Glaubens aufstreckt. Selbst der Fleischer, der links liegt, das Beil in der Hand, reflectirt erst über sein Gefühl; eine andere eben so echt hussitenböhmisch gemalte Figur rechter Hand, den Morgenstern über die Schulter geworfen,

Digitized by Google

hält die Leidenschaft zurückgebannt. In der ganzen Gruppe ist nur stilles Bedenken, Elegie der Empfindung, Reflexion über die Thatkraft, nicht diese selbst. Man suche diese Stimmung in den Gesichtern der Rubensschen Schlachtbilder; man wird sie nicht finden, bei ihnen ist wie bei Shakspeareschen Gestalten alles That, alles rasch in Fleisch und Blut und zugleich in das handelnde Leben tretender Gedanke. Wer wollte die Trefflichkeit des Lessing'schen Bildes, die Eigenthümlichkeit der ganzen düsseldorfer Schule verkennen! Aber diese Eigenthümlichkeit, sage ich nur, hält sie ab von der Historienmalerei, wie sie die alten Maler früherer Zeiten übten.

Eine zweite Seite der düsseldorfer Schule läßt sich ebenfalls noch an der Hussitenpredigt andeuten. Der Aufruhr der Hussiten war eine religiöse Revolution, sie war Sache des Volkes. Aber statt des Volkes malt der düsseldorfer Künstler einzelne Vertreter und Häuptlinge, er vermeidet es, die Masse und ihr Gewühl zu malen, wie es von ferne herandrängt, er malt blos eine Anzahl Auserwählter, zu denen der Fanatiker spricht; er verschmäht es, die Lumpen der Nation, die Plebejer zu

Digitized by Google

zeigen, er zeigt sehr fein geglättete, mit möglichster Toilette ausgestattete Vornehme, die bei dem saubern, bis in alle Einzelnheit auf das sorgfältigste gezierten Theatercostüm keineswegs aussehen, als kämen sie stracks aus dem Gewühl des in Brand gesteckten Klosters.

Bei einem so geistvollen Künstler, wie Lessing, überwiegt der innere Sinn seiner Erfindung die Manier seiner Schule. Allein bei andern Anhängern derselben ist dieser Hang zum coquetten Theaterschmuck, diese Vorliebe zur säuberlichen Toilette für die Kraft der Erfindung hinderlich, oder vielmehr jene Hinneigung zur geleckten Anständigkeit vollendet die Weichlichkeit der elegischen Empfindung, die, wie mich dünkt, den Charakter der Schule ausmacht. Daß die Zeitgenossen diese Schule so feiern, ganz in Wohlgefallen darin verschwimmen, verhilft mir noch nicht zu dem Glauben, hier sei die höchste Staffel der Kunst erstiegen, und meine Bewunderung für die Kraft und Größe der alten Maler längst verschwundener Zeiten will sich nicht von dem gemüthlichen Vergnügen, das mir allerdings die düsseldorfer Bilder erregen, verdrängen lassen. Alle

Digitized by Google

diese leidtragenden Figuren, welche die Schule in Masse producirt, gewähren mir nicht den Eindruck der Tragödie; ich bin nicht erschüttert, vielmehr wohl und ruhig angeregt, daß hier der Schmerz so anständig getragen wird, daß Niemand vor ungeheurem Unglück zerbricht. Und das Alles passirt den Leuten im schönsten, geglättetsten Sammet und Seidenzeug, als wenn die Shakspeare'sche Tragödie sich mit allem Pomp und aller Augenweide der coquetten Oper schmückte. Eine wehmüthige Nonne, die sehr schöne Toilette macht, stimmt mich nicht unglücklich, denn ich weiß sie zu trösten!

Wenn sich jener Hang zur Eleganz der Toilette und jene Hinneigung zu elegischer Ruhe weder in die kirchliche, noch in die historische Malerei verirrt, sondern zu Gestalten des rührenden Schauspiels, das auf den Bretern dargestellt wird, so entstehen daraus ganz anmuthige Bilder, wie Kretschmar's zarte, hübsche Aschenbrödel und Louis Blanc's stilles, sanftes Goldschmiedskind, zwei Musterstücke in dieser Art, die in den Mignons und Leonoren der düsseldorfer Schule schon verwandte, wenn gleich ernstere Vorgängerinnen

Digitized by Google

hatten. E. v. Hagen's Goldschmieds Töchterlein ist ein schwächeres Stück, das in diese Gattung schlägt, aber Fürstenberg's junge Zigeunerin mit dem Krieger, dem sie weissagt, Fielgraf's Ritterfrauen, Steinbrück's Elfen, Richter's Herrmann und Dorothea, Bilder von Grashoff und Grothaus gehören mit vielem Glück in diese Sphäre eleganter, poetisch gemüthlicher, aber theatralisch costümirter Romantik. Nur wenn, wie im Bilde von Mengelberg: der Tod Mosis, ein Sterbender sich so wie ein Theaterheld gruppirt, fühlen wir die Endschaft dieser Kunst.

Anerkannt eigenthümlich ist die düsseldorfer Schule in der Kunst, die landschaftliche Natur in ihren schläfrig melancholischen Stimmungen aufzufassen und wiederzugeben. Was sie in der Menschenwelt liebt, sucht sie sich auch in der Natur auf, Elegie, dämmernde Schwermuth, gedrückte Stimmungen. Hier hat nun Lessing in seiner Eifellandschaft das Aeußerste erreicht. Dieser See in Abendschattenruhe mit den Krankchen am Ufer, mit dem Colorit der weichen Schläfrigkeit, in die sich alle Tinten verlieren, ist zugleich ein Meisterstück

Digitized by Google

der Enthaltsamkeit in der Erfindung, was man von seiner allzu gedrängten Winterlandschaft mit dem herrlich leuchtenden Schnee, mit dem Kapuziner am offenen Grabe und dem lockenden Licht in der Capelle, nicht sagen kann. Hier ist nun ein überaus fruchtbares Feld für die düsseldorfer Empfindungen, die als echt deutsch so vielen Anklang finden, obschon sie in der Literatur, wo sich das Bewußtsein der Nation schärfer und rascher auslebt, hinter uns liegen. Eine große Menge von Jüngern aus jener Schule haben sich hier versucht und bewährt, Böcking, Breslau, Dahl, Döring, Hücke, Happel, Hengsbach, Lange, Heunert, John, Koch, Kraft, Jacobi, Normann, Scheins, Schulten, Scheuren, Schirmer, Winkelirer und noch Mehrere nehmen hier Theil an der großen Gemeinschaft der düsseldorfer Ideen. Und was an Matthisson'scher Elegie in den Ruinen eines Bergschlosses, mit Abendwehmuth und musikalischer Weichheit aufzubringen ist, hat Hurol in einem größern Bilde: des Sängers Abendlied, zugleich mit aller Eleganz theatralischer Costümirung vereinigt dargestellt. Was hier in technischer Beziehung noch beson-

Digitized by Google

des werthvoll ist, der goldene Schein der untergehenden Sonne, und Anderes, mögen eben Techniker feiern; uns genügt es, wenn wir uns ästhetisch in den Kunstleistungen unserer Zeit zurechtfinden. Auch Schrödter hat zwei Landschaften geliefert. Schrödter begann seine Thätigkeit mit dem Versuch, die monotone Melancholie der düsseldorfer Freunde zu parodiren. Seine betrübten Lohgerber waren gewissermaßen ein humoristisches Seitenstück zu dem trauernden Königspaar. Jetzt sehen wir auch seinen trefflichen Don Quixote noch einmal hier wieder. In letzter Zeit scheint er in den allgemein vorherrschenden Ton seiner Schule zurückgegangen zu sein; wir erhielten zur Ausstellung von ihm zwei Landschaften, die, wenn mir recht ist, dies glauben lassen*).

Ueberhaupt liegt es wohl in der Richtung der düsseldorfer Schule bedingt, daß ihr der Humor versagt ist. Daß Einzelne hier und da auf eine komische Situation stoßen, wie Hasenclever mit vielem Glück in seinen

*) Das Bild, woran er jetzt arbeiten soll, ist wieder humoristisch: Falstaff mit seiner Bande beim Friedensrichter.

Digitized by Google

frierenden Kindern und in seinen Politikern, hebt jene Behauptung noch nicht auf, und gerade das letztgenannte Bild erinnert daran, um wie viel mehr derbe Gesundheit, körnige Kraft in der Auffassung des Volkslebens und Witz der Erfindung, im Humor der niederländischen Maler zu finden ist.

Es mag in dieser scheinbaren Beschränkung des düsseldorfer Ruhmes nichts anderes gesucht werden als der gute Wille, den Sinn des Publikums auch für Kunstrichtungen wach zu erhalten, in dem wir andern Elementen begegnen und einen kräftigern Flügelschlag des Geistes hindurchfühlen. Dies ist meines Bedünkens in der französischen Schule merklich. Ich nenne nur Biard. Wir erhielten zwei Bilder von ihm. Die herumziehende Springerbande, die im seltsam theatralischen Costüm auf Zuschauer wartet. Links steht der Director mit untergeschlagenen Händen; er hat den Vorhang zurückgeschoben und blickt mit zürnendem Pathos gen Himmel, denn es regnet und das Publikum erscheint nicht. In der Mitte das durch Intriguen ruinirte Gesicht der Matrone. Pagliazzo, eine höchst

mitzige Figur, guckt neugierig in den offenen leeren Geldkasten, den die Alte ihm mit einer Miene zeigt, in der sich Weltverachtung, Spott und ein weisheitsvoller Leichtsinn begegnen. Ein zartes Mädchen, aber pfiffig und coquett, eine Brünette in Chamois, sitzt mit untergeschlagenen Füßen am Boden und blickt nach dem leeren Kasten, während sie die Violine streicht. Man will trotz dem Wetter das Publikum locken. Hinten schlägt einer die große Trommel, ein anderer Bursche hält den Janitscharenhalbmond, aber gähnt bei dieser Langenweile. Der Lampenputzer ist im Hintergrund bei den Wachsfiguren beschäftigt. Ueberall Spannung, alles ist lebhaft angeregt, denn es handelt sich um Sein und Nichtsein bei diesen Leuten. Darin sind eben die französischen Maler den deutschen überlegen: sie erfassen mit erfinderischer Kraft den wichtigsten Moment, der die dabei betheiligten Personen einer Entscheidung nahe bringt. Dies fehlt den Düsseldorfern, sie malen epische Gruppen, die Franzosen dramatische. In jenen ist elegische Hingebung an eine langanhaltende Situation, in den Gruppen der französischen Bilder ist alles auf

Digitized by Google

einen schlagenden Moment piquirt, daher das sprudelnde Leben, die pulsirende Flüssigkeit, das dramatische Interesse. Hierzu gehört Keckheit des Geistes, nicht blos Empfindsamkeit der Seele, wie sie sich in den düsseldorfer Bildern ausspricht. Ich spreche der lyrischen Elegie gar nicht den Werth ab, ich finde diese sanften Mädchengesichter der düsseldorfer Schule, diese zahmen Wehmuthslinien voll süßer Anmuth, diese zarten Aschenbrödel und idyllischen Goldschmiedstöchter, ich finde sie schön, aber eine phlegmatische Anmuth wird mich nicht überführen, sie sei im Gebiete der Kunst mehr werth als die frappante Grazie der lebenskecken Brünette, die Biard in seinem Bilde malt. Und in seinem Sklavenmarkt an der Goldküste Afrika's finde ich mehr Genialität der Erfindung und Ausführung als in den sämmtlichen düsseldorfer Bildern. Dieses große Meisterwerk zeigt einen bedeutsamen Act in der Culturgeschichte der Menschheit. Wir sehen hier den weißen Europäer auf dem Gipfelpunkt seiner civilisirten Verworfenheit. Schaaren von schwarzen Brüdern werden gekoppelt herbeigeschleppt, man taxirt sie nach ihrem Fleisch, ver-

Digitized by Google

handelt sie nach ihren Gliedern, einer liegt am Boden, man prüft die Gesundheit seiner Zähne. Ein anderer weißer Henker drückt einem schwarzen Weibe das Brandmal des Eigenthumsrechts auf den nackten Rücken. Er raucht mit der schönen weißen Ruhe seines cultivirten Gesichts eine Cigarre, das schwarze Weib krümmt sich vor ihm und schlägt den stummen Blick voll unsagbarem Schmerz gen Himmel. Aber dies schöne Auge findet keinen Rächer; der Himmel kleidet sich in stilles Abendroth und schweigt, er läßt den Menschen ihr Verbrechen und der Unschuld den Schrei der Verzweiflung. Allerlei schreckliche Gruppen zeigen auf das mannichfachste dieses Schauspiel, das sich die Menschheit liefert, indem der Mensch seinen Mitbruder verhandelt und sich noch weit mehr entadelt als die Opfer seiner Bosheit und Gewinnsucht. Am schrecklichsten sind die drei Gestalten der schwarzen Verkäufer. Der eine befühlt das Geld, das man ihm zahlt für seinen Bruder, die gierige Dummheit seiner Gesichtszüge fragt, ob das genug sei für gesundes Menschenleben; ein Zweiter streckt zum Zeichen seiner Forderung drei Finger in die Höhe; der

Digitized by Google

Dritte grinset wie ein Mephistopheles in schwarzer Haut. Unten sitzt ein reichgezierter Negerhäuptling auf buntem Teppich, er sieht dem Handel ruhig zu, die Stupidität der schwarzen Majestät raucht eine Pfeife Knaster bei diesem Anblick der Scheußlichkeit. Auch eine kleine schwarze Unschuld, ein Negerkind, sitzt unten am Boden, und sieht still zu, wie man dem Vater die Zähne befühlt, um zu wissen, wie viel er wohl werth sei. In all diesem hat der Maler die Verworfenheit der dummen Natur dargestellt. Aber die bewußte Verworfenheit des europäischen Geistes, der hier seine perfide Ueberlegenheit entwickelt, diese liegt in der Miene des weißen Sklavenhändlers, der, rechts hingelehnt, den ganzen Handel zu Buche bringt und seinen Vortheil überschlägt.

Man muß sagen, daß Biard ein Kunstwerk ohne alle Versöhnung lieferte. Es fehlt dem Bilde eben so sehr die Versöhnung, als sie der Sache selbst fehlt. Für diese Grausamkeit der Weißen hat die Weltgeschichte noch keine Rache erfunden, erst spätere Jahrhunderte werden diese Gräuel zu rächen wissen, die wilden Kin-

Digitized by Google

der der dunkeln Haut werden dereinst zu furchtbarer Wiedervergeltung aufstehen, in der Revolution der Unterdrückten gegen die Aristokratie der Weißfarbigen wird die Weltgeschichte eine Versöhnung zu finden wissen. Biard konnte keine Versöhnung andeuten, er giebt den Act, wie er ihn aus dem Leben greift.

Man macht erstaunlich viel Gerede davon, daß die Phantasie des französischen Malers dreist genug ist, diese Scene zur Beleidigung der Menschheit in allen Gräueln der Barbarei zu enthüllen. Die deutsche Gemüthlichkeit empört sich gegen die Frivolität, in der sich hier das Genie des Künstlers aller Milde entledigt. Aber ich gebe zu bedenken, daß es selbst den zahmen, gemüthseligen Düsseldorfern widerfährt, Scenen zu entwerfen, vor denen die Menschheit erröthen sollte. Ich weise auf W. Heine's Verbrecher in der Kirche. Man bewundert das charakteristische Mienenspiel der Unglücklichen, und mit Recht; in der Mannichfaltigkeit dieser lebendigen Gesichter hat der Maler ein großes Talent offenbart. Aber ich bitte auf die vier Schergen der stupiden Gerechtigkeit zu blicken. Vier Musketiere haben

Digitized by Google

dieſe Verbrechergeſellſchaft in die Kirche escortirt. Während in den Geſichtern jener Unglücklichen Andacht und Sünde mit einander ringen, um in der Seele den Punkt zu finden, wo der Irrthum des Erdenlebens vor einem Gedanken an den Himmel erliſcht, ſtehen die Schergen der militäriſchen Polizei in aller Arroganz des Herkommens neben ihnen und blicken mit empörender Tyrannei auf dieſe mit den Gefühlen der Verſöhnung kämpfenden Geſichter. Die Frömmigkeit moraliſch Verunglückter auf dieſe Weiſe bewachen und commandiren zu laſſen, dies iſt deutſche Frivolität. Dieſen Zug knechtiſcher Bevormundung des Gewiſſens hätte ſich kein Franzoſe erlaubt; ich finde ihn empörender als die grauſame Ruhe, womit Biard die ſchwarzen Menſchenkinder geißeln läßt. Wenn der Sklavenhändler dem ſchreienden Negerweib einen glühenden Stempel in den Nacken drückt, ſo iſt das phyſiſche Barbarei. Aber wenn die bewaffnete Macht mit Säbel und Bajonett neben dem moraliſchen Unglück mit kalter Stirn daſteht und ihm befiehlt, fromm zu ſein, ſo iſt das eine Verwahrloſung in knechtiſcher Empfindung, die ich nur

Digitized by Google

begreife, wenn man mir sagt, dies habe ein Deutscher aus dem Leben seines Volkes aufgegriffen. Ich will hierüber Niemand mein Gefühl aufbürden, ich behaupte nur, der Deutsche ist in Kunst und Poesie nicht minder frivol als der Franzose, nur jeder in seiner Weise.

Digitized by Google

XVI.

Christen und Juden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es ist eine moderngeschichtliche Thatsache, daß der Rothschild vielen christlichen Potentaten die Gelder vorschießt, womit sie ihren christlich-romantischen Staatshaushalt bestreiten. Selbst der Himmelsschlüssel klopft bei des Juden goldenen Schlössern an, und bohrt und versucht, ob er wohl passen möchte. Und siehe! er paßt. Ich sage nichts, als was factisch ist, will nichts hören, nichts sehen und wiedersagen, als was sich wirklich begiebt. Man hat als geschichtlich und nach dem Buche richtig herausgebracht, daß die Juden in Verhältniß zu ihrer Anzahl sechsmal mehr Geld haben als die Christen. Wir Christen brauchen die Juden nicht, Gott behüte! das wäre unchristlich; wir brauchen nur ihr Geld. Aber da in dieser schlechten Zeitlichkeit das Geld doch eine gute Sache ist, so brauchen wir die Person um der

Digitized by Google

Sache willen. Wir drücken christlich ein Auge zu über das böse Judenthum und borgen von ihm die gute Sache. An sich ist das Geld eigentlich ein Ding vom Uebel. Aber es geht uns mit diesem Dinge wie dem Gretchen mit dem Faust. Als sie etwas Unheimliches an ihm wittert, das ihren Glauben kreuzt, greift sie ihm doch mit Blicken der Liebe in sein dunkles, chaotisches Haar und sagt zu ihm: Du lieber böser Mann! So geht es uns Christenleuten mit dem Gelde der Juden; wir sagen: Du liebes böses Ding! Ach, und wenn es darauf ankäme, wir würden, wie Gretchen, gern unsere Seele, unsere christliche Unschuld und unsern Frieden hingeben für das liebe böse Ding. Aber Rothschild und seine Leute verlangen dafür keine Unschuld, nur unsere Schuld, keine Seele, nur ihre Zinsen; sie sind keine Ehrabschneider, sie schneiden nur Coupons. Es giebt unter den Juden keinen Shylok mehr, der die Gelegenheit wahrnähme, seinen Haß zu lüften, und wenn man 3000 Dukaten von ihm verlangte, höhnisch spräche: Gestern schaltet ihr mich einen Hund und spiet auf meinen jüdischen Rokkor; wie sollt' ich nicht sagen

Digitized by Google

nun: Hat ein Hund Geld zu verleihen, kann ein Spitz aufwarten mit 3000 Dukaten? Es giebt keinen Shylok mehr, der ein Pfund Fleisch verlangte, wenn ihm der Schuldner verfällt. Es ist recht christlich vom Juden Rothschild, daß er nichts weiter verlangt als seine Zinsen. Aber während Rothschild so christlich an uns handelt, daß er uns sogar auf lange Zeit hin stundet, rotten sich in der Residenz die christlichen Schuster und Schneider zusammen, stecken die Köpfe an einander und sagen: Der Staat ist in Gefahr, wenn die Juden auch Handwerk treiben; das Christenthum muß gerettet werden, denn zu schustern und zu schneidern ist ein Privilegium des Christenthums! Und sie setzen sich hin und schreiben mit Pfriem und Nadel eine Petition, und beweisen es aus der Bibel, daß die Juden nur zum Schacher taugten, und reichen die Bittschrift bei der Ständeversammlung ein. Es ist recht jüdisch von den christlichen Schustern und Schneidern, daß sie den Juden aus purem Brotneide das Handwerk legen wollen. Man kann hier nicht sagen: Schuster, bleib bei deinem Leisten. Denn ein Schuster ist auch ein Christ und ein Staats-

Digitized by Google

bürger; darum kann er schreien und Zeter rufen, wenn die Gefahr droht, daß sein Leisten unter die Juden komme, denn ein Jude sei zu schlecht für einen Schusterleisten. — O, ihr Kinder Israels! bleibt bei eurem Stolze! Besudelt euch nicht mit Pech, ihr seid zu gut für einen Schusterleisten.

Jede menschliche Dummheit hat ihren Gegenpol. Denn die Axe, diese Linie von Gebrechen und Thorheiten, um welche sich die Kugel der lieben Menschenerde dreht, will nun einmal ihre zwei Endpunkte haben wo der Umschwung still steht und das menschliche Gehirn erfriert. — Die christlichen Schuster, Schneider und respective Kesselflicker wollten die Juden von den Handwerken zurückhalten. Da kommt ein christlicher Schulmeister, der sich Georg Stückrad nennt, weil er sich schämt, seinen eigenen Namen dazu herzugeben, und schreibt Stimmen der Minorität. Nein, schreit er, vom Handel müssen die Juden zurückgehalten werden, denn auf Wucher ging allezeit ihr Dichten und Trachten, die Geldgier war ihr Princip, der Schacher ihr Gewerbe, aus dem alle ihre Seelengebrechen er-

Digitized by Google

wuchsen. Man sollte, sagt der Mann der Minorität, die schärfste Grenze ziehen zwischen Judenthum und Handelsjudenthum. Wer den Acker baut, wer ein ehrliches Handwerk treibt, der sei emancipirt, der sei kein verdächtiger Zeuge mehr, der zahle kein Schutzgeld, der sei wählbar zu den Gemeindeämtern. Wer sich verpflichtet, den rabbinischen Zusätzen zu dem mosaischen Gesetze zu entsagen, wer die Sabbathsruhe nicht als Dispensation von menschlichen Pflichten benutzt, wer die Gemeinschaft mit einem Christen nicht als eine Verunreinigung ansieht, den emancipire man, dem gestatte man den Zutritt zu den Staatsämtern, der könne selbst durch das innigste aller Bande, durch die Ehe, sich den Christen anschließen. Die Handelsjuden aber emancipire man nicht, selbst wenn sie noch soviel Politur affectiren, nicht. — O pfui, christliche Schulweisheit, wie viel Unklugheit affectirst du, wie viel Albernheit dichtest du den Juden an! Verzeiht mir, ihr Schuster und Schneider aus der Residenz, daß ich euch schmähte. Ihr wollt die Juden blos von den Handwerken zurückhalten, weil ihr klug genug seid, zu wissen,

Digitized by Google

daß die Juden klüger sind als ihr, weil ihr wähnt, sie möchten euch überflügeln, wenn sie mit euch concurriren. Aber eines Schulmeisters Weisheit wird ganz närrisch, wenn sie meint, die Juden sollten vom Handel lassen. Ihr Kinder Korah, laßt euch nicht närren, für den Preis tauschet nichts ein. Laßt euch nur drücken, der Druck schnellt elastisch in die Höhe, wie jede gebückte Seele, wie jedes unter der Zuchtruthe gekrümmte Volk. Vor kurzem wolltet ihr in Schaaren nach Sibirien aufbrechen, um der starren Wüste ein Menschendasein abzugewinnen, das Eis des Nordens in ein Saatgefilde zu verwandeln, die harten Felsen mit den Schweißtropfen eurer Stirn zu erweichen. Ein Machtgebot hat es gehindert, ihr sollt kein Terrain gewinnen, ihr sollt blos Handel treiben. Aber seid nur getrost, der Handel bezwingt die Welt und eure Goldadern laufen schon durch das wurmstichige Gebäu voll armseliger Herrlichkeit. Es gab einen alten griechischen Weisen, der lehrte, in den Poren der Welt säßen die Götter. Nicht also, in den Poren der europäischen Erde sitzt das Gold der Juden, das die bösen Lücken füllt.

Digitized by Google

Ihr schmäht, daß wir den Blick zum Mammon wenden;
Wie wir ihn suchen, suchet ihn auch ihr!
Nur tappt ihr plump nach ihm mit schweren Händen,
Mit leichter Wünschelruthe winken wir!

Verachtet mich, doch will Triumph ich stimmen!
Zertritt mich, Christ, wie einen Wurm der Flur!
Muß ich mich unter deinen Sohlen krümmen,
Ist's doch vor Schmerz nicht, nein, vor Wollust nur!

Voll Lust ja denk' ich's unter deinen Füßen,
Wie deines Priesters halb du bist, halb mein;
Wie wir uns Beid' in dich zu theilen wissen:
Sein soll das Jenseits, mein das Diesseits sein!

Ich denk's, daß meines Volks ein Mann darf winken,
Und Demant und Juwel, entfärbend sich,
Aus deines Königs stolzer Krone sinken,
Der dich auch treten kann, so wie du mich!

Brauf't hoch zu Roß dahin, im Goldesschimmer,
In Purpur wallend, schwingend das Panier!
Ich lieg' im Koth, und weiß, ihr seid nicht immer
So stolz, und bückt euch noch herab zu mir!

Entfalt', o Christenstaat, dein Prunkgefieder,
Und schlag' dein schimmernd Farbenrad als Pfau!
Des Regenbogens Leuchten spiegle wieder,
Des Sternenhimmels Funkeln gieb zur Schau!

Digitized by Google

Gern mag der Pfau im Sonnenglanz sich blähen,
Doch schämt er seines ekten Fußes sich!
Ich bin der Fuß, magst ihn mit Scham besehen,
Doch trägt nur er dein Prunkgebäud' und dich! —

So läßt Anastasius Grün seinen Juden reden, jener Faust Oesterreichs, der tiefsinnende, edle Sänger, der in seinen fünf Ostern den Wandel der Christenwelt schildert, und die fünfte Osternacht als einen Tummelplatz der allgemeinen Menschenliebe, als ein Paradies der Glückseligkeit in die Zukunft der kommenden Geschlechter hineinverlegt. Schon um dieser schönen Schwärmerei willen ist die Liebenswürdigkeit dieses Dichters für Zeit und Nachwelt gesichert. Alle Zwischenlagen der Geschichtsentwicklung, alle Flötzgebirge der Gegenwart und die Steinschichten, die sich noch vor eine solche goldne Zukunft drängen, überspringt der beflügelte Sinn des Dichters, er lehnt sich weit über die Zeiten hinaus und badet sein Herz im goldnen Saum der Wünsche, die den Horizont der Weltgeschichte umschweben.

Dieser christliche Dichter träumt eine Zukunft, wo sich alle Religionsbekenner zu einer großen Verbrüde-

Digitized by Google

rung der Menschheit umarmen. Bevor aber die christliche Liebe nicht das Lied anstimmt: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!“ — mögen die Juden nur immer auf ihre Weise zwischen ihren Geldsäcken heimlich summen: „Seid umschlungen, ihr Millionen, denn euch gilt der Kuß der ganzen christlichen und unchristlichen Welt.“ So lange die Christen jüdische Verfolgung üben, als sei ihr Gott der Gott des Zornes, so lange werden schwerlich die Juden christlich werden. Und doch regt sich im Judenthume schon jetzt mehr Christliches, als man denken sollte. Mit dem Fortschreiten der gesellschaftlichen Bildung trat der Jude als Person hervor, er ergab sich der Kunst und Wissenschaft und trat in den Ideenkreis der modernen Welt. Er blieb nicht stehen bei der sentimentalen Philanthropie jenes Schewa, er ging über die allgemeine Menschenliebe jenes milden, weisen Nathan, wie ihn Lessing schilderte, hinaus, verließ seine Sphäre und griff selbstthätig und mit glücklichem Talent in die Gebiete des geistigen Lebens der Christen ein. Freilich stehen Börne und Heine wie Gottesgeißeln an der

Digitized by Google

Schwelle dieser jungen Zeit. Ein witziger Engel der Rache Gottes stand Börne seinem Jahrhundert gegenüber und hielt ihm mit felsenfester Hand, mit der unerschütterlichen Treue seiner reinen tiefen Seele die Flammenschrift ganz einfacher Menschenrechte vors Auge. Unerbittlich war das Schwert seiner Rede, er kannte keine Rücksicht auf die Bedürfnisse der Schwachen; unbekümmert, wie dem leidenden Jahrhundert beizuspringen, schrie er nur immer lauter und lauter über die offenen Wunden der Menschheit; seine Rede klang zuletzt wie die Stimme des Predigers in der Wüste. Eben deshalb, sagte man, habe sich Börne eigentlich doch verrechnet; allein um dies zu sagen, müßte man erst die Zeit bestimmen, mit welcher in seiner Rechnung der Abschluß zu machen sei. — In andern Gebieten regten sich andere Talente des Judenthums, um in die christliche Kultur einzugreifen; die Christen hatten vergessen, dem Juden die Welt der Kunst zu verschließen. Das Judenthum fing an zu musiciren. Meyerbeer bringt Katholicismus und Protestantismus auf die Bühne und zerreibt die Gegensätze mit Pauken und Trompeten

Digitized by Google

an einander; nicht der Wille, sondern sein Instinct und sein raffinirendes Talent nöthigen ihn dazu, die religiösen Elemente zu musikalischen Zwecken abzunutzen. Mehr einseitig jüdische Opposition wird in Halevy's Oper laut; in der kreischenden Leidenschaftlichkeit seiner Musik wird das Judenthum fanatisch, weil er Franzosen als Publikum vor Augen hat. Aber von früh auf ganz im Schooße germanischer Zustände erwuchs ein anderes musikalisches Talent. In der Zelter'schen Schule mit den Melodien des christlichen Kirchenthums genährt, schuf Mendelssohn-Bartholdy, von Indifferentismus und Erbitterung gleich fern, jenes Oratorium Paulus, in welchem die Bezwingung der Leidenschaften der Welt durch die Religion der Liebe und deren milde Verklärung das musikalische Thema abgab.

So wurden zu einer großen allgemeinen Verbrüderung der Menschen auf vielfachen Wegen Zwischenstufen der Annäherung herbeigeführt; was Kunst und Wissenschaft hierzu beitragen können, geschah und geschieht auf vielfache Art; die Menschheit ruht nicht, ihren Zielen entgegenzugehen, und wo sie nicht gehen

Digitized by Google

darf, da schleicht sie. Aber in der Gesellschaft der Juden selbst ergiebt sich hier und da ein kriechendes Anschmiegen an christliche Formen, ein oberflächliches Ignoriren der immer doch gesonderten Existenz, als wären die Gemüther durch die fortgesetzte Reihe der Demüthigungen, deren Ende noch nicht abzusehen, langsam mürbe geworden, als seien sie eben so unlustig, kraft der natürlichen, heiligen Menschenrechte zu opponiren, als unfähig, die tiefere Einigung des Gemüthes zu suchen. Wo aus dem Judenthume eine Persönlichkeit offen heraustritt, sich in christliche Kunst oder Wissenschaft vertieft und so in dem Anschmiegen an die Culturinteressen des Jahrhunderts Genugthuung findet: da darf man sicher ein solches Ereigniß als ein glückverheißendes begrüßen. Aber in der großen Menge beginnt ein blos äußerliches Huldigen des christlichen Herkommens, ein seichtes Wohlgefallen an den Gebräuchen der christlichen Satzung, und wo bisher den Juden am meisten die Anerkennung persönlicher Würde eingeräumt war, in Preußen, ist dieser schlaffe Indifferentismus am meisten ersichtlich. Ein gebildeter jüdischer Berliner

Digitized by Google

ist ein ganz seltsames Ding. In einer krystallisirten Kruste von Politur steckt sein eigentliches Wesen wie begraben. Entweder hat er Hegel studirt und glaubt damit den Leuten genug gethan zu haben, um sie zu zwingen, sein Judenthum zu vergessen. Oder er ästhetisirt, und macht mit Mondscheinliedern den Leuten weis, er sei ganz aufgelöst in christliche Denkungsart. Ein gebildeter Banquier geht gar nicht mehr ins Theater, wenn Lessing's Nathan auf den Bretern erscheint und die tiefe Milde der Humanität predigt; er will gar nichts mehr von Emancipation hören, und freut sich nur ganz im Stillen, daß Börne der Schrecken der Welt, Heine ihr Abgott war und Meyerbeer viel Glück macht.

Die jüdischen Elegants umflattern wie aufgelöst die blonden Hofrathstöchter oder machen mit witzigen Flatterien den Damen von der Garde die Cour und reiben sich nachträglich mit Triumph die Hände, wenn es ihnen gelingt, für ebenbürtige Cavaliere zu gelten. Niemand freute sich mehr über den Tod des famosen berliner Bleistiftjuden als die jüdischen Elegants, und

Digitized by Google

dem kleinen Rabbi mit dem breiten Krempenhute und dem weißen Kinnbarte, der vor Jahren durch die Straßen trödelte, wichen sie beschämt aus. Sie wollen es gar nicht gehabt haben, daß sie Juden sind, und wenden sich erröthend ab, wenn ein blonder Christ die morgenländische Schönheit einer Tochter Zions preist, und in Schwärmerei geräth über das dunkle Incarnat und die Jeanpaul'sche Gluth eines jüdischen Auges.

Hieraus ergiebt sich denn manche Verwirrung, viel Unglück und viel Lächerliches. Ein echter Jude läßt nicht ab von seinem Glauben an die Menschheit, er strebt dem Bewußtsein der kommenden Jahrhunderte zu, ohne sein Erbtheil zu verläugnen; so wie ein echter Christ seinen Glauben an das Christenthum festhält, das die Spaltungen der Parteien überdauert. Aber jene Verwirrung auf der Oberfläche der Gesellschaft greift freilich mitunter auch tiefer ein und stört das Verhalten des Einzelnen, des Begabten, der nach dem Bewußtsein der Zeit ringt. Jacoby hat in seinen Klagen eines Juden den alten Graus der jüdischen Empfindsamkeit wieder aufgewühlt; es ist ein Zeter voll

Digitized by Google

flörrischer Sentimentalität, von dem sich jeder edle klargewordene Jude abwendet. Wenn Jacoby das Unglück des Judenthums wirklich so tief fühlt, und für die Aufgabe der Menschheit, dies Weh langsam zu sühnen, ganz verschlossen ist, so erscheint er mir sehr bedauernswerth, und ich mahne ihn an den Gesang jenes christlichen Dichters, der inmitten einer gegenwärtigen Verworrenheit das Gefühl für die Zukunft hegt und pflegt. Ich habe mich nicht weiden können an dem Talent, womit hier im Rhythmus der biblischen Prophetie ein Wehe ausgerufen wird über die ganze moderne Welt. Aus der reichen und oft mächtig brausenden Diction dieser Psalmodie blickt ein ziemlich dürres und durchlöchertes Glaubensbekenntniß hervor. In dieser quäkerischen Emphase, die der Psalterpoesie des alten Testaments abgenöthigt ist, liegt eben so viel Verrath am Judenthume, wie an dem Heil der Völkerentwickelung. Wer den Geist des alten Judenthums heraufbeschwört, hat die Berechtigung, dem Zorne Sprache zu leihen, und ich halte es an dem liebenswürdigen Bendemann für eine zaghafte Schwäche, daß

Digitized by Google

er in seinem Jeremias nicht die Größe des Prophetenzornes, sondern die Hinfälligkeit der elegischen Wehmuth malte. In den Juden vor Babylon war diese Seite des Judenthums schon zum Ausspruche gebracht; warum ist die Hand des Malers zu furchtsam, um der Welt den zürnenden Propheten vorzuhalten? Der Künstler hatte diese Berechtigung, ja sogar die Aufgabe, sobald er einmal den Schmerz seines Volkes zum Thema wählte. Herr Jacoby übernimmt nun die Rolle des zornigen Juden. Aber der Maler ruft eine bestimmte Gestalt im Sinne der Vergangenheit herauf, und der gewandte Redner, wie der Dichter, spricht im Geiste seiner Gegenwart und sieht einer Zukunft in's Angesicht. Wenn er sich nun dennoch vom Sinne seiner Zeit trennt, vor der beginnenden Versöhnungslust seines und des kommenden Jahrhunderts sich verschließt, und gewaltsam die Stimmen der schlafengegangenen Väter für seine Mitwelt erweckt, so wird sein ganzes Klaggeschrei eine Caricatur. Es ist in diesen Klagen viel Gewimmer einer sklavisch gefesselten Seele, aber der zurückgehaltene Stolz der gebeugten

Digitized by Google

Creatur ſchnellt ſich auf Augenblicke in die Höhe, und während Jacoby den Schmerz der Juden für einen ewigen, unſühnbaren ausſchreit, verkündet er zugleich der germaniſchen Welt den Untergang. Dies iſt der Verrath an der germaniſchen Natur. Wir theilen ihn nicht, wir haben keinen Sinn für dieſen Aufſchwung des Zornes, und ſtellen bei den gegenwärtigen Zuſtänden die Lauterkeit dieſes Schmerzes in Zweifel. Hr. Jacoby iſt ein falſcher Prophet, und ein eben ſo falſcher Dichter, als Anaſtaſius Grün ein echter iſt. Wie ſich Hr. Jacoby mit ſeiner Gegenwart abfindet, iſt mir gleichgültig, aber was er als ſeine Zukunft giebt, iſt jedenfalls erlogen. Den Glauben an die Gegenwart kann er uns verkümmern, aber die Zukunft laſſen wir uns nicht verfälſchen. Wir glauben an eine allgemeine germaniſche Völkerentwickelung, wir glauben an eine Sühne für den Völkerſchmerz. Die Menſchheit hat an den Juden ein jahrtauſendlanges Unrecht wieder gut zu machen; ſie wird die Schuld abtragen, denn die Weltgeſchichte blieb nie etwas ſchuldig.

Digitized by Google

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

WIDENER
BOOK DUE
FEB 1 1 1987
7086255

Digitized by Google

Widener Library
2044 100 917 517

Digitized by Google